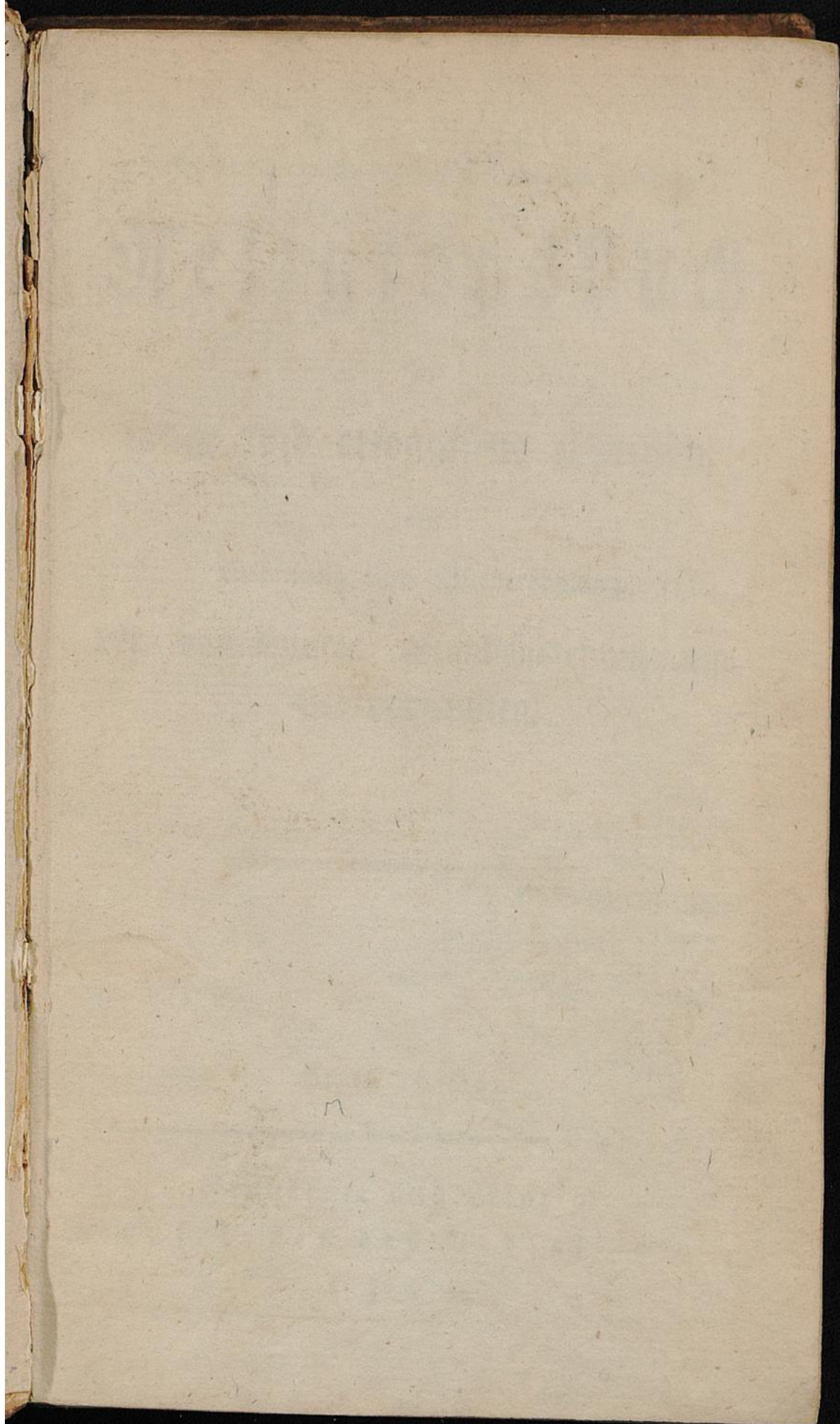


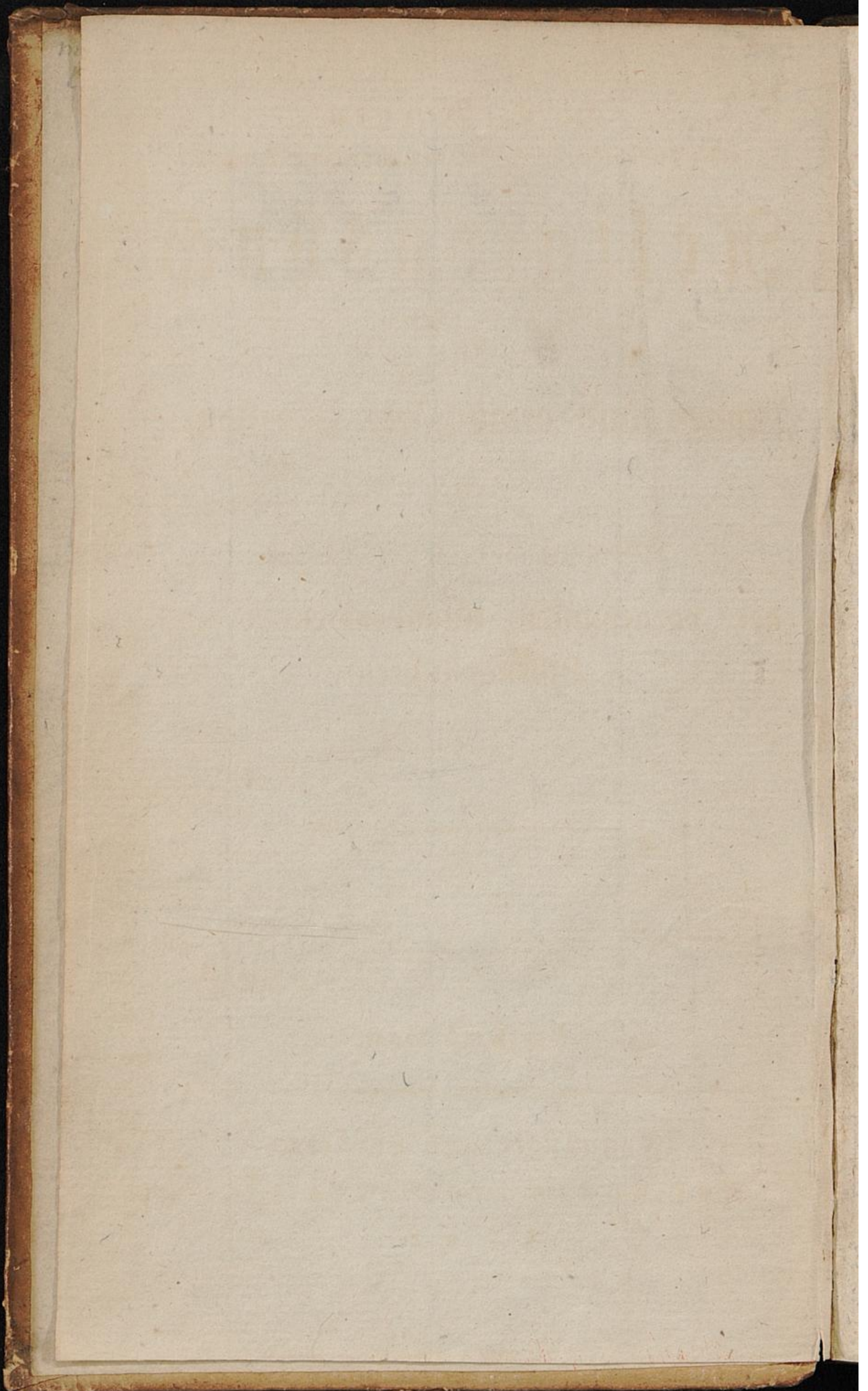
m. 42
p. 8
50

427 Jun. 98.

895

515.





H. C. Bergen
ersten Predigers zu Breidenbach im Hessen-Darmstädtischen

Religionsbuch

für

junge und erwachsene Christen,

zur

Erlernung und Wiederholung

der vornehmsten Glaubenslehren und
Lebenspflichten.



Preis 16 Ggr.

Frankfurt und Leipzig.
Auf Kosten des Verfassers.

1 7 9 8.

Ex. 5. 895

Mr.

1372 304 01

Vorbericht.

Bei der Menge von Katechismen scheint dennoch ein neuer Versuch keine überflüssige Sache zu seyn. Gegenwärtiger soll die Mittelstraße zwischen allzugroßer Trockenheit und Kürze und allzugroßer Weiterschweifigkeit halten, weil jene für den Schullehrer und diejenigen erwachsenen Christen, welche daraus lernen wollen, nicht hinreichend ist, und diese den Schüler nur verwirrt. Alle unnütze Subtilitäten, welche auf die Beruhigung und Besserung des Men-

sehen keinen Einfluß haben und auch nicht in der h. Schrift gegründet sind, sind daraus weggeblieben.

Daß ein solches Religionsbuch nicht in Fragen und Antworten, sondern in kurzen Sätzen abgefaßt seyn müsse, darüber hat man heut zu Tag fast durchgehends entschieden, weil es in dieser Form, sowohl zum zweckmäßigen Gebrauch in Schulen, als auch zur Wiederholung der Religionslehre für erwachsene Christen am bequemsten scheint. Nur müssen für ungeübte Schullehrer die Fragen zugleich beygesetzt seyn.

Wenn ein Satz oder eine Nummer laut und vernehmlich gelesen ist — dieß sey sonderlich Schullehrern zum Gebrauch des Buchs gesagt — so catechisirt der Lehrer nach Anleitung der beygesetzten Fragen über dieselbe. Können die Kinder, die alle nachlesen, oder doch aufmerken müssen, auf die ihnen vorgelegten Fragen nicht sogleich antworten, so wiederholt und erläutert man den Satz so lange, bis die Antwort erfolgt. Geübtere Schullehrer und sonderlich Prediger werden hier nicht unterlassen, Zwischenfragen

fragen einzustreuen, alles mehr zu entwickeln, aus bekannten Wahrheiten herzuleiten, oder das Unbekannte mit bekannten Dingen zu erläutern u. s. w. und so die Antwort bey den Kindern herauszulocken. Auf solche Art wird das bloße Gedächtnißchristenthum verhütet; die Kinder werden im Aufmerken, im Nachdenken und im Gebrauch des Verstandes geübt, worauf in vielen Landschulen noch so wenig Bedacht genommen wird. Die Lehren und Pflichten prägen sich nicht nur ihrem Verstand, sondern auch ihrem Gedächtniß und Herzen tiefer ein.

Die unter die Nummern und Anmerkungen gesetzten biblischen Sprüche und Liederverse kann man auswendig lernen lassen, wenn sie vorher erklärt worden sind, wozu auch die eingeschalteten kurzen Erklärungen bey den Kernsprüchen dienen. Manche Anmerkungen, die mehr für Erwachsene sind, kann man bey Kindern übergehen.

Noch muß ich erinnern, daß ich sonderlich dem vor trefflichen Rosenmüllerischen und Hannöverischen

Katechismus, oder den nach Anleitung desselben verfertigten neuen Katechismus der christlichen Lehre, wie auch die neuern Lehrbücher der christlichen Sittenlehre von Schmid und Ammon bey meiner Arbeit öfters benutz habe. Gott lasse sie zu seiner Ehre und zur Ausbreitung des wahren Christenthums gereichen!

Breidenbach im Sept. 1797.

Der Verfasser.

Von

Von der Religion, von H. Schrift,
 woraus man die christliche
 Religion lernt,
 und
 von deren Wahrheit und Göttlichkeit.

1. **W**er an einen Gott, einen höchst-
 mächtigen, weisen, gütigen, heiligen und ge-
 rechten Urheber und Regenten aller Dinge
 glaubt, und nach der Erkenntniß, die er von
 ihm erlangt hat, ihn auch zu verehren sucht
 (durch Gesinnungen und Handlungen, die sei-
 nem erkannten Willen gemäß sind) von dem
 sagt man, er habe Religion.

Wer hat Reli-
gion?

Ist aber hierzu
genug, daß man
nur an einen
Gott glaubt?

Anmerkung 1. Religion ist wahres Bedürfnis
 für uns, oder sie ist uns zu unserer Zufrieden-
 heit und Glückseligkeit unentbehrlich, weil
 wir so schwache hilfsbedürftige Menschen sind,
 die weder in sich selbst, noch in allen irdi-
 schen Dingen vollkommene Ruhe, Befriedi-
 gung und genugsamen Antrieb zur Tugend
 finden, und weil uns in diesem Zustand die
 Erkenntniß und Verehrung eines Gottes, ei-
 nes allmächtigen, allgütigen, allweisen, hei-
 ligen und gerechten Urhebers und Regenten

Können wir
Religion entbeh-
ren?

Warum ist sie
uns zu unserer
Zufriedenheit u.
Glückseligkeit
unentbehrlich?

Welche Men-
schen sind wir?

Finden wir in
uns selbst oder
in allen irdischen
Dingen vollkom-
mene Ruhe, Be-
friedigung und
genugsamen An-
trieb zur Tu-
gend?

Was kann uns in diesem Zustand nur allein gründlich beruhigen und zur beharrlichen Tugend ermuntern?

Worin suchen daher wohl auch die meisten Menschen bey d. Gefühl ihrer Schwäche und Abhängigkeit ihre größte Beruhigung?

Was fühlet besonders jeder Verehrer der Tugend und Ordnung tief in seinem Innersten?

aller Dinge, an den wir uns halten, zu dem wir Liebe und Vertrauen haben können, und der unser großer Belohner und Beglucker in Zeit und Ewigkeit ist, nur allein gründlich beruhigen, trösten, erfreuen und zur beharrlichen Tugend ermuntern kann. Es giebt daher auch wohl nur wenige Menschen, welche bey dem unvermeidlichen Gefühl ihrer Schwäche und Abhängigkeit nicht in der Verehrung eines höheren Wesens Beruhigung suchen sollten. Vorzüglich aber fühlet jeder Verehrer und Liebhaber der Tugend und Ordnung tief in seinem Innersten die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Wahrheit: Es ist ein Gott, ein weiser, heiliger und allmächtiger Weltregent.

Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben (darinnen besteht das ewige Glück deiner Verehrer) daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist (als den einzigen wahren Gott) und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Wüßt ich nicht: Gott ist! Gott hat mich erschaffen!
Was hätt' ich wider Furcht und Gram für Waffen?
Gleich steuerlosen Schiffen in den Seen,
Würd ich vergehen.

Dann müßt ich unter mir das Thier beneiden,
Und mir versiegre jeder Quell voll Freuden;
Und jedes Eden würde mir auf Erden
Zur Wusten werden.

Erkennen und verehren alle Menschen in der Welt Gott auf die rechte Art? Was folgt daraus?

Wie vielerley Menschen gibt es hauptsächlich in Absicht auf Religion?

Was nennt man auch Religion?

Ann. 2. Nicht alle Menschen in der Welt erkennen und verehren Gott auf die rechte Art; sie machen sich oft sehr unrechte und falsche Vorstellungen von ihm. Daher haben auch nicht alle Menschen die wahre Religion.

Ann. 3. Es giebt in Absicht auf Religion hauptsächlich viererley Arten von Menschen, Juden, Heiden, Christen, Mahometaner.

Ann. 4. Religion nennt man auch den Unterricht von Gott und von der Verehrung die wir ihm schuldig sind.

2. Wir erkennen, daß ein Gott sey, und wie wir ihn zu verehren haben, durch vernünftiges Nachdenken über uns selbst und die Werke der Schöpfung.

Woher erkennen wir, daß ein Gott sey, und wie wir ihn verehren sollen?

Ann. 1. Wenn ich die Welt und alles, was darinnen ist, vernünftig betrachte, so denke ich: es muß einer seyn, der sie gemacht hat; weil ja die kleinste Hütte nicht von ohngefehr entsteht, sondern einen Baumeister hat: Wie vielmehr muß dann die große und schöne Welt, worinn alles so vortreflich und so nützlich eingerichtet ist, worinnen wir allenthalben eine so schöne und absichtsvolle Ordnung erblicken, einen allmächtigen, allweisen und allgütigen Urheber haben, der sie gemacht hat! Derjenige der alles gemacht hat, heißt Gott. Ich denke ferner: Diesen Gott, von dem alles herkommt, der in allen Einrichtungen der Schöpfung so sehr für mich gesorgt, und mir das, was gut und böse, oder was seinem heiligen Willen gemäß ist, durch ein mir eingepprägtes Gesetz bekannt gemacht hat, muß ich auch als einen Gott, als meinen Schöpfer und größten Wohlthäter, durch Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen und besonders durch Gehorsam gegen das mir eingeprägte Sittengesetz verehren. — So lehrt mich also schon meine Vernunft Gott kennen, und sagt mir, wie ich ihn zu verehren habe.

Was muß ich denken, wenn ich die schöne Welt und alles was darinnen ist, mit Vernunft betrachte?

Warum muß ich dieses denken? Entsteht auch die kleinste Hütte von ohngefehr?

Zu welchem Schluß berechtigt mich dies bey dem schönen Weltgebäude? Wie nennt man denjenigen, der alles gemacht hat?

Was denke ich ferner in Ansehung der Verfassung, die Gott zukommt?

Röm. 1, 19. 20. Daß man weiß, daß ein Gott sey (d. i. die Erkenntnis Gottes) ist den Menschen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken (oder: wenn gleich er selbst unsichtbar ist, so konnte er gleichwohl seiner ewigen Kraft und Gottheit nach, durch die geschaffene Dinge erkannt und wahrgenommen werden) nemlich an der Schöpfung des

Welt (eigentlich: gleich von Erschaffung der Welt an) also, daß sie (die Menschen, denen er keine besondere Offenbarung gab) keine Entschuldigung haben.

Psaln 19, 1. Die Himmel erzählen — Werk.

Welcher Beweis kann noch zur Bestätigung der Wahrheit dienen, daß ein Gott sey?

Welches Gesetz finden wir in unsrer vernünftigen Seele?

Was erwarten wir mit Recht von der treuen Befolgung dieses Gesetzes oder von der Ausübung der Tugend?

Worauf führt uns dies?

Warum dringt uns unsere Vernunft an ein solches höchstes Wesen zu glauben? ic.

Ann. 2. Zur Bestätigung der Wahrheit, daß ein Gott sey, kann auch folgender Beweis dienen, welchen man den moralischen nennt: Wir finden in unserer vernünftigen Seele ein unauslöschliches Gesetz, das uns sagt, was gut und böse ist, oder was wir als vernünftige Wesen thun und lassen müssen, ein Gesetz, dessen Stimme auch der größte Lasterhafte nicht unterdrücken kann. Wir erwarten auch mit Recht von der treuen Befolgung dieses Gesetzes, oder von der redlichen Ausübung der Tugend, Belohnung und eine ihr angemessene Glückseligkeit, wozu uns auch der uns eingepflanzte Trieb nach Glückseligkeit berechtigt. Dies führt uns nicht nur auf das Daseyn eines Wesens, das ein solches edles unvertilgbares Gesetz in uns gelegt hat, und selbst im höchsten Grade sittlich gut und vollkommen seyn muß, oder auf das Daseyn eines höchsten Urbilds aller sittlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit, dem wir uns beständig nähern können; sondern unsere Vernunft dringt uns auch eben deswegen, an ein solches Wesen zu glauben, und weil sonst auch jenes edle Sittengesetz vergeblich in uns da wäre, und weder standhaft befolgt, noch Glückseligkeit als eine belohnende Folge davon mit Grund gehofft werden könnte, wenn kein solches höchstes Wesen wäre, oder gedacht werden könnte, kein weiser, heiliger und allmächtiger Weltregent, kein höchster Gesetzgeber und Richter der Menschen, der die Tugend unveränderlich liebte, solche im Ansehen erhielt, durch weise Lenkung aller Weltbegebenheiten, als höchsten edelsten Zweck,

be-

beförderte, ihr bey der großen Schwachheit der Menschen und den mancherley Hindernissen und Gefahren, denen sie in diesem Leben ausgesetzt ist, mächtig forthülfe, und endlich das Schicksal des Tugendhaften, der sich der Glückseligkeit und Belohnung würdig gemacht hat, mit seiner Tugend in Uebereinstimmung brächte.

Ps. 14, 1. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott.

Ich glaub an einen Gott allein,
Der alle Dinge gros und klein,
Den Himmel und die Erden,
Aus Nichts hat lassen werden,
Der auch mich selbst aus lauter Gnad
Zum Tugendglück erschaffen hat.

3. Wir erkennen aber auch Gott und wie wir ihn zu verehren haben aus seinen nähern unmittelbaren Belehrungen hierüber in der h. Schrift, welche eine Sammlung von Büchern ist, die durch Gottes ganz besondere Leitung und Mitwirkung von gewissen frommen, von ihm gesendeten, Männern, die man Propheten und Apostel nennt, zum Religionsunterricht der Menschen geschrieben worden sind.

Anm. 1. Gott hat sich also den Menschen, und wie sie ihn verehren sollen, auf zwey Wegen bekannt gemacht, durch die Vernunft und die h. Schrift. Wer sich nun bloß damit begnügt, was ihn seine Vernunft von Gott und der Art ihn zu verehren lehret, der hat die natürliche Religion; wer aber hiezu noch die h. Schrift als Erkenntnisquelle seiner Religionskenntnisse annimmt, der hat die geoffenbarte Religion.

Woher lernt man Gott, und wie man ihn zu verehren hat, mehr kennen?

Was ist die heilige Schrift?

Auf wie viel Wegen hat sich Gott also den Menschen, und wie sie ihn verehren sollen bekannt gemacht?

Welche Religion hat nun derjenige der sich bloß damit begnügt, was ihm seine Vernunft von Gott und der Art ihn zu verehren lehrt?

Und welche Religion hat derjenige, der hiezu noch die heilige Schrift, als Erkenntnisquelle seiner Religionskenntnisse annimmt?

Anm.

In wie viel Theile wird die h. Schrift eingetheilt? v.

Ann. 2. Die h. Schrift wird in zwey Theile getheilt, in das alte Testament, das ist, in die Bücher, welche vor den Zeiten Christus, in hebräischer Sprache, und in das N. Testament, das ist in die Bücher, welche nach den Zeiten Christus, in griechischer Sprache geschrieben worden sind. Beide sind vor etlichen hundert Jahren von Dr. Martin Luther in die teutsche Sprache übersezt worden.

Wessen Lehre enthalten eigentlich die Schriften der Apostel?

War dann Jesus auch ein göttlicher Gesandter und Lehrer?

Wer war er mehr?

Haben wir diesen erhabenen göttlichen Gesandten auch Bekanntschaften von Gott und seiner Verehrung zu verdanken?

Wovon hat er uns noch weiter belehrt?

4. Die Schriften der Apostel, oder die Schriften des N. Testaments enthalten die Lehre Jesu, welcher der vornehmste göttliche Gesandte, ein größerer Lehrer, als alle Propheten und Apostel, ja der eingeborne Sohn Gottes selbst war. Dieser erhabene Lehrer hat uns Gott und die rechte Art, ihn zu verehren, nebst unsern Pflichten und Obliegenheiten, und was wir nach dem Tode zu erwarten haben, vorzüglich deutlich kennen gelehrt.

Joh. 1, 26. 27. Johannes antwortete und sprach: ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getretten, den ihr nicht kennet. Der ist, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse (d. i. daß ich nur sein geringster Diener bin.)

Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen (so genau als Allvater — gekannt:) der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, (d. i. sein vertrauter Liebling, der gleiche Würde und Ehre mit ihm theilet) der hat es uns verkündigt (der hat uns ihn näher-bekannt gemacht).

Joh. 3, 16. 21.

Kein Lehrer ist dir Jesu gleich,
 An Weißheit und an Liebe reich
 Bist du so wohl durch Wort und That,
 Der Schwachen Menschen sicher Rath.
 Es freut mein Geist im Glauben sich
 Herr Jesu, dein und lobet dich.

5. Wer Gott nach den Anweisungen der Lehre Jesu, den er als göttlichen Gesandten anerkennt, zu erkennen und zu verehren sucht, von dem sagt man, er habe die christliche Religion. Christus lehrte und stiftete nemlich dieselbe. Seine Anhänger und Verehrer, oder die Bekenner seiner Religion werden daher auch Christen genannt.

Wer hat dann nun die christliche Religion?

Warum heißt sie die christliche Religion?

Wie werden daher die Anhänger Jesu und seiner Religion genannt?

6. Die Wahrheit und Göttlichkeit der Sendung und Lehre Jesu erhellet vornehmlich:

Woraus erhellet die Wahrheit und Göttlichkeit der Sendung u. Lehre Jesu?

a) Aus der inneren Schönheit und Vortrefflichkeit seiner Lehre: (denn sie gibt uns die reinsten und würdigsten Begriffe von Gott, die wohlthätigsten, in der Vernunft gegründeten, und mit dem in uns gelegten Sittengesetz übereinstimmenden Anweisungen für unser Verhalten, die seligsten Beruhigungen für das Herz, die kräftigsten Antriebe zur Tugend.)

Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd (unter der schweren Last jüdischer Gebote und Menschen-sayungen kraft- und trostlos erlieget) ich will euch (durch meine bessere und tröstlichere Religion) erquickten.

Joh. 6, 68. Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir sonst gehen? du hast Worte des ewigen Lebens (deine vortreffliche Lehre führt sicher zum ewigen Leben).

b) Aus

Woraus mehr?

b) Aus den herrlichen Wirkungen derselben auf dem Erdboden (durch sie ist der schändliche Götzendienst gestürzt worden u. s. w.)

c) Aus der eigenen Erfahrung und den seligen Wirkungen dieser Lehre an uns selbst, da sie jeden, der darnach handelt, zu einem guten, tugendhaften, zufriedenen und glückseligen Menschen macht.

Joh. 7, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat (meine Lehre ist nicht etwa von mir selbst erfunden, sondern Lehre Gottes, dessen Gesandter ich bin). So jemand will dessen Willen thun (ist es jemand darum zu thun, gut und rechtschaffen nach dem zu erkennenden Willen Gottes zu handeln) der wird inne werden (der muß es an manchen unverkennbaren Merkzeichen, z. B. an der Uebereinstimmung meiner Lehre mit demjenigen, was ihm schon Vernunft und Gewissen von dem, was recht und unrecht, oder dem Willen Gottes gemäß ist, sagt, nicht weniger an manchen seligen Wirkungen, die er bey Befolgung derselben an sich erfährt, bald gewahr werden) ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

d) Aus dem eigenen unverdächtigen Zeugniß, das Jesus von sich und dem göttlichen Ursprung seiner Lehre abgelegt hat.

Siehe den vorhergehenden Spruch.

e) Aus seinen Wundern und Weissagungen, welche alle in Erfüllung gegangen sind (z. B. von seiner Auferstehung, von der Zerstörung Jerusalems 2c.)

Joh.

Joh. 10, 37. 38. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.

Ann. Wunder sind solche Wirkungen, die sich durch keine, weder bekannte noch unbekante Naturgesetze erklären lassen, die wir also einem höhern Wesen, das solche zu einem wichtigen Zweck hervorbringt, zuschreiben müssen, z. B. wenn ein Kranker durch ein bloßes Wort gesund, ein Lahmer gehend, ein Blindler sehend, ein Todter lebendig wird. Wer solche Werke verrichten konnte, dem konnte man es auf sein Wort glauben, daß seine Lehre von Gott sey, weil Gott keinem Betrüger solche Macht, uns zu hintergeben, würde gegeben haben. Solche Wunderwerke aber hat Jesus zur Bestätigung seiner Lehre häufig verrichtet. Vorzüglich zeichnen sich die Wunder Jesu dadurch aus, daß sie alle wohlthätig waren und nicht verrichtet wurden, um die Neugier der Menschen zu befriedigen.

7. Jesus hat uns nicht selbst seine Thaten und Lehren aufgezeichnet; sondern seine Apostel. Wir können uns sicher auf ihr Zeugniß verlassen, denn sie waren vertraut mit Jesu umgegangen und wußten als Augenzeugen alles aufs genaueste; sie waren auch lauter vernünftige, fromme, rechtschaffene und ehrliche Leute, die alle mit der Wahrheit umgingen und sich keines Betrugs verdächtig gemacht haben — wie solches allenthalben aus ihren Schriften erhellet.

1 Joh. 1, 3. Joh. 20, 25.

Was sind Wunder?

Nennt mir z. B. einige solcher Wunder?

Warum konnte man einem Menschen, der solche Werke verrichten konnte, auf sein Wort glauben, daß seine Lehre von Gott sey?

Hat Jesus solche Wunder verrichtet?

Wodurch zeichnen sich die Wunder Jesu vorzüglich aus?

Hat uns Jesus selbst seine Thaten und Lehren aufgezeichnet?

Wer dann? Können wir uns auch sicher auf das Zeugniß der Apostel verlassen?

Warum? Welche Leute waren sie?

Hatten die Apostel auch den Auftrag von Jesu erhalten, Zeugen von ihm zu seyn?

8. Die Apostel waren aber auch von Jesu erwählt, unterrichtet und befehligt, Zeugen von ihm zu seyn, und seine beglückende Lehre in der ganzen Welt auszubreiten.

Matth. 28, 19. 20. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im (auf den) Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Welches hohen Beystands hatten sie sich über dies bey ihrem Apostelamt zu erfreuen?

Sie genossen überdies den hohen und fortwährenden Beystand ihres Lehrers und des Geistes, den er ihnen zu senden verheißten.

Matth. 28, 20. Und siehe ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Joh. 15, 26. 27. Wenn aber der Tröster (jener tröstende Lehrer) kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Joh. 16, 13. Wann aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, (die Wahrheiten meiner Religion vollständig lehren, die ihr jezo noch nicht völlig einsehen könnt.)

Apostelgesch. 2, 1. fg.

Für welche Lehrer haben wir sie also auch anzusehen?

Und wofür haben wir ihren Unterricht in ihren Schriften anzusehen?

9. Wir haben sie also auch als göttliche Lehrer und ihren Unterricht, der nebst dem wichtigen Unterricht Jesu, in ihren Schriften, in den Schriften des neuen Testaments, enthalten ist, als Gottes Unterricht, oder als

Got-

Gottes Wort anzusehen, weil er von Männern herrühret, die von Jesu belehrt und vom Geist Gottes erleuchtet waren.

Warum haben wir ihren Unterricht als Gottes Unterricht anzusehen?

Matth. 10, 20. Ihr seyd es nicht, die da redet, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

I Cor. 2, 9. 10. 12. 13.

Anm. Hierbey kann man noch folgende Gründe überlegen, um sich in der Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Schriften der Apostel zu befestigen: 1. Sie waren meistens ungelehrte Leute, die ihren Verstand nicht in gelehrten Schulen ausgebildet hatten, und trugen gleichwohl solche vortrefliche Lehren, nicht einzeln, sondern in Menge, und mit solcher Ueberzeugung und Zuversicht vor, als sich in den damaligen Zeiten von den gelehrtesten Männern unter Juden und Heiden nicht erwarten liesse. 2. Sie blieben auch bey den größten Verfolgungen standhafte Bekenner der Lehre Jesu, die nicht den geringsten irdischen Vortheil suchten, sondern in der Erfüllung ihrer Pflicht ihre einzige und höchste Belohnung fanden. Dabey übten sie die größten und seltensten Tugenden der Gedult, Selbstverläugnung, Menschenliebe gegen Freunde und Feinde; ja sie opferten selbst ihr Leben, um ihres Zeugnisses willen, willig auf. 3. Sie brachten ihr Werk, die Ausbreitung der christlichen Religion, ohne Schwerdt, und ohne den sinnlichen Lüsten der Menschen zu schmeicheln, wider alle Erwartung, glücklich zu Stande etc. Wer hier nicht den Finger Gottes finden wollte, der müste ihn nirgends finden.

Welche Gründe kann man hierbey noch überlegen, um sich in der Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Schriften der Apostel zu befestigen?

10. Auch die Schriften des alten Testam. sind von Gott. Dies erhellet vorzüglich daraus,

Sind die Schriften des A. T. auch von Gott?

Woraus
set dies?

daraus, weil sie von Jesu und den Aposteln als göttliche Schriften angeführt und bestätigt werden.

Matth. 5, 17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen (die Schriften des A. T. ihres Ansehens zu berauben, sie als unnütz zu verwerfen — zumal was die unveränderlichen moralischen Vorschriften betrifft.) — Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen (dasjenige zu leisten, was in den Weissagungen des A. T. von mir enthalten ist, und die moralischen Vorschriften desselben recht vollständig und dringend zu machen.)

2 Petr. 1, 20. 21. Das sollt ihr wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung (nach eigener Willkür erklärt werden dürfe). Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem H. Geist. (Die Weissagungen des A. T. sind also aus göttlicher Offenbarung geflossen, und folglich ist man ihnen ehrerbietige Behandlung schuldig.)

2 Tim. 3, 15. 16. Weil du von Kind auf die h. Schrift (die Offenbarung des A. B.) weisest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum (kann dich dieselbe, verbunden mit der Religion Jesu, zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit führen) dann alle Schrift (des A. T.) von Gott eingegeben (auf göttlichen Antrieb und unter ganz besonderer göttlicher Leitung geschrieben) ist nützlich zur Lehre, zur Strafe (Zurechtweisung, Warnung) zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (zur Unterweisung in der Tugend.)

Luf.

Luk. 16, 29. Joh. 5, 39. R. 10, 35.

Ann. Auch die vielen in den Schriften des N. T. enthaltene, und aufs genaueste in Erfüllung gegangene Weissagungen, bestätigen dessen Göttlichkeit.

II. Der Unterricht Gottes in der heil. Schrift ist sehr nöthig und nützlich: denn sie enthält lauter wichtige Lehren und Wahrheiten, welche die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen betreffen, Gott, Religion, Tugend und Zukunft; Wahrheiten, die theils der bloßen Vernunft ganz unbekannt sind, theils von ihr mit solcher Gewisheit und Beruhigung nicht erkannt werden können, als durch den Unterricht Gottes in der h. Schrift, die aber allen Menschen zu wissen nöthig und unentbehrlich sind; sie macht endlich die Menschen, welche ihren Anweisungen folgen, wahrhaftig weise, tugendhaft, zufrieden, und ewig selig.

Ann. Die h. Schrift ist die beste Führerin für die schwachen oft irrende Menschen, ja die einzige und sicherste Führerin für den größten Theil derselben, über welche kein bloßes Ansehen der Vernunft etwas vermag; sie bat zu allen Zeiten die schlummernde Vernunft erweckt, entwickelt, und von großen Verirrungen, in Ansehung Gottes und seiner Religion, zurückgebracht; sie lehrt die Menschen dies große Geschenk der Gottheit recht gebrauchen und führet sie auf den einzig wahren und sichersten Weg zur Glückseligkeit, nemlich auf den Weg der Besserung und Tugend.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes,

Ist der Unterricht Gottes in der h. Schrift sehr nöthig und nützlich?
Warum? Welche Lehren und Wahrheiten enthält die heilige Schrift?

Sind dieselben unserer Vernunft alle unbekannt?

Welche selige Wirkung bringt endlich die heil. Schrift in denen Menschen, die ihren Anweisungen folgen, hervor?

tes, die da selig macht alle, die daran glauben (es annehmen und darnach leben.)

2 Tim. 3, 15. Ps. 119, 9. 50. 105.

Halt fest an Gottes Wort, es ist dein Glück
auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Him-
mel werden.

Verachte christlich gros des Bibelfeindes Spott,
Die Lehre, die er schmäh't, bleibt doch das Wort
aus Gott.

Wofür hat da-
her ein jeder
Christ die heilige
Schrift anzuse-
hen?

Was muß er
aber thun, wenn
er durch ihre Leh-
ren in der That
zufrieden und
ewig selig wer-
den will?

12. Ein jeder Christ muß daher die h. Schrift als ein vorzügliches Geschenk Gottes und als die zuverlässigste Anweisung zur wahren Tugend und Glückseligkeit ansehen; er muß aber auch einen guten Gebrauch davon zu machen suchen, d. h. er muß ihre Lehren mit Aufmerksamkeit lesen, hören, betrachten, um sich darnach zu richten und dadurch weiser und besser zu werden. Denn nur auf diese Weise kann man dadurch zufrieden und ewig selig werden.

Luk. 11, 28. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren (ins Herz fassen und darnach thun).

Jac. 1, 22. Seyd aber Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, damit (als womit) ihr euch selbst betrüget.

Joh. 13, 17. Jac. 1, 21.

Gelobe seyst du, o Gott, für deines Wortes Lehren.
Gieb, Vater, daß ich sie mit Andacht fleißig höre.
O mache doch mein Herz von Vorurtheilen rein,
Und laß dein Wort ein Licht auf meinen Wegen seyn.

Von Gott.

13. Man gelangt zur Erkenntnis Gottes des großen Schöpfers und Urhebers aller Dinge durch die Vernunft und h. Schrift. (Nummer 1. und 2.) Ein jedes vernünftiges Geschöpf muß daher vor allen Dingen sich bemühen, durch den rechten Gebrauch seiner Vernunft und der h. Schrift eine richtige Erkenntnis von Gott zu erlangen. Denn auf ihr beruht die rechte Verehrung Gottes, und sie befördert mehr, als alles in der Welt unsere Tugend, Zufriedenheit und Glückseligkeit.

Col. 1, 11. Wachset in der Erkenntnis Gottes.

Anm. Unsere Erkenntnis von Gott muß aber lebendig seyn, d. h. sie muß uns auch zu einem frommen, tugendhaften, Gott gefälligen Lebenswandel antreiben. Denn nur alsdann hat man wahre Religion. S. N. 1.

Vor allem laß bey mir lebendig,
O Höchster, dein Erkenntnis seyn!
Laß mich darnach dir auch beständig
Die größte Lieb und Ehrfurcht weihn.
Gieb, daß ich thu mit allem Fleiß,
Was ich von deinem Willen weiß.

14. Gott ist ein Geist, wie unsere Seele; aber er ist der allerhöchste, reinst, heiligste und vollkommenste Geist, der alle Dinge erschaffen hat, erhält und regiert.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (im Herzen, durch gute fromme Gesinnungen, welche sich durch gute tugendhafte Handlungen äußern — als worin allein die wahre, Gott wohlgefällige, Gottesverehrung besteht.)

Wodurch gelangt man zur Erkenntnis Gottes?

Was ist also die Pflicht eines jeden vernünftigen Geschöpfs?

Was beruht auf einer richtigen Erkenntnis Gottes?

Wie muß aber unsere Erkenntnis von Gott beschaffen seyn?

Wer ist Gott nach der Lehre der h. Schrift? Ist Gott ein so eingeschränkter Geist, wie unsere Seele?

1 Tim. 6, 16. Gott ist es, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen (dessen Größe und erhabene Vollkommenheiten niemand erreichen und begreifen) kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann (weil er ein Geist ist) dem sey Ehre und ewiges Reich. Amen!

Matth. 19, 17. Niemand ist gut, (moralisch vollkommen, heilig) denn der einige Gott.

Pf. 145, 3. Der Herr ist groß und sehr loblich und seine Größe ist unaussprechlich.

Röm. 1, 20. Pf. 104, 2.

Gott ist ein Geist — was ist denn ein Geist? Da Gott kein eingeschränkter Geist ist wie unsere Seele — in welchem Grad besitzt er dann die ihm zukommende Kräfte? Was führt uns schon auf die Größe Gottes? oder darauf, daß Gott ein solcher höchstvollkommener Geist ist? Zu welchem Schluß berechtigt uns die Betrachtung der großen und schönen Welt in diesem Betracht?

Warum kann Gott mit leiblichen Augen nicht gesehen werden? Darf er unter irgend einer Gestalt oder einem Bilde vorgestellt werden?

Ann. 1. Ein Geist ist ein unsichtbares Wesen, welches keinen Leib hat, wohl aber Verstand, freien Willen und andere Kräfte besitzt. Gott ist der allervollkommenste Geist, er besitzt folglich alle Kräfte und Vollkommenheiten eines Geistes in dem allerhöchsten Grade.

Ann. 2. Auf die Größe Gottes, oder daß er ein solcher höchstvollkommener Geist sey, führt uns schon die Betrachtung der großen und schönen Welt. Denn diese, so wie die absichtsvolle Einrichtung und Ordnung aller Dinge (welche weder von einem bloßen Obngelehr, noch aus einer blinden Nothwendigkeit hergeleitet werden kann) die Kräfte und Anlagen zur sittlichen Vollkommenheit in unserer Seele, berechtigen uns zu schliesen, nicht nur, daß sie einen verständigen Urheber haben, sondern auch, daß dieser ein Geist von unbegrenztem Verstand, von einer Macht, Größe, Weisheit, Güte und Heiligkeit seyn müsse, die alle unsere Begriffe übersteigt.

Ann. 3. Da Gott ein Geist ist, so kann er mit leiblichen Augen nicht gesehen werden, und folglich kann er auch nicht unter irgend einer Gestalt oder einem Bilde vorgestellt werden

den (1. Mos. 20, 4.) Wenn aber in der h. Schrift Gott Augen, Ohren, Hände u. s. w. zugeschrieben werden, so ist das bildlich geredet, und zeigt göttliche Eigenschaften an, als seine Allwissenheit, Allmacht &c.

Wann ab r die h. Schrift Gott Augen, Ohren &c. zuschreibt, was will sie damit anzeigen?

Anwendung. Da Gott nicht körperlich und sinnlich, sondern ein vollkommeneres Wesen, ein Geist ist, der alle Vollkommenheiten eines Geistes, insonderheit sitzliche Güte und Heiligkeit, in dem allerhöchsten Grad besitzt; so fordert er auch keine bloß äußerliche und sinnliche Verehrung, wie sie zwischen sinnlichen Menschen Statt findet, oder die an einem gewissen Ort gebunden ist, sondern eine Verehrung im Geist und in der Wahrheit, d. h. eine solche Verehrung, die vornemlich im Herzen geschieht und sich auf wahre Begriffe von ihm und seinen Vollkommenheiten gründet. Wir verehren demnach Gott recht, wenn wir ihn über alles lieben, hochschätzen, ihm vertrauen, und nach seinem guten und heiligen Willen leben. Dies ist die wahre Gottesverehrung, wie sie sich für den Herrn der Geister schickt, der die Herzen kennt und Tugend und Rechtschaffenheit im höchsten Grade liebt. Die Beobachtung bloßer Ceremonien, ohne vernünftiges Nachdenken über Gott und seinen Willen, ohne Liebe und Ergebung an ihn, ohne Tugend und Rechtschaffenheit, kann ihm unmöglich gefallen, ja sie ist eigentlich gar keine Verehrung Gottes.

Welche Verehrung fordert Gott, weil er ein Geist ist?

Was versteht man unter einer Verehrung im Geist und in der Wahrheit?

Wann verehren wir demnach Gott recht?

Kann Gott die Verehrung bloßer Ceremonien ohne vernünftiges Nachdenken über ihn und seinen Willen, ohne Liebe und Ergebung an ihn, gefallen?

Joh. 4, 24. 1 Chron. 30, 17.

Bet Gott im Geiste, Seele,
Und in der Wahrheit an!
Lieb ich des Herrn Befehle:
Wie selig bin ich dann!
Er hat Unsterblichkeit
Und Seligkeit und Leben,
Das alles wird er geben
Dem, der sich ganz ihm weihet.

B

15. Gott

Was heißt,
Gott ist ewig?
Woher erkens-
nen wir dieß?

Ist denn eine
Zeit gewesen, wo
Gott nicht war?
Was heißt:
Gott ist unver-
änderlich?

Wozu nützt uns
die Erkenntniß,
daß Gott ewig
und unverän-
derlich ist?
Wenn uns auch
Vater und Mut-
ter verlassen, —
wen haben wir
alsdann noch?

15. Gott ist ewig; er hat weder Anfang noch Ende. Dieß erkennen wir daher, weil er als der Schöpfer aller Dinge seinen Ursprung von keinem andern haben kann, sondern von sich selbst da seyn muß. Er ist folglich immer da gewesen und wird nie aufhören zu seyn. Er ist auch unveränderlich, das heißt, er bleibet immer wie er ist, der Höchste und Vollkommenste, und in seinen guten heiligen Gesinnungen unverändert.

1 Tim. 1, 17. Gott dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisem, sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Ps. 90, 2. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ebe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ps. 102, 28. Du bleibest wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende.

1 Tim. 6, 16. Jak. 1, 17. Jes. 44, 6.

Anm. Da Gott ewig und unveränderlich ist, so können wir auch immer unser Vertrauen auf ihn setzen und unsere Zuflucht zu ihm nehmen. Und wenn uns auch Vater und Mutter verlassen, alle unsere Freunde hinsterven, oder untreu werden, so haben wir an ihm einen gütigen Vater und Versorger, der uns auf alle Zeiten hinaus bis in die Ewigkeit beseligen kann.

Gott, ewig bist du, du stirbst nie;
Du bleibest meiner Seele,
Der sichere Freund, den ich für sie,
Zum Trost und Zuflucht wähle.
Denn deine Gnad und Wahrheit ist
Gleich ewig, wie du selber bist;
Weh! mir, daß ich dir traue.

16. Gott

16. Gott ist allmächtig; es ist ihm nichts unmöglich; er kann alles thun, was er will, und was nicht mit seiner Weisheit, Güte und Heiligkeit streitet. Dies können wir auch schon daraus erkennen, weil er die große und bewundernswürdige Welt gemacht hat, alles in seiner Ordnung erhält, wie auch aus dem Bau des Menschen und eines jeden Geschöpfes, aus der wunderbaren Sättigung so vieler Millionen Menschen und Thiere u. s. w.

Ist Gott auch mächtig?
Was heißt: Gott ist allmächtig?

Woraus erkennen wir die Allmacht Gottes?

Luk. 1, 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will.

Ps. 33, 9. 135, 6.

Anwend. Da Gott allmächtig ist, so können wir uns sicher auf ihn verlassen und Hilfe von ihm erwarten, die Noth mag auch noch so groß seyn. Er kann seine Freunde schützen, belohnen und beglücken in Zeit und in Ewigkeit. Aber die Gottlosen haben Ursach sich zu fürchten, weil sie den wider sich haben, der Leib und Seel in der Hölle strafen kann.

Wie können wir uns mit der Allmacht Gottes trösten?

Was können seine Freunde von seiner Macht erwarten?

Was haben die Gottlosen zu bedenken?

Ephes. 3, 20. Er kann überschwenlich thun über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket (durch seine Macht, die er bereits an uns bewiesen hat).

1 B. Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Welche wunderbare Kraft
Ist es wohl, die alles schafft?
Was ist je so groß und schwer,
Das dir Gott! unmöglich wär?

Auch in armenvoller Nacht,
Deckt mich meines Gottes Macht.
Bin ich schwach, er stärket mich;
Ihm vertrau ich ewiglich.

Wo ist Gott?
Was heißt:
Gott ist allent-
halten gegen-
wärtig?

17. Gott ist allgegenwärtig; Er wirkt mit seiner allmächtigen Kraft überall; es ist kein Ort in der ganzen Welt wo Gott nicht wäre und uns sich wirkend bewiese.

Wenn Gott an einem gewissen Ort wäre oder sich erst von einem Ort zum andern hinwegbewegen müßte, wäre dieß eine Vollkommenheit oder Unvollkommenheit?
Die Schrift sagt aber doch öfters Gott sey im Himmel — was will sie das mit anzeigen?

Anm. Wäre Gott nur an einem gewissen Ort, oder müßte er sich von einem Ort zum andern hinbewegen, um etwas zu erfahren oder zu bewirken, so wäre dieß eine große Unvollkommenheit. Wenn also die h. Schrift sagt, daß Gott im Himmel sey, so will sie damit seine Erhabenheit und Herrschaft über alles anzeigen.

Apostel Gesch. 17, 27. 28. Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir (durch ihn — durch die Wirkung seiner Allmacht haben wir unser Daseyn, Wesen und Leben).

Jer. 23, 23. 24. Bin ich etwa nur ein Gott, der nahe (in der Nähe) ist, (etwa nur an einem gewissen Ort, im Himmel, sich befindet, und siehet was darinnen vorgeht) spricht der Herr: und nicht ein Gott, der ferne sey? (der nicht auch zu gleicher Zeit an allen andern Orten sich befindet?) Meinst du, daß sich jemand so heimlich vor mir verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht der Himmel und Erde erfüllet? (auf der ganzen Welt — in einem Theil derselben, wie im andern, gleich — gegenwärtig ist?)

1 Kön. 8, 27. Jer. 46, 1. Ps. 139, 7. 8.

Anwend.

Anwend. Ist Gott allenthalben bey uns, so dürfen wir uns nicht fürchten, so müssen wir aber auch vor ihm, als dem Allgegenwärtigen, wandeln; und auch in den verborgensten Winkeln der Erde nicht sündigen.

O drück, Allgegenwärtiger,
 Dieß tief in meine Seele,
 Damit mein Herz nur dich, o Herr,
 Zu seiner Zuflucht wähle.
 Daß du, o Gott, stets um mich seyst
 Dieß tröst' und stärke meinen Geist.

18. Gott hat den größten Verstand —
 Er ist mithin allwissend; „er weiß und er-
 „kennt alles auf das genaueste, was je ge-
 „wesen ist, was jetzt ist, was künftig seyn
 „wird und was nur je seyn kann; er kennt
 „jedes seiner Geschöpfe; auch die Gedanken
 „der Menschen sind ihm nicht verborgen.
 „Dieß glauben wir auch darum, weil Gott
 „alles gemacht hat, und weil er überall
 „wirkend, belebend und thätig ist. Er muß
 „also von allem die vollkommenste Kenntniß
 „haben.“

Matth. 10, 30. Eure Haare auf dem Haupt
 sind alle gezählt.

Apostel Gesch. 15, 18. Gott sind alle seine
 Werke bewußt von der Welt her.

Pf. 139, 1—4. Herr du erforschest mich und
 kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, (ich
 mag thun oder vornehmen was ich will) so
 weist du es: du verstehest (kennst) meine
 Gedanken von ferne (ehe sie noch in mir auf-
 steigen). Ich gehe oder liege so bist du um
 mich und siehest (durchforschest) alle meine
 Wege (all mein Thun und Vornehmen).

Denn

Wenn Gott
 allenthalben bei
 uns ist, haben
 wir da Ursache,
 uns zu fürchten?
 Wie muß aber
 auch unser Wan-
 del beschaffen
 seyn?

Wenn Gott den
 größten Ver-
 stand hat, was
 kommt ihm da
 für eine Eigen-
 schaft zu?
 Was heißt:
 Gott ist allwis-
 send?

Weiß Gott auch
 die Gedanken der
 Menschen?

Warum glau-
 ben wir, daß
 Gott allwissend
 sey?

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest.

Matth. 6, 3. 4. Hebr. 4, 13. 14. Jes. 46, 9. 10. Ps. 94, 9. 147, 4. Hiob 11, 7—9.

Wie dient die Erkenntnis der Allwissend. Gottes zu unserm Trost?

Kennt er auch mein Anliegen, meine Noth und die Mittel mir zu helfen?

Woher kann ich versichert seyn, daß er mir helfen kann und wird?

Wozu dient also diese Erkenntnis?

Zu welcher Gesinnung gegen ihn fordert mich diese Erkenntnis auch auf?

Da Gott auch die verborgensten Gedanken unsers Herzens kennt, wozu muß uns dieß bewegen?

Kann es dem Heuchler helfen, daß er sich zu verstellen weiß?

Anw. Da Gott allwissend ist, so weiß er auch mein Anliegen, meine Bedürfnisse, meine Noth und alles was mir nöthig und nützlich ist; aber er weiß auch die besten Mittel mir zu helfen, kan und will mir auch nach seiner Allmacht und Güte helfen. Wie sehr dient also die Erkenntnis dieser Eigenschaft zu meinem Trost! Aber sie fordert mich auch auf, ihm allein zu vertrauen. Da aber Gott auch die verborgensten Gedanken meines Herzens kenne, so will ich mich bemühen, jederzeit reines Herzens vor ihm zu seyn. Den Heuchler kan seine Verstellung nichts helfen, denn einer kennt ihn gewiß, Gott der Allwissende, sein höchster Oberherr und Richter.

Matth. 6, 8. Euer Vater weiß was ihr bedürft.

Ps. 38, 10. Herr vor dir ist alle meine Begierde, (du kennest alle meine Wünsche) und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

1 Chron. 30, 17. Sir. 23, 28.

Gott, was ich denk, erforschest du;
Du prüfest meine Seele;
Du siehst es, wenn ich Gutes thu,
Du siehst es, wenn ich fehle.
Sieh daß ich jede Sünde scheu'
Und Guts zu thun recht eifrig sey.

Hat Gott auch einen Willen?
Woher ersieht man dieß auch?

19. So wie Gott den höchsten Verstand hat, so hat er auch einen Willen — welches man auch daher ersieht, weil er so vieles gewollt und zur Wirklichkeit gebracht hat.

Die

Diesem Willen schreiben wir die höchste Weisheit, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Güte und Gerechtigkeit zu.

Welche Eigenschaften schreibt man diesem Willen zu?

20. Gott ist allweise; er hat immer bei allem was er will, beschlieset und thut, die besten Absichten und Endzwecke, und er wählet auch immer die besten und sichersten Mittel, seine Absichten auszuführen; oder er richtet alles aufs beste ein und macht alles wohl. Dieß erkennen wir so wohl aus der weisen Einrichtung und Verbindung aller Dinge, als auch aus der weisen Lenkung aller Begebenheiten der Welt und unsrer Schicksale.

Was heißt: Gott ist allweise?

I Tim. I, 17. Gott dem ewigen Könige — und allein weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit.

Hieb 12, 13. Bei Gott ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.

I Mos. I, 31. Ps. 104, 24.

Anw. Wie klein und unbedeutend ist unser Verstand und unsre Weisheit gegen den Verstand und die Weisheit Gottes! Dieß muß uns bescheiden und demüthig in unsern Urtheilen über die Werke Gottes machen, daß wir nie etwas tadeln was der Weiseste thut. Und gesetzt auch, wir könnten es nicht allemal begreifen, warum Gott dieses oder jenes thut, so dürfen wir dennoch seine Wege nicht tadeln, sondern wir müssen bedenken, daß Gott auch hier nach seiner Weisheit, alles herrlich hinausführe. Die Gesinnung eines jeden Christen sey daher diese: Ich will in allen Stücken mit seiner weisen Regierung zufrieden seyn, und ihm, bei treuer Erfüllung meiner Pflichten, meine Schicksale ruhig überlassen;

Woher erkennt man diese Eigenschaft Gottes?

Wie muß uns unser Verstand u. unsere Weisheit vorkommen, wenn wir sie mit dem Verstand u. mit der Weisheit Gottes in Vergleichung setzen? Welchen Einfluß muß dieß auf unser Urtheil über die Werke Gottes haben? Was müssen wir alsdann thun, wann wir nicht begreifen können warum Gott dieses oder jenes thue? Welche Gesinnung muß daher ein jeder Christ in dieser Hinsicht haben?

lassen; denn er, der Weiseste, versteht doch besser, als ich, was mir gut und nützlich ist.

Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! (wie unergründlich und überschwenglich groß ist Gottes Weisheit und Einsicht!) Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte (Rathschlüsse in Ertheilung der Schicksale) und unerforschlich seine Wege (die er mit seinen Menschen geht)!

Jes. 55, 8. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.

Jes. 28, 29. Sein Rath ist wunderbar und führet es herrlich hinaus.

Pf. 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen!

Ihn, ihn laß thun und walten!
 Er ist ein weiser Fürst,
 Und wird sich so verhalten,
 Daß du dich wundern wirst,
 Wann er wie ihm gebühret,
 Mit wunderbarem Rath
 Das Werk hinaus geführet,
 Das dich bekümmert hat.

Was heißt:
 Gott ist heilig?
 Woher sehn wir
 dieß?

21. Gott ist heilig; er liebet das Recht und hasset das Unrecht. Dieß sehn wir daher, weil er als der höchste und vollkommenste Geist, die größte und reinste Vernunft hat, die unmöglich etwas anders als das Gute lieben und wollen kan.

Was sezzet schon
 das sittliche Ge-
 fühl von Recht
 und Unrecht, das
 jeder Mensch hat,
 voraus?

Anm. Schon das sittliche Gefühl, das jeder Mensch von Recht und Unrecht hat oder das ihm eingeprägte Sittengesetz, welches ihm gebietet, das Gute zu thun und das Böse zu meiden, sezzet voraus, daß dieses dem Willen des Schöpfers, der es gab, gemäß,
 maß,

mäß, und daß mithin sein Wille selbst im höchsten Grad gut und heilig seyn, oder daß er das Recht lieben und das Unrecht hassen müsse.

Matth. 19, 17. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

Pf. 5, 5. Du bist nicht ein Gott dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

3 Mos. 11, 44. 5 Mos. 32, 4.

Anw. Gott ist heilig; ich muß also alles Böse ernstlich hassen, weil Gott es haßt, und alles Gute eifrig lieben, weil Gott es liebt, damit ich meinem Schöpfer immer ähnlicher werde. Und ob ich es gleich nie zu einer vollkommenen Heiligkeit bringen kan, so muß ich mich doch bestreben, hier auf Erden so heilig zu werden, als es nur möglich ist.

1 Petri 1, 15. 16. Nach dem (so wie Gott) der euch berufen hat (zum Christenthum) und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Heiliger Gott! du bist ein Feind
Derer, die das Unrecht lieben;
Guter Gott! du bist ein Freund
Derer, die das Gute lieben,
Stärke du mich selbst dazu
Daß ich stets, was gut ist, thu.

22. In der Heiligkeit Gottes ist auch seine Wahrhaftigkeit enthalten. Gott ist wahrhaftig, das heißt: Er liebt die Wahrheit und hasset die Lügen und die Verstellung; was er daher verheißet und zusaget, das hält er gewiß.

Hebr. 6, 8. Es ist unmöglich daß Gott lüge.

Pf. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß.

4 Mos.

Wie muß also sein Wille beschaffen seyn in Ansehung dessen was Recht und Unrecht ist?

Daß Gott heilig ist, zu was verbindet uns dieß?

Können wir es zu einer vollkommenen Heiligkeit bringen?

Was müssen wir aber demnach thun?

Welche Eigenschaft ist auch in d. Heiligkeit enthalten?

Was heißt: Gott ist wahrhaftig?

4 Mos. 23, 19. Röm. 3, 4.

Dient die Ver-
stellung, daß
Gott wahrhaftig
ist, zu meinem
Trost?

Wie dient sie
zum inem Trost?
(Was hat Gott
denen die ihn lie-
ben verheißen?
Wird er dies
nun auch in Er-
füllung bring-
en?)

Ist Gott auch
wahrhaftig in
seinen Drohun-
gen?

Wozu soll uns
dieß bewegen?

Warum müssen
wir uns der Auf-
richtigkeit und
Wahrhaftigkeit
in allen unsern
Reden u. Hand-
lungen bekeim-
gen?

Was heißt:
Gott ist gutig?

Wie heißt die
Güte Gottes als
dann wenn er sie
Hilfsbedürfti-
gen und Sün-
dern erweist?

Woraus erken-
nen wir die Güte
Gottes?

Ann. Daß Gott wahrhaftig ist, dient zu mei-
nem großen Trost. Denn wie viel Gutes
hat er uns nicht verheißen, wann wir ihn lie-
ben, und fromm sind. Dieß wird er nun auch
in Erfüllung bringen. Es soll mich aber auch
bewegen, die Sünde aus allen Kräften zu
fliehen; denn Gott ist auch wahrhaftig in sei-
nen Drohungen gegen die Sünder. Auch ich
will mich der Aufrichtigkeit und Wahrhaftig-
keit in allen meinen Reden und Handlungen
bestreuen, weil dieß der Wahrhaftige will
und weil es ihm angenehm ist.

Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott! verletzt.
Du hältst getreu, was du versprochen,
Vollführst, was du dir vorgesetzt.
Wenn Erd und Himmel auch vergehen
So bleibt dein Wort doch ewig stehen.

23. Gott ist gütig; er liebt seine Ge-
schöpfe; er hat seine größte Lust und Freude
daran, ihnen Gutes zu thun. Eben diese
Güte erweist er auch besonders Hilfsbedürfti-
gen und Nothleidenden, ja sogar Sündern,
und alsdann heißt sie Barmherzigkeit und
Gnade. Beweise hiervon sind die Schöpfung,
die Erhaltung und die Sendung seines Sohnes.

1 Joh. 4, 8. Gott ist die Liebe.

Pf. 145, 9. Der Herr ist allen gütig und er-
barmet sich aller seiner Werke.

Joh. 3, 16. Apostel Gesch. 14, 17. 1 Tim. 6,
17. Pf. 118, 1. 145, 15. 103, 8. Luf-
6, 35. Matth. 5, 45.

Ann.

Ann. 1. Gott ist gütig gegen die böse Menschen und verschont sie lange mit der verdienten Strafe, damit sie sich durch seine Güte sollen gewinnen und zur Besserung antreiben lassen. Man nennt dieß auch die Gedult und Langmüthigkeit Gottes.

Warum ist Gott gütig gegen die bösen Menschen, und warum verschont er sie lange mit der verdienten Strafe? Wie nennt man diese Güte sodann?

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum (die Größe) seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

2 Petri 3, 9.

Ann. 2. Daß es so viele elende Menschen in der Welt giebt, kreizet nicht mit der göttlichen Güte, denn viele machen sich durch die Sünde selbst elend. Leiden sind aber auch Wohlthaten Gottes, weil sie unsere Besserung und Tugend befördern, und finden im zukünftigen Leben überwiegenden Ersatz. Auch der elendeste Mensch genießet dennoch im Leiblichen viel Gutes, und allen, dem Armen wie dem Reichen, dem Geringen wie dem Vornehmen, hat Gott es möglich gemacht, in seiner Welt, auch selbst unter Leiden, froh und zufrieden zu leben, wenn sie nur tugendhaft seyn, und daß, was ihnen unter der weisen Regierung Gottes zufällt, mit froher Dankbarkeit und Genügsamkeit genießen wollen. Denn

Streckt es aber nicht mit der Güte Gottes daß es so viele elende Menschen in der Welt giebt?

Warum nicht? Können wir die Leiden nicht auch als Wohlthaten Gottes ansehen? Warum? Und wann finden solche überwiegenden Ersatz?

Was genießt auch der elendeste Mensch im Leiblichen?

Wie hat es Gott dem Menschen möglich gemacht auch selbst bei Leiden froh und zufrieden zu leben?

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.
Genieße was dir Gott beschieden,
Entbehre gern was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden
Ein jeder Stand auch seine Last.

Anw. Da Gott so gütig gegen uns ist, und uns erst geliebet hat, so sollen wir ihn auch wieder

Woju muß uns die Güte Gottes antreiben?

lieben.

Was müssen wir thun, wenn wir seine ächte Kinder seyn wollen?

Wie muß auch unser Verhalten gegen die Thiere seyn?

lieben, und ihm gehorchen. Wir müssen ihm auch, wenn wir seine ächte Kinder seyn wollen, in der Güte und Barmherzigkeit nachahmen. Auch selbst die Thiere müssen von uns nicht grausam und unbarmherzig behandelt werden.

1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben dann er hat uns erst geliebt.

1 Joh 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott daß wir seine Gebote halten.

Luc. 6, 26. Seyd barmherzig wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Matth. 5, 46 18, 33. Sprüchw. 12, 10. Sir. 7, 20.

O Gott laß deine Güte und Liebe
Mir immerdar vor Augen seyn!
Sie stärk in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg in meinem Herzen,
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Was heißt:
Gott ist gerecht?

24. Gott ist gerecht, das heißt: er beweiset seine Heiligkeit und Güte, nach seiner höchsten Weisheit, auch wirksam; oder er giebt einem jeden Menschen, was er verdienet; er belohnet das Gute und bestraft das Böse.

Röm. 2, 6. 11. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. Denn es ist kein Ansehen der Person bey Gott.

Ps. 11, 7. Gott ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb.

Gal. 6, 7. 9. Ps. 7, 12—14. 33, 5. 145, 17. Hiob 34, 10—12.

Was heißt:
Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse?

Anm. 1. Gott belohnet das Gute und bestraft das Böse, d. h. er hat mit der Tugend Glück und mit dem Laster Unglück verbunden, und theilt beides jedem, so wie er es verdient hat,

zu. Die Tugend belohnt er hier schon durch viele angenehme Folgen, welche sie mit sich führt, wohin insonderheit der innere Friede der Seele gehört, welcher das Eigenthum der Tugendhaften ist. Auch segnet er sie öfters sichtbarlich und beweiset an ihnen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey und die Verheißung habe dieses und des zukünftigen Lebens. Das Laster bestrafte er im Gegentheil hier schon nicht nur durch die unangenehmen Folgen, welche aus der Natur der Sünde entstehen, welche man daher natürliche Strafen nennt, sondern auch außerdem durch mancherley Unglücksfälle, welche Gott über die Sünder ergehen läßt, um sie noch stärker zu rühren und zum Nachdenken zu bringen, und diese nennt man auch willkürliche Strafen.

Ann. 2. Bei den göttlichen Strafen ist überhaupt zu merken, daß sie Gott nicht aus Zorn über die Menschen verhängt — denn eigentlicher Zorn läßt sich bei Gott dem reinsten und vollkommensten Geist gar nicht gedenken — sondern aus Liebe, um sie dadurch zu bessern.

Ann. 3. Obnerachtet aber die Tugend schon in diesem Leben belohnt und das Laster bestrafte wird, so findet doch hier keine völlige Vergeltung statt, sondern Gott wird erst in jenem Leben alles Gute und alles Böse aufs genaueste vergelten, und damit sein höchstes Wohlgefallen an der Tugend und sein höchstes Mißfallen an dem Laster auf das deutlichste offenbaren.

Luk. 16, 19. fg.

Ann. 4. Der Sünder denke also ja nicht: Gott ist die Liebe, er wird mich nicht strafen. Dann erstlich kan Gott die gemachte Ordnung und Natur der Dinge, vermöge welcher das Laster stets üble Folgen nach sich ziehen muß, nicht aufheben; es ist unmöglich, daß der Laster

Wodurch belohnt Gott d. Tugend hier schon?

Wodurch bestrafte er im Gegentheil das Laster schon in diesem Leben? Wie nennt man die unangenehmen Folgen, welche aus der Natur der Sünde entstehen?

Wodurch strafte Gott die Sünder noch außerdem? Wie nennt man diese Strafen?

Was ist überhaupt bey den göttlichen Strafen zu merken? ic.

Findet hier eine völlige Vergeltung statt?

Wann wird dieses also geschehen?

Warum darf also der Sünder nicht denken: Gott ist die Liebe, er wird mich nicht strafen? ic.

Lasterhafte bey seinen lasterhaften Gesinnungen und Handlungen glückselig sey — und sodann ist auch seine Liebe keine blinde Liebe, wie die Liebe einer unverständigen Mutter gegen ihr ungehorsames und verzärteltes Kind, sondern sie wird stets von seiner höchsten Vernunft und Weisheit geleitet; er ist bereit einem jeden seiner vernünftigen Geschöpfe viel Gutes zu erzeugen, aber nicht mehr, als es nach seinem sittlichen Verhalten verdient.

Wie muß man im Beurtheilen d. zeitlich. Trübsale zu Werke gehen?

Was darf man nicht etwa lieblos denken?
Warum darf man dieses nicht denken?

Wofür ist diese Erde anzusehen? und wozu sind dergleichen Unglücksfälle öfters sehr nöthig?

Sind also Unglücksfälle eigentlich Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes?

Wo sind aber wohl die zeitliche Trübsale am nöthigsten?

Ann. 5. Im Beurtheilen der zeitlichen Trübsale und Unglücksfälle, oder der sogenannten Strafgerichte Gottes, welche oft über diesen oder jenen Menschen, über dieses oder jenes Volk ergehen, muß man aber ja mit Vorsicht zu Werke gehen, und nicht etwa lieblos denken, daß solche Menschen größere Sünder seyn müßten, als andere Leute (Luc. 13, 1—5.) Denn dergleichen allgemeine und besondere Unglücksfälle treffen nicht nur den Sünder, sondern auch fromme Kinder Gottes zu ihrem Besten. Sie sind auf dieser Erde, die eine Schule für die Menschheit, ein Erziehungsort für ein anderes Leben ist, zur sittlichen Besserung und Vervollkommnung der Menschen sehr nöthig. Sie sind für die Besserung ihrer Seelen eben das, was die Stürme und Ungewitter für die Fruchtbarkeit der Erde und ihre Gewächse sind. Diese bringen freilich auf der einen Seite einigen Schaden, aber auf der andern hundert und tausendfältigen Nutzen. Sie sind also eigentlich nicht Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes, sondern vielmehr Beweise seiner Liebe, wahre Wohlthat für die Welt. Freilich aber sind die zeitlichen Trübsale da am nöthigsten, wo die Sittenlosigkeit und Verderbenheit der Menschen am größten ist, wovon sie auch oft eine ganz natürliche und unausbleibliche Folge sind. Daher kan man sie
auch

auch sicher vorausfagen, so wie man bey großer Hitze und schwüler Jahreszeit ein Gewitter vorausfagt. Altemal aber bringen sie, so wohl für Fromme, als für Gottlose, überwiegenden Vortheil. Den Frommen läutern, reinigen, bessern und veredeln sie; den Gottlosen aber erschüttern sie heilsamlich; beugen seiner größeren Verdorbenheit vor, hemmen ihn auf dem unseeligen Lasterweg, und bessern ihn entweder wirklich in der Zeit, oder sie raufen ihn, wenn er hier unverbesserlich ist, von dieser Welt hinweg, und machen seinen weitem Vergehungen, wodurch er sein und anderer Unglück vergrößert, ein Ende. — Hieraus sieht man auch deutlich das rechte Verhalten bey zeitlichen Trübsalen. Man soll nehmlich durchaus nicht gleichgültig und unempfindlich dagegen seyn, weil wir sie allerdings nach ihrem Endzweck schmerzlich fühlen sollen; aber man darf auch ihres Guten wegen nicht mißvergnügt darüber, oder gar trostlos darinnen seyn, zumal da sie unter Gottes Regierung stehn, der sie oft verkürzt (Matth. 24, 22.) und seinen Verehrern seinen ganz besondern Beistand darinnen verheissen hat, und sie oft wunderbar zu erhalten weiß (Matth. 24, 40. 41.) Auch darf man Gott um die Abwendung derselben bitten, doch so, daß man seinem heiligen Willen alles anheim stellt. Vornehmlich aber muß man sie zu seiner Besserung anwenden, seinen Glauben, seine Liebe, seine Hoffnung dadurch stärken.

Anw. Da Gott gerecht ist, so muß mich dieß auch bewegen, alle meine Gesinnungen und Handlungen so einzurichten, daß sie ihm, dem höchsten Richter meines Lebens, der ohne Ansehn der Person, nach den Grundsätzen der höchsten und reinsten Vernunft urtheilet, gefällig sind. Wenn ich hier viel Gutes thue, so werd ich auch dereinst viel Gutes erndten.

Ge-

Kan man sie daher auch sicher vorausfagen?

Welche Vortheile bringen sie für Fromme?

Für Gottlose?

Kan man hier aus auch das rechte Verhalten bey zeitlichen Trübsalen erkennen?

Warum darf man nicht gleichgültig und unempfindlich dagegen seyn?

Warum darf man aber nicht mißvergnügt oder gar trostlos darinnen seyn?

Unter wessen Regierung stehen sie?

Was thut Gott oft dabey? und was hat er seinen Verehrern darinn verheissen?

Darf man Gott auch um die Abwendung derselben bitten?

Wie, und unter welcher Bedingung muß dieses geschehen?

Wozu aber muß man sie vornehmlich anwenden?

Wozu soll uns das bewegen daß Gott gerecht ist?

Wenn ich hier viel Gutes thue, was hab ich dann zu erwarten?

Wie muß auch
mein Verhalten
gegen jeden
mann seyn?

Darf ich nun
muthlos werden
bey Kränkungen
und Lieblosigkeit
meiner Feinde?
Wem kann ich
alles anheimstel-
ten?

Ist mehr als ein
Gott?

Warum ist nicht
mehr als ein
Gott?

Was gebührt
ihm daher auch
nur allein?

Gerecht sey auch mein Verhalten gegen jeden-
mann, damit Niemand über mich seufze.
Bey Kränkungen und Lieblosigkeiten meiner
Nebennmenschen darf ich nun nicht muthlos
werden, sondern ich kann dem alles anheim-
stellen, der da recht richtet.

Du siehst, o Gott! von deinem Thron
Auf alle Menschenfinder,
Siehst jedem den verdienten Lohn,
Dem Frommen, wie dem Sünder.
Du siehst nicht die Personen an,
Allein auf das, was wir gethan,
Siehst du gerechter Richter!

25. Es ist nicht mehr als ein einziger Gott,
der alle höchste Vollkommenheiten besitzt, weil
nur einer der Erste und Allerhöchste seyn
kann — dem daher auch nur allein die Ehre
der Anbätung (der höchsten Verehrung) ge-
bühret.

Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß —
Jesum Christum erkennen.

5 Mos. 6, 4. Der Herr unser Gott ist ein ein-
ger Herr.

Matth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott deinen
Herrn und ihm allein dienen.

5 Mos. 32, 3. Gebt unserm Gott allein die
Ehre.

1 Cor. 8, 4. 6. Röm. 11, 36. Jes. 42, 8.

Der Herr ist Gott und keiner mehr!
O preiset ihn, ihr Frommen!
Wer ist ihm gleich? wer ist, wie Er?
So herrlich? so vollkommen?
Er ist es, der die ganze Welt
erschaffen hat und noch erhält.
Gebt ihm allein die Ehre!

Von Gott dem Vater, Sohn und heiligen Geist.

26. Ob es gleich eine veste Wahrheit ist: es ist nur ein einiger Gott! so redet doch die h. Schrift, außer dem Vater, noch von einem Sohne Gottes und von einem heiligen Geist. Dieses sind nicht bloße Namen des einigen Gottes, sondern sie stellt solche als wirklich von einander verschiedene vor.

Ist es eine veste Wahrheit daß nur ein Gott ist? Wen was redet aber dennoch die h. Schrift?

Vielleicht sind aber dieses bloße Namen d. s. einigen Gottes?

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie — Geistes.

Matth. 3, 16. 17. 2 Cor. 13, 13.

27. Die heilige Schrift legt ferner dem Sohne, so wie dem Vater, den Namen „Gott“ bey.

Welchen Namen legt ferner die h. Schrift dem Sohn bey?

Joh. 1, 1. Im Anfang war das Wort (der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus) und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort (oder das Wort war selbst Gott).

Röm. 9, 5. Aus welchen (Vätern des alten Testaments) Christus herkommt nach dem Fleisch (Körper) der da ist Gott über alles gelobt in Ewigkeit.

1 Tim. 3, 16. 1 Joh 5, 20.

Es werden ihm göttliche Werke zugeschrieben, welche göttliche Eigenschaften voraussetzen, als die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, die Erlösung der Menschen, die Auferweckung der Todten und das künftige allgemeine Weltgericht.

Welche Werke schreibt sie ihm zu?

Joh. 1, 3. Alle Dinge sind durch dasselbige (das Wort, den Sohn Gottes) gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht was gemacht ist.

1 Cor. 8, 6. Col. 1, 15—17. Ebr. 1, 2.
3, 10. Joh. 5, 19. 21—29. Apostel Gesch.
10, 42. 2 Cor. 5, 10.

Werden dem
Sohne auch
göttliche Eigen-
schaften aus-
drücklich beige-
legt?

Dem Sohne werden auch göttliche Eigen-
schaften ausdrücklich beygelegt.

Phil. 3, 21. Welcher unsern nichtigen Leib
verklären wird, daß er ähnlich werde seinem
verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit
er kann auch alle Dinge ihm unterthänig
machen. (d. h. nach seiner Allmacht, vermöge
welcher er sich alles unterwerfen kann.)

Col. 2, 9. In ihm wohnet die ganze Fülle der
Gottheit leibhaftig. (d. i. er besitzt alle gött-
liche Eigenschaften zusammen.)

Welche Ehre soll
dem Sohn ange-
than werden?

Es soll ihm ebendaher auch göttliche Ehre
angethan werden.

Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren
wie sie den Vater ehren.

Phil. 2, 9—11. Gott hat Jesum erhöht und hat
ihm einen Namen gegeben, der über alle Na-
men ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen
sollen aller derer Knie, die im Himmel und
auf Erden und unter der Erden sind, und alle
Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus
der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.
(oder: Gott hat Jesu die höchste Würde ver-
liehen, so daß ihn alle Geschöpfe des Him-
mels, der Erde und der Unterwelt fußfällig
verehren, und alle Jesus den Messias für den
Herrn erkennen müssen, zur Verherrlichung
Gottes des Vaters.)

Ebr. 1, 6. Apostel Gesch. 1, 24. 7, 59. (das
Beispiel der Apostel die ihm göttliche Ehre
erwiesen.)

Welche Stel-
len können noch
hierher gerechnet
werden? 76.

Nam. Hierzu können noch die Stellen gerechnet
werden, wo Jesus selbst von seiner Erhaben-
heit redet; wo er sich den eingebornen Sohn
Got-

Gottes nennt, (Joh. 3, 16.); wo versichert wird, er sey eber gewesen, als er von Maria geboren worden, (Joh. 8, 58. 17, 5.); er sey weit höher und erhabener als alle Menschen und Engel. Hebr. 1, 3. fg. Alles dieses konnte von Jesu nicht gesagt werden, wenn er nur ein bloßer Mensch war.

28. Auch der heilige Geist wird in der h. Schrift ausdrücklich Gott genannt.

Apostel Gesch. 5, 3. 4. Petrus sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem h. Geist lügest — du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.

I Cor. 3, 16.

Ann. 1. Das Wort Geist zeigt nicht immer eine wirkliche Person an, sondern es hat auch bisweilen in der h. Schrift eine andere Bedeutung, als: Joh. 5, 6. 2 Cor. 3, 6. Röm. 8, 2. 15. 2 Thess. 2, 8.

Ann. 2. Die Persönlichkeit und wirkliche Verschiedenheit des Geistes vom Vater und Sohn erweist man sonderlich aus den Reden Jesu Joh. 14, 15. 16.

Es werden ihm göttliche Eigenschaften und Wirkungen beygelegt, namentlich die Allwissenheit und Allmacht, die Mittheilung der verschiedenen Gaben und Kräfte, die zur ersten Ausbreitung des Christenthums gehörten, und die immer noch fortgesetzten Wirkungen durch die Wahrheiten des göttlichen Wortes zur Besserung und Befeligung der Menschen.

I Cor. 2, 10. Der Geist erforschet alle Dinge auch die Tiefen (die unergründlichen Rathschlüsse) der Gottheit.

I Cor. 12, 10. Dieses alles (nehmlich alle die mancherlei Gaben und Kräfte, die zur Aus-

breitung

Wird der heil. Geist in der Schrift auch ausdrücklich Gott genannt?

Welche Eigenschaften u. Wirkungen werden ihm beygelegt?

breitung des Christenthums gehörten) wirket derselbe einige Geist, und theilet einem jeglichen seines (seiner Gaben) zu, nachdem er will.

2 Petri 1, 21. Joh. 3, 5.

Wo wird er dem Vater und dem Sohne an die Seite gesetzt?

Er wird dem Vater und dem Sohne an die Seite gesetzt.

Matth. 28, 19.

Was erhellet aus allen diesen Stellen?

Da aber doch nicht drey Götter seyn können, in welchem Verstande müssen sie also diese Würde haben?

Was schließet man daraus in unserer Kirche?

29. Hieraus erhellet, daß der Sohn und der h. Geist göttliche Würde haben. Da aber doch wider die ausdrückliche Lehre der h. Schrift nicht drey Götter seyn können, so müssen sie solche in einem solchen Verstand haben, wobey die große Lehre: es ist nur ein höchster Gott! dennoch bestehen kann. Man schließet daraus in unserer Kirche, daß der Vater, Sohn und h. Geist (welche man die drei Personen der einigen Gottheit nennt, weil von ihnen so geredet wird, wie man unter Menschen von wirklichen Personen redet) das göttliche Wesen oder die göttliche Vollkommenheiten gemeinschaftlich haben, und die einige Gottheit ausmachen, oder: daß sich der einzige Gott als Vater, Sohn und h. Geist geoffenbaret habe.

Können wir diese Lehre ganz begreifen?

Wie wird sie daher genennet?

Darf man deswegen auch eine nähere Erklärung fordern?

30. Diese Lehre (vom Vater, Sohn und h. Geist) können wir, wie vieles in Gott, nicht ganz begreifen; man nennt sie daher das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit. Man darf daher auch keine nähere Erklärung fordern.

bern. Die Weisheit Gottes fand es aber für
 genehm, uns nur soviel hiervon und von dem
 innern Verhältniß der Gottheit, zu offenba-
 ren, als wir zu unserer Beruhigung und zu
 unserm Trost zu wissen nöthig haben, und als
 erfordert wird, um die Wohlthaten gehörig
 zu verstehen und zu schätzen die uns der Vater
 durch den Sohn und heiligen Geist erweist.
 Die Hauptsache worauf es bei einem jeden
 Christen hauptsächlich ankommt, ist also die-
 se: 1) daß er glaube an Gott den Vater, als
 Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt,
 als höchsten Wohlthäter und allgemeinen Va-
 ter der Menschen, die er zur Tugend und
 Glückseligkeit schuf, und durch seine Vorsehung
 mittelst der weisesten Veranstellungen und
 Gesetze zu diesem großen Zwecke leitet; 2) daß
 er glaube an Jesum Christum, als seinen ein-
 gebornen Sohn, durch den er seine Wohl-
 thaten erzeiget, und den er dazu in die Welt
 gesendet hat, um die Menschen zu erlösen, und
 durch seine wohlthätige Lehre das Reich der
 Wahrheit, der Tugend und der Glückseligkeit
 unter ihnen zu gründen und auszubreiten,
 und daß er ihn deswegen zum allgemeinen
 Oberhaupt und Richter der Menschen gesetzt
 hat; 3) daß er glaube an den h. Geist, als
 denjenigen in der Gottheit, der vom Vater
 und Sohn gesendet wird (Joh. 15, 26.) um
 zu allem Guten in uns zu wirken, und durch
 Jesu

Wiewiel fand
 aber die göttliche
 Weisheit für ge-
 nehm uns hier-
 von zu offenba-
 ren?

Welches ist also
 die Hauptsache
 worauf es bey ei-
 nem Christen
 hauptsächlich an-
 kommt?

Jesu Lehre uns zu erleuchten, zu bessern und zu heiligen — und daß er diese Wohlthaters gehörig schätze, gebrauche und anwende.

Wie lautet das allgemeine Glaubensbekenntniß aller Christen von Gott?

Ann. Das allgemeine Glaubensbekenntniß aller Christen von Gott, welches auch bei der Taufe abgelegt wird, lautet also: Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer u. s. w.

Warum muß uns Gott stets unbegreiflich u. unerforschlich seyn?

Welche Gefinnungen muß uns dieses so wie die Größe und Majestät Gottes einflößen?

Kann ich alle Dinge die um mich sind begreifen?

Darf ich mir also vorstellen daß ich den Unendlichen werde begreifen können?

Welche Entschliesung fasset daher der Christ?

Ann. Unbegreiflich und unerforschlich ist mir Gott, und er muß es jedem endlichen Geschöpf seyn, wegen des unendlichen Abstandes, worinnen es von ihm steht. Dieß flöße mir, so wie seine Größe und Majestät, die tiefste Ehrfurcht gegen den erhabenen Gott ein. Sind doch viele Dinge um mich herum, die ich nicht begreifen kann; wie sollt' ich denn den Unendlichen begreifen und die Tiefen der Gottheit erforschen können? — Ich will also, dieß sey meine christliche Entschliesung, Gott in Demuth als meinen Schöpfer und Vater und größten Wohlthäter durch kindliche Liebe, Dankbarkeit, Gehorsam und Vertrauen verehren; ich will Jesum Christum als den erhabenen Sohn Gottes, als meinen Herrn und Erlöser erkennen, anbeten und die Vorschriften seiner beglückenden Lehre befolgen; ich will meine Besserung und Beruhigung von den Wirkungen und dem hohen Beistand des h. Geistes, wenn ich dabei selbst thue, was mir zukommt, erwarten. Einst in der Ewigkeit werde ich nähern Aufschluß hierüber bekommen.

Anbätungswürd'ger Gott! mit Ehrfurcht stets zu nennen,

Du bist unendlich mehr, als wir begreifen können;
D flöße meinem Geist die tiefste Demuth ein
Und laß mich stets vor dir voll Ehrerbietung seyn!

Von

Von Gott als dem Schöpfer der Welt.

31. Gott hat die ganze Welt geschaffen, d. h. Himmel und Erden und alles, was darin ist und lebet, ist bloß durch seinen allmächtigen Willen aus Nichts entstanden.

Wer hat die Welt geschaffen? Was heißt das: Gott hat d. Welt geschaffen?

Ann. 1. Unter der Welt, welche Gott geschaffen hat, verstehn wir nicht bloß diese unsere Erde, welche wir bewohnen, sondern alles, was nur irgendwo außer Gott vorhanden ist, die Sonne, den Mond und die vielen tausend Sterne.

Verstehen wir unter der Welt welche Gott geschaffen hat, nur bloß diese unsere Erde, welche wir bewohnen?

Hebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir (überzeugen wir uns) daß die Welt durch Gottes Wort (Willen) fertig (entstanden) ist, (so) daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist.

1 Mos. 1, 1. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Offenb. 4, 11. Nebem. 9, 6.

Ann. 2. Moses erzählt uns in seiner Schöpfungsgeschichte: die Erde sey in ihrem ursprünglichen Zustand wüste und leer, in dicke Finsterniß eingehüllt, mit Wasser überschwemmt, und folglich zur Bewohnung lebendiger Geschöpfe völlig unbrauchbar gewesen; es sey auch alles nicht auf einmal zum Vorschein gekommen, sondern es habe sich alles nach und nach, nach einer weisen Ordnung, entwickelt. Auch dieß soll uns vornehmlich jene große Hauptwahrheit unsers Glaubens lehren: Gott ist der Schöpfer und Urheber des ganzen weiten Weltalls, aller seiner Bewohner, und aller Veränderungen, welche darinnen vorgehen.

Was erzählt uns Moses vom dem ursprünglichen Zustand der Erde?

Was sagt er weiter von der Entstehung aller Dinge?

Welche Hauptwahrheit unsers Glaubens soll uns auch dieß vornehmlich lehren?

1 Mos. 1, 2—27. 2 Mos. 20, 11.

32. Alle

Wie sind alle Dinge, die Gott geschaffen hat, beschaffen?

Es kommt uns aber doch unter den Geschöpfen manches vor das nicht gut und sogar schädlich zu seyn scheint, als Giftpflanzen — was haltet ihr davon?

Was lehrt eine genaue Betrachtung dieser Dinge?

Wozu dienen giftige Pflanzen?

Wozu dienen unter andern reißende Thiere?

Welchen großen Nutzen haben Sturmwinde und Gewitter?

Sehen wir von allen Dingen den Nutzen ein?

Warum werden sie aber dennoch nicht ohne Nutzen seyn?

Finden wir auf der Erde alles was zur Erhaltung unsers Lebens und zu unserm Vergnügen dient?

Wem nützen vornehmlich Feuer, Wasser, Luft u. s.?

32. Alle geschaffene Werke Gottes sind vollkommen gut, d. i. ganz zu dem Endzweck geschickt, den Gott dabei hatte.

1 Mos. 1, 31. Und Gott sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

Ps. 104, 24. Herr wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.

Anm. Es kommt uns zwar unter den Geschöpfen manches vor, welches nicht gut und sogar schädlich zu seyn scheint, als Giftpflanzen, reißende und verwüstende Thiere, Sturmwinde, Gewitter und dergleichen. Allein eine genaue Betrachtung dieser Dinge lehrt uns, daß der geringe Schade, den manches anrichtet, durch den viel größern Nutzen, den es hat, weit überwogen wird. Giftige Pflanzen dienen vielen Thieren zur Nahrung, und geben selbst dem Menschen, der sie freilich wie andere Dinge kennen lernen muß, damit sie ihm nicht schädlich, sondern nützlich werden, eine heilsame Arznei. Reißende Thiere haben unter andern auch den Nutzen, daß sie wieder andere Thiere vermindern, deren Menge uns schädlich seyn würde. Sturmwinde und Gewitter reinigen die Luft von schädlichen Dünsten und Fäulnissen, die uns sonst tödlich seyn würden, und befördern die Fruchtbarkeit der Erde. Von manchen Dingen sehen wir auch den Nutzen noch nicht ein, den sie aber doch gewiß haben werden, da sie von dem weisen und gütigen Gott herkommen.

33. Wir finden auf dieser Erde alles, was zur Erhaltung unseres Lebens und zu unserem Vergnügen dienlich ist. Feuer, Wasser, Luft, und so viele andere leblose und lebendige Geschöpfe, nützen vorzüglich dem Menschen.

Gott

Gott schuf nehmlich die Welt nicht zu seinem Nutzen, denn er bedarf der Geschöpfe nicht; sondern er schuf sie, um allen seinen lebendigen Geschöpfen wohlzuthun, und seine beglückende Eigenschaften an ihnen zu offenbaren, insonderheit aber, um seine vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, zu immer größerer Ähnlichkeit mit sich, zur Tugend und zur erhabensten Glückseligkeit zu leiten.

Hat Gott auch die Welt zu seinem Nutzen geschaffen? (Bedarf er der Geschöpfe?) In welcher Absicht schuf also Gott die Welt?

Welchen Zweck hatte er insonderheit bey seinen vernünftigen Geschöpfen?

Apostel Gesch. 17, 24 25. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemand's bedürfte, so er selber jedermann Leben und Athem allenthalben giebt.

I Mos. 1, 28. 29.

Wie liebevoll, o Gott, du bist,
 Seh ich, wohin ich blicke;
 Weil alles gut und nützlich ist
 Und dient zu meinem Glücke.
 Luft, Sonne, Feld und Wald und Thier
 Milch, Korn und Wasser nützen mir
 Und nützen allen Menschen.

Für sich nicht, für Geschöpfe nur,
 Daß jedes glücklich werde,
 Schuf Gott die prächtige Natur,
 Den Himmel und die Erde.
 Ihm, der uns wie ein Vater liebt,
 Und allen alles Gute giebt,
 Ihm kann der Mensch nichts geben.

Mit Freuden rühm ichs, daß ich bin
 Ein Zeuge seiner Güte.
 Ich danke Gott, und denk an ihn
 Mit fröhlichem Gemüthe.

Ich seh dich nicht, doch lieb ich dich,
Du schuffst Gott und bewahrest mich.
Zu immer größern Freuden.

Von Gott als dem Erhalter und Regenten der Welt.

Erhält Gott auch alle Dinge die er geschaffen hat?

Was heißt das: Gott erhält alle Dinge?

Was bemerkt ihr bei der Erde und den Himmelskörpern?

Wie ist ihre Bewegung beschaffen?

Was bemerkt ihr bei den Jahreszeiten und deren Wechsel?

Was tritt an die Stelle der untergehenden Geschöpfe u. der gestorbenen Menschen?

Werden beständig so viele Mädchen als Knaben geboren?

Müssen diese Dinge u. Veränderungen nothwendig da seyn und erfolgen?

Worinnen liegt also der Grund ihrer Fortdauer?

34. Gott erhält auch alle Dinge, die er geschaffen hat, d. h. er macht daß sie fort dauern, und noch immer in der Einrichtung bleiben, die sie im Anfang ihrer Entstehung gehabt haben. Die Erde und alle Himmelskörper bleiben in ihrer Ordnung, bewegen sich beständig nach den ihnen vorgeschriebenen Gesetzen; Sommer und Winter, Frühling und Herbst, wechseln ordentlich mit einander ab; an die Stelle der untergehenden Geschöpfe und der gestorbenen Menschen treten immer wieder andere, so daß kein Geschlecht untergeht; es werden beständig fast eben so viele Mädchen, als Knaben geboren u. s. w. Alle diese Dinge und Veränderungen aber sind nicht so beschaffen, daß sie nothwendig da seyn, oder erfolgen müßten. Der Grund ihrer Fortdauer kann also in nichts anders liegen, als in dem Willen des Schöpfers, durch den sie entstanden sind, und dessen Macht unaufhörlich zum Besten seiner Geschöpfe wirksam ist.

Hebr. I, 3. Er (der Sohn Gottes) trägt, (unterstützt, erhält) alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, (durch seinen mächtigen Willen.)

Job.

Joh. 5, 17. Jesus antwortete ihm: mein Vater wirkt bisher (von Anbeginn der Welt, als wohlthätiger Erhalter seiner Geschöpfe) und ich wirke auch.

Pf. 148, 3. 6. 1 Mos. 8, 22. Apostel Gesch. 17, 28. Röm 11, 36.

Was unser Gott geschaffen hat
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und spät
Mit seiner Gnade wachen.
In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht und alles gleich;
Gibt unserm Gott die Ehre!

35. Gott erhält insonderheit allen lebendigen Geschöpfen das Leben, indem er sie mit Nahrung und allem versorgt, was zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist.

Wie erhält Gott
allen lebendigen
Geschöpfen
das Leben?

Matth. 6, 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in ihre Scheuern, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Pf. 145, 15. 16. Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllst (sättigst, beschenkst reichlich) alles, was lebet, mit Wohlgefallen (Güte).

Pf. 104, 13—15. Hiob 10, 12.

Gott deine weise Macht erhält
Die ganze Lebensvolle Welt,
Und aller Augen freuen sich
Und sehen hoffnungsvoll auf dich,
Auf dich, der du sie alle liebst,
Und allen ihre Speise giebst.
Von dir, der stets mir wohlgethan
Werd ich auch Speiß und Trank empfahn.

36. Gott regiert auch die Welt; er achtet auf alles was in der Welt vorgeht; er ordnet und

Regiert Gott
auch die Welt?
Was heißt:
Gott regiert die
Welt?

Wobon wird
sein Wille, nach
dem er alles
lenkt, geleitet?

Worauf ist sein
Wille gerichtet?

Steht nur das
Ganze, od. steht
nur die großen
Weltbegebenhei-
ten unter Gottes
Aufsicht und Re-
gierung?

Kann dem Men-
schen ohne Got-
tes Zulassung
und Lenkung et-
was begegnen?

Woraus er-
kennt dies schon
unsere Ver-
nunft, daß Gott
die Welt regiert?

Läßt es sich
wohl von dem
weisesten, gütig-
sten und heilig-
sten Urheber aller
Dinge gedenken,
daß er nachdem
er die Welt ge-
schaffen, sich nun
weiter nicht um
dieselbe beküm-
mern und ein
müßiger unthä-
tiger Zuschauer
seiner Werke und
der Veränderun-
gen die mit den-
selben vorgehen,
seyn werde?

Wird er wohl
seine Geschöpfe
einem blinden
Zufall überlas-
sen haben?

Welches Loos
wäre dieß für sie?

Kann es Gott
gleichviel seyn ob
er seinen Zweck,
den er bei der
Schöpfung hat-
te, erreicht oder
nicht? und ob
seine vernünfti-
gen Geschöpfe
ihre, zur Beför-
derung dieses
Zwecks, erhal-
tene Kräfte gut
anwenden oder
nicht?

Bestätigt auch
die h. Schrift
diese trostreiche
Wahrheit?

und lenket alles nach seinem Willen, der be-
ständig von seiner höchsten Weisheit geleitet
wird, und auf das Beste seiner Geschöpfe ge-
richtet ist. Nicht nur das Ganze und die großen
Weltbegebenheiten, sondern auch die einzelnen
Theile und die kleinsten Umstände unseres Le-
bens stehen unter Gottes Aufsicht und Re-
gierung, und es kann dem Menschen ohne die
göttliche Zulassung und Lenkung nichts be-
gegnen.

Ann. Daß eine solche Regierung der Welt seyn
werde, erkennt unsere Vernunft schon daraus,
weil Gott so weise, gütig, heilig und all-
mächtig ist, und weil es sich von diesem wei-
sesten, gütigsten und heiligsten Urheber aller
Dinge nicht gedenken läßt, daß er, nachdem
er die Welt geschaffen sich nun weiter nicht
um dieselbe bekümmere und ein müßiger un-
thätiger Zuschauer seiner Werke, und der Ver-
änderungen, die mit denselben vorgehen,
seyn werde; oder daß er seine Geschöpfe einem
blinden Zufall überlassen habe, welches sonst
das traurigste Loos für sie wäre; oder daß es
ihm gleichviel sey, ob er seinen Endzweck,
den er bey der Schöpfung der Welt hatte,
erreiche oder nicht, und ob seine vernünftigen
Geschöpfe, ihre, zur Beförderung dieses
Zwecks, erhaltenen Kräfte, gut gebrauchen
und anwenden oder nicht. In der h. Schrift
aber finden wir diese trostreiche Wahrheit auf
die beruhigendste Weise bestätigt.

Matth. 10, 29—31. Kauft man nicht zweien
Sperrlinge um einen Pfennig? Noch fällt der-
selben keiner (todt) auf die Erde ohne euren
Vater (ohne Gottes Vorwissen und Willen).
Nun aber sind auch eure Haare auf dem
Haupte alle gezählet, (das allergeringste was
an

an euch ist, und was euch begegnen kann, steht unter Gottes Aufsicht und Regierung) darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser denn viele (als alle) Sperlinge.

Jes. 45, 6. 7. Ich bin der Herr und keiner mehr, der ich das Licht mache (Glückseligkeit über die Völker ausbreite) und schaffe die Finsterniß (durch dessen Lenkung und Zulassung auch die traurige Begegnisse erfolgen) der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr der solches alles thut.

Ps. 139, 16. Hiob 14, 5. Sir. 11, 14.

Kein Sperling fällt,
Herr, ohne deinen Willen;
Dieß soll mein Herz stets mit dem Trost erfüllen,
Daß deine Hand mein Leben hält.

37. In der Welt geschieht Gutes und Böses; das Gute regiert Gott, indem er es wirkt, gebietet, befördert und belohnt; das Böse regiert er, indem er es verbietet, bestrafte, hindert, und wann er es aus höhern Absichten zuläßet, so lenkt er es doch immer zum Guten.

In der Welt geschieht Gutes und Böses; wie äußert sich die göttliche Regierung in Ansehung des Guten?

Wie regiert aber auch Gott das Böse?

Jak. 1, 17. Alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben, (alles Gute, Vollkommene und zu unserm höchsten Ziel führende) kommt von oben herab, von dem Vater (Urheber) des Lichts (d. i. wahrer Klugheit und wahren Glücks) bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß (der unveränderlich ist und das Glück seiner Geschöpfe ununterbrochen befördert.)

I Mos. 50, 20. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.

Ann.

Welche Regierung ist die Weltregierung Gottes?

Was heißt das: die Weltregierung Gottes ist eine moralische Regierung?

Warum glauben wir dieses?

Wozu soll auch dasjenige dienen, was jedem einzelnen Menschen unter der Regierung Gottes begegnet?

Warum sollen wir diese Wahrheit fleißig bedenken?

Wie nennt man die Erhaltung und Regierung Gottes mit einem Namen?

Giebt es also eine göttliche Vorsehung?

Woher erkennt man dieselbe auch?

Könnte wohl Gott von uns fordern daß wir ihm vertrauen und zu ihm baten sollen, wann er nicht Sorge für uns trüge?

Anm. Die Weltregierung Gottes ist eine moralische Regierung, d. h. alle Veranstaltungen und Einrichtungen Gottes, alle große und kleine Weltbegebenheiten, Glücks- und Unglücksfälle etc. zielen auf die Erziehung, sittliche Besserung und Veredlung des Menschengeschlechts; weil sich bei derselben kein höherer Zweck gedenken läßt, als ein solcher moralischer Zweck. So soll auch dasjenige, was jedem einzelnen Menschen unter der weisen Regierung Gottes begegnet, zu seiner sittlichen Besserung und Veredlung dienen, oder um ihn zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit zu leiten. Diese Wahrheit sollen wir deswegen fleißig bedenken, damit wir selbst zur Erreichung des Zwecks Gottes mitwirken und demselben durch unser Verhalten kein Hinderniß in den Weg legen.

38. Die Erhaltung und Regierung Gottes nennt man mit einem Namen die Vorsehung oder Fürsorge Gottes für die Welt. Es giebt also eine göttliche Vorsehung, welches man auch daher erkennt, weil Gott in seinem Wort von uns fordert, daß wir ihm vertrauen, und zu ihm baten sollen, welches er nicht thun könnte, wenn er nicht für uns Sorge trüge, und mit seiner Vorsehung über uns waltete.

Matth. 6, 25. 26. 31. 32. 33. Darum sage ich euch: Sorget nicht (ängstlich, heidnisch, wie solche, die kein Vertrauen auf Gottes Vorsehung haben) für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? (d. h. wenn Gott euch das Schwerere und wichtigere, das Leben und den Körper, hat geben können und wollen;

len; so wird er euch gewiß auch das leichtere, Nahrungsmittel und Kleidung, verleihen können und auch wirklich verleihen, wenn ihr das Eurige dabey thut.) Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern (wie die Menschen, die sich auf die Zukunft vorsehen) und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr (besser, edler, in den Augen Gottes wichtiger) denn (als) sie? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? (Entschlaget euch demnach bei gehörigem Fleiß und rechtmäßiger Sorge für euer Auskommen aller jener kummervollen und unnützen Sorgen!) Nach solchem allem trachten die Heiden; (die von dem wahren Gott und seiner Vorsehung nichts wissen, und in dem sinnlichen Genuß ihr höchstes Glück suchen). Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet (ihm ist am besten bekannt, was, und wie viel euch zu eurer Erhaltung nöthig ist; er wird also auch dafür sorgen, daß ihr es bekommt.) — Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (bestrebt euch vor allen Dingen würdige und tugendhafte Glieder des messianischen Reichs oder des Christenthums zu werden) so wird euch solches alles zufallen (als eine Zugabe beigegeben werden; an den übrigen irdischen Lebensbedürfnissen wird es euch alsdann nicht fehlen).

1 Petri 5, 7. Matth. 7, 7. Ps. 50, 15.
55, 23.

39. Die Vorsehung Gottes erstreckt sich aber hauptsächlich über die Menschen. Dieß sehen

Liebet wen er
streckt sich die
göttliche Vor-
sorgung beson-
ders?

Woraus können wir diese außer den Versicherungen der h. Schrift auch erkennen?

Wer schützt die Menschen oft sichtbarlich in Gefahr?

Wohin zielen alle Veranstaltungen Gottes in der Welt, Glück und Unglück?

Wer hat sich aber ganz vorzüglich der göttlichen Fürsorge zu erfreuen?

sehen wir, außer den Versicherungen der heil. Schrift, auch daher, weil sie es sind, denen Gott vor allen andern Geschöpfen so viele Vorzüge ertheilet, so viel Gutes erzeigt, so manche Freunde bereitet hat. Sichtbarlich schützt er sie in so mancher Gefahr, und alle Veranstaltungen Gottes, Glück und Unglück, zielen auf ihr Bestes, um sie weise, gut, zufrieden und glücklich zu machen. Ganz vorzüglich aber haben fromme und tugendhafte Kinder Gottes, die nach seinem Willen leben, sich der göttlichen Fürsorge zu erfreuen.

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

2 Tim. 2, 19. Der Herr kennet die Seinen (er nimmt sich besonders derer, die ihn treu verehren, an, und forget für sie).

Matth. 6, 26. fg. 10, 31. 1 Mos. 32, 1. Ps. 115, 12. 13.

Wortan finden wir noch mehrere Beweise der göttlichen Vorsehung? u.

Ann. Beweise der göttlichen Vorsehung finden wir auch in dem Leben und in den Schicksalen unzähliger Personen in der h. Schrift, z. B. eines Abrahams, eines Mose, eines Josephs, in dem Leben Jesu, in den Schicksalen des Israelitischen Volks und anderer Völker; ja ein jeder wird sich durch Betrachtung seines eigenen Lebens von der ihn beglückenden göttlichen Leitung und Vorsehung überzeugen können.

Was sind wir Gott für so viele Wohlthaten, die er uns als Schöpfer, Erhalter und Regent der Welt erzeigt, schuldig?

Da Gott durch seine Vorsehung so gutig für uns sorgt, wozu fordert uns dies weiter auf?

Anwend. Für so viele und große Wohlthaten die mir Gott täglich als Schöpfer, Erhalter und Regent der Welt erzeigt, bin ich ihm die feurigste Liebe und den innigsten Dank schuldig. Und da Gott durch seine Vorsehung so gutig für mich sorgt, so fordert mich dies zum freudigsten und kindlichsten Vertrauen gegen ihn auf.

auf. Dieß muß ich auch alsdann beweisen, wann er mich dunkle Wege führt, oder wann ich nicht allemal die Ursachen einsehen kann, warum Gott dieß oder jenes geschehen läßt, da ich einmal überzeugt seyn kann, daß alles, was mir begegnet, von ihm komme, und daß es mir daher nothwendig auch gut seyn müsse, weil er stets mein Bestes will. Nur muß ich mich vor selbst verschuldeten Leiden hüten, mich bemühen tugendhaft und fromm zu seyn, und bei allem das Meinige zu thun. Dieß letztere geschieht z. B., wenn ich mich nicht ohne Noth in Gefahr begeben; wann ich die gehörigen von ihm geordneten Mittel gebrauche, um mich aus der Noth zu retten, wann ich bäte und arbeite. Alsdann kann ich mich stets seines Wohlgefallens erfreuen und versichert seyn, daß mir unter seiner weisen Regierung alles zufallen, alles zu meinem Besten dienen werde.

Müssen wir Gott auch alsdann vertrauen wann er uns dunkle Wege führt?
Warum?

Was muß ich aber auf meiner Seite thun, um Gott vertrauen zu können?
Wie geschieht dieß letztere z. B.?

Und wann ich das Meinige gegeben habe, was kann ich mich alsdann getrüsten?

1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben denn er hat uns erst geliebt.

Jes. 28, 29. Sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.

Jes. 55, 8. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.

Matth. 6, 33.

Befiehl du deine Wege
Und alles, was dich kränkt,
Der treuen Vaterpflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Fluth und Winden
Bestimmte Lauf und Bahn,
Der wird schon Wege finden,
Die dein Fuß gehen kann.

Von den Engeln als Dienern der göttlichen Vorsehung.

Welcher höhern Wesen bedient sich die göttliche Vorsehung zum Glück der Menschen?
Was sind die Engel?

Führt nicht schon die Lücke welche d. Mensch zwischen sich und der Gottheit findet auf das Daseyn höherer Geschöpfe?

Was vermuthet auch unsere Vernunft wann sie die unzähligen und bewohnbaren Himmelskörper betrachtet?

Wodurch kommt die heil. Schrift dieser Vermuthung zu Hülfe?

Zu was fordert uns dieß auf?

40. Die h. Schrift belehrt uns, daß sich die göttliche Vorsehung auch gewisser höherer Wesen, welche sie Engel nennt, zum Glück der Menschen bediene. Sie sind von Gott geschaffene Geister, die mit höhern Geisteskräften als die Menschen begabt, aber mit keinen den unsrigen ähnlichen Leibern verbunden sind.

Anm. 1. Die auffallende Lücke, welche der Mensch zwischen sich und der Gottheit bemerkt, führt ihn auf das Daseyn anderer Geschöpfe, die noch vollkommener sind, als er selbst. Auch vermuthet er, daß die unzähligen und bewohnbaren Himmelskörper, welche wir des Nachts über uns sehen, nicht leer von vernünftigen Geschöpfen seyn werden. Die h. Schrift kommt dieser Vermuthung mit der Lehre von den Engeln zu Hülfe, und fordert uns dadurch aufs neue zur höchsten Verehrung und Anbetung Gottes auf.

Col. 1, 16. Denn durch ihn (Jesum) ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare (auch die Geister) beide, die Thronen (die auf Thronen sitzende) und Herrschaften und Fürstenthümer, und Obrigkeiten (selbst die Höchsten unter den Engeln, die über die andern erhaben sind) es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

Hebr. 1, 14. Sind die Engel nicht allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen die ererben sollen die Seligkeit? (d. h. die Engel sind Gottes Werkzeuge, deren er sich zum Besten derer bedient, die Heil, Hülfe und Rettung aus der Gefahr erlangen sollen.)

Anm.

Ann. 2. Daß die Engel schon vor der Schöpfung der Erde da waren, schließet man aus Hiob 38, 17. verglichen Ps. 148, 12 fg. Ihre Macht erhellet aus Ps. 103, 20. Ihre Menge aus Dan. 7, 10. Matth. 26, 53. Hebr. 12, 22. Ihre Erhabenheit über menschliche Bedürfnisse aus Luk. 20, 36. Ihre Eintheilung in verschiedene Ordnungen aus 1 Theff. 4, 16. Eph. 3, 10.

Ann. 3. Das Wort Engel (Gesandter oder Bote) wird auch bisweilen in der h. Schrift von Naturerscheinungen und von Menschen gebraucht, als 4 Mos. 20, 16. Ps. 104, 3. 4. Hagg. 1, 13. Matth. 11, 10. 1 Cor. 11, 10.

41. Es giebt nach den Belehrungen der h. Schrift gute und böse Engel. Jene können zwar auch wegen ihrer Endlichkeit sündigen; aber sie befinden sich wegen ihrer nähern Gemeinschaft mit Gott in einem Zustande, worinnen sie nicht sündigen, sondern lauter Gutes denken und thun. Sie sind also heilige und eben deswegen auch ganz ungestörte selige Geister. Ihre Verrichtungen zielen dahin, die Befehle Gottes zu vollbringen, seine Ehre und das Beste ihrer Mitgeschöpfe zu befördern.

Matth. 18, 10. Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel (d. i. sind Vertraute meines himmlischen Vaters. — Das Bild ist hergenommen von morgenländischen Königen, welche sich nur von ihren vertrauten Ministern, von ihren Unterthanen aber wenig, sehen ließen.) —

Ps. 103, 20. 21. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausricht-

Woraus schließet man daß die Engel schon vor Schöpfung der Erde da waren? Aus welchen Stellen der heil. Schrift erhellet ihre Macht?

Woraus ihre Menge?

Woraus ihre Erhabenheit über menschliche Bedürfnisse?

Woraus ihre Eintheilung in verschiedene Ordnungen?

Von welchen andern Dingen wird das Wort Engel in der heil. Schrift auch gebraucht?

Sind die Engel alle gut?

Können die guten Engel auch sündigen?

In welchem Zustand befinden sie sich jetzt?

Was sind sie daher für Geister?

Welches sind die Verrichtungen der guten Engel?

set. Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen,
seine Diener die ihr seinen Willen thun.

1 Mose 19, 1 fg. (Loth wurde durch Engel
aus Sodom errettet.) Apostel Gesch. 12, 7.
(Petrus aus dem Gefängniß.)

Luf. 1, 26 fg. Matth. 2, 13. Luf. 22, 43.
Matth 28, 2. Hebr. 1, 14. Ps. 34, 8.
91, 11. 12.

Darf man die
Engel anbeten
wegen ihrer
großen Vorzüge?

Ann. So groß auch die Vorzüge der guten En-
gel sind, so ist es doch nicht erlaubt, die En-
gel anzubeten, oder ihnen die höchste Vereh-
rung zu erzeigen, die nur Gott allein ge-
bühret.

Matth. 4, 10. Offenb. 19, 10.

Wie werden
auch d. bösen En-
gel genannt?
Sind die bösen
Engel böse er-
schaffen?
Wie sind sie
dann böse gewor-
den?

In welchem un-
seligen Zustand
befinden sie sich
nach den Bes-
chreibungen der
h. Schrift?

Wie werden
böse Menschen,
die sich in Gesin-
nungen und
Handlungen
dem Teufel ähnl-
ich machen, ge-
nannt?
Hat man Ur-
sache sich vor dem
Teufel zu fürch-
ten?
Warum nicht?

42. Die bösen Engel, welche auch Teufel
genannt werden, waren zwar auch gut von
Gott erschaffen, und mit großen Vorzügen be-
gabt, wurden aber durch ihre eigene Schuld
böse, und machten sich dadurch höchst un-
glücklich. Sie werden als solche beschrieben,
die nicht nur selbst nichts Gutes thun, son-
dern auch das Gute auf alle nur mögliche
Weise zu verhindern und das Böse zu beför-
dern suchen. Böse Menschen, welche sich ih-
nen in ihren Gesinnungen und Handlungen
ähnlich machen, werden daher auch Kinder
des Teufels genannt. Man hat aber nicht
Ursache zu fürchten, daß uns der Teufel Scha-
den zufügen werde. Denn die Allmacht und
Vorsehung Gottes hindert ihn daran, wenn
er es auch thun wollte, und Jesus hat die
Menschen durch seine Religion von der Gewalt
seines mächtigen Reichs befreit.

2 Petri 2, 4. Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten (Banden) der Finsterniß zur Hölle verstoßen, (— Ist überhaupt bildliche Beschreibung der Strafe, welche die bösen Engel erdulden müssen, gemäß den Vorstellungen, welche man sich damals von dem Zustand und den Strafen der Gottlosen nach dem Tode machte —) und übergeben, daß sie zum Gericht (zu noch härterer Strafe) bebalten werden.

Jud. 6. Die Engel die ihr Fürstenthum (ihre hohe Würde die sie hatten) nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung (ihre Wohnung, ihre glückliche Verfassung im Himmel) hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in Finsterniß.

Joh. 8, 44. (Jesus sagte zu den Juden, welche ihn lästerten und sich feindselig gegen ihn und die Wahrheiten seiner Lehre betrugten:) Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit ist nicht ihm. Wann er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, (nur Lügen sind seine Sache) denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.

1 Joh. 3, 8. Wer Sünde thut der ist vom Teufel: denn der Teufel sündigt vom Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes daß er die Werke des Teufels (Sünde und Laster, nebst Unwissenheit und Aberglauben) zerstöre. Joh. 12, 31.

Anw. Da selbst Engel gesündigt haben, so soll mich dieß behutsam, und nie sicher gegen die Sünde machen. Wenn ich wünsche dereinst in der Gesellschaft der guten Engel selig zu seyn, so muß ich mich bemühen, ihnen in ihren

Wozu soll uns diese Lehre nützen? Was haben wir zu thun wann wir wünschen dereinst in der Gesellschaft der guten Engel selig zu seyn?

Ge-

Was müssen wir besonders zu unserm edelsten Geschäft machen?

Was soll ein Mensch dem Andern seyn?

Gefinnungen und freudiger Vollbringung des Willens Gottes ähnlich zu werden, und besonders dieß mein edelstes Geschäft seyn zu lassen, daß ich nach ihrem Beispiel andern gern diene. Denn einer soll des Andern Engel und nicht sein Teufel seyn.

Gott der Engel, Herr der Welten!
 Ach was sind wir Menschen doch,
 Daß wir so viel vor dir gelten?
 O wie hältst du uns so hoch!
 Deine Engel dienen uns
 Und sind Zeugen unsers Thuns.
 Laß uns einst in ihren Ehren!
 Ewig dich im Himmel ehren.

Von dem Menschen als dem vornehmsten unter den sichtbaren Geschöpfen Gottes (nehmlich von dessen Vorzügen, Kräften, Anlagen, Bestimmung und sittlicher Beschaffenheit etc.)

Welches ist das vornehmste unter allen lebendigen Geschöpfen der Erde?
 Was giebt ihm den Vorzug vor allen Thieren?

43. Unter allen lebendigen Geschöpfen der Erde ist der Mensch das edelste und vornehmste. Sein künstlich gebauter und in die Höhe gerichteter Körper, sein Vermögen zu sprechen, und besonders seine vernünftige, mit einem freien Willen begabte Seele, giebt ihm den Vorzug vor allen Thieren.

Aus wie viel Haupttheilen besteht der Mensch?

44. Der Mensch besteht aus zwey Theilen, aus einem sichtbaren Leib und einer unsichtbaren vernünftigen Seele.

45. Der Leib des Menschen ist ein sehr künstliches Gebäude, und ein heller Spiegel der göttlichen Weisheit. Alle Theile desselben sind regelmäßig gebildet und zusammengesetzt; er kann mit der größten Leichtigkeit und Geschicklichkeit sehr mannigfaltige und wundervolle Arbeiten verrichten; er hat das Vermögen, durch Blicke, Geberden, Weinen und Lachen die Empfindungen der Seele auszudrücken u. s. w.

Was bemerkt ihr bei dem Leib des Menschen?

46. Die Seele des Menschen ist ein Geist, welcher in uns denkt, wählt und durch den Körper wirkt. Die vornehmsten Kräfte der Seele sind die Einbildungskraft, das Gedächtniß, der Verstand und der freie Wille.

Was ist die Seele des Menschen?

Welches sind die vorzüglichsten Kräfte d. menschlichen Seele?

Anm. 1. Die Einbildungskraft ist das Vermögen der Seele, sich Dinge vorzustellen, welche sie ehemals empfunden hat und die nun abwesend sind, z. B. das Bild eines abwesenden Freundes. (Durch die Einbildungskraft kann man auch die Dinge in seiner Vorstellung so verändern und zusammensetzen, daß daraus ein ganz neues Bild oder Ganzes, das in der Wirklichkeit nicht angetroffen wird, entsteht.) Das Gedächtniß ist das Vermögen etwas zu behalten, und sich wieder daran zu erinnern. (Wie viel ist das Gedächtniß nicht werth! Ohne dasselbe wäre alles Unterrichten und Lernen vergeblich.) Der Verstand ist das Vermögen zu denken, und sich Begriffe und Vorstellungen von den Dingen zu machen. Dieses Vermögen begreift in sich 1) das Vermögen aus einzelnen Vorstellungen, die wir von den Dingen erhalten, allgemeine Begriffe zu machen, z. B. aus den Vorstellungen

Was ist die Einbildungskraft?

Was ist das Gedächtniß?

Was ist Verstand?

Was begreift dieses Vermögen in sich?

gen

Kann d. Mensch
vermittelst dieser
Kräfte der Seele
viele Dinge er-
kennen?

Bis zu wem
kann er sich mit-
telst d. Vernunft
emporschwingen?

Was ist der freie
Wille?

Wornach rich-
tet sich der Wille
des Menschen?

Was erwählt
und begehrt er
nur?

Was verabs-
cheuet er?

Kann es aber
nicht oft ge-
schehen daß sich
der Verstand
irrt?

Was hat dies
für nachtheilige
Folgen?

Worauf muß
daher der Mensch
seine vorzüglich-
ste Sorge rich-
ten?

gen von mehreren Menschen, den Begriff von Menschen überhaupt (Verstand im engeren Sinn.) 2) Das Vermögen zu urtheilen, oder mehrere Begriffe mit einander zu verbinden (Urtheilskraft) und 3) das Vermögen Schlüsse zu machen, oder aus mehreren Urtheilen ein neues herzuleiten, welches vornehmlich das Geschäft der Vernunft ist.

Vermittelst dieser Kräfte der Seele kann der Mensch ungemein viele Dinge erkennen, viel nütliches lernen, Recht und Unrecht einsehen, kann das Unsichtbare begreifen, den Werth der Dinge beurtheilen, die Zukunft erforschen, die Bahnen der Gestirne ausmessen, und selbst bis zu Gott, dem unsichtbaren Urheber aller Dinge, sich emporschwingen.

Der freie Wille ist das Vermögen, sich selbst aus eigener Wahl, nach vernünftigen Vorstellungen, zum Handeln zu bestimmen. Das Thier handelt bloß nach dem ihm eingepflanzten Triebe, ohne den Grund seines Verhaltens zu wissen; der Mensch aber kann nach überlegten Gründen das Gute erwählen und das Böse verwerfen.

Ann. 2. Der Wille des Menschen richtet sich nach dem Verstand; erwählt und begehret nur das, was sich der Verstand als ein Gut, er verwirft und verabscheuet nur das, was sich der Verstand als ein Uebel vorstellt. Nun kann es aber häufig geschehen, daß der Verstand des Menschen irrt, und etwas für gut hält, was in der That nicht gut ist. Daraus entsteht dann die nachtheilige Folge, daß auch alsdann der Wille das Böse statt des Guten erwählt. Der Mensch muß daher seine vorzügliche Sorge dahin richten, daß der Verstand immer besser und aufgeklärter werde, um über den Werth und Unwerth der Dinge besser urtheilen zu können, und nicht durch den Schein der Dinge betrogen zu werden.

47. Die Seele steht mit dem Leib in der genauesten Verbindung. Sie setzt ihn in Bewegung; sie erschüttert ihn durch Furcht, Freude oder Schrecken, welche sie empfindet. Dagegen erhält die Seele augenblicklich Eindrücke und Empfindungen von den Veränderungen, die in dem Körper vorgehen.

Anm. Jeder Mensch hat fünf Sinne, wodurch die Seele Eindrücke und Vorstellungen von den äußerlichen Dingen erhält, nemlich das Sehen durch die Augen, das Hören durch die Ohren, das Riechen durch die Nase, das Schmecken durch die Zunge, und das Fühlen durch die Nerven.

Anwend. Da Gott alles so wunderbar und so weise an dem Menschen eingerichtet hat, so gebühret ihm auch dafür Dank.

Pf. 139, 14. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

Dir, Gott, sey Preis und Ruhm gebracht!
 Dir dank ich, Unsichtbarer!
 Ich bin ein Wunder deiner Macht,
 Mein Schöpfer und Bewahrer!
 Mein ganzer Leib, erbaut von dir,
 Samt einem jeden Sinn an mir,
 Beweiset deine Größe.

48. Gott schuf anfänglich nur einen Mann, Adam, und eine Frau, Eva, und wollte daß durch sie die ganze Erde bevölkert werden sollte. Dabei hatte er ohne Zweifel auch die gütige Absicht, daß die Menschen desto enger mit einander verbunden seyn, und sich desto zärtlicher lieben sollten.

I Mos. 1, 27. 28. 3, 20.

Stehen Leib und Seele in genauer Verbindung?

Wer setzt den Leib in Bewegung?

Fühlt der Leib auch etwas wenn die Seele Furcht, Schrecken oder Freude empfindet?

Wie verhält es sich im Gegenheil mit Veränderungen die im Körper vorgehen?

Wodurch erhält die Seele Eindrücke und Vorstellungen von den äußerlichen Dingen?

Wie viele Sinne hat der Mensch?

Was gebühret Gott dafür daß er alles so wunderbar und so weislich an dem Menschen eingerichtet hat?

Wie viele Menschen hat Gott anfänglich erschaffen?

Was war dabei sein Wille?

Welche gütige Absicht hatte der Schöpfer wohl noch dabei, daß er die Menschen von einander abstammen ließ?

Nach wessen
Bilde ist der
Mensch erschaf-
fen?
Was heißt das:
der Mensch ist
nach dem Bilde
Gottes geschaf-
fen?

49. Der Mensch ist nach dem Bilde Got-
tes geschaffen, d. h. er hat Aehnlichkeit mit
Gott; man kann an ihm die Eigenschaften
der unsichtbaren Gottheit erkennen.

1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen ihm
zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Worinn besteht
die Aehnlichkeit
des Menschen
mit Gott, in dem
Leib oder in der
Seele?

50 Die Aehnlichkeit des Menschen mit
Gott besteht in der vernünftigen, unsterbli-
chen, mit Freiheit und mit den herrlichsten
Kräften und Anlagen geschmückten Seele,
welche (so wie sein vorzüglicher Körper) ihn
vor allen andern Geschöpfen der Erde aus-
zeichnet, und zum Beherrscher derselben
erhebt.

1 Mos. 1, 26. Gott sprach: Lasset uns Men-
schen machen, ein Bild, das uns gleich sey,
die da herrschen über die Fische im Meer,
und über die Vögel unter dem Himmel und
über das Vieh, und über die ganze Erde und
über alles Gewürme das auf Erden kriecht.

Pf. 8, 5.

Wodurch wer-
den wir Gott un-
ähnlich?

51. Durch den Mißbrauch der Freiheit, durch
Vernachlässigung und zweckwidrigen Gebrauch
der uns verliehenen Kräfte und Anlagen, oder
durch die Sünde, machen wir uns Gott un-
ähnlich; aber durch Ausbildung und rechten
Gebrauch derselben, oder durch Weisheit,
Heiligkeit und Tugend werden wir ihm erst
recht ähnlich. Wir müssen uns daher be-
mühen, immer weiser, heiliger und tugendhafter
zu werden, damit wir zu größerer Aehnlichkeit
mit Gott gelangen.

Wodurch wer-
den wir ihm aber
erst recht ähnlich?

Wohin muß
daher unser Be-
mühen gerichtet
seyn?

Eph. 4, 22 — 24. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel (den ihr in eurem Heidenthum fuhrtet) den alten Menschen, (den vorigen verderbten heidnischen Sinn) der durch Lüste in Irthum sich verderbet (der verderbt ist durch trügliche Lüste, die anfangs zwar schmeicheln, aber am Ende ins Verderben stürzen). Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths (verneuert euch am Geiste und Sinn) und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (wandelt als neue nach Gott umgeschaffene Menschen, oder nehmt die neue Gesinnungen an, wodurch man Gott ähnlich wird, und beweiset euch also als recht tugendhafte und heilige Menschen.)

II Petri 1, 15. Nach dem (Gott) der euch berufen hat (durch dessen Fügung und Lenkung ihr zum Christenthum gelangt seyd) und (welcher) heilig ist (unsträflich — von allem Unrecht und Bösen fern — so) seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

Beglückt ist nur alsdann mein Lebenslauf auf
Erden,

Wenn ich dir immer mehr schon hier kann ähnlich
werden.

Dann werd ich ewig auch mit dir vereinigt seyn
Und mich ohn Unterlaß, Gott, deiner Güte
freun.

52. In der immer fortschreitenden Besserung und Tugend da man sich unablässig bemüht, Gott an Weisheit und Heiligkeit des Willens immer ähnlicher zu werden und in der damit verbundenen immer steigenden höhern Glückseligkeit besteht auch die eigentliche

Be-

Worinnen besteht die eigentliche Bestimmung des Menschen?

Welches ist
daher die höchste
Pflicht eines je-
den Menschen?

Bestimmung des Menschen. Daher ist es
die höchste Pflicht eines jeden Menschen, dieser
seiner großen Bestimmung immer gemäß
zu leben.

Was muß je-
der Mensch wohl
bedenken? (Zu
welchem Glück
ist er nicht er-
schaffen und be-
stimmt?)

Anm. Jeder Mensch muß es wohl bedenken, daß
er nicht zu einem bloß sinnlichen Glück, das
in ununterbrochener Vergnügung und Be-
lustigung der Sinne besteht, oder zu einem
ununterbrochenen irdischen Wohlleben erschaf-
fen und bestimmt sey, sondern zu einem weit
höhern geistigen Glück, dessen er fähig ist,
und welches er durch beständige Ausbesserung,
Ausbildung und Anwendung der erhaltenen
höhern Kräfte zu guten tugendhaften Hand-
lungen, wodurch wir uns Gott dem höchsten
Urbilde aller Vollkommenheit immer ähnlicher
machen, erlangt. Ein bloß sinnliches Glück
verdient nicht, als unser einziges und höch-
stes Glück von uns gesucht zu werden; denn
es ist zu dürftig, zu kurz, und zu hinfällig,
für Geschöpfe die mit solchen edlen Kräften
und Fähigkeiten begabt sind, und eine vernünftige,
unsterbliche, mit dem Bilde der
Gottheit gezierte, Seele haben; es wäre ein
Glück, das wir mit den unvernünftigen Thie-
ren gemein hätten, deren Begierden sich nur
auf das Sinnliche und Körperliche einschrän-
ken. Diejenigen also, welche bloß darauf be-
dacht sind, daß sie gut essen, trinken und ih-
rem Leibe wohlthun, und nach nichts Edlerem
streben, sind von den Thieren nicht viel un-
terschieden und verdienen kaum vernünftige
Menschen zu heißen.

Zu welchem
Glück ist er dann
geschaffen und
bestimmt?)
Wodurch er-
langt er dieses
Glück?

Verdient ein
bloß irdisches
Glück als unser
einziges u. höch-
stes Gut von uns
gesucht zu wer-
den?
Warum nicht?

Mit wem hät-
ten wir ein sol-
ches Glück ge-
mein?

Welche Men-
schen unterschei-
den sich also nicht
viel von den
Thieren?

Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn wie
euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Be-
strebt euch, Gott an Vollkommenheit in der
Tugend und in allem Guten immer ähnlicher
zu werden.)

Matth.

Matth. 6, 19. 20. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. (d. h. Ihr sollt nicht in irdischen vergänglichem Dingen euer höchstes Glück suchen). Sammet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben, noch stehlen, (d. h. solche, die euch niemand rauben kann, die in Weisheit, Heiligkeit und edlen Tugendthaten bestehen, wofür ihr im Himmel werdet belohnt werden, und deren Bewußtseyn euch immerfort erfreut.)

B. 35. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zu allen.

I Thess. 4, 1. Weiter lieben Brüder bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu Christo (als ein Apostel des Herrn Jesu) nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet (daß ihr nach der Anweisung, die ihr von mir bekommen habt, Gott wohlgefällig zu leben, immer mehr und sorgfältiger handelt, oder immer besser und tugendhafter werdet.)

O weich ein großer Zweck, dazu du Gott mich schufest!

Wie herrlich ist das Theil, dazu du mich berufest!
Dir, Höchster, ähnlich seyn, vollkommen seyn wie du,

O wohl mir wenn ichs bin! Hilf du mir selbst dazu!

53. Ein Mensch, der nicht thut, was seiner Bestimmung gemäß ist, oder der nicht tugendhaft lebt, hat gar keinen Werth in der Reihe vernünftiger Geschöpfe; er ist einem unnützen, unfruchtbaren Baum ähnlich, den man endlich abhaut und verbrennet.

Hat ein Mensch, der nicht tugendhaft lebt auch einen Werth?

Welcher Sache kann er veraltig Wen werden?

Matth.

Matth. 7, 17. 19. Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. — Ein jeglicher Baum der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Wann lebt man aber tugendhaft?

54. Man lebt tugendhaft, wenn man sich unablässig bestrebt, alles zu thun, was recht und gut, und dem Willen Gottes gemäß ist, oder was uns ihm ähnlicher macht.

Woher weiß der Mensch schon welche seiner Handlungen recht und gut — und welche Handlungen unrecht sind?

Welches Vermögen hat also ein jed. Mensch?

Wie nennt man dieses Vermögen?

Wann ist das Gewissen gut und freudig?

Wann ist es böse und unruhig?

55. Schon durch die Vernunft und das ihm eingeprägte Sittengesetz weiß der Mensch, welche seiner Handlungen recht und gut, oder dem Willen Gottes gemäß, und welche Handlungen unrecht sind. Ein jeder Mensch hat also ein Vermögen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner Handlungen einzusehen oder zu beurtheilen, oder sich selbst zu richten. Man nennt dieses natürliche Vermögen eines jeden Menschen, sich selbst zu richten oder zu beurtheilen, das Gewissen; welches gut und freudig ist, wenn wir uns bewusst sind, daß wir recht gehandelt haben, oder wenn unser Urtheil die Handlung billigt; böse und unruhig aber, wenn wir uns bewusst sind, daß wir unrecht gehandelt haben, oder wenn unser Urtheil die Handlung nicht billigt.

Röm. 2, 14. 15. Denn so die Heiden (Paulus will zeigen, daß die Heiden, welche keine geoffenbarte Religion haben, dennoch ohne Entschuldigung seyen, wann sie gottlos leben) die das Gesetz (oder die geoffenbarte Religion) nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, (Gesetze der Offenbarung zu erfüllen im Stande

(Stande sind) sind sie ihnen selbst ein Gesetz (sie haben schon ein Gesetz in sich, das ihnen sagt, was recht und unrecht ist). Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, (und damit zeigen sie also, daß das, was die Offenbarung ihren Verehrern vorschreibt ihren Herzen gleichsam von Natur eingegeben sey) ferner ihr Gewissen sie (ihnen dieses) bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verflagen oder entschuldigen (die Handlung entweder bestrafen oder gut heißen.)

Ann. Ein Mensch, der bei allen seinen Handlungen, auch bei Kleinigkeiten, dem Gewissen folgt, und nichts wider seine Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit derselben thut, ist gewissenhaft.

Welchen Menschen nennt man gewissenhaft?

Apostel Gesch. 23, 1. 24, 16. Luc. 16, 10 — 12.

Gott redt in uns durch den Verstand,
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen.
Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist, sie wählen;
Ein Thier folgt Trieben der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend. — Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden.

56. Durch die Tugend machen wir uns schon in diesem Leben glücklich; sie bewahrt uns vor vielen traurigen Folgen des Lasters, sie verschafft uns öfters Gesundheit, Glück und Ehre vor der Welt; sie beseliget uns besonders mit der angenehmen Empfindung, daß wir recht handeln, unserer Würde, die wir als vernünftige Menschen haben, und unserer großen

Welches Glück verschafft uns die Tugend schon in diesem Leben?

großen Bestimmung gemäß leben; sie erfreut uns mit dem trostvollen Bewußtseyn der Gnade Gottes, dessen Willen und Absichten wir erfüllen; sie gewährt uns einen frohen Muth, eine Heiterkeit, eine Selbstzufriedenheit, welche uns auch bei den größten Leiden nicht verläßt, und hierdurch dem Tugendhaften vor dem reichsten und mächtigsten Lasterhaften einen wichtigen Vorzug giebt.

1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze (bringt allenthalben ihren Vortheil, man mag sich auch in einem Zustand befinden, in welchem man will) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (nicht nur hier, sondern auch dort herrlich belohnt zu werden.)

Pf. 37, 37. Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen.

Stimmt aber das Schicksal und das äußere Glück der Tugendhaften in diesem Leben allezeit mit ihrem Verhalten überein? Welches Schicksal hat öfters der Fromme?

57. Indessen stimmt doch das Schicksal und das äußere Glück des Tugendhaften in diesem Leben nicht allezeit mit seinem Verhalten überein, indem er öfters mit Mangel, Krankheit, bösen Menschen, und mancherley Widerwärtigkeiten sein Lebenlang kämpfen muß, während als es so manchem Gottlosen wohl geht.

Pred. 8, 14. Es sind Gerechte, denen geht es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und es sind Gottlose, denen geht es, als hätten sie Werke der Gerechten.

Hiob 1, 2. Pf. 34, 20. Pf. 73.

Wird dies immer so bleiben?

58. Dieses ungleiche Schicksal der Frommen und Gottlosen wird sich einmal ändern; denn

denn da Gott heilig und gerecht ist, so können wir gewiß erwarten, daß er einem jeden nach seinen Werken vergelten, oder daß er das Schicksal der Menschen mit ihren Thaten auf das genaueste in Uebereinstimmung bringen werde.

Anm. Wir sehen auch öfters ganz deutlich, wie Gott die verborgene Werke der Menschen schon in diesem Leben wunderbarlich an den Tag bringt, und das Gute belohnt, das Böse aber bestraft.

Pf. 5, 5—7. Röm. 1, 18. 2, 6—12.
2 Thess. 1, 6 7. Pred. 12, 14.

59. Da aber in diesem Leben nicht alles vergolten wird, so muß noch ein anderes Leben seyn, wo alle Menschen die völlige Vergeltung ihrer Werke empfangen.

Luc. 16, 25. Gal. 6, 7. Hebr. 9, 27.

60. Die Seele des Menschen stirbt also nicht, wenn der Leib stirbt und verweset, sondern sie ist unsterblich. Im Tode trennt sie sich nur von dem Leibe und wird ewig leben. Gott schuf nemlich den Menschen nicht bloß für dieses kurze Erdenleben, für diesen Augenblick der Zeit, sondern für ein zukünftiges besseres Leben, in welchem er dem Tugendhaften, der sich desselben würdig gemacht hat, den für seine Tugend angemessenen Lohn ertheilen, den Lasterhaften aber bestrafen will.

Anm. Unsere Vernunft hat außer dem schon angeführten, noch mancherlei Gründe, um die Unsterblichkeit der Seele darzuthun, als:

Ⓔ

1. Nichts

Da Gott heilig und gerecht ist was können wir daher gewiß von ihm erwarten?

Da aber in diesem Leben nicht alles vergolten wird, was folgt also daraus?

Stirbt d. Seele des Menschen auch wenn der Leib stirbt und verweset? Was geschieht nun im Tode?

Für was schuf also Gott die Menschen, für dieß kurze Erdenleben oder für ein zukünftiges besseres Leben?

Was erhält in demselben der Tugendhafte, der sich desselben würdig gemacht hat?

Der Lasterhafte?

Hat unsere Vernunft außer dem angeführten noch mehrere Gründe, um die Unsterblichkeit der Seele darzuthun?

Nenn mir einige derselben?

1. Nichts stirbt eigentlich in der Natur, sondern Tod und Verwesung ist selbst bei dem ungleich geringern Geschöpfen, Vorbereitung zu neuen Aufstritten und Gestalten des Lebens; sollte denn nun unsere Seele allein, das edelste unter allen, die ohnehin ihrer Natur nach ein geistiges mithin ein einfaches unförperliches Wesen ist, das nicht aus Theilen besteht, die zerstört und aufgelöst werden können, das Schicksal einer ewigen Vernichtung treffen?

2. Der Mensch hat einen Abscheu vor Vernichtung und fühlet einen starken unwillkürlichen Trieb, sich ein beständig daurendes Vergnügen zu verschaffen. Sollte ihm wohl dieser Trieb umsonst und zu seiner Quaal eingepflanzt seyn, ohne Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß er werde befriedigt werden? Dieß ist nicht glaublich, zumal da alle seine übrigen Triebe Befriedigung finden, und in der ganzen Schöpfung nichts vergeblich da ist. Besonders empfinden alle gute und edle Menschen eine vorzüglich starke Sehnsucht nach einem andern Leben, wo alles besser und vollkommener, und der hier oft verkannte Werth der Tugend offenbaret wird.

3. Kein Mensch ist in seinem Leben das, was er seyn kann und soll; er hat Kräfte, Fähigkeiten und Anlagen, die noch eines weit größern Wachsthums fähig, noch zu weit größern Fortschritten eingerichtet sind, als es in diesem Leben möglich ist; er steht hier noch beim ersten Anfang der Erkenntniß, der sittlichen Besserung und Veredlung — Daher läßt sich ein nach dem Tode noch fortdaurendes Fortschreiten in der Erkenntniß, in der Entwicklung seiner Kräfte und in der sittlichen Vollkommenheit erwarten. Zu was dienen ihm sonst alle die schönen herrlichen Anlagen? Und da die Seele hier öfters in ihren Wirkungen

gen durch den Körper und durch andre Umstände gehemmt wird, so läßt sich auch hieraus schließen, daß sie noch zu einem weit ausgetrettern Wirkungskreis, als dieses Leben ist, bestimmt sey.

4. Ohne ein zukünftiges Leben wären überhaupt manche Dinge in der Welt unerklärlich, unvollkommen und ohne Zusammenhang, wäre der Mensch selbst das unerklärlichste Räthsel, auf der einen Seite bestimmt, der Gottheit ähnlich zu seyn, und auf der andern zum Schicksal des Thiers herabgestoßen, zur Befriedigung der Sinnlichkeit zu groß, und zur Tugend zu schwach, das Laster wäre ihm in dem einen Betracht verzeihlich, und in dem andern wieder unverzeihlich — kurz: er wäre das unglücklichste und bedauernswürdigste Geschöpf.

5. Man nehme die Hoffnung der Unsterblichkeit hinweg, so wird die Welt und die menschliche Gesellschaft nicht lange bestehen, so wird Befriedigung der Sinnlichkeit das höchste Gesetz seyn, so wird auch der standhafteste Verehrer der Tugend endlich ermüden. — Dieß läßt uns dieselbe zuversichtlich erwarten.

6. Wenn der Mensch mit dem Tode aufhörte zu seyn, so könnte nebst der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, auch seine Weisheit und Güte nicht gerechtfertiget werden; weil er uns eine Seele von so großen Anlagen gegeben und dennoch ihre Wirksamkeit auf eine so kurze Zeit eingeschränkt hätte. Ueberdies käme alsdann der Frühsterbende, der Unglückliche, der Elende, der Gebrechliche, bey weitem zu kurz, und hätte Ursach, sein Daseyn zu verwünschen, ja alle, der Tugendhafte wie der Lasterhafte, könnten alsdann die Weisheit und Güte Gottes anklagen, und

ihm Vorwürfe machen, daß er ihnen das Leben gegeben.

7. Auch erfordert es die Allmacht Gottes, daß ein zukünftiges Leben sey; weil sich sonst beim Gegentheil ein lasterbhafter Mensch durch Selbstmord vernichten, und sich der Allmacht Gottes und seinen Strafen entziehen könnte.

Aus diesen und mehreren Gründen wird es höchst wahrscheinlich, daß sich unsere Bestimmung über die Grenzen dieses kurzen und spannenlangen Erdenlebens erstrecken, und daß also die Fortdauer nach dem Tode zu hoffen sey.

Was aber unsere Vernunft bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit schließt, das bestätigt und bekräftiget die Lehre Jesu mit den unleugbarsten Zeugnissen.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt auf daß — ewige Leben haben.

Joh. 10, 27. 28. Meine Schaaf (diejenigen, welche zu den Meinigen gehören, die Glieder meines Reichs) hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen.

Joh. 11, 25. 26. Jesus sagte zu der Martha: Ich bin die Auferstehung und das Leben, (ich bin es, der die Macht hat, Tode aufzuwecken, und das Leben zu geben) wer an mich glaubet der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und glaubet an mich (jeder lebende Mensch, der mich vor einen von Gott gesandten Lehrer erkennt und nach meiner Lehre thut)

thut) der wird nimmermehr sterben (die Veränderung, die beim Tod des Körpers vorgeht, ist für ihn nicht schrecklich, und eigentlich gar kein Tod zu nennen; denn er geht nur aus diesem in ein besseres Leben über.)

Luc. 16, 19—26. Röm. 6, 23. I Thess. 4, 13 14. 16.

Zur Ewigkeit bin ich gehöhret
Für eine bessere Welt bestimmt.
Mein Leben geht nicht ganz verlohren;
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für diese Zeit;
Mein Schicksal ist Unsterblichkeit.

61. Für denjenigen, der seiner wahren Bestimmung gemäß gelebt hat, ist also der Tod nicht schrecklich, sondern er ist vielmehr als eine Wohlthat, als ein Uebergang zu einem vollkommenern Leben anzusehen. Er befreit uns von unzähligen dringenden Bedürfnissen, körperlichen Schmerzen, und Reizungen zur Sünde.

Für wen ist der Tod nicht schrecklich?

Wie kann ihn der Fromme ansehen?
Wovon befreit uns der Tod?

Phil. 1, 21. 23. Christus ist mein Leben (mein Leben ist Christo gewidmet) und Sterben ist mein Gewinn (weil ich alsdann für meine Treue belohnt werde). — Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo im Himmel zu seyn.

Röm. 8, 23.

Schrecklich ist der Tod,
Der dem Sünder droht!
Ein verzweiflungsvolles Sterben,
Ein Versinken ins Verderben,
In den Pfuhl der Noth,
Ist des Sünders Tod.

Doch

Doch des Christen Tod
 Weiß von keiner Noth.
 Lieblich lächeln seine Minen;
 Engelswonne strahlt aus ihnen.
 Schön wie Abendroth
 Ist des Christen Tod.

Gott hat die Menschen gut und nach seinem Bilde geschaffen und ihnen viele edle Kräfte, Triebe und Anlagen gegeben, Gutes in der Welt zu wirken — was lehrt aber denn noch die Erfahrung und die heil. Schrift von ihrer sittlichen Beschaffenheit?

Welche Neigung findet jeder Mensch in sich?

Und wie ist das Leben vieler Menschen beschaffen?

62. Obnerachtet Gott die Menschen gut, nach seinem Bilde geschaffen, und ihnen viele edle Kräfte, Triebe und Anlagen gegeben, Gutes in der Welt zu wirken, und durch Tugend ihre wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit zu befördern, so lehrt doch die Erfahrung und die heilige Schrift, daß sich die Menschen durch die Sünde aus eigener Schuld verschlimmert haben. Jeder Mensch findet nicht nur eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen (was wider die Vernunft und unsere wahre Bestimmung ist) als zum Guten (was dem Willen Gottes und unsrer Bestimmung gemäß ist); sondern es leben auch viele Menschen in großen Sünden und Lastern, wodurch sie sich und andere unglücklich machen.

Röm. 3, 23. Die Menschen sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollen.

I Mos. 8, 21. Das Lichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Röm. 7, 18. Gal. 5, 17. (Der Apostel will sagen: das Fleisch, die sinnliche Beschaffenheit des Menschen, die Sinnlichkeit, ist dem Geist, der durch das Christenthum erleuchteten Vernunft entgegen, so daß der Mensch bisweilen nicht thut, was er seinen bessern Einsichten nach gern gethan haben möchte.)

I Joh. 1, 8. Hiob 14, 4. Ps. 51, 7.

Num.

Anm. Diese sittliche Verderbniß und Unvollkommenheit des Menschen hat ihren Grund theils in der eingeschränkten und von dem Menschen unzertrennlichen sinnlichen Natur (denn jeder Mensch handelt anfangs, ehe die Vernunft zur Reife kommt, nur nach sinnlichen Trieben, will nur dasjenige, was seinen Sinnen angenehm ist. Daher erhalten diese Triebe leicht das Uebergewicht, wenn sie zumal durch eine gute Erziehung nicht gehörig geordnet und eingeschränkt worden sind, widerstreiten der Vernunft und regen sich auch alsdann noch, wenn sie schon unter ihre Herrschaft gebracht worden sind); theils in dem falschen und vernachlässigten Gebrauche der Vernunft selbst, welche, durch sinnliche Antriebe gelockt, sich unrichtige Vorstellungen von dem wahren Werth der Dinge, von der Bestimmung des Menschen, und von dem höchsten Gute macht, woraus eine ganz verkehrte Handlungsweise entspringt; theils aber auch in der vernachlässigten Erziehung, bösen Exempeln und Umgang mit lasterhaften Menschen &c.

Worinn hat wohl diese sittliche Verderbniß der Menschen ihren Grund? &c.

63. Die sittliche Verderbniß der Menschen, da schon von Jugend auf Trägheit zum Guten, und eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen bei ihnen sich äußert, wird auch die Erbsünde, (das Erbübel) genannt, weil sie von Adam an bei allen Menschen sich findet, und mit der Natur des Menschen genau verbunden ist. Dieses Erbübel wird alsdann wirkliche Sünde, die Gott zurechnet, wenn man an den sich regenden Begierden zum Bösen einen Gefallen hat, sie nicht unterdrückt, sondern zum Ausbruch kommen läßt.

Wie nennt man auch die sittliche Verderbniß der Menschen, da von Natur Trägheit zum Guten und eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen bei ihnen sich äußert? Warum Erbsünde?

Wann wird aus der Erbsünde wirkliche Sünde?

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (böse und leicht zum Ausbruch kommende Begierden oder Anschläge zu) Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung.

Jak. 1, 14. 15. Ein jeglicher wird versucht (zum Bösen gereizt) wenn er von seiner eigenen (bösen) Lust gereizt und gelockt wird. Darnach wann die Lust empfangen hat (d. h. wann er seinen bösen Begierden und sinnlichen Empfindungen nachgegeben hat) gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wann sie vollendet ist, gebiert sie den Tod (tausendfaches Unglück, sichtbare göttliche Strafe).

Was ist Sünde?

64. Sünde ist eine jede von unserer Freiheit abhängende Abweichung von den Vorschriften des göttlichen Willens, der uns durch Vernunft und Schrift geoffenbaret ist; oder Sünde ist alles was wider Gottes Gebot ist.

1 Joh. 3, 4. Wer Sünde thut der thut auch Unrecht (der handelt wider das göttliche Gesetz) und die Sünde ist das Unrecht (ist wider das Gesetz).

Wie kann man sündigen?

Anm. Man kann sündigen in Gedanken, Worten und Werken.

Matth. 5, 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, (nur mit unkeuscher wollüstiger Begierde anblickt und diese Begierde unterhält, so daß er sie befriedigen würde, wann er nur Gelegenheit dazu hätte) der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Matth. 12, 36. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte das sie geredet haben (von jeder verderblichen Rede, die Schaden

den anrichten, Gutes hindern und Böses stiften kann).

65. Die Sünden werden eingetheilt:

1. In Ansehung des Gesetzes, welches entweder etwas verbietet oder gebietet, in Begehungssünden, wenn man ein verbietendes Gesetz übertritt; in Unterlassungssünden, wenn man ein gebietendes Gesetz verläßt.

Jac. 4, 17. Wer da weiß Gutes zu thun und thut's nicht, dem ist's Sünde.

2. In Ansehung des Gemüthszustandes oder der Gesinnung, welche man dabei hat, in vorsätzliche Sünden, die mit Wissen und Ueberlegung, bei einer lebhaften Erkenntniß des Gesetzes, oder gegen wiederholte Warnung des Gewissens begangen werden; und in Schwachheitsünden, die ohne Vorsatz und Ueberlegung (theils aus Irrthum und Unwissenheit; theils aus Unachtsamkeit und Ueber-eilung, im Augenblicke der Leidenschaft, ehe der Gedanke an das Gesetz oder an die Pflicht in der Seele noch lebhaft werden konnte; theils auch bei starkem Kampf gegen die Sünde) begangen werden.

Luc. 12, 47 48. Jac. 4, 17. Matth. 26, 41. Gal. 6, 1. Ps. 19, 13.

Ann. 1. Aus der öftern Wiederholung einer wissentlichen und vorsätzlichen Sünde entsteht eine herrschende Neigung und Fertigkeit zum Sündigen, welche man Laster nennt, so wie ein Mensch der solche herrschende Neigung hat, ein lasterhafter Mensch, und der Zustand

Wie wird die Sünde eingetheilt?

Was sind Begehungssünden? Was sind Unterlassungssünden?

Wie werden sie eingetheilt in Ansehung des Gemüthszustandes oder der Gesinnung welche man dabei hat? Was sind vorsätzliche Sünden?

Was sind Schwachheitsünden?

Was entsteht aus der öftern Wiederholung einer wissentlichen und vorsätzlichen Sünde?

Wie nennt man diese herrschende Neigung u. Fertigkeit zum Sündigen?

Wer heißt ein lasterhafter Mensch?

Was nennt man einen lasterhaften Zustand? Warum muß man sich vor einem solchen lasterhaften Zustand sorgfältig hüten?

Was muß man daher meiden?

Worüber muß man öfters nachdenken?

Sind die guten Menschen von Schwachheits- u. Uebereilungs-sünden frei? — Darf man aber gleichgültig dagegen seyn? — Was muß man vielmehr thun? — Warum muß man sich sorgfältig davon zu reinigen suchen? Was bleiben sie auch immer? Was hindern sie?

Kann eine und eben dieselbe Sünde bei dem einen größer seyn als bei dem andern?

stand selbst, worinnen er sich befindet, lasterhafter Zustand, genennt wird. Vor einem solchen lasterhaften Zustand muß man sich sorgfältig hüten, weil bei einmal herrschenden bösen Gesinnungen und Gewohnheiten der Uebergang zu dem entgegen gesetzten Guten sehr schwer ist, und ein alter Sünder selten gebessert wird. Man muß daher jeden Anfang der Sünde sorgfältig meiden, jeden Gedanken von sich entfernen, wodurch die Achtung des göttlichen Gesetzes geschwächt wird, über dessen Vortreflichkeit, Nothwendigkeit, und allgemeine Verbindlichkeit öfters nachdenken, auch die Unseligkeit des Zustandes fleißig erwägen, in dem sich jeder befindet, der vorsätzlich sündigt.

I Joh. 3, 8. Wer (vorsätzlich) Sünde thut, der ist vom Teufel.

Röm. 6, 20. 21. 23.

Ann. 2. Von Uebereilungs- und Schwachheits-sünden sind auch die besten Menschen nicht ganz frei. Man darf aber nicht gleichgültig dagegen seyn; man muß sie vielmehr, sobald man sie erkennt, bereuen und sich sorgfältig davon zu reinigen suchen; denn sonst würden sie vorsätzliche Sünden. Sie bleiben auch immer Unrecht, Abweichungen von Gottes heilsamen Geboten, die böse Folgen für uns und andere nach sich ziehen; sie hindern unsere wahre Vollkommenheit und Glückseligkeit.

Ann. 3. Eine und eben dieselbe Sünde kann bei dem einen größer seyn als bei dem andern. Denn je deutlicher jemand den Willen Gottes erkennt, desto größer ist auch seine Versündigung und Strafbarkeit, wenn er dennoch nicht darnach thut.

Luc. 12, 47. 48. Der Knecht der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet (nicht, wie sich gebühret, auf seine Ankunft alles in Be-

Bereitschaft gehalten) auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Ann. 4. Man kann sich auch fremder Sünden theilhaftig machen, wenn man jemand durch ein böses Beispiel, oder durch Zureden, oder durch sonst etwas Veranlassung und Gelegenheit giebt, Böses zu thun. Es gehören hierher auch folgende Fälle. Wenn man das Böse nicht zu verhindern sucht, wofern man es kann, z. B. es nicht anzeigt, als Obrigkeit ungestraft läßt; wenn man mit Sündern Gemeinschaft hat, ihnen Vor-schub leistet, sie verbirgt, ihre bösen Thaten billiget und lobet; wenn man die Erziehung der Kinder vernachlässiget u. s. w.

Wie kann man sich auch fremder Sünden theilhaftig machen?

Welche Fälle gehören auch hierher?

1 Tim 5, 22. Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.

Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, (ihm zu einer Sünde Anreihung und Gelegenheit giebt) dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehängt würde und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist (als daß er eine solche Sünde begienge.)

66. Die Sünde ist ihrer inneren Natur nach der Leute Verderben. Denn von ihr kommt alles wahre Elend in der Welt her. Sie beschimpft unsere Würde, die wir als vernünftige Menschen, und als Christen, die Gott und der Vernunft folgen sollen, haben; sie

Was vertritt die Sünde vermöge ihrer innern Natur?

Wo kommt alles Elend in der Welt her?

Welche traurige
Folgen zieht sie
nach sich? 10.

sie entfernt den Menschen von Gott und der
Ähnlichkeit mit ihm, von der Tugend und
der damit verbundenen wahren Glückseligkeit,
und diese Entfernung bleibt ewig unerfeglich;
sie erzeuget ein böses unruhiges Gewissen,
(dessen Qualen auch bei der Bekehrung nie
ganz gelindert werden können); sie bringt
folglich den Menschen um alles frohe Bewußt-
seyn, und besonders um das trostvolle Be-
wußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben und
sich der Gnade und des Wohlgefallens des
Schöpfers erfreuen zu dürfen; sie zieht un-
wiederbringlichen Verlust der edelsten Kräfte
des Leibes und der Seele, die schmerzhaftesten
Krankheiten, die empfindlichste Armut, Haß
und Verachtung anderer Menschen, die trau-
rigsten Zerrüttungen in einzelnen Familien,
Städten, Dörfern und in ganzen Ländern
nach sich.

Röm. 6, 20. 21. Da ihr der Sünde Knechte
waret, waret ihr frei von der Gerechtigkeit
(da ihr dem Laster fröhnetet, gabt ihr der Tu-
gend kein Gehör.) Was hattet ihr nun zu
der Zeit für Frucht (für Vortheile, für Lohn)?
Welcher ihr euch jetzt schämet (ihr müßt ge-
stehen, es war ein solcher Lohn, dessen ihr
euch jetzt schämet,) denn das Ende (die Fol-
ge, der Lohn) derselbigen (dafür) ist der Tod
(d. i. lauter Unglück und Elend).

Spr. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk,
aber die Sünde ist der Keyte Verderben.

Jes. 57, 21. 59, 2.

Giebt es eine
sündliche That,
die ohne böse Fol-
gen wäre?

Ann. Keine einzige sündliche That ist ohne böse
Folgen, obgleich diese Folgen dem Sündler
nicht

nicht immer sogleich merkbar sind. Sie erstrecken sich bis in die Ewigkeit hinein, und können nie ganz wieder aufgehoben werden. Es ist auch ganz unmöglich, daß der Sünder, so lang er noch fort sündigt, oder daß eine Gesellschaft, worinnen die Sünden herrschen, glücklich seyn könne. Selbst der Himmel würde kein seliger Ort bleiben, wenn Gott hochmüthige, neidische, eigensinnige, zornige und rachsüchtige Menschen in denselben aufnähme; er würde eine wahre Hölle werden.

67. Wenn Gott ein heiliger und gerechter Gott ist, und als ein Vater für die Wohlfahrt der Menschen sorgt, so kann er die Sünde nicht herrschen lassen, und der Sünder kann ihm, dem Heiligen, nicht angenehm seyn.

Ps. 5, 5.

68. Dieses sein Mißfallen an der Sünde, oder daß er nicht gleichgültig gegen dieselbe sey, offenbart Gott durch zeitliche und ewige Strafen, die er mit der Sünde verbunden hat, und darauf folgen läßt.

(Siehe Nro. 24 von der Gerechtigkeit Gottes).

Röm. 1, 18. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbarer (empfindliche göttliche Strafen zeigen sich oder müssen sich zeigen) über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit (Lasterhaftigkeit) der Menschen, die die Wahrheit (von Gott und Religion) in Ungerechtigkeit aufhalten (durch ihre Lasterhaftigkeit oder Liebe zu dem Laster hindern, daß sie ohne Wirkung bleibt, oder welche alles Gefühl des Wahren unterdrücken).

Röm. 2, 6—9. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Gedult

Wie weit erstrecken sich die traurigen Folgen der Sünde?

Ist es möglich, daß ein Sünder — glücklich seyn könne?

Würde der Himmel wohl ein seliger Ort bleiben, wenn Gott hochmüthige, neidische — Menschen in denselben aufnähme?

Wenn Gott nun ein heiliger Gott ist und als ein Vater für die Wohlfahrt seiner Menschen sorgt, wie muß er da gegen die Sünder gesinnet seyn?

Wodurch offenbart Gott diese seine Gesinnung deutlich, daß er nicht gleichgültig gegen die Sünde seyn könne?

dult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, (eigentlich: denen die mit anhaltendem Eifer sich der Tugend befeisigen, und Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit suchen, giebt er das ewige Leben). Aber denen die da zänfisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen (den Vorschriften der Religion nicht folgen) gehorchen aber dem Ungerechten (vielmehr das thun, was Unrecht ist. — Solchen wird von dem Allgerechten zu Theil) Unanade und Born (d. i. harte göttliche Strafe) Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen.

Wer Gott verläßt und Sünde thut,
Beraubt sich wahrer Freuden;
Ihm fehlt Beruhigung und Muth
In Trübsal, Schmerz und Leiden.
Das Scheinglück, das er sich versprach,
Läßt nichts als Gram und Reue nach.

Wer Sünde thut, sieht schreckensvoll
Sein letztes Ende kommen.
Die Hoffnung, die ihn trösten soll,
Ist seinem Geist benommen.
Er liebte Gott und Jesum nicht:
Und auf den Tod folgt das Gericht.

So folget Trübsal, Angst und Pein
Dem Laster schon auf Erden;
Unendlich größer wird die Pein
In jenem Leben werden.
Ach! fürchterlich ist beides mir:
Gott! führ vom Laster mich zu dir.

Haben dann
auch schon unsere
erste Stammel-
tern gesündigt?
Was für ein
Gebot übertra-
sen sie?
Wenn gehorch-
ten sie mehr, ih-
ren sinnlichen
Begierden oder
Gott und der
Vernunft?

69. Die heilige Schrift lehrt uns, daß schon unsere erste Stammeltern gesündigt haben, indem sie ein ausdrücklich von Gott gegebenes Gesetz übertraten, und ihren sinnlichen Begierden mehr gehorchten, als Gott und der von ihm gegebenen Vernunft.

1 Mos. 2, 16. 17. 3, 1—6.

Ann.

Anm. Die Geschichte von dem Fall der ersten Menschen enthält, als eine so alte Urkunde, nothwendig manche Dunkelheiten für uns. Ein jeder nachdenkende Mensch muß es leicht einsehen, daß hier nicht alles, wie vieles in der Bibel, so eigentlich und nach dem Buchstaben zu verstehen sey. Allein das schadet nichts. Für uns bleibt immer die Hauptsache, die wir daraus erkennen sollen: die ersten Menschen sündigten und wurden dadurch elend. Auch soll uns diese Erzählung die wichtige Lehre geben: nicht immer das zu thun was unsern Sinnen angenehm ist, sondern was Gott durch Schrift und Vernunft von uns fordert. Eva ließ sich nemlich theils durch die Ueberredungen des listigen Verführers, theils durch die sinnliche Begierden nach der verbotenen und schön anzusehenden Frucht verleiten, das göttliche Gebot zu übertreten, und dadurch machte sie sich unglücklich und elend. So pflegt die Sünde auch noch bey uns zu entstehen. Darum müssen wir gegen unsere sinnliche Begierden auf der Huth seyn, und wenn wir durch sie zu etwas gereicht werden, so müssen wir erst überlegen, ob es auch gut ist, und ob wir durch unsere Handlung kein göttliches Gebot übertreten.

Was folgt daraus, daß die Geschichte von dem Fall der ersten Menschen eine sehr alte Urkunde ist?

Was muß jeder nachdenkende leicht einsehen? Schadet dieses etwas?

Was bleibt für uns immer die Hauptsache, die wir daraus erkennen sollen?

Welche Lehre soll uns diese Erzählung geben? u.

70. Aus der Sünde folgte bei den ersten Menschen viel Böses: Verlust ihrer ursprünglichen Unschuld, Schaam, Unruhe im Gewissen, viel Mühseligkeit und Elend in diesem Leben, und zuletzt der Tod.

Was folgte aus der Sünde der ersten Menschen?

1 Mos. 3, 7—24.

Anm. Für sinnliche Menschen ist ein Leben voller Mühe und Arbeit eine wahre Wohlthat, das vor

Wie ist für sinnliche Menschen ein Leben voller Mühe und Arbeit anzusehn?

Welche Veranstaltung ist also das Gebot: Im Schweiß zc. — und die Vertreibung aus dem Paradies?

Schon unsere erste Eltern sündigten, machten es denn ihre Nachkommen besser?

Was ziehen sie sich dadurch Schlimmes zu?

Wollte denn Gott durch seine Allmacht die Sünde nicht bei den Menschen verhindern?

Warum nicht? Hat aber der Allarmberzige Gott die Menschen in ihrem Sündenelend verlassen?

Wie hat er sich derselben angenommen?

vor vielen Sünden bewahret. Daher ist das Gebot: Im Schweiß deines Amsichts sollst du dein Brod essen zc. und die Vertreibung aus dem Paradies eine weise und väterliche Veranstaltung Gottes.

71. Nicht besser machten es die Nachkommen Adams; auch sie sündigten und verschlimmerten sich nach und nach immer mehr. Deswegen sind auch sie nicht nur dem Tod, sondern auch andern Strafen und mannigfaltigem Elend unterworfen.

1 Mos. 5, 3. 1 Mos. 3, 8. 12.

Röm. 5, 12. Durch einen Menschen (Adam) ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben (Tod und Unglück ist über alle Menschen gekommen; weil sie nemlich alle gesündigt haben).

Röm. 3, 23. Eph. 2, 3.

72. Gott wollte die Sünde durch seine Allmacht nicht bei den Menschen verhindern, sonst hätte er ihre Freiheit aufheben müssen. Doch hat er sie in ihrem Sündenelend nicht verlassen, sondern er hat sich ihrer väterlich angenommen, indem er solche Veranstaltungen getroffen, und ihnen solche Mittel geschenkt hat, durch deren treue Anwendung sie dennoch weise, gut, zufrieden, glücklich und seiner Gnade theilhaftig werden können.

1 Tim. 2, 4. Gott will daß allen Menschen geholfen werde (daß alle Menschen beglückt werden) und zur (lebendigen) Erkenntniß der Wahr-

Wahrheit (der sie beglückenden Wahrheiten der Religion Jesu) kommen (möchten).

Eph. 2, 4. 5. Ezech. 33, 11.

Ann. Selbst das mannigfaltige leibliche Elend, welches von der Sünde herkommt, dient unter der weisen Regierung Gottes zur Besserung und zum Heil der Menschen. Aus dem Schmerz entspringt die Heilung, aus dem Tod das Leben.

Gott der du uns dein Heil gegeben,
Du hilfst der Seele wieder auf;
Erwecke sie zum neuen Leben,
Und lenk zum Himmel ihren Lauf;
Laß mich die Wahrheit wieder finden,
Und neue Liebe mich entzünden.

Von Jesu Christo dem Erlöser der Menschen.

73. Um die Menschen von ihrem sittlichen Verderben zu befreien, und zur Tugend und Glückseligkeit, ihrer wahren Bestimmung, zu leiten, erweckte Gott von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche sie belehren, bestrafen und warnen mußten. Zu diesen gehören besonders die Propheten, und andere Männer. Zuletzt sandte Gott, zu einer, von seiner Weisheit bestimmten Zeit, Jesum, seinen Sohn, um die Menschen zu lehren, zu bessern und zu befehligen.

Welcher Mittel bediente sich Gott um die Menschen von ihrem sittlichen Verderben zu befreien und zur Tugend zu leiten?

Welche Männer gehören besonders hieher?

Wen sandte Gott zuletzt?

Gal. 4, 4. 5. Da aber die Zeit erfüllet ward (als die von Gott zur Minderjährigkeit der Juden bestimmte Zeit, da sie noch unter dem Gesetz sich befanden, und die Mosaische Reli-

gion hatten, verfloßen war) sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe (ließ Gott seinen Sohn, als Mensch geboren, auftreten) und unter das Gesetz gethan (und zwar ließ er ihn als einen dem Gesetz nach unterworfenen Juden geboren werden und erziehen). Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete; daß wir die Kindschaft empfangen (d. i. uns uns Juden von der Last des Gesetzes zu befreien, und zu freien gleichsam volljährigen, Kindern Gottes zu machen.)

Joh. 3, 16.

Durch wen hatte Gott Jesum, dessen Schicksale, und Beglückung der Menschen durch ihn und seine Religion, schon lange vorausverkündigen lassen?

Was können wir aus der genauen Erfüllung dieser Weissagungen auch ersehen?

War dann Jesus ein Mensch wie wir? War er aber ein bloßer Mensch? Welche höhere Natur hatte er noch? Wie hatte sich die göttliche Natur mit der menschlichen vereinigt?

Ann. 1. Gott hatte Jesum, dessen Schicksale und Beglückung der Menschen durch ihn und seine Religion, schon lange vorher durch die Propheten vorausverkündigen lassen. 3. B. Ps. 16, 22. Jes. 53. Dan. 9, 24 fg. Micha 5, 1. Mal. 3, 1. 10.

Ann. 2. Aus der genauen Erfüllung dieser Weissagungen können wir auch ersehen, daß er der wahre verheißene Messias und Erlöser der Menschen sey.

Gedanke, der uns Lehen giebt,
Wer kann dich ganz durchdenken!
Also hat Gott die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken.

74. Jesus war ein Mensch wie wir; er war aber kein bloßer Mensch, sondern er hatte noch eine höhere und göttliche Natur, die sich mit der menschlichen Natur auf das innigste und genaueste vereinigt hatte, so daß sie eine Person ausmachten; oder er war Gott und Mensch in einer Person.

Hebr. 2, 14. Nachdem nun die Kinder (d. h. hier nach dem vorbergehenden: die Schüler Jesu, die er in seiner Religion unterrichten sollte) Fleisch und Blut haben (Menschen sind, die einen sterblichen Leib haben) ist ers gleicher.

gleichermaßen theilhaftig worden (d. i. so hat er gleich ihnen auch einen sterblichen Leib bekommen).

1 Tim. 2, 5. Es ist (nur) ein Gott (aller Menschen) und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus.

Joh. 8, 58. Jesus sprach zu ihnen (den Juden): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch; Ehe denn Abraham ward, bin ich.

Joh. 17, 5. Jesus betete: Verkläre, (verherrliche) mich nun, Vater, bei dir selbst (im Himmel) mit der Klarheit (Herrlichkeit, göttlichen Majestät) die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Röm. 9, 5. Aus den Vätern kommt Christus — Ewigkeit.

Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch (Der Sohn Gottes ward Mensch) und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit (göttliche Majestät — aus seinen herrlichen Wundern u. s. w.) eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (war dieß Wort — voll heilsamer Lehre.)

1 Tim. 3, 16. Ründlich groß ist das gottselige Geheimniß (offenbar ein großes Geheimniß der wahren Religion ist es) Gott ist offenbahret im Fleisch (Gott erschien auf Erden als ein Mensch).

Anm. Vermöge dieser innigsten Vereinigung genießet der Mensch Jesus der Einwirkungen der göttlichen Natur stets, wenn und wie es seine erhabene Bestimmung als Erlöser und Oberherr der Menschen erfordert; doch blieb

Wozu hiße denn diese genaue Vereinigung d. Mensch Jesus?

Hörte er aber
dabei auf ein
Mensch zu seyn?

Was folgt
daraus daß bei
den Naturen in
Christo so genau
vereinigt sind?
oder was wird
ihm dabei auch
als Mensch mit
Recht zugeschrie-
ben?

er dabei immer ein Mensch, der an Weisheit und Alter zunahm, unsündliche Affecten, Begierden und Schwachheiten der Menschen hatte, Hunger und Durst, Schmerzen u. s. w. empfand.

74. Da der Mensch Jesus mit der höhern und göttlichen Natur in so genauer Vereinigung steht, so werden ihm auch mit Recht Herrschaft über alles, göttliche Würde, Majestät, Ehre, als vom Vater mitgetheilt, zugeschrieben.

Eph. 1, 20—22. Gott hat Christum auferweckt und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel (gleichsam als seinen rechten Arm, durch welchen er nun alles ausrichtet) über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft (d. i. über alle Fürsten, Gewaltige, Mächte, Herrscher) und alles was genannt werden mag, (über alle die irgend eine hohe Würde bekleiden) nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan (hat ihm alles unterworfen) und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles (hat ihn der christlichen Kirche zum höchsten Oberhaupt verordnet).

Hebr. 1, 2. 3. Gott hat am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben (d. i. Eigenthümer — unumschränkten Herrn und Besitzer) über alles (über die ganze Welt, Menschen und Engel) durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, (gleichsam das herrlichste und vollkommenste Gegenbild der Gottheit, an welchem man sich von der Majestät Gottes einen Begriff machen kann) und das Ebenbild seines Wesens (seiner göttlichen Natur) und (der da) träget (unterstützt, erhält, regiert)

regiert) alle Dinge mit seinem kräftigen, Wort
(durch seinen kräftigen, mächtigen Willen).

Phil. 2, 9—11. Matth. 28, 18. Job. 5,
21—23. 25 ff.

75. Jesus wurde als Mensch, unter der
Regierung des römischen Kaisers Augustus
zu Bethlehem, im jüdischen Lande, geboren.
Seine Mutter, die als eine keusche und unbe-
scholtene Jungfrau, durch eine wunderthätige
Wirkung Gottes, mit ihm schwanger wurde,
war Maria; sein Pflegevater hieß Joseph.
Dieser, dem Maria verlobt war, verbande
sich erst nach der Geburt Jesu mit ihr.
Beide stammten von dem Geschlecht des Kö-
nigs Davids ab, waren aber arme und ge-
ringe Leute. Engel kündigten die Geburt Jesu
sowohl seiner Mutter als den ersten Zeugen
derselben an. Die Erscheinung der Weisen
aus Morgenland, die gekommen waren ihm
ihre Hochachtung zu bezeigen, seine Errettung
aus den Händen des blutdürstigen Königs Hero-
des durch eine plötzliche Flucht seiner Eltern
mit ihm nach Egypten, und mehrere merk-
würdige Umstände der ersten Jugendjahre Je-
su, zeichnen ihn weiter als eine höchstmerk-
würdige zu einem großen Zweck bestimmte
Person aus.

Matth. 1, 2. Luc. 1, 2.

76. Auf göttlichen Befehl wurde ihm der
Name Jesus beigelegt, welcher einen Erlöser
oder

Unter welcher
Regierung wur-
de Jesus als
Mensch geboh-
ren?

In welchem
Ort und in wel-
chem Lande?

Wie hieß seine
Mutter?

Wie hieß sein
Pflegevater?

Wann verband
sich dieser mit
Maria? Von
welchem Ge-
schlecht stamm-
ten beide ab?

Waren sie rei-
che Leute?

Welche merk-
würdigkeiten
de fielen bei der
Geburt Jesu
vor?

Welche Bege-
benheiten der
ersten Jugend-
jahre Jesu zeich-
nen ihn weiter
als eine höchst
merkwürdige zu
was großen be-
stimmte Person
aus?

Welcher Name
wurde dem Erlö-
ser auf göttlichen
Befehl beige-
legt?

Was bedeutet dieser Name?
Warum heißt er Christus?

oder Helfer bedeutet; und Christus oder Mesias (ein Gesalbter, ein König, heißt er deswegen, weil er unter diesem Namen den Menschen verheißt und von Gott zum allgemeinen Oberhaupt und Regenten der Menschen bestimmt war.

Matth. I, 2. Luc. I, 31. Kap. 2, 21.

Unter welchem Bilde hatten die Propheten in ihren Weissagungen den zukünftigen Erlöser der Menschen, der aus der Familie Davids abstammen sollte, am häufigsten vorgestellt?

Wie nannte man daher diesen erwarteten Sohn Davids?

Zu welchen Vorstellungen von Jesu und seinem Reich veranlaßte die sinnlichen Juden?

War aber das Reich Jesu wirklich ein irdisches Reich das bloß irdische Glückseligkeit zum Endzweck hatte?

Welches Reich war es denn?

Wie wird es in den Schriften des neuen Testaments genannt?

Was ist also dieses moralische Reich eigentlich?

War Jesus, wie wir, ein sündiger Mensch?

Ann. Die Propheten des Alten Testaments hatten in ihren Weissagungen den zukünftigen Erlöser und Beglückter der Menschen, der aus der Familie Davids abstammen sollte, am häufigsten unter dem Bilde eines großen Königs, der sein Reich über die ganze Welt ausbreiten würde, vorgestellt. Daher nannte man diesen erwarteten Sohn Davids den Gesalbten des Herrn, Mesias, oder König, und die sinnlichen Juden dachten sich ihn, hierdurch veranlaßt, als einen irdischen König, der ein irdisches Reich unter ihnen aufzurichten, sie von der Gewalt ihrer Feinde befreien, und ihnen bloß irdische Glückseligkeit verschaffen würde. Das Reich Jesu war aber von einer andern Beschaffenheit, das einen weit höhern Zweck hatte, als irdische Glückseligkeit. Es war nemlich ein geistliches oder ein moralisches Reich, ein Reich, das Beförderung des höchsten und reinsten Glücks der Menschheit, durch Ausbreitung der Wahrheit, sittliche Besserung und Tugend, zum Endzweck hatte. Dieses moralische Reich des Mesias wird auch sehr häufig in den Schriften des neuen Testaments das Reich Gottes oder das Himmelreich genannt, und ist nichts anders als das Christenthum oder die christliche Kirche.

77. Jesus war ein Mensch ohne alle Sünde.

1 Petri 2, 22. Christus hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden (d. h. er war in seinen Handlungen und Reden ganz untadelhaft.)

Luc. 1, 31.

78. In der Stadt Nazareth wurde Jesus aufgezogen. Seine Jugend brachte er daselbst bey seinen Eltern zu, und bereitete sich zu seinem großen Geschäfte vor, das er als Erlöser der Menschen über sich nehmen sollte. Er wurde aber damals noch nicht für den verheißenen Erlöser erkannt; denn er hielt sich ganz still und verborgen, lehrte noch nicht und that noch keine Wunder.

Luc. 2, 51. 52.

79. Ehe Jesus sein messianisches Amt antrat, kam ein anderer merkwürdiger Lehrer, Johannes der Täufer, und verkündigte den Juden daß der verheißene Erlöser bald erscheinen würde; daß sie aber ihr Herz und Leben bessern mußten, wann sie an dem Glück das man durch ihn erlange Antheil nehmen wollten. Alle die sich reumüthig und seinen Lehren gehorsam bezeigten, taufte er am Jordan, und weihte sie dadurch zu Verehrern des kommenden Messias ein.

Luc. 3, 1—18.

80. Als Jesus 30 Jahr alt war, kam er auch zu Johannes und ließ sich von ihm taufen, und dadurch zu seinem messianischen Amt einweihen.

Luc. 3, 23. Matth. 3, 13—17.

Wo wurde Jesus aufgezogen?

Bei wem brachte er daselbst seine Jugend zu? Zu welchem großen Geschäfte bereitete er sich damals zu?

Wurde er damals schon vor den verheißenen Erlöser erkannt? Warum nicht?

Welcher andere merkwürdige Lehrer trat vor Jesu auf?

Welche Lehren trug er vor?

Welche Handlung nahm er mit denjenigen vor die sich reumüthig und seiner Ermahnung gehorsam bezeigten?

Wozu weihte er sie dadurch ein?

Wann ließ sich Jesus von Johannes taufen, und zu seinem messianischen Amt einweihen?

Anm.

Warum fieng
Jesus sein mesi-
anisches Amt erst
im 30ten Jahr
an?

Welche Wohl-
thaten haben wir
dem Erlöser zu
verdanken, und
wohin vereinigen
sich diese?

In welchem Zu-
stand befinden
sich d. Menschen,
so lang sie Gott
und die Wahr-
heit nicht erken-
nen, unwissend
und lasterhaft
sind?

Wohin ließ also
der Erlöser sein
vornehmstes Ge-
schäft gerichtet
seyn?

Anm. Vor dem dreißigsten Jahre erlaubten die
Gesetze der Juden Niemand das öffentliche
Lehramt; Jesus hielt sich also bis dahin stille.

81. Wir haben dem Erlöser viele und
große Wohlthaten zu verdanken welche sich über-
haupt dahin vereinigen: Er wollte die Menschen
von dem Unglück und der Herrschaft der Sünde
befreien, sie zur Tugend, zur wahren Gemüths-
ruhe und Glückseligkeit hier und dort, leiten.

Matth. 1, 21. Er wird sein Volk selig
machen, (erretten, befreien) von ihren Sün-
den (dem Unglück, den Strafen, und der
Herrschaft derselben).

Matth. 18, 11. Des Menschen Sohn ist kom-
men selig zu machen das verlohren ist (d. h.
Menschen die auf dem Weg des Lasters und des
Verderbens herumirren, zu retten, und auf dem
Weg der Tugend und Glückseligkeit zu leiten.)

Joh. 12, 47. Ich bin nicht gekommen daß ich
die Welt richte (strafe) sondern, daß ich die
Welt selig mache (durch meine zur Tugend
erhebende Lehre beglücke).

1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr und
ein theuer, werthes, Wort (sicher, glaub-
und verehrungswürdig ist die Lehre,) daß
Christus Jesus kommen ist in die Welt die
Sünder selig zu machen.

82. So lang die Menschen Gott und die
Wahrheit nicht erkennen, unwissend und laster-
haft sind, so lange fehlt es ihnen an der wahren
Gemüthsruhe, so lange sind sie unglücklich
und elend. Das Hauptgeschäfte des Erlösers
gieng also dahin, daß er sie die Wahrheit lehrte,
und durch seine göttliche Lehren von Gott,
der Tugend und der seligen Zukunft, weise,
gut,

gut, tugendhaft, und mithin auch zufrieden, und der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen suchte.

Ann. Dieß nennt man auch das prophetische Amt Christi, weil die Propheten ehemals die Menschen lehrten, und ihnen den Willen Gottes verkündigten.

83. Durch seine vortrefliche Lehren stiftete Jesus eine neue Religion, welche man von ihm, ihrem erhabenen Stifter, die christliche Religion oder das Christenthum nennt. Sie war nicht, wie die mosaische, für ein Volk, auch nicht für eine gewisse Zeit bestimmt; sondern sie ist eine allgemeine Weltreligion, weil sie lauter solche Wahrheiten und Lehren enthält, die zu allen Zeiten und für alle Menschen gültig und nützlich sind. Wer sich ihnen gehorsam beweiset, gelanget dadurch zur wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit.

Matth. II, 28. 29. Komt her zu mir alle — erquicken (Nro. 6.) Nehmet auf euch mein Joch (vertauschet die unerträgliche Last eurer väterlichen Religionsvorschriften mit den bessern und leichtern Vorschriften meiner Religion) und lernet von mir (nehmet meinen Unterricht an) denn ich bin sanftmüthig und vor Herzen demüthig (an mir findet ihr einen gütigen, liebreichen und herablassenden Lehrer — von welchem aller abschreckende Stolz eurer Gottesgelehrten entfernt ist) so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Ann. Daß uns Jesus eine so vortrefliche und beglückende Religion gegeben hat, ist eine seiner größten Wohlthaten, eins seiner größten Verdienste um die Menschheit.

Warum nennt man dieß auch das prophetische Amt Christi?

Welche neue Religion stiftete Jesus durch seine vortrefliche Lehren?

Ist die christliche Religion auch nur wie die mosaische für ein gewisses Volk, oder für eine gewisse Zeit bestimmt?

Warum ist sie eine allgemeine Weltreligion?

Welche große Vortheile gewährt sie demjenigen der sich ihr gehorsam beweiset?

Ist dieses eine große Wohlthat, daß uns Jesus eine so vortrefliche u. beglückende Religion gegeben hat?

Wodurch be-
stätigt Jesus sei-
ne vortrefliche
Lehre?

Was bewies
er dadurch?

Wer sollte in-
sonderheit durch
die Wunderwerke
zum Glauben an
ihn bewogen
werden?

Warum müß-
ten wir die Lehre
Jesu dennoch für
Wahrheit an-
nehmen wenn er
auch keine Wun-
derwerke verrich-
tet hätte?

Wie sahe es das
mals mit Juden
und Heiden in
Ansehung der
Erkenntnis Got-
tes und der Art
ihn zu verehren
aus?

Was that also
Jesus?

Wie lehrte er
uns Gott ken-
nen?

84. Seine vortrefliche Lehre bestätigte Je-
sus durch wohlthätige Wunderwerke, indem
er Blinde, Lahme, Aussätzige u. durch ein
bloses Wort gesund machte, ja sogar Todte
wieder in das Leben rief. Dadurch bewies er
daß er ein göttlicher Gesandter sey, der göttliche
Lehren vortrage — und dieß sollte die damali-
gen Juden insonderheit zum Glauben an ihn
bewegen.

Joh. 3, 2. Niemand kann die Zeichen thun
die du thust, es sey dann Gott mit ihm.

Joh. 4, 48. Wenn ihr nicht Zeichen und Wun-
der sehet, so glaubet ihr nicht.

Anm. Wann Jesus auch keine Wunderwerke ver-
richtet hätte, so müßten wir doch seine Lehre
für Wahrheit annehmen; denn sie komt mit
unserer Vernunft überein. Die Vernunft
erkennt, daß alles, was Jesus gelehrt hat,
gut, wahr, vortreflich und dem Menschen
nützlich sey.

Wir danken, Höchster, deiner Stärke,
Die Jesum vor der Welt verklärt,
Der durch so große Wunderwerke
Als dein Gesandter sich bewährt.
Wir nehmen solche glaubig an,
Und sind ihm willig unterthan.

85. Die Juden und Heiden hegten das-
mals in Ansehung Gottes und der Art ihn zu
verehren die größten und die verderblichsten
Irrthümer. Diese wiederlegte Jesus mit der
größten Weisheit und mit dem seltesten Mu-
the; lehrte uns Gott in seiner wahren lie-
benswürdigen Gestalt, als den zärtlichsten
Allvater, und gütigsten Wohlthäter aller sei-
ner

ner Geschöpfe kennen, und trug zugleich die beste und vernünftigste Art ihn zu verehren vor.

Und welche Art der Verehrung Gottes trug er vor?

Job. 1, 18. Cap. 24.

Anm. Aufklärung seiner Nebenmenschen, Ausrottung und Bekämpfung begünstigter Irrthümer, tief eingewurzelter und liebgewordener Vorurtheile, deren Beibehaltung einer Menge von Menschen Ruhe, Gemächlichkeit und andere irdische Vortheile gewähret, oder eine solche Verbesserung der Religion und Sitten, wodurch der vorige und gewohnte Zustand der Dinge geändert, und ein neuer eingeführt wird, ist von jeher ein gefährliches Unternehmen gewesen, das unerschütterlichen Muth, Stärke und Größe des Geistes erfordert. Von Zeit zu Zeit sandte die Vorsehung solche große Männer, die sich diesem wichtigen Geschäfte, mit Aufopferung ihrer Ruhe und ihres irdischen Glücks, unterzogen, und unter diesen war Jesus Christus der größte.

Ist die Aufklärung seiner Nebenmenschen, Ausrottung und Bekämpfung begünstigter Irrthümer — ein leichtes Unternehmen? u.

Welche Eigenschaften der Seele erfordert es?

Hat die Vorsehung öfters solche Männer gesendet?

Wer war unter diesen der größte?

86. Die Heiden verkanteten den wahren Gott, und beteten viele Dinge als Götter an, die solches nicht waren; sie waren mithin der Abgötterei und dem Götzendienste ergeben, der sie trostlos ließ, in den peinigendsten Unglauben und in die schändlichsten Sünden und Laster stürzte. Dagegen lehrte Jesus, daß nur ein einiger liebevoller Gott sey, der alles geschaffen hat, der alle Menschen erhält und versorgt und den wir nur allein verehren sollen.

Kannten und verehrten d. Heiden den wahren Gott?

Welchen Lastern waren sie also ergeben?

Was hatte der Götzendienst bei den Heiden für schlimme Folgen?
Was lehrte Jesus dagegen?

Job. 17, 3. Matth. 4, 10. Cap. 6, 7. 8. 13. 32.

Wovon befreite
er dadurch die
Welt?

87. Jesus befreite durch diese seine Lehre, von dem einigen wahren Gott, einen großen Theil der Welt von dem Joch des heidnischen Aberglaubens; er stürzte den schändlichen Götzendienst, der die menschliche Vernunft so sehr entehrte.

Welche falsche
Begriffe hatten
damals die Ju-
den von Gott
und der ihm zu-
kommenden Ver-
ehrung?

88. Die Juden hatten damals die falsche Meinung, als ob sich Gott, wie ein irdischer König, an äußerlichem Geprång und Ceremonien ergöße, und als ob ihm dieß, nebst den Opfern, die liebste Verehrung sey. Auch sprachen sie nur denjenigen die Seligkeit zu, welche die Gesetze Moses, worinn die Opfer und Ceremonien vorgeschrieben waren, hielten. Jesus aber lehrte, daß Gott als ein Geist eine andere und bessere Verehrung von uns verlange; daß er vornehmlich auf ein frommes und rechtschaffenes Herz sehe; und daß die Opfer und andere äußere Gebräuche, die im Gesetz befohlen waren, keinesweges zur Seligkeit nothwendig seyen.

Wem sprachen
sie nur die Selig-
keit zu?

Was lehrte Je-
sus dagegen?

Worauf sieht
Gott nach seiner
Lehre am meis-
ten?

Sind nach der
Lehre Christi die
Opfer und an-
dere Gebräuche
nöthig zur Sel-
igkeit?

Matth. 9, 13. Kap. 12, 7. Kap. 15, 18—20.
Joh. 4, 21. 23. 24.

Welche Religion
ist also durch die
Lehre Jesu abge-
schafft worden?

89. Durch die Lehre Jesu ist also das Gesetz oder die mosaische Religion, die nur für eine gewisse Zeit dienen sollte, abgeschafft worden.

Röm. 10, 4. Christus ist des Gesetzes Ende (Christus macht durch seine edlere und vollkommeneren Religion der mosaischen ein Ende). Wer an den glaubet (seine Lehre annimmt und befolgt) der ist gerecht, (ist von Sünden

losgesprochen, und mit der Gnade und dem Wohlgefallen Gottes beglückt.)

Gal. 4, 5. Röm. 3, 28.

90. Die Juden meinten damals, nur sie allein, als die Nachkommen Abrahams, wären das Auserwählte Volk Gottes, alle Heiden aber wären auf immer von der Gnade Gottes ausgeschlossen. Dagegen lehrte Jesus, daß Gott ein Vater aller Menschen sey; daß vor ihm alle Völker der Erde gleich seyn; und daß auch die Heiden an der Gnade Gottes theil nehmen könnten.

Was hatten die Juden damals für eine seltsame Einbildung von sich?

Was glaubten sie von den Heiden?

Was lehrte Jesus dagegen?

Matth. 5, 48. Kap. 8, 11. Kap. 21, 43.
Marc. 16, 15, 16. Ap. Gesch. 10, 35.

91. Die Tugend, welche dazumahl die Pharisäer und Schriftgelehrten unter den Juden lehrten und übten, war sehr zerstückelt, heuchlerisch und unvollkommen. Sie setzten dieselbe nur bloß in die äußerlichen Handlungen, und trennten die innerlichen Gesinnungen des Herzens fast gänzlich davon. Jesus aber lehrte und übte dagegen eine weit bessere Tugend, die nicht nur in einem äußern; sondern auch in einem innern Gehorsam gegen die Gebote Gottes bestand.

Wie sahe es dazumahl um die Tugend aus welche die Pharisäer und Schriftgelehrten unter den Juden lehrten und übten? Worin setzten sie das Wesen derselben?

Welche Tugend lehrte und übte Jesus dagegen?

Matth. 5, 20—23. 27. 28.

92. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten bei ihren Handlungen die sie für Tugend ausgaben, lauter unedle Beweggründe und Absichten; sie gaben z. B. Almosen, um von den Leuten gesehen und bewundert zu

Welche Absichten und Beweggründe hatten die Pharisäer u. Schriftgelehrten bei ihren Handlungen, die sie für Tugend ausgaben?

wer.

Was lehrte Jesus dagegen, oder was muß uns nach seiner Lehre zu unsern Handlungen bestimmen?

Welche Tugend entsteht dabei?

Wie theilten damals die Pharisäer u. Schriftgelehrten das Gesetz ein?

Was zählten sie zu den großen Geboten?

Wie beobachteten sie diese Dinge?

Was rechneten sie zu den kleinen u. minder wichtigen Geboten?

Was lehrte Jesus dagegen?

Was trennten die Juden von der Religion?

Was that Jesus dagegen?

werden u. Jesus aber lehrte, daß nicht Eigennutz, Lob und Beifall der Menschen, oder sonst ein bloß sinnlicher Bewegungsgrund, sondern Liebe und Achtung für Gott und für Gesetz oder die Ueberzeugung von Pflicht, den Menschen zu seinen Handlungen bestimmen müsse, woraus eine reine und recht uneigennützigige Tugend entsteht.

Matth. 5, 44—48. Kap. 6, 1—6. 16—18.

93. Die Pharisäer und Schriftgelehrten theilten damals das Gesetz in große und kleine, wichtige und weniger wichtige, Gebote ein. Zu den erstern zählten sie die Gebote, welche das Opfer, die äußerliche Gebräuche, und sonst allerlei erwählte Nebendinge betrafen, und diese beobachteten sie mit der größten Strenge. Zu den letztern aber das Gebot der Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit u. und diese verabsäumten sie. Jesus aber lehrte gerade das Gegentheil, erklärte nicht jene, sondern diese für die Hauptsache.

Matth. 5, 19. Kap. 23, 23—28.

94. Die Juden trennten die Religion und die Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst und andere Menschen von einander, oder sie meinten, bei der Erfüllung der Pflichten gegen Gott könnten sie die übrige Pflichten versäumen. Jesus aber verband beide aufs genaueste zusammen, und erklärte diese für gleich wichtig

wichtig und Gott gefällig, ja er lehrte; die äußere Gottesverehrung müsse sogar in gewissen Fällen den Pflichten gegen sich selbst, und den Nebenmenschen nachstehen. Ueberhaupt setzte er in der möglichsten Erfüllung aller unserer Pflichten die würdigste Verehrung des höchsten Wesen oder das Wesen der Religion und Frömmigkeit.

Was behauptete er von den Pflichten gegen sich selbst und den Nächsten? 16.

Matth. 9. 13. Kap. 22, 38. 39. Marc. 2, 27.

95. Jesus lehrte die Tugend nicht bloß, sondern er übte sie auch, und dadurch wollte er uns das vollkommenste und reizendste Beispiel zur Nachahmung geben.

Lehrte Jesus die Tugend nur bloß oder übte er sie auch? Was wollte er uns dadurch werden?

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war.

I Petri 2, 21. Denn dazu seyd ihr berufen (durch Gottes Fügung zum Christenthum gelangt — und dieses verpflichtet euch, selbst auch Unrecht gedultig zu leiden). Sientemal auch Christus gelitten hat für uns, (also nicht aus eigener Schuld — sein Leiden war nicht verdiente Strafe, und dennoch ertrug er es mit großer Gedult) und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußtapfen (d. i. und auch hierinnen ist er uns zum Muster geworden, dem wir nachfolgen sollen.)

Anm. Die Tugenden worinnen uns Jesus das vollkommenste und reizendste Beispiel gab, sind vornehmlich: Liebe und Gehorsam gegen Gott (Joh. 4, 34. Kap. 14, 31. Luc. 2, 49. Matth. 12, 46—50); kindliche Ergebung in den Willen seines Vaters (Matth. 26, 39—42); Vertrauen auf ihn (Joh. 8, 29. Kap. 11, 42) Anhalten im Gebät, (Luk. 6, 12); Demuth und Selbstverläugnung

Welches sind die Tugenden vornehmlich, worinn uns Jesus das vollkommenste und reizendste Beispiel gegeben hat?

nung (Joh. 5, 20. Matth. 20, 28); un-
wandelbare Wahrheitsliebe (Joh. 18, 37)
unermüdete Thätigkeit (Joh. 9, 4. 5); aus-
gebreitete und eifrige Menschenliebe (Matth.
9, 35. 36. Luc. 19, 41. Joh. 13, 1) herz-
liche Kinderliebe (Marc. 11, 13—16); Nach-
sicht und Freundlichkeit gegen Fehlende (Matth.
26, 40. 41. Luc. 22, 31—34. Kap. 46,
61); Großmuth gegen Feinde (Luc. 22, 34);
ausbarrende Standhaftigkeit im Leiden und
im Tode (Luc. 23, 43. 46. Joh. 19, 30) u. s. w.

Welch hohes Beispiel gabst du mir,
Mein Heiland, durch dein Leben?
Sollt ich nicht gern und mit Begier
Dir nachzuahmen streben?
Und nicht den Weg, den du betrast.
Auch gehst, und das thun, was du thatst?

Was sahe man
damals als das
höchste Gut des
Menschen an?
Was lehrte Je-
sus dagegen?

Welches ist das
höhere und bes-
sere Glück wor-
nach man nach
seiner Anwei-
sung vor allen
Dingen trachten
muß?

96. Reichthümer und irdisches Wohlleben
sah man dazumal als das höchste Gut des
Menschen an. Jesus aber lehrte, daß solches
in etwas besserem und höherem bestehe, nem-
lich in dem beständigen Streben nach Heilig-
keit und Tugend, wodurch man sich nun allein
wahre, alles überwiegende Zufriedenheit der
Seele, und die entzückende Hoffnung einer seli-
gen Unsterblichkeit, womit uns Gott aus
Gnade belohnen wolle, zuwege bringe.

Matth. 6, 19. 20. 33.

Waren damals
viele Juden und
Heiden in An-
sichung des künf-
tigen Lebens ge-
wis?

War dieß nach-
theilig für ihre
Tugend und Ge-
müthsruhe? Hat
Jesus die Men-
schen auch in An-
sichung des künf-
tigen Lebens in
der Ungewißheit
gelassen?

97. Viele Juden und Heiden zweifelten da-
mals an einem künftigen Leben, wodurch eine
große Stütze ihrer Tugend und Gemüthsruhe
hinwegfiel. Jesus aber hat durch seine Lehre
die Hoffnung eines künftigen Lebens aufs ge-
wisseste

wissem bekräftigt, und zum östern die wichtige Lehre vorgetragen, daß in dem ewigen Leben alle Werke der Menschen vergolten werden sollen.

Welche Lehre hat er zum östern vorgetragen?

2 Tim. 1, 10. Jesus hat dem Tod die Macht (das Fürchterliche) genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen (Unsterblichkeit) an das Licht gebracht durch das Evangelium (d. h. die Menschen durch seine heilbringende Lehre von der Fortdauer nach dem Tode überzueget).

Matth. 25, 34—46. Cap. 5, 3—12. Luc. 14, 13. 14. Cap. 20, 27—39. Job. 5, 28. 29.

98. Jesus hat versichert, daß alle die, welche an ihn glauben, das heißt, ihn für den von Gott gesandten Erlöser der Menschen, und Sohn Gottes erkennen, seine Lehre als wahr und göttlich annehmen und darnach thun, die ewige Seeligkeit erlangen sollen.

Welchen Menschen hat Jesus die Seeligkeit zugesichert?

Was heißt: an ihn glauben?

Job. 3, 16. Also hat Gott die Welt, (das ganze Menschengeschlecht) geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, (nicht untergehen und zeitlich und ewig unglücklich werden,) sondern das ewige Leben haben (ewige, dauerhafte, und wahre Seeligkeit genießen sollen).

Anm. Die heilbringende Lehre Jesu heißt auch das Evangelium d. i. eine fröhliche Botschaft. Matth. 16, 15.

Wie heißt die heilbringende Lehre Jesu auch?

Du kamst zu uns von Gott gesandt,
Und machtest uns den Weg bekannt,
Wie wir befreit von Sündenschuld
Theilhaftig werden seiner Huld.
Auf ewig sey dir Dank und Ruhm
Herr, für dein Evangelium.

Wie lange führte Jesus sein Lehramt? Hatte er also Zeit seine Lehre auf dem ganzen Erdboden zu verkündigen?

99. Jesus führte sein Lehramt nur etliche Jahre; er hatte also nicht Zeit, seine Lehre auf dem ganzen Erdboden zu verkündigen, sondern blieb nur im jüdischen Lande.

Matth. 15, 24.

Wollte aber Jesus dennoch, daß seine Lehre allen Völkern der Erde verkündigt würde?

Was that er zu dem Ende?

100. Er wollte aber doch, daß seine Lehre allen Völkern der Erde verkündigt würde; deswegen nahm er Schüler oder Jünger an, die ihn beständig begleiteten, seine Lehre von ihm lernten, und sein angefangnes Werk fortsetzen sollten.

Matth. 10.

Erhielt Jesus durch den Vortrag seiner beseeligenden Lehre den verdienten Beifall des Volks?

Was zog ihm aber dieß für einen Nachtheil bei den jüdischen Geistlichen und Vorgesetzten zu?

Was vergrößerte noch ihren Meid und Haß gegen ihn?

Was thaten daher diese seine grimmigsten Feinde?

Worauf lauerten sie?

Wer beschleunigte die Ausführung ihres gottlosen Vorhabens Jesum zu tödten?

101. Durch den Vortrag seiner beseeligenden Lehre erhielt Jesus allenthalben den Beifall des Volks, das ihm häufig nachzog, und geneigt war, ihn für den verheißenen Erlöser zu halten. Allein eben dieß erweckte auch den Meid und Haß der jüdischen Geistlichen und Vorgesetzten gegen ihn, welcher noch dadurch vergrößert wurde, weil er sie öfters wegen ihrer Sünden und Heuchelei bestrafte.

102. Diese seine grimmigsten Feinde suchten ihm bei jeder Gelegenheit zu schaden; sie lauerten auf alle seine Worte und Thaten, um etwas zu finden, wodurch sie ihn bei dem Volk verhaßt machen, und seinen Untergang, den sie bereits beschlossen hatten, befördern könnten.

Ann. Die Ausführung dieses ihres gottlosen Vorhabens beschleunigte selbst ein Jünger des Herrn, der treulose Judas. Denn dieser

Ver-

Verräther änderte ihren Entschluß, während der Festzeit, wegen des in großer Menge anwesenden, und Jesu größtentheils zugethanen Volks, nichts gegen ihn zu unternehmen (Matth. 26, 5.), dadurch, daß er sich anbot, ihnen den nächtlichen Aufenthalt Jesu außer der Stadt anzuzeigen, und ihnen denselben sogleich ohne alles Geräusch in die Hände zu liefern.

103. Als sie ihn endlich durch die Verrätherey des Judas in ihre Gewalt bekommen hatten, und nichts, das den Schein eines Verbrechens hatte, an ihm finden konnten; so beschuldigten sie ihn der Gotteslästerung, weil er sich für den Messias und Sohn Gottes ausgab, verurtheilten ihn deswegen zum Tode, und überlieferten ihn dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus, der durch allerhand falsche Anklagen, und durch anhaltendes Bitten der jüdischen Vorgesetzten und ihrer Parthey sich endlich bewegen ließ, daß er den unschuldigen Jesum gleichfalls zum peinvollsten und schmachlichsten Kreuzestode, womit man die ärgsten Missethäter zu bestrafen pflegte, verurtheilte.

Matth. 26. und 27.

Ann. Das Volk war nun größtentheils auch durch die Vorspiegelungen und Lasterungen der Feinde Jesu irre an ihm geworden. Auch hielt es ihn deswegen nicht mehr für den verheissenen Messias, wofür es ihn bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem öffentlich erkannt und ausgerufen hatte, weil es merkte, daß er kein weltlicher König seyn wollte, und seine Wunderkraft nicht brauchte, um sich zu

G₂₁ retten.

Wodurch änderte dieser Verräther ihren Entschluß, während der Festzeit nichts gegen ihn zu unternehmen?

Was thaten sie endlich, als sie Jesum in ihre Gewalt bekommen aber nichts finden konnten, das den Schein eines Verbrechens gehabt hätte?

Warum beschuldigten sie ihn der Gotteslästerung?

Welches Urtheil sprachen sie nun über ihn?

Wem überlieferten sie ihn hierauf?

Wozu ließ sich der römische Landpfleger endlich bewegen?

Wodurch war das Volk nun auch größtentheils irre an Jesu geworden?

Warum hielt es ihn auch jetzt nicht mehr für den verheissenen Messias, wofür es ihn bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem öffentlich erkannt und ausgerufen hatte?

Was unterließ
es daher auch?

retten. Aus dieser Ursach machte es auch izt
keine Versuche ihn zu befreien.

Wo ward Jesus
gekreuzigt?

104. Jesus wurde also vor der Stadt Je-
rusalem auf dem Berge Golgatha gekreuzigt,
wo er, unter den größten Schmerzen und
Lästerungen seiner Feinde, dennoch geduldig
und freudig starb.

Wie starb Jesus
an dem Kreuz?

Luc. 23, 46. 1 Petr. 2, 23. Apostelgesch. 8, 32.

Hätte denn der
unschuldige Je-
sus nicht den
Nachstellungen
seiner Feinde,
und seinem Tode
entgehen könn-
en?

105. Obgleich Jesus ganz unschuldig war,
und den Nachstellungen seiner Feinde, wie auch
dem schimpflichen unverdienten Tode, den er
mit allen seinen fürchterlichen Umständen vor-
ausfah, gar wohl hätte entgehen können, so
wolte er doch denselben aus großer Liebe zu
uns, zu unserm Besten, noch erdulden.

Warum wolte
er ihn aber den-
noch erdulden?

Joh. 10, 18. Niemand nimt mein Leben von
mir (ohne meinen Willen) sondern ich lasse
es von mir selber, (freiwillig und zur Er-
reichung eines großen Zwecks). Ich habe es
Macht zu lassen, und habe es Macht wieder
zu nehmen. Solches Gebot (diese Macht,
diese Gewalt) habe ich empfangen von mei-
nem Vater. Luc. 18, 31 — 33.

Ist denn dieser
freywillige Tod
Jesus auch eine
große Wohlthat
für uns?

106. Dieser freywillige Tod Jesu ist die
größte Wohlthat für uns. Zu den wohlthäti-
gen Zwecken desselben gehören besonders fol-
gende:

Wie ist er eine
Wohlthat für
uns? oder wes-
thes waren
hauptsächlich
die wohlthätigen
Zwecke dessel-
ben?

1) Versiegelte und bekräftigte Jesus damit
seine vortrefliche Lehre oder die neue Reli-
gionsverfassung die er statt der Mosaischen,
oder des Jüdischen Opfer- und Ceremonien-
dienstes

Was besiegelte
und bekräftigte
Jesus durch sei-
nen Tod.

dienstes stiftete (welchen Letztern er mithin das durch als völlig abgeschafft erklärte).

Matth. 26, 28. Das ist mein Blut des neuen Testaments (des neuen Bundes *) das vergossen wird für viele (das zur Bekräftigung des neuen Bundes oder der neuen Religionsverfassung bald vergossen werden wird für alle jetzt lebende und noch zum Leben kommende Menschen) zur Vergebung der Sünden. (Durch dies Opferblut erhält ein jeder redliche Bekenner meiner Lehre ein für allemal Vergebung der Sünden und die Versicherung des göttlichen Wohlgefallens, so daß nun dadurch alle Opfer unnötig geworden und abgeschafft sind. Vgl. Hebr. 7, 26. 27. Kap. 9, 12. 26-28.)

2)

*) Zum rechten Verstand dieser Stelle ist nöthig zu erinnern, daß Jesus Zweifelsohne sein Abschen dabey auf 2 Mos. 24, 1-8. hatte, und daß die Alten ihre Bündnisse immer bey Opfern errichteten, anzuzeigen, daß es demjenigen, der das Bündniß brechen würde, eben so ergehen sollte wie dem Bundesopfer. Nun machte Gott nach der angezeigten Stelle einen Bund mit den Israeliten und zur Besiegelung und Bestätigung desselben wurden Opferthiere geschlachtet, von deren Blut Moses nahm, und das Volk (nachdem er demselben das Buch des Bundes vorgelesen und von ihm die Versicherung erhalten hatte, daß es alles, was der Herr befohlen, thun wolle) damit besprengte, indem er sagte: „das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht, über allen diesen Worten.“ Dieser durch Opferblut besiegelte Bund war also die alte Religionsverfassung, welche Gott ehemals durch Moses unter den Israeliten stiftete und bey welcher er dieselben, wenn sie sich nach derselben gehörig fügten, beglücken und lohnen Gnade erzeigen wollte. Jesus stiftete, dagegen eine neue Religionsverfassung zum Heil der Menschen, die seine gegebene Gesetze treulich hielten, und diese war also der neue Bund, den er selbst mit seinem Blut versiegelte.

Welche Beispiele gab er uns in demselben?

Wovon wollte uns Jesus hauptsächlich durch seinen Tod befreien?

Ist die Furcht vor den zu erwartenden Strafen ein großes Hinderniß der Besserung? Warum?

Kann ein Mensch ein rechtes Vertrauen zu Gott fassen, so lang er noch denken muß, daß der heilige und gerechte Gott wird mich meiner begangenen Sünden wegen strafen?

Wird also auch eine gründliche Besserung bei ihm erfolgen?

Warum nicht?

Was mußte also der Erlöser thun, wann er eine gründliche Besserung und freudige Tugendübung bewirken wollte?

Was sollte also auch ausser seinen Verheißungen dazu dienen?

2) In demselben gab er uns das größte Beispiel des Gehorsams gegen Gott, der Gedult und Standhaftigkeit im Leiden, der Feindseligkeit und vieler anderer Tugenden.

3) Wollte er uns vornemlich dadurch von den Strafen der Sünden und aller beunruhigenden Furcht vor denselben, welche unsere Besserung hinderte, befreien, und neue Kraft zur Tugend uns verschaffen.

Anm. Die Furcht vor den uns erwartenden Strafen ist ein großes Hinderniß der Besserung. Denn so lange ein Mensch noch denken muß: der heilige und gerechte Gott wird mich meiner begangenen Sünden wegen strafen, wie er es den Sündern gedroht hat, so lange kann er noch kein rechtes Vertrauen zu Gott fassen, und so lange wird noch keine gründliche Besserung erfolgen, weil die Furcht vor Gott und seinen Strafen, den Muth und die Freudigkeit in der Tugendübung niederschlagen, und den kindlichen Gehorsam gegen ihn hindern muß. Wollte also Jesus eine gründliche Besserung und freudige Tugendübung bewirken; so mußte er dem sich bessernden Sünder gewisse Befreiung von zukünftigen Strafen zusichern. Dazu diente ausser seiner Verheißung auch sein merkwürdiger Kreuzestod, den er für uns starb.

Luk. 1, 74. (Gott macht nun) daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebelang.

Hebr. 2, 14. 15. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er gleichmaßen theilhaftig worden, auf daß er durch den (seinen) Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt

Gewalt hatte, das ist, dem Teufel (der, nach der Geschichte des Sündenfalls der ersten Menschen, der Urheber und gleichsam Gewalthaber der Sünde, und der Strafen derselben, des Todes, war). Und erlösete (auf diese Art) die, so durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn mußten (d. i. die ihre ganze Lebenszeit in einer slavischen Furcht vor dem Tode, als der Strafe der Sünden, zubrachten.)

Röm 8, 15.

107. Die heilige Schrift versichert uns an vielen Stellen, daß der Tod Jesu ein Tod für uns gewesen, oder daß Christus für uns, zu unserer Erlösung gestorben sey, und daß er uns dadurch von den Strafen der Sünden befreiet habe, indem er, der Unschuldige, die Strafen der Sünden getragen — daher wir der Vergebung der Sünden, der Gnade Gottes oder der Versöhnung mit ihm theilhaftig würden.

Ann. Um manche hieher gehörige Stellen recht zu verstehen, muß man wissen, was die Opfer bei den Juden eigentlich waren. Gott gab den Juden im Alten Testament bisweilen sichtbare Zeichen, die ihnen zur gewissen Versicherung seiner Gnade dienen sollten. 1 Mos. 9, 9—17. 4 Mos. 21, 8. 9. Dergleichen sichtbare Zeichen waren auch die Opfer, die für gewisse Sünden gebracht werden mußten. Damit verhielte es sich nun auf folgende Art: Derjenige, der gesündigt hatte, bekannte über dem Opferthier seine Sünden. Dieses trug nun gleichsam die Sünden, die ihm waren aufgelegt worden, und litte die Strafen derselben, indem man es tödtete. Das Opfer

Was versichert uns die heilige Schrift an vielen Stellen von dem Tode Jesu? Wie erklärt sie dieses näher?

Wovon hat er uns dadurch befreiet?

Welcher großer Vortheil sind wir dadurch nach ihrer Vertheilung theilhaftig geworden?

Was muß man aber wissen, um manche hieher gehörige Stellen recht zu verstehen?

Wodurch ließ Gott die Menschen im A. T. bisweilen von seiner Gnade versichern?

Waren die Opfer die für gewisse Sünden gebracht werden mußten, auch solche Zeichen?

Wie verhielt es sich mit diesen Opfern?

Was mußte derjenige thun, der gesündigt hatte?

Was trug nun gleichsam das Opferthier?

und was litte es gleichsam indem man es tödtete?

diente

Zu was diente
demnach dieß
Opfer dem Sün-
der?

Wofür brachte
bisweilen auch
der Hohepriester
ein Opfer?

Wie wird das
bei auch der am
Kreuz sterbende
Jesus in den
Schriften des N.
T. vorgestellt?

Und warum
heißet er ein Ho-
hepriester?

diente demnach dem Sünder theils zur Erin-
nerung, daß er Strafe verdienet, theils zur
Versicherung der göttlichen Gnade. — Bis-
weilen brachte auch der Hohepriester ein
Opfer für die Sünden des ganzen Volks.
So wird nun auch in den Schriften des
Neuen Testaments der am Kreuz sterbende
Jesus als ein Opfer für die Sünden aller
Menschen vorgestellt, und heißet deswegen
ein Hohepriester, weil er sich selbst für die
Sünden der ganzen Welt geopfert hat.

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht
gekommen, daß er sich (wie einem weltlichen
König) dienen lasse, sondern daß er (vielmehr
selbst) diene, und gebe sein Leben zu einer
Erlösung (zum Lösegeld) für viele.

Matth. 26, 28. Das ist mein Blut — das ver-
gossen wird zur Vergebung der Sünden.
(Jesus war nicht bloß Bundesopfer, sondern
auch Sühnopfer, welches an der Menschen
Statt die Sünden büßte, oder die Strafen
litte, welche sie mit ihren Sünden eigentlich
verdient hätten.

Job. 1, 29. Siehe das ist Gottes (nach
Gottes Rath und Willen zu einem Opfer
bestimmte) Lamm, welches der Welt Sünde
(nicht bloß des jüdischen Volks Sünde, wie
die täglichen und gemeinen Opfer der Juden)
träget (d. i. büßet — so, daß den Menschen
nun die Strafen ihrer Sünde erlassen werden.

Röm. 5, 8 — 10. Darum preiset (zeiget) Gott
seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns
gestorben ist, da wir noch Sünder, (rohe,
sinnliche und lasterhafte Menschen) waren.
So werden wir je vielmehr durch ihn be-
halten werden vor dem Zorn (d. i. von den
göttlichen Strafen befreit bleiben) nachdem
wir durch sein Blut (seinen blutigen Tod)
gerecht worden sind (als gläubige und ge-
besserte Christen, nunmehr wirklich Befrei-
ung

ung von der Schuld und Strafe der Sünde und Vergnadigung erlangt haben). Denn so wir Gott versöhnet (seiner Gnade und Freundschaft theilhaftig geworden sind) da wir noch Feinde waren (rohe, sinnliche, sündbaste Menschen, und also gleichsam noch Feinde Gottes waren, die auf seine Gnade und Freundschaft nicht rechnen konnten:) vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. (Wie vielmehr wird Gott nun, da Jesus wieder lebet, und wir mit ihm versöhnet sind, uns von Strafen nicht nur befreien, sondern auch ewig beglücken!)

1 Cor. 15, 3. Ich habe euch zuvörderst gegeben was ich auch empfangen habe (ich habe euch vor allen Dingen gelehrt, was ich auch gelehrt worden bin,) daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift (den Weissagungen der Propheten zufolge.)

2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber (Gott war es der den sündigen Menschen seine Gnade und Freundschaft durch Christum zuerst schenkte) und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu (hob die Strafen der Sünde auf) und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung (hat uns das Amt, diese Versöhnung und Vergebung der Sünden zu lehren, anvertraut).

2. 21. Gott hat den, der von keiner Sünde mußte, für uns zur Sünde (Sündopfer) gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (d. h. daß wir durch ihn gerechte und Gott wohlgefällige Menschen würden.)

Eph 1, 7. An welchem (Christo) wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die
Ver-

Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, (durch dessen blutigen Tod wir die Befreiung von Strafen, und die Vergebung der Sünde nach seiner überausgroßen Gnade erlangen).

Gal. 3, 13. Christus hat uns erlöst (befreiet) von dem Fluch des Gesetzes (von den Strafen welche das Gesetz den Sündern droht), da er ward ein Fluch für uns (sich, ob er gleich unschuldig war, als einen straffälligen behandeln ließ, und am Kreuze starb) denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann (als strafbar gilt ein jeder) der am Holze hängt.

1 Petr. 1, 18. 19. Wisset (bedenket) daß ihr nicht mit vergänglichem Silber, oder Gold erlöst (gleichsam als aus einer Sklaverey losgekauft) seyd von eurem eitlen (thörichtem, schändlichen, heidnischen und unsittlichen Lebens-)Wandel (den ihr) nach väterlicher Weise (führtet); sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbesteckten Lammes.

Cap. 2, 24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz (er hat seinen eigenen Leib zum Opfer auf das Holz dargebracht) daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben (damit wir von der Strafe und Herrschaft der Sünden befreiet würden, und der Tugend leben möchten) durch welches Wunden ihr seid heil worden (durch dessen Leiden ihr Befreiung von den Strafen der Sünden erlangt habt.)

1 Petr. 3, 18. Hebr. 1, 3. Cap. 9, 28. 1 Joh. 1, 7. Jes. 53, 4-6.

Welches bleibt für alle Christen, so verschieden sie auch denken, immer die Hauptwahrheit in dieser Lehre?

Anm. Die Hauptwahrheit für alle Christen, so verschieden sie in dieser Lehre auch denken mögen, bleibt im allgemeinen immer diese:
Nach

„Nach seiner ewigen Liebe sandte Gott seinen Sohn zum Erretter, und forderte nichts, als Glauben und dankbare, mit kindlichem und freudigem Gehorsam verbundene, Gegenliebe, um die Sünder zu begnadigen, und zur unvergänglichen Seeligkeit führen zu können.“ —

Ich kann der Sonne Wunder nicht,
Noch ihren Lauf und Bau ergründen;
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm empfinden.

So kann mein Geist den hohen Rath
Des Opfers Jesu nicht ergründen;
Allein das Göttliche der That,
Das kann mein Herz empfinden.

Mein Heiland!
Erfüll mein Herz mit Dankbarkeit;
So oft ich deinen Namen nenne,
Und hilf daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

108. Jesus starb als ein Opfer für die Sünden der Menschen — mithin befreit uns sein Tod auch von aller bangen Furcht vor den Strafen derselben, und dieser sein merkwürdiger Tod versichert uns aufs stärkste (weit stärker als durch jene Opfer der Israeliten geschehen konnte) von Gottes väterlicher Gesinnung gegen uns, und daß er uns um Jesu willen hier und dort alles schenken werde, dafern wir uns den geforderten Bedingungen unterwerfen, und uns endlich bessern.

Jesus starb als ein Opfer für die Sünden der Menschen — von welcher bangen Furcht befreit uns nun der Tod Jesu? Und wovon versichert er uns aufs stärkste?

Röm. 8, 31—34. Ist Gott für uns (uns geneigt) wer mag wider uns seyn? (wen haben wir zu fürchten?) Welcher auch seines eignen Sohnes

Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben (selbst in den bittersten Kreuzestod): wie sollte er uns mit ihm (dem Kostbarsten, das er uns geben konnte) nicht alles (übrige — nur denkbare Gute) schenken? Wer will (wolte oder dürfte) die Ausermählten Gottes (d. i. die wahren Christen, gleichsam die Lieblinge der Gottheit) beschuldigen (anklagen)? Gott ist hie (Gott selbst ist) der da gerecht macht (sie losspricht). Wer will (sie) verdammen? Christus ist hier der (für sie) gestorben ist; ja vielmehr (noch mehr) der auch auferwecket ist (der auch zur Versicherung ihrer Begnadigung Cap. 8, 25. von den Todten wieder auferstanden), welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Joh. 3, 16. Röm. 5, 10. Cap. 8, 1. I Joh. 4, 9. 10.

Hat der Tod Jesu etwa nur Einfluß auf unsere Beruhigung oder auch auf unsere Besserung?

(Woran erinnert uns derselbe?)

An welche göttliche Eigenschaft?

Woran mehr?

Welche göttliche Eigenschaften stellt uns der Tod Jesu weiter in ihrer ganzen Größe dar?

Wozu erweckt uns dieß alles?)

109. Der Tod Jesu hat den größten Einfluß nicht nur auf unsere Beruhigung, sondern auch auf unsere Besserung und Veredlung. Denn da er uns an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und an unsere Strafwürdigkeit vor ihm erinnert; dabei aber auch die Vaterliebe Gottes, und seine verzeihende Gnade gegen die Sünder, welche sich bessern, in ihrer ganzen Größe darstellt, so erweckt uns dieß alles zur Verabscheuung der Sünde, zum Vertrauen, zur Liebe und zum kindlichsten Gehorsam gegen den überaus gnädigen und barmherzigen Gott und unsern großmüthigen Retter Jesus Christus.

I Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.

2 Cor.

2 Cor. 5, 14. Die Liebe Christi (zu uns, und der größte Beweis derselben sein Tod) dringet uns also (treibet mich und alle Menschen, als ein mächtiger Bewegungsgrund, an, so zu handeln, nemlich höchst gewissenhaft, den Vorschriften des Christenthums überhaupt, und den Pflichten eines wahren Apostels insbesondere, gemäß) sientemal wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

110. Die Schriften des neuen Testaments sagen es auch ausdrücklich, daß Jesus in der Absicht für uns gestorben sey, und uns von den Strafen der Sünde befreit habe, um uns dadurch zu einem desto eifrigern Tugendwandel zu erwecken und zu verpflichten.

Was sagen die heiligen Schriften des N. Test. ausdrücklich von der Absicht des Todes Jesu?

2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst (nicht mehr nach ihrem Gefallen und ihren sinnlichen Neigungen) leben, sondern dem (nach den Vorschriften der Religion Jesu) der für sie gestorben und auferstanden ist.

Tit. 2, 11. 12. 14. 1 Petr. 2, 24. Hebr. 10, 26. 27.

Anm. Die Natur der Sache bringt es auch so mit sich, daß wir nun desto eifriger Gott und der Tugend unser Leben widmen. Ein Kind, das von seinem Vater Verzeihung wegen großer Vergehungen erhält, wird, dafern es nur noch ein wenig gutes Gefühl hat, seinen Vater gewiß nun desto zärtlicher lieben, und ihm desto williger gehorchen. Und der Vater vergiebt ihm auch nicht deswegen, daß es wieder aufs neue ungehorsam werde, sondern daß es desto eifriger in der Erfüllung seiner Pflichten werden soll. So läßt uns auch

Bringt es nicht auch die Natur der Sache so mit sich, daß wir nun desto eifriger Gott und der Tugend unser Leben widmen?

Was wird ein Kind thun wenn es von seinem Vater Verzeihung wegen großer Vergehungen erhält?

Und in welcher Absicht vergiebt ihm der Vater?

Welche Absicht hat nun auch der allbarmherzige Vater im Himmel, wenn er uns durch Jesum Verzeihung widerfahren und zusichern läßt?

auch der allbarmherzige Vater im Himmel nicht deswegen durch Jesum Verzeihung widerfahren und zusichern, daß wir desto freier seine guten, heiligen, unveränderlichen, ewig-gültigen Gebote übertreten, sondern daß wir ihn desto zärtlicher lieben und seine väterliche Gebote desto eifriger befolgen. In der That, wer nun noch fortsündigen will, oder meint, Jesus habe ihm Freiheit vom Gesetz, oder von Frömmigkeit und Tugend verschaffen wollen, der beschimpft und verlästert sein hochtheures Verdienst.

Sollt ich mich nun noch frevelhaft erkühnen,
Der Sünde, die dich tödtete, zu dienen?
So wär ich ja, o Herr! nicht dein Erlöster,
Du nicht mein Tröster!

Nein, dir allein, der du durch deine Wunden
Auf ewig mich zu deinem Dienst verbunden;
Nur dir, mein Heiland! sei mein ganzes Leben
Zum Dienst ergeben.

Wozu giebt uns nun der Tod Jesu kräftige Aufmunterung?

Und welches wichtige Hinderniß das unserer Besserung im Weg stand, hebt derselbe?

Welche Gesinnungen erweckt er dagegen, nebst dem Inhalt der Lehre Jesu, in uns?

Kann also nun die Sünde wider unsern Willen in uns herrschen?

Wovon hat uns also Jesus durch seinen Tod so wie durch seine zur Tugend erhebende Lehre befreit?

III. Da uns nun der Tod Jesu so kräftige Aufmunterung giebt zu einem heiligen Leben, auch das wichtige Hinderniß hebt, das unserer Besserung und Tugendübung im Wege stand, nemlich die Furcht vor Gottes Straf-gerechtigkeit, und dagegen, so wie der ganze Inhalt der Lehre Jesu, Verabscheuung der Sünde und Achtung für das Sittengesetz als ein unveränderliches göttliches Gesetz, kindliche Liebe und Dankbarkeit (welche alles überwindet, und zu einem recht kindlichen Gehorsam antreibt) in uns erweckt, so kan die Sünde wider unsern Willen nun nicht mehr über uns herrschen, und er hat uns demnach
auch

auch durch diesen seinen Tod, so wie durch seine heilsame, zur Tugend erhebende Lehre, von der Herrschaft der Sünde befreiet. Wir gelangen demnach durch Jesum zur edelsten Freiheit von der Herrschaft der Sünde.

Zu welcher Freiheit gelangen wir also durch Jesum?

Joh. 8, 36. So euch der Sohn Gottes freimacht, so seyd ihr recht frei.

Röm. 8, 2. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu (die vernünftige, den Geist tröstende und das Herz besernde, zur Tugend und Glückseligkeit erhebende Lehre unsers Jesu) hat euch freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (d. i. von der Gewalt und Herrschaft sinnlicher Lüste, die mit Unglück und Verderben lohnen).

112. Jesus hat alle Menschen erlöst.

1. Tim 2, 6. Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung.

Hat Jesus nur einige oder hat er alle Menschen erlöst?

1. Joh. 2, 2. Derselbige ist die Versöhnung (das Versöhnopfer) für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt (Sünden).

113. Aber nicht alle Menschen werden durch Jesum selig; denn wer nicht an ihn glaubt und nach seiner Lehre lebt, kann die Vergebung der Sünden und die Seeligkeit nicht durch ihn erlangen.

Werden aber alle Menschen durch Jesum selig?

Warum nicht?

Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet (ihn für den wahren Erlöser und Sohn Gottes erkennt, seine Lehre annimmt und befolgt) der hat das ewige Leben (der wird ewig, wahrer und bleibender Glückseligkeit theilhaftig.)

haftig.) Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, (diese Glückseligkeit nicht genießen) sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm (Gottes Strafgerichte brechen über ihn herein).

Matth. 7, 21. Cap. 22, 14.

Was hilfe es mir ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe,
Und heilig, fromm, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe?
Wenn ich dem seeligen Beruf,
Zu welchem mich mein Gott erschuf,
Nicht würdig mich beweise,
Und den, der mich erlöset hat,
In Worten blos, nicht durch die That
Und gute Werke preise?

Welche heilige
Handlung ver-
ordnete Jesus,
am —?

114. Um das beruhigende und zur Tugend ermunternde Andenken an seine Wohlthaten, und an seinen merkwürdigen Tod zu befördern, wie auch überhaupt zur Erhaltung und innigern Verehrung seiner gestifteten Religion durch ein sinnliches Mittel etwas beizutragen, setzte Jesus das heilige Abendmahl ein. Er befahl nemlich, daß seine treuen Verehrer oder die wahren Christen zuweilen gemeinschaftlich Brod und Wein genießen, und sich seiner dabei erinnern sollten. Diese Einsetzung des h. Abendmahls geschah am letzten Abend vor seinem Tode, und dazu gab ihm das Osterlamm Gelegenheit, welches er, jüdischer Gewohnheit nach, mit seinen lieben Jüngern eben genossen hatte, an dessen Stelle er diese Handlung verordnete.

Was befahl er
also seinen
treuen Verehr-
ern oder den
wahren Christen?

Wann geschah
die Einsetzung
des heil. Abend-
mahls?

Was gab ihm
hierzu Gelegen-
heit?

Matth.

Matth. 26, 26—28. Mark. 14, 22—24. Luk.
22, 19. 20. 1 Cor. 11, 23—25.

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht,
da er verrathen ward, nahm er das
Brod 2c.

Ann. 1. Jesus brach das Brod, weil die Brodte
der Juden dünn und hart gebacken waren und
also gebrochen werden mußten. Dieß zeigt
seinen für uns verwundeten und ans Kreuz
geschlagenen Leib an. Der Wein, welcher
weißer oder rother Wein seyn kann, zeigt
sein für uns vergossenes Blut an. Durch die
Worte: „Dieß ist das Blut des Neuen Te-
stamentes oder Bundes (wie es eigentlich hei-
ßen sollte), deutete Jesus an, daß durch Ver-
gießung seines Blutes, ein neuer Bund, d. h.
eine neue Religion, die er gestiftet, besiegelt
werde, und daß mithin der alte Bund oder
die mosaische Religion abgeschafft sey. Denn
die Alten errichteten ihre Bündnisse bey
Opfern, die sie schlachteten, um damit an-
zuzeigen, daß es demjenigen, der damider
handeln würde, eben so ergehen solle. Auch
trank man zuweilen bey alten Völkern das
rauchende Opferblut, oder statt dessen rothen
Wein, zum Zeichen der höchsten Unverbrüch-
lichkeit des neuen Bundes. — Man vergleiche
2 Mos. 24, 8 wo sich Moses ähnlicher Worte
bedient: „Sehet, das ist das Blut des
Bundes, den der Herr mit euch machet!“

Ann. 2. Sowohl in ältern als in neuern Zeiten
findet man Beispiele von ähnlichen Gedäch-
tnismahlen, wobei man sich großer und ver-
dienter Personen feierlich erinnert, um sie
dadurch nach ihrem Tode noch zu ehren, ihre
Thaten unvergesslich zu machen, und sich zu
ihren Tugenden zu ermuntern.

Warum brach
Jesus das
Brod?

Was zeigt dies
Brechen an?

Was zeigt der
Wein an?

Was deutete
Jesus durch die
Worte an: Dieß
ist das Blut des
Neuen Testam.?

War es bei Er-
richtung der
Bündnisse ge-
wöhnlich, das
Opfer geschlach-
tet wurden?

Was wolte
man damit an-
zeigen?

Was trank man
zuweilen auch
bei alten Völkern
dabei?

Wovon sollte
dies Trinken ein
Zeichen seyn?

Wo bedient sich
Moses ähnlicher
Worte?

Hat man nicht
auch in ältern
und neuern Zei-
ten Beispiele
von ähnlichen
Gedächtnismah-
len? oder: in
welcher Absicht
erinnerte man
sich dabei an
große und ver-
dienter Personen?

Was muß mit dem Brod und Wein vorher geschehen ehe wir beide genießen?

115. Wenn das heil. Abendmahl gehalten wird, so müssen Brod und Wein nach dem Beispiel Jesu gesegnet, d. h. sie müssen durch Gebät und Hersagung der Worte der Einsetzung feyerlich zu diesem Gebrauch gewidmet werden.

1. Cor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, (Wein) welchen wir segnen (durch Gebät einweihen und heiligen) ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? (setzt er uns nicht in Gemeinschaft mit dem Blute Christi? oder bekennen wir durch den Genuß desselben nicht, daß wir Verehrer des für uns gekreuzigten Jesu sind?) Das Brod, das wir (beym Abendmahl) brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? (setzt uns das nicht mit dem für uns dahin gegebenen Leib Christi in Verbindung? oder, erklären wir durch den Genuß desselben nicht, daß wir Glieder an dem Leib Christi, d. i. Christen sind?)

Welches war eine Hauptabsicht die Jesus bey Einsetzung des h. Abendmahls hatte und deren rechte Erfüllung seinen Verehrern besonders angelegen seyn muß?

116. Eine Hauptabsicht, welche Jesus bey der Einsetzung des h. Abendmahls hatte, deren rechte Erfüllung seinen Verehrern besonders angelegen seyn muß, ist diejenige, welche er selbst deutlich mit den Worten angezeigt hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß! Wir sollen uns also Jesu, des Stifter's unsrer Religion, und seines menschenfreundlichen Todes, bey dem h. Abendmahl zuweilen recht feyerlich erinnern.

Wessen sollen wir uns also feyerlich dabei erinnern?

Wie muß aber dies erinnern beschaffen seyn?

117. Es soll aber dies kein kaltes und unfruchtbares Erinnern seyn, wovon wir fey-

nen Nutzen haben, und womit es Jesu nicht gedient ist, sondern es soll ein inniges, lebhaftes und fruchtbares Erinnern seyn, wobey wir über die große Liebe des Erlösers, womit er uns bis in den Tod geliebt hat, über sein thatenreiches Leben, über seine große Verdienste um uns, und über sein erhabenes Muster, das er uns in allen Tugenden gelassen hat, recht nachdenken — um uns dadurch zu größerer Gegenliebe, zu beständiger Treue und zu immer willigerem Gehorsam gegen ihn und seine gestiftete Religion, wie auch zur unermüdeten Nachahmung seines Musters, zu erwecken und zu stärken.

Worüber müssen wir dabei nachdenken?

In welcher Absicht muß dies Nachdenken vor uns geschehen?

Ann. Eine rechte und lebhafte Betrachtung des Lebens unsers göttlichen Erlösers, seiner edlen Gesinnungen und Thaten, bleibt ohnehin auch gewiß nicht bey leerer Bewunderung stehen, sondern geht in Nachahmung und in Handlungen über.

Wobey bleibe ohnehin auch eine lebhafte Betrachtung des Lebens Jesu, seiner edlen Gesinnungen und Thaten, gewiß nicht stehen?

Worin gebe sie über?

Laß stets mich dankbar, Herr! ermessen,
Was du für mich gelitten hast,
Und deine Liebe nie vergessen,
Als du für mich am Kreuz erbläst.
Dein Mahl laß hierzu fruchtbar seyn,
Und mir zum Guten Kraft verleihn.

118. Das lebhafteste Andenken an Jesum bey dem h. Abendmahl soll uns bey solchen Gesinnungen und Vorsätzen auch zum Trost dienen für unsere bekümmerte Herzen; zur Stärkung unsers demüthigen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit; zur Belebung unserer

Wozu soll uns dies lebhafteste Andenken an Jesum bey diesen Gesinnungen weiter dienen?

Wie geschieht
dieses?

Hofnung des ewigen Lebens — Dies geschieht, indem wir hier auf eine besonders rührende, feyerliche und gleichsam anschauliche Weise von der Vergebung unserer Sünden und von der Gnade und Vaterliebe unsers Gottes versichert werden.

Matth. 26, 28. Das ist mein Blut des N. T., welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden.

Röm. 8, 32. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet — schenken?

Wie kann hier
ein jeder christl.
Communicant
zu sich sagen, in-
dem er die ge-
segnete Speisen
empfängt?

Anm. Auch für mich, kann hier jeder christliche Communicant sagen, indem er die gesegnete Speisen empfängt, auch für mich hat Jesus seinen Leib in den Tod gegeben; auch für mich hat er sein theures Blut vergossen; auch ich habe durch ihn Vergebung der Sünden und die gewisse Hofnung der ewigen Seligkeit erlangt.

Welches Bes-
kenntnis sollen
wir durch den
Genus des heil.
Abendm. auch
ablegen?

119. Durch den Genuss des h. Abendmahls sollen wir uns auch öffentlich, als dankbare und ehrfurchtsvolle Verehrer des für uns gekreuzigten Jesus und seiner wohlthätigen Religion bekennen, um auch andere dadurch zu erbauen und zu bessern.

In welcher Ab-
sicht müssen wir
dies auch thun?

1 Cor. 10, 16. Der gesegnete Kelch — Leibs Christi.

1 Cor. 11, 26. So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, solt ihr des Herrn Tod verkündigen (solt ihr dadurch das Andenken des Todes Jesu unter euch erneuern, euch öffentlich als seine dankvollen Verehrer bekennen, ihn öffentlich bey dieser Handlung für seine Liebe preisen und rühmen)

bis

bis daß er kommt (nemlich zum Gericht, oder bis ans Ende der Welt).

Matth. 10, 32.

112. Das heil. Abendmahl soll auch ein Mittel der Vereinigung aller Christen seyn. Denn da alle und jede Christen, der Niedrige wie der Hohe, der Arme wie der Reiche, daran Theil nehmen, so werden sie erinnert, daß sie alle einen Erlöser haben, und durch denselben in einer geistlichen Gemeinschaft stehen. Auch muß uns ohnehin die Erinnerung an die große Liebe des Erlösers, womit er alle Menschen bis in den Tod geliebet hat, zu gleicher Bruderliebe anfeuern.

1 Cor. 10, 17. Ein Brod ist es, (wie im heil. Abendmahl ein Brod ist) so sind wir viele (wir alle, die wir davon essen) ein Leib (Glieder eines Leibs, einer Gesellschaft, nemlich der Christlichen), diemell wir alle eines Brods theilhaftig sind (weil wir alle von dem einen Brod essen und daran Theil nehmen).

1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben lassen für die Brüder.

Anm. Aus dem bisherigen ersieht man, daß das heil. Abendmahl eine sehr Weisheitsvolle Anordnung Jesu ist, welche überhaupt gar sehr zur Erhaltung der christlichen Religion dient, indem es immerfort an die Hauptlehren und Pflichten der Christen erinnert und solche in unvergeßlichem Andenken erhält. Es dient auch überdies noch zu einem angenehmen Beweis für die Wahrheit des Christenthums; denn

Welches Gute soll das heil. A. mehr hervorbringen?

Wie ist es ein Mittel der Vereinigung aller Christen?

Wozu muß uns ohnehin auch die Erinnerung an die große Liebe des Erlösers, womit er alle Menschen bis in den Tod geliebet hat, anfeuern.

Was ersieht man aus dem bisherigen?

Wie dient das h. Abendm. zur Erhaltung der Christl. Religion?

Wie dient es zu einem Beweise für die Wahrheit des Christenthums?

Was kann hier ein jeder Christ, so oft er das h. A. genießt, mit voller Beruhigung schliefen?

dehn es kann hier ein jeder Christ, so oft er das h. Abendmahl genießt, mit voller Beruhigung schliefen: Jesus Christus der Stifter dieser Handlung, der Stifter meiner Religion, war ehemals wirklich auf der Erde, lehrte, lebte und starb auch für mich: Wie hätten sonst seine Apostel einen solchen Gebrauch einführen können? Und wie hätte Jesus eine solche Anordnung machen, und alles so vorauslagen können, wenn er kein göttlicher Gesandter gewesen wäre.

Warum ist es für jeden Christen Pflicht das h. Abendmahl öfters zu genießen?

121. Da Jesus das h. Abendmahl ausdrücklich befohlen, und da es so großen und mannigfaltigen Nutzen für uns hat, so ist es Pflicht für einen jeden Christen, dasselbe aus Ehrfurcht gegen die Stiftung Jesu öfters zu genießen; zumal da wir sinnliche Menschen sind, und dergleichen sinnliche Beruhigungs- und Stärkungsmittel für unser Herz und Leben, für unsere Tugend und Gottseligkeit, öfters bedürfen.

Warum bedürfen wir auch öfters dergleichen sinnliche Beruhigungs- und Stärkungsmittel für unser Herz und Leben.

Was gibt ein Verächter des h. Abendm. der es aus allerhand nichtigen Vorwänden nicht gebraucht, dadurch zu erkennen?

Anm. Wer ein Verächter des h. Abendmahls ist und dasselbe aus allerhand nichtigen Vorwänden nicht gebraucht, der giebt dadurch zu erkennen, daß er ein Verächter der christlichen Religion, oder daß er doch kein wahrer Christ sey. Denn wie kann der ein wahrer Christ seyn, der ein solches vortreffliches Besserungs- und Tugendmittel ungenützt läßt, oder der sich nicht auch öffentlich, als einen ehrfurchtvollen Verehrer Jesu und seiner Religion, bekennen mag?

Was wird aber von uns erfordert, wenn das h. A. wirklich Nutzen und Segen für uns haben soll?

122. Soll aber das h. Abendmahl wirklich Nutzen und Segen für uns haben, so wird

wird erfordert, daß wir wahre Freunde und Verehrer Jesu sind, die sich gern an ihn erinnern, alles wohl erwägen und die Absicht desselben nach Möglichkeit zu erfüllen suchen. Wer aber leichtsinnig, aus bloßer Gewohnheit, mit zerstreutem Gemütze, ohne die Absicht desselben zu überlegen, und sich um die Erfüllung desselben zu bekümmern, wohl gar mit wissentlichen Sünden, hinzugeht, der empfängt es unwürdig und versündigt sich sehr.

Wer genießt es unwürdig?

1 Cor. II, 27. Welcher unwürdig (d. i. nicht, wie sich gebühret, mit dankbarem Andenken an Jesum und seine Verdienste etc.) von diesem Brod isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn (der versündigt sich schwer an dem Leib und Blut des Herrn und macht sich dadurch straffällig).

Vers 29. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, (zieht sich dadurch göttliche Strafen zu) damit das er nicht unterscheldet den Leib des Herrn (weil er bey dem Abendmahl Jesu sich wie bey einem gemeinen Gastmahl beträgt; ganz den Zweck desselben aus den Augen setzt.)

123. Darum muß man sich vor dem Genuß desselben prüfen, d. i. zusehen, ob man dazu würdig sey; ob man also ein wahrer Freund und Verehrer Jesu sey, oder doch den besten Vorsatz gefaßt habe, es zu werden; und ob man auch Willens sey, die Absicht desselben redlich zu erfüllen, und sich insonderheit

Was muß man daher vor dem Genuß des heil. Abendm. thun? Was heißt hier: sich prüfen?

sonderheit durch dankvolle Erwägung der Wohlthaten der Erlösung zu größerer Gottes- und Jesusliebe, zu größerem Gehorsam gegen die Gebote der Religion zu ermuntern und zu stärken.

1 Cor. II, 28. Der Mensch prüfe aber sich selbst (frage, untersuche sein Herz und Leben, ob es rechtschaffen sey; ob er als ein wahrer Freund und Verehrer Jesu dem h. Abendmahl würdig beywohnen könne? Ob er sich nicht von Leichtsinne, Haß, Neid, Geiz, Wollust und dergleichen bösen, Jesu Religion widerstrebenden Begierden, beherrschen lasse? ic.) und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.

Was ist denn ein wahrer Freund und Verehrer Jesu?

124. Ein wahrer Freund und Verehrer Jesu ist derjenige, der an ihn glaubt, seine Gebote hält, und der insbesondere seine Mitmenschen aufrichtig liebt.

Joh. 15, 14. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

Joh. 13, 35. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Joh. 8, 31. Röm. 8, 9.

Was muß man thun wann man b. Untersuchung seines Lebens gewahr wird, daß man die Gebote Jesu nicht so gehalten, wie man gehalten hätte?

125. Wird man bey Untersuchung seines Lebens gewahr, daß man die Gebote Jesu nicht so gehalten, als man gehalten hätte, so muß man seine Sünden erkennen, bereuen, Vertrauen zu Gott um Jesu willen fassen und den besten Vorsatz erneuern, sein Leben zu bessern.

126. Die Beichte, worinn man seine Sünden mit wahrer Bereuung des Herzens erkennt, und darauf vom Prediger die Versicherung der Vergebung der Sünde aus dem Evangelio empfängt, dafern man die vorigen Sünden seines Lebens ernstlich verabscheuet, und sich aufrichtig zu bessern gedenkt, dient also, verbunden mit den Belehrungen des Predigers, zu besserer Vorbereitung auf das heil. Abendmahl und ist zu diesem Zweck von der Christlichen Kirche angeordnet worden.

Was geschieht in der Beichte?

Wenn man in der Beichte seine Sünden mit wahrer Bereuung des Herzens erkennt, welche Versicherung erhält man darauf vom Prediger aus dem Evangelio?

Unt. welcher Verbindung aber?

Wozu dient also die Beichte verbunden mit den Belehrungen des Predigers?

Von wein ist sie zu diesem Zweck angeordnet worden?

Anm. 1. Kein Christlicher Prediger hat die eigentliche Macht, Sünden zu vergeben oder zu behalten, d. i. die Strafen der Sünden zu erlassen oder nicht zu erlassen; denn dieses kann nur Gott allein (Mark. 2, 7.) vor welchem man daher auch eigentlich nur allein seine Sünden zu bekennen hat — und Ider Befehl Jesu Joh. 20, 21 — 23 gieng auch nur blos seine Jünger an. Wenn aber der Christ mit einem rechtschaffenen Herzen beichtet, d. i. wenn er die vorigen Sünden seines Lebens ernstlich verabscheuet, um Christi willen Gnade bey Gott suchet und hoffet, und sich aufrichtig zu bessern entschlossen ist; so kann er sich gewiß darauf verlassen, daß ihm seine Sünden von Gott im Himmel eben so gewiß vergeben sind, als ihm diese Vergebung von dem Prediger angekündigt wird.

Hat ein Christlicher Prediger die eigentliche Macht Sünden zu vergeben oder zu behalten?

Wer kann dieses nur allein?

Von wein hat man daher auch eigentlich nur allein seine Sünden zu bekennen?

Wen gieng auch nur blos der Befehl Joh. 20, 21 bis 23 an?

Wann aber der Christ mit rechtschaffenen Herzen beichtet u. worauf kann er sich gewiß verlassen?

Anm. 2. Zur Vorbereitung auf das h. Abendmahl können auch gut geschriebene Communionbücher vieles beitragen.

Was kann noch mehr zur rechten Vorbereitung auf das h. A. beitragen?

Was müssen wir aber nach dem Genusse des h. Abendmahls thun, wenn das selbe einen bleibenden Segen für uns haben soll?

127. Soll aber der Genuß des h. Abendmahls einen bleibenden Segen für uns haben, so müssen wir nach dem Genusse desselben, das, was wir dabey angelobten, auch halten, die frommen Entschliessungen, die wir dabey saßen, mit redlichem Ernst auch auszuführen suchen.

Ann. Bey dem h. Abendmahl versprechen und geloben die Christen an, Jesu und seiner Religion auf immer treu zu verbleiben. Denn so wie man ehemals bey den Bündnissen Opferblut oder Opferwein zum Zeichen und Gelöbniß trank, daß man den errichteten Bund genau halten wolle, so sollen die Verehrer Jesu bey dem h. Abendmahl in Ansehung seiner geküßten Religion auch thun und dieses ihr Versprechen oder Gelöbniß müssen sie auch treulich halten.

Heil mir, mir ward das Brod gebrochen;
Ich trank, Herr, deinen Bundeswein.
Voll Freude hab ich dir versprochen,
Dir, treuster Jesu, treu zu seyn.
Ich schwör es nun, noch einmal dir;
Schenk du nur deine Gnade mir.

Wer hat sich nachdem Jesus gestorben war seinen Leichnam aus?

Wohin legte er denselben?

128. Nachdem Jesus am Kreuze gestorben war, hat sich Joseph von Arimathia, ein angesehenener Jude, den Leichnam Jesu aus, und legte ihn mit Hülfe des Nikodemus in ein neues Grab.

Ann. Die Gräber der Juden waren nicht, wie bey uns, in die Erde gemachte Gruben, sondern sie waren mehrentheils, wie das Grab Jesu, in Felsen gehauene Hölen, wohin mehrere Todten gelegt werden konnten.

129. Der Leichnam Jesu blieb aber nicht in dem Grab, sondern er wurde wieder lebendig. Denn Jesus stand am dritten Tag nach seinem Tode wieder auf, wie er es selbst voraus gesagt hatte.

Luf. 18, 32. 33.

Ann. Die Feinde Jesu hatten die Grabhölle worin Jesus lag, mit einer römischen Soldatenwache bestellt, nachdem der Eingang derselben zuvor mit einem Stein wohl verwahrt und versiegelt worden war. Bestürzt flohen aber die Wächter, als sich durch ein Erdbeben das Grab öffnete, und Jesus lebendig aus demselben hervorgieng. Und diese Sache mußte selbst dazu dienen, die Auferstehung Jesu desto gewisser und unverdächtiger zu machen.

Triumph! Triumph! und Lob und Dank
Dem, der des Todes Macht bezwang,
Und uns, den Staub, erhöhte
Der hohe Sieger überwand.
Nacht war um ihn und sie verschwand
In helle Morgenröthe.
Wehet, Wehet,
Stolze Spötter! Unserm Retter
Preis und Ehre;
Glaubt an ihn und seine Lehre.

130. Nach seiner Auferstehung erschien Jesus seinen Jüngern und vielen andern Menschen noch öfters, redete mit ihnen, lehrte sie, aß und trank mit ihnen, um sie von der Wahrheit seiner Auferstehung völliger zu überzeugen und zu ihrem bevorstehenden Lehramt tüchtig zu machen.

Apostelgesch. 1, 3. Jesus erzeigte (zeigte) sich seinen Jüngern nach seinem Leiden lebendig, durch

Blieb aber der Leichnam Jesu im dem Grab?

Wann stand Jesus wieder auf?

Was hatten die Feinde Jesu vorgenommen um die Grabhölle worin er lag, recht zu verwahren?

Was thaten aber die Wächter - ic.?

Wozu diente diese Sache?

Welchen Menschen erschien Jesus nach seiner Auferstehung noch öfters?
Was that er bey denselben?
In welcher Absicht nahm er diese Handlungen vor?

durch mancherley Ermahnungen (durch viele untrügliche Beweise) und lies sich seher unter ihnen vierzia Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

Woher wissen wir, daß Jesus auferstand. sey?

Warum können wir ihrem Zeugniß sicher glauben?

Wird es auch durch das Betragen der Feinde Jesu bestätigt, daß er auferstanden sey?

Warum hätten diese einen Betrug leicht entdecken können?

Wagten sie es aber, die Jünger zu widerlegen, und sie als Betrüger darzustellen?

Warum hätten sie dieses thun müssen?

Wozu nahmen sie vielmehr ihre Zuflucht?

Was hat Jesus durch seine Auferstehung außer Zweifel gesetzt?

Was folgt daraus, oder wovon werden wir dadurch weiter versichert?

131. Die Jünger Jesu, die ihn nach seiner Auferstehung so oft gesehen hatten, haben dieses standhaft bezeuget, und ließen sich in der Folge durch keine Verfolgungen und Martern davon abschrecken, daher wir ihrem Zeugniß sicher glauben können.

Apostelgesch. 19, 40. 41. I Cor. 15, 3—8.

Anm. Auch das Betragen der Feinde Jesu unter den Juden bestätigt dies. Denn sie, die List, Macht und Ansehen genug hatten, einen Betrug zu entdecken, wenn einer dahinter gewesen wäre, wagten es nicht, die Jünger zu widerlegen und sie als Betrüger darzustellen, um sich wegen ihres grausamen Verfahrens und der Vorwürfe, die ihnen gemacht wurden, daß sie einen Unschuldigen hingerichtet hätten, zu rechtfertigen. Sie nehmen vielmehr ihre Zuflucht zur Niederträchtigkeit und zur List. Matth. 28, 11 fa. So konnten auch alle gleichzeitigen und nachherigen Feinde des Christenthums nichts gegründetes dagegen vorbringen.

132. Durch seine Auferstehung hat es Jesus außer allem Zweifel gesetzt, daß er Gottes Sohn und daß seine Lehren und Verheißungen wahr und göttlich seyen.

Anm. Sogleich werden wir auch dadurch von unsrer vollkommenen Versöhnung mit Gott, von der Vergebung unserer Sünden, von unsrer Unsterblichkeit und künftigen herrlichen Auferstehung aufs gewisseste

wisseste versichert, wie auch überhaupt in unserem Glauben und in unsrer Hoffnung zu Gott gestärkt.

Worin werden wir dadurch überhaupt gestärkt?

1 Cor. 15, 17—20. Röm. 4, 25. R. 5, 10.
2 Tim. 2, 8. 11. 1 Pet. 1, 21. Joh. 11, 25. Kap. 14, 19.

Jesus lebt mit ihm auch ich.

Tod, wo sind nun deine Schrecken?

Er, er lebt, und wird auch mich

Von den Todten auferwecken.

Er verklärt mich in sein Licht;

Dies ist meine Zuversicht.

133. Ehe Jesus diese Erde sichtbarlich verließ, befahl er seinen Jüngern, seine Lehre allen Völkern der Erde, Juden und Heiden, zu verkündigen, und diejenigen, die sich geneigt bezeugten, dieselbe anzunehmen, zu taufen.

Was befahl Jesus seinen Jüngern ehe er diese Erde sichtbarlich verließ?

Welche Handlung sollten sie mit denjenigen vornehmen, die sich geneigt bezeugten, seine Lehre anzunehmen?

Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.

Matth. 28, 18—20.

Anm. Das Taufen war schon vor der Ankunft Christi bey den Juden (und auch bey andern Völkern) gewöhnlich. Durch diese Ceremonie wurden diejenigen, die zur jüdischen Religion übertraten, feyerlich zu Verehrern derselben aufgenommen und verpflichtet, den Grundsätzen der neuen Religion gemäß zu leben, und der Getaufte wurde nunmehr als ein gänzlich veränderter Mensch, der gleichsam aufs neue geboren sey und ganz andere Gesinnungen und eine ganz andere Lebensart angenommen habe, angesehen. Auch Johannes taufte alle diejenigen, welche entschlossen waren, ein besseres Leben zu führen, und die Lehre Jesu, welches bald auftreten würde, anzunehmen.

War das Taufen schon vor der Ankunft Christi gewöhnlich? Wou diente diese Ceremonie?

Wofür wurde hierauf der Getaufte angelesen?

Taufte nicht auch schon Johannes? Welche Menschen taufte er?

Was geschieht nun durch die Taufe?
Welches ist das erste das durch sie geschieht?

Und wozu dient uns dies — oder welche Versicherung erhalten wir dadurch?

Was gehört zu diesen Vortheilen und Seligkeiten der Christen?

Was geschieht zweitens durch die Taufe?

134. Durch die Taufe geschieht nun zweyerley. Man wird erstlich durch sie feyerlich zur christlichen Religion eingeweiht oder in die Gesellschaft der Christen aufgenommen, und dieß dient uns zur sichtbaren Versicherung, daß wir an allen Vortheilen und Seligkeiten, die dem wahren Christen verheißen sind, Antheil haben. (Dahin gehört die Vergebung der Sünden, die Gnade und Vaterliebe Gottes, die gewisse Hoffnung der Seligkeit nach diesem Leben.) Zweytens verpflichtet man sich dadurch, als ein Bekenner der christlichen Religion zu glauben und zu leben, oder welches einerley ist, zum Glauben an Gott, als Vater, Sohn und heiliger Geist, und zur rechten Verehrung desselben nach den Grundsätzen des Christenthums.

Matth. 28, 18—20. Jesus sprach zu seinen Jüngern: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gebet hin, und lehret (oder machet zu Jüngern d. i. zu Christen) alle Völker (sie seyen Juden oder Heiden) und taufet sie im (auf den) Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes (oder verpflichtet sie durch die Taufe an den Vater, Sohn und h. Geist zu glauben, und solche, den Grundsätzen des Christenthums gemäß zu bekennen und zu verehren.) Und lehret sie halten (beobachten) alles was ich euch befohlen habe.

Apostelgesch. 2, 38. Petrus sprach zu ihnen (den Juden): Thut Buße (ändert euren Sinn, bessert euch) und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi (d. i. jeder

jeder unter euch lasse sich zu einem Bekenner und Verehrer Jesu einweihen, und verpflichten, als ein solcher zu leben) zur Vergebung der Sünde (damit er Vergebung der Sünden erlange.)

Vers 41. Die nun sein Wort gerne annahmen (dem Vortrag des Apostels Beyfall gaben) ließen sich taufen (feyerlich zum Christenthum einweihen und zum Gehorsam gegen seine Lehren verpflichten) und wurden hinzugethan (nämlich zu den versammelten Jünger Jesu — oder wurden Christen) an dem Tag bey 3000 Seelen.

Apostelgesch. 22, 16. Und nun was verzeuchst du? Stehe auf und laß dich taufen (durch die Taufe zum Christenthum einweihen und verpflichten) und abwaschen deine Sünden (damit du als ein durch Jesu Religion gerührter und gebesserter Mensch durch die Taufe die Versicherung erbaltest, daß deine Sünden wie abgewaschen sind) und rufe an den Namen des Herrn (verehre den Herrn Jesum auf eine würdige Weise durch Befolgung seiner Lehre).

1 Pet. 3, 21. Die Taufe ist nicht das Abthun des Unflaths am Fleische (besteht nicht im Abwaschen der Unreinigkeit des Leibes) sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott (sondern in Angelobung eines guten Gewissens gegen Gott, d. h. durch die Taufe verpflichtet man sich, den Lehren des Christenthums gemäß zu leben und auf diese Weise ein gutes Gewissen zu bewahren).

Nam. Weil man durch die Taufe von Seiten Gottes die Versicherung von der Vergebung der Sünden und seiner Vaterliebe erhält, und dagegen Gott und seiner Religion einen beständigen Gehorsam zusagt, so sagt man auch,

Warum sagt man daß man bey der Taufe einen Bund mit Gott mache?

auch, daß man bey der Taufe einen Bund mit Gott mache.

Welche Ver-
pflichtung hat
ein getaufter
Mensch auf sich?

135. Ein getaufter Mensch hat also die Verpflichtung auf sich, sein Leben stets nach den Vorschriften der Lehre Jesu einzurichten, und sich von Sünden zu reinigen, unter welcher Bedingung er sich nur allein jener Vortheile zu erfreuen hat.

Warum ist dies
so notwendig?

Anm. So wie die Taufe demjenigen der sie empfängt, ein sichtbares Zeichen ist, daß ihm bey redlichem Bemühen, den Vorschriften der christlichen Religion gemäß zu leben, seine Sünden wie abgewaschen d. i. vergeben sind, so wird auch die immer fortzusetzende geistliche Reinigung von Sünden, wozu der Täufling verpflichtet wird, durch das reinigende Wasser sehr schön abgebildet.

Wovon ist die
Taufe demjeni-
gen der sie emp-
fängt ein sicht-
bares Zeichen?

Und was wird
weiter durch das
reinigende Was-
ser schön abge-
bildet?

Muß jeder er-
wachsene Mensch,
der zur christl.
Religion über-
tritt, getauft
werden?
Warum muß
dieses geschehen?

136 Wenn ein erwachsener Mensch von einer andern Religion zur christlichen übergeht, so muß er getauft werden, weil das der Befehl Jesu erfordert und weil er sich dadurch öffentlich zur christlichen Religion zu bekennen, und zum Gehorsam gegen ihre Vorschriften zu verpflichten hat. Aber die Kinder christlicher Eltern werden bald nach ihrer Geburt durch die Taufe in die Gesellschaft der Christen aufgenommen, und zur künfftigen Befolgung der christlichen Lehre verpflichtet. Dies kann gar wohl geschehen (zumal da wir hierinnen das Beyspiel der ältesten Christen vor uns haben.) Nur müssen solche Kinder hernach auch in der christlichen Religion unterrichtet werden, und
aus

Wann werden
aber die Kinder
der Christen ge-
tauft?

Kann dann
dies geschehen?

Was muß aber
hernach mit ih-
nen geschehen?

aus eigenem Antrieb sich zu derselben bekennen und ihre Verpflichtung übernehmen, welches besonders bey der Confirmation auch öffentlich geschieht.

Und was müssen sie hernach selbst thun?
Wann geschieht dieses auch öffentlich?

Ann. 1. Zur Rechtfertigung der Kindertaufe, kann auch folgendes dienen: 1. ist es an sich billig und heilsam, daß die Eltern ihre Kinder gleich nach ihrer Geburt durch eine feyerliche Religionshandlung dem Gott widmen, der ihnen das Leben gegeben hat; 2. werden die Eltern durch die Pflicht, für das Beste ihrer Kinder zu sorgen, dazu aufgefordert — um ihnen auf diese Weise den Eintritt in eine Religionsgesellschaft zu sichern, bey welcher man so große Vortheile und Vorzüge zu genießen hat. 3. Werden die Eltern dadurch, daß sie ihre Kinder zur Taufe bringen, nicht nur von Gottes Vaterliebe gegen ihre Kinder auf eine feyerliche Weise versichert, sondern auch zur christlichen Erziehung derselben verpflichtet, damit sie bey ihren erlangten Rechten erhalten und der verheißenen Seligkeit wirklich theilhaftig werden mögen; 4. bey der Confirmation, welche mit der Taufhandlung in genauer Verbindung steht, erinnert sich ohnehin ein jeder Christ lebhaft an seine Taufe und erneuert aus eigenem Antrieb seine übernommene Verpflichtung.

Was dient auch noch zur Rechtfertigung der Kindertaufe?

Ann. 2. Wenn man wider seine Verpflichtung bey der Taufe gelebt hat, und sich wieder bessert und Gott neuen Gehorsam zusagt, so heißt dies auch seinen Taufbund erneuern.

Was heißt seinen Taufbund erneuern?

Ann. 3. Die Taufe nebst dem h. Abendmahl werden Sakramente genannt, d. i. von unserm Heiland selbst verordnete und mit seinen Verheißungen verbundene sehr feyerliche Religionshandlungen.

Wie werden die Taufe und das h. Abendmahl auch genannt?
Was sind Sakramente?

Wie heißt auch die neue Religionsgesellschaft, welche Jesus gestiftet hat und wozu man durch die Taufe einweiht wird?
 Wer ist das Haupt dieser Gemeinde?

Welches sind die Glieder dieser Kirche oder Gemeinde?
 Welche nennt man die sichtbare Kirche?
 Welche Menschen können hierunter auch seyn?
 Welche Christen gehören zu der unsichtbaren Kirche?
 Warum werden diese die unsichtbare Kirche genannt?
 Woran muß ein getaufter Mensch öfters denken?

Was muß er dabey erwägen?

Und wozu muß ihn beides antreiben?

Wann wurde Jesus sichtbarlich in den Himmel aufgenommen?

137. Die neue Religionsgesellschaft, welche Jesus stiftete und zu welcher man durch die Taufe eingeweiht wird, heißt auch die christliche Kirche, oder die Gemeinde der Heiligen, deren Haupt Christus ist.

Eph. 5, 23. Christus ist das Haupt der Gemeinde.

Anm. Die Glieder dieser Kirche oder Gemeinde sind die Christen. Alle Christen, welche die Religion Jesu äußerlich mit dem Munde bekennen, nennt man die sichtbare Kirche — worunter auch Heuchler und Bösewichter seyn können. Nur die wahren Christen gehören zu der unsichtbaren Kirche, weil man ihnen dieses nicht allemal äußerlich ansehen kann, daß sie wahre Christen sind.

138. Ein erwachsener getaufter Mensch muß öfters an seine Verpflichtung bey der Taufe, die er auch hernach bey seiner Confirmation freywillig übernommen hat, gedenken. Dabey muß er auch die Vortheile erwägen, die er als ein Christ zu genießen hat, und beydes sich einen kräftigen Antrieb seyn lassen, sein ganzes Leben hindurch als ein wahrer Christ zu leben.

Ich bin getauft auf deinen Namen
 Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!
 Ich bin gezählt zu deinem Saamen,
 Zum Volk, das dir geheiligt heißt.
 O welch ein Glück ward dadurch mein!
 Daß Herr, mich dessen würdig seyn.

139. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung wurde Jesus endlich sichtbarlich vor den Augen seiner Jünger in den Himmel aufgenommen.

Apostel

Apostelgesch. I, 9—11.

Anm. Auch durch die Himmelfahrt erhielten seine Jünger den vollkommensten Beweis, daß er der von Gott gesandte Messias sey, dessen Reich sie auf Erden ausbreiten sollten; und dadurch bestätigte er zugleich ihnen und allen seinen Nachfolgern die angenehme Hoffnung, daß er auch sie einst in den Himmel aufnehmen werde.

Welchen Beweis erhielten die Jünger durch die Himmelfahrt Jesu?

Welche angenehme Hoffnung bestätigte er dadurch ihnen und allen seinen Nachkommen?

140. Jesus ist in die Herrlichkeit des Himmels eingegangen — daselbst ist er über alles erhöht und nimmt an der Weltregierung Theil.

Jesus ist in die Herrlichkeit des Himmels eingegangen — in welchem Zustand befindet er sich daselbst?

Mark. 16, 19. Der Herr ward aufgebahen gen Himmel, und sitzt zur rechten Hand Gottes (d. i. ist über alles erhöht und nimmt an der Weltregierung Theil — denn die morgenländischen Könige hatten ihre ersten Minister, welche an der Regierung Theil nahmen, zur rechten Hand sitzen. Dabey der Ausdruck und die Bedeutung —).

1 Cor. 15, 27. Gott hat alles unter seine Füße gethan (hat ihm alles unterworfen).

Phil. 2, 5—11. Ein jeglicher sey gesinnet wie Jesus Christus auch war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war (göttliche Natur, göttliche Würde hatte) hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich seyn (prangte er doch nicht damit, wie der Sieger mit einer Beute prangt, die er zur Schau tragen läßt). Sondern äußerte sich selbst (zeigte sich in Niedrigkeit und Armuth) und nahm Knechtsgestalt an (gieng sogar als der niedrigste Mensch, als ein Knecht und Slave einher) ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden (seinem ganzen äußern Betragen nach) als ein Mensch erfunden. Er niedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum

hat ihn auch Gott erböhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (hat ihm eine Würde ertheilt, welcher keiner bey irgend einem Geschöpfe gleich kommt): daß in dem Namen Jesu (vor Jesu) sich beugen sollen, alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden sind (d. i. daß alle Kreaturen ihm als ihrem Herrn unterthänig seyn) und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Ephes. 1, 20—22.

Anm. So lange Jesus auf Erden lebte, befand er sich im Stande der Erniedrigung; jetzt aber im Stande der Erhöhung, welcher ewig dauern wird.

Für was sorgt Jesus als der allgemeine Oberherr und Regent der Menschen besonders im Himmel?

Was thut Jesus in Aufsehung der beglückenden Wahrheiten seiner Religion und seiner Kirche?

Was giebt er endlich seinen Erlöseten, welche ihm treu geblieben sind?

141. Jesus sorgt aber besonders im Himmel als der von Gott geordnete allgemeine Oberherr und Regent für die Wohlfahrt seiner Erlöseten, für die Beförderung ihrer sittlichen Besserung und Tugend, durch die beglückenden Wahrheiten seiner Religion, welche er, nebst seiner Kirche, immer mehr ausbreitet und bis ans Ende der Welt gegen alle Anfälle der Feinde mächtig schützen und erhalten will. Er giebt auch seinen Erlöseten, welche ihm treu geblieben sind, endlich das ewige Leben. —

Ephes. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pflaget sein, gleich wie auch der Herr (Christus als Oberhaupt) die Gemeinde.

Matth. 16, 18. Christus sprach zu Petrus: Ich sage dir: Du bist Petrus (welcher Name einen Fels andeutet) und auf diesen Felsen (auf dich) will ich bauen meine Gemeinde (du sollst

soßst nach meinem Weggange von euch den ersten Grund zu einer christlichen Gemeinde legen; dies ward erfüllt Apostelgesch. 2, 14. folg. Cap. 10 und Cap. 15, 7 folg.) und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen (d. i. so sehr auch meine Gemeinde verfolgt werden wird, so soll doch keine Macht im Stande seyn, sie zu Grunde zu richten).

Matth. 18, 20. Kap. 28, 18. 20. Joh. 10, 27. 28. Kap. 17, 2. 24. Hebr. 4, 15. 16. Kap. 7, 24. 25.

Ann. Keine Gewalt auf Erden, so fürchterlich sie auch ist, keine Verfolgung der Christen, keine Bemühung der Feinde des Christenthums, seine wesentlichen Lehren zu verdrängen, wird also die christliche Religion oder die christliche Kirche je vernichten können; denn Christus ist ihr Haupt, der sie regieret und schüzet und seiner truglosen Verheißung gemäß, bis an das Ende der Tage erhalten will. Von dieser tröstlichen Wahrheit finden wir auch einen sehr sichtbaren Beweis darinnen, daß die christliche Religion sich nun schon an die 1800 Jahre wirklich erhalten und über ihre Gegner glorreich triumphiret hat.

142. Jesus verordnete zur Erhaltung und Ausbreitung seiner Kirche, Lehrer der Religion, dergleichen in den ersten Zeiten die Apostel waren, die er unmittelbar zu Lehrern und Verbreitern seiner Religion setzte. Von diesen wurden nachgehends andere Lehrer bey den christlichen Gemeinen verordnet. — Der Ursprung des evangelischen Lehramts kommt also von Jesu und seinen Aposteln.

Warum wird also keine Gewalt auf Erden keine — die christliche Religion oder die christliche Kirche je vernichten können?

Worin finden wir einen sehr sichtbaren Beweis dieser tröstlichen Wahrheit?

Was verordnete Jesus zu Erhaltung und Ausbreitung seiner Kirche?

Welche waren die ersten Lehrer, die er selbst unmittelbar setzte? Was thaten hernach die Apostel?

Von wem kommt also der Ursprung des evangelischen Lehramts?

1 Tim. 3, 1. 2 Tim. 2, 2. Tit. 1, 5. Apstg.
14, 23. Cap 20, 28.

Was hatte Je-
sus seinen Jün-
gern zum öftern
verheissen?

Wodurch er-
hielten sie den
sichtbarsten Be-
weis, daß Jesus
diese Verheissung
erfülle?

Womit machten
sie nun auch den
Anfang?

143. Jesus hatte seinen Jüngern zum öftern den Beystand und die außerordentlichen Gaben des h. Geistes verheissen. Daß er diese Verheissung erfülle, davon erhielten sie durch das Wunder welches am Pfingstfest geschah, den sichtbarsten Beweis. Daher fiengen sie nun auch an von Jesu zu predigen.

Apostelgesch. 2.

Wird Jesus
nochmals sicht-
bar auf die Erde
kommen?

Zu welchem
Zweck wird er
kommen?

144. Jesus hat verheissen am Ende der Welt nochmals sichtbar auf die Erde zu kommen, um die Todten aufzuwecken, und das Gericht über die Menschen zu halten.

Ann. Jesus richtet sich ohne Zweifel in der Beschreibung von seiner sichtbaren Zukunft zur Auferweckung der Todten und zur Haltung des Gerichts nach der sinnlichen Vorstellungsart der Juden, von deren Gewohnheiten und Gebräuchen bey Gerichten dabey vieles hergenommen ist. Man darf daher nicht alles so eigentlich verstehen. Die große Wahrheit, welche für uns darinnen liegt, bleibt allemal diese: Der Mensch ist unsterblich und muß von seinen Handlungen nach dem Tode vor dem göttlichen Gerichte Rechenschaft ablegen.

Job. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (des Sohns Stimme) hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens (die Tugendhaften werden zu einer ewigen Seligkeit erwachen), die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts (die Lasterhaften aber

aber werden zum Unglück und zur Strafe auferstehen.)

Joh. 6, 54. Kap. 11, 24. Matth. 24, 30—51.
Kap. 25, 31—46. Kap. 26, 64. Apostelg.
1, 11. Kap. 24, 15. I Thess. 4, 13. 16.

Ann. Ein schönes Bild von der Auferstehung der Todten, das uns zugleich von der Möglichkeit derselben belehrt, finden wir in dem Hervorwachsen der Pflanzen aus einem geringen und vermoderten Saamkorn, oder in der Wiederauflebung der erstorbenen Natur im Frühling, wo eine ähnliche Auferstehung ist.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub nach kurzer Ruh,
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben;
Gelobt sey Gott.

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

145. Die Leiber der Frommen werden nach diesem Leben oder nach der Auferstehung nicht mehr so schwach und vergänglich seyn, wie jetzt; sie werden nicht mehr Krankheiten oder Schmerzen empfinden, sondern unsterblich, herrlich und dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn.

Wie werden die Leiber der Frommen nach der Auferstehung beschaffen seyn?

Philipp. 3, 20. 21. Unser Wandel (der Staat, die Republik, deren Bürger wir sind) ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen (elenden, sterblichen) Leib verklären wird (herrlich umbilden wird zu ewiger Dauer) daß er ähnlich werde seinem
Ver-

verklärten Leibe, nach der Wirkung (Macht) damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Matth. 13, 43. Luk. 20, 35. 36. 1 Cor. 15, 42—44.

Was wird Jesus als Richter der Menschen thun?

146. Jesus wird als Richter der Menschen alle ihre Werke offenbaren und einem jeden auf das genaueste vergelten, was er verdient hat.

2 Cor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden (erscheinen) vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben (während seines irdischen Lebens) es sey gut (in welchem Fall er belohnt) oder böse (in welchem Fall er bestraft wird.)

Matth. 25, 31—45. Joh. 5, 42. Apostelg. 17, 31. 1 Cor. 4, 5. Gal. 6, 8.

Welche Eigenschaft Gottes wird sich besonders bey dem Gericht offenbaren?

Anm. Bey dem Gericht über die Menschen oder bey Ertheilung der künftigen Strafen und Belohnungen, wird sich die höchste Gerechtigkeit Gottes, die jedem nach seinem Verdienst auf das genaueste vergelten wird, offenbaren. Kein Ansehen der Person gilt da; der Heuchler wird entdeckt werden, und die verborgensten Handlungen der Menschen werden ans Licht kommen. Auch müssen die Menschen von ihren bösen Gedanken und Anschlägen und von ihren unnützen, schändlichen Reden, Rechenschaft ablegen. Doch wird Jesus dabey auf die größere oder geringere Kenntnis der Menschen, auf die mehrere oder weniger Kräfte und Gelegenheiten, die sie hatten, Gutes in der Welt zu stiften und überhaupt auf die Umstände, worinn der Mensch hier gelebt hat, Rücksicht nehmen.

Gilt bey dem Gericht das Ansehen der Person etwas?

Wie wird es dem Heuchler ergehen?

Werden auch die verborgensten Handlungen der Menschen ans Licht kommen?

Wovon werden die Menschen weiter Rechenschaft ablegen müssen?

Worauf wird aber Jesus bey dem Gericht Rücksicht nehmen?

Röm.

Röm. 2, 11. Es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

I Cor. 4, 5. Gott wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist (auch die geheimsten Handlungen, gute oder böse) und (selbst) den Rath der Herzen (die geheimsten Gedanken, Neigungen und Begierden der Menschenherzen, in welche kein Mensch sehen kann) offenbaren (entdecken und jedem vor Augen legen) alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren (ganz wie er es verdient hat, mit Einschluß des verdienten Tadelns und der Strafe.)

Matth. 12, 36. Die Menschen müssen Rechenschaft geben, von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben.

Luk. 12, 47. 48. Der Knecht der seines Herrn Willen weiß — viel fordern.

Pred. Sal. 12, 14.

O gieb, wenn nun dein Tag erscheint,
Daß ich in dir dann noch den Freund
Und Heiland wieder finde;
Daß ich mit Freunden vor dir steh,
Und mit dir in den Himmel geh,
Ganz frey von Fluch und Sünde.
Laß mich bereit und wachsam seyn
Und auch die kleinste Sünde scheun.

147. Die Zeit der Ankunft Jesu zum Gericht ist uns, so wie unsere Todesstunde, die schon unser Schicksal entscheiden und uns, wenn wir fromm gelebt haben, zu ihm bringen wird (Phil. 1, 23) gänzlich unbekannt. Daher müssen wir uns stets bereit halten, und eines frommen Lebenswandels uns befleißigen, welches die einzige wahre und beste Vorbereitung

Wissen wir die Zeit seiner Ankunft zum Gericht, oder unsere Todesstunde? Was hängt von unserer Todesstunde ab?

Was müssen wir dabei thun?

Ist dieß auch die beste Vorbereitung zum Tode? Und worinn besteht diese also?

Wie dürfen wir alsdann einen plötzlichen Tod ansehen?

Was wird mit der Zukunft Jesu zum Gerichte verbunden seyn?

Welches Schicksal haben nun die Frommen nach diesem Leben?

Welches Schicksal haben die Gottlosen?

Bereitung zum Tode ist. Auch ein plötzlicher Tod darf uns alsdann nicht schrecklich, sondern er muß uns vielmehr wünschenswerth seyn.

Matth. 24, 42. 44. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Darum seyd ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meineth.

Matth. 25, 13. Kay. 24, 36—39. 2 Pet. 3, 10. 11.

148. Mit der Zukunft Jesu zum Gerichte, wird auch die Zerstörung und Umwandlung unserer Erde verbunden seyn.

Matth. 24, 27—31.

2 Pet. 3, 10—13.

149. Nach diesem Leben gelangen die Frommen zur Seligkeit des Himmels, wo sie von allem Uebel und von der Sünde befreyet, sich beständig Gott an Vollkommenheit nähern, eine immer steigende, ihrem Wachsthum in der Tugend angemessene Glückseligkeit, in der Gesellschaft der Seligen, genießen werden; die Gottlosen aber kommen in einen höchst traurigen und elenden Zustand, wo sie von den guten Menschen getrennt sind, und die nagenden Vorwürfe ihres Gewissens empfinden.

Matth. 25, 34. 41. 46. Dann wird der König (Christus) sagen zu denen zu seiner Rechten (den Frommen): kommt her ihr Gesegneten meines Vaters (ihr von Gott beglückten) ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. — Dann wird er auch sagen zu denen zur

zur Linken (den Gottlosen): Gehet hin von mir ihr Verfluchten (ihr Unglücklichen) in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden in die ewige Pein geben; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Röm. 2, 6—10. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. —

Gal. 6, 7. 1 Joh. 3, 2.

Ann. 1. Der Zustand beider der Frommen und Gottlosen, nach diesem Leben, läßt sich nicht genau beschreiben. Die h. Schrift redet davon nur unter gewissen Bildern, woraus sich aber schließen läßt, daß der Zustand der Frommen höchst glücklich, der Zustand der Gottlosen hingegen höchst traurig seyn werde.

Ann. 2. Ein tugendhafter Mensch lebt aber nicht deswegen tugendhaft, weil es einen Himmel und eine Hölle giebt, sondern er übt die Tugend vorzüglich um ihrer selbst, um Gottes und des von ihm durch Schrift und Vernunft gegebenen Gesetzes willen aus.

O wie unaussprechlich seelig
Werden wir im Himmel seyn!
Da, da erndten wir unzählig
Unsers Glaubens Früchte ein.
Da wird ohne Leid und Zähren,
Unser Leben ewig währen.
Gott! zu welcher Seeligkeit
Führt du uns durch diese Zeit.

149. Wenn Jesus das Gericht gehalten und die Frommen in die Seeligkeit des Himmels eingeführt haben wird, so wird sein auf die Erlösung des Menschen abzielendes Geschäfte, oder sein Messias-Reich auf Erden sich endigen.

1 Cor. 15, 24—28. Darnach (wird sich einstellen) das Ende (nemlich seines Messias-Reichs

Läßt sich der Zustand der Frommen und Gottlosen nach diesem Leben genau beschreiben?

Wie redet die h. Schrift davon?

Was läßt sich aber daraus schließen?

Lebt aber ein tugendhafter Mensch deswegen tugendhaft, weil es einen Himmel u. eine Hölle giebt?

Warum übt er die Tugend vorzüglich aus?

Was wird sich alsdann endigen, wenn Jesus das Gericht gehalten und die Frommen in die Seeligkeit des Himmels eingeführt haben wird?

reichs auf Erden) wenn er das Reich (d. i. die Seinen, die ehemaligen Bekenner und Verehrer seiner Lehre, die in allen Zeitaltern auf der Erde gelebt haben) Gott und dem Vater (Gott, als dem Vater und Urheber aller Dinge und dem Vater Jesu Christi) überantworten wird, wenn er aufheben wird (auf Erden) alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. — Wann aber alles ihm (Jesu) unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat (d. h. wie Vers 24. Der Sohn wird das Reich dem Vater übergeben, es wird nunmehr in den Himmel versetzt werden — doch ohne daß die Herrschaft Jesu im Himmel dadurch ausgeschlossen werde —) auf daß Gott sey alles in allem (daß Gott der höchste Regierer von Allem sey).

Anwendung. Aus dem allen ersehe ich denn, wie viel ich meinem Erlöser zu verdanken habe: wie er der größte und erhabenste Wohlthäter des menschlichen Geschlechts ist, der uns die liebenswürdigste und wohlthätigste Religion gab, die uns durch Besserung und Tugend veredelt und dadurch zum höchsten und reinsten Glück der Menschheit führt; der uns durch seine vortrefliche Lehre und durch sein göttliches Verdienst von den fürchterlichsten Uebeln, von Unwissenheit, Irrthum, banauer Erwartung der Zukunft und Herrschaft der Sünde befreiet hat; der uns durch sie ein erfreuendes Licht in unseren wichtigsten Angelegenheiten giebt, und uns vornehmlich Gott, unsern anbetungswürdigen Schöpfer und Herrn, ohne dessen Erkenntnis uns nichts trösten und erfreuen kann, nebst seinem heiligen Willen und der besten vernünftigsten Art, Ihn zu verehren, kennen lehrt, und der uns
durch

durch diese wohlthätige Lehre zugleich kind-
 liches Vertrauen, dankbare Liebe und den un-
 erschütterlichsten Gehorsam gegen ihn und sein
 heiliges Gesetz einflößet; der es uns durch
 seine göttliche, zu unserer großen Bestimmung
 uns leitende Religion nicht nur möglich, son-
 dern auch leicht gemacht hat, weise, gut und
 tugendhaft und so zufrieden zu werden, als
 es hienieden nur möglich ist; der uns in An-
 sehung unserer Schicksale und bey dem Ge-
 fühl unserer Sünden beruhigt, unsere Freu-
 den erhöht, unsere Leiden versüßt, und mit
 entzückender Hoffnung des ewigen Lebens er-
 füllt; der auch jezo noch auf dem Thron der
 Gottheit für die Wohlfahrt seiner Erlöseten
 sorgt, und sie endlich wenn sie ihm treu ge-
 blieben sind, zu sich nimmt in sein besseres
 himmlisches Reich. — O ich bete dich an, er-
 habener Sohn Gottes, mit den Millionen
 Geistern; die im Himmel und auf Erden dich
 als ihren Herrn bekennen zur Ehre deines
 Vaters. Dich will ich als meinen Heiland
 im Glauben annehmen und dankbar vor je-
 dermann bekennen, preisen, und rühmen.
 Deine heilsame ewig gültige Gesetze, will ich
 jederzeit treulich, nach allen meinen Kräften
 zu befolgen suchen. Deinem erhabenen
 Muster, das du mir in allen Tugenden ge-
 lassen hast, will ich unermüdet nachfolgen,
 dir will ich leben, dir will ich sterben.

Nicht das Leben, nicht der Tod,
 Trübsal nicht noch Freuden,
 Mein Erlöser und mein Gott,
 Soll von dir mich scheiden. Amen.

Von dem heiligen Geist, oder von der Besserung und Heiligung der Men- schen, welche er wirket.

Können wir,
wann wir uns
selbst überlassen
bleiben, aus ei-
genen Kräften
uns bessern und
zugendhaft le-
ben?

Warum nicht?

Wer wirket al-
les Gute in uns?

Woher sehen
wir dieß schon,
daß Gott alles
Gute in uns
wirkt?

151. Wir können uns nicht, wenn wir uns selbst überlassen bleiben, aus eignen Kräften bessern und tugendhaft leben, oder die Absicht der Erlösung und unsere Bestimmung erfüllen; denn wir sind von Natur schwache, sinnliche, unwissende und zur Sünde geneigte Geschöpfe, die weder Lust noch Kraft dazu haben, sondern Gott wirket alles Gute, auf eine seiner Weisheit und unserer Freyheit gemäße Weise, in uns.

Anm. Daß Gott alles Gute in uns wirket, sehen wir schon daher, weil er es ist, der uns nicht allein Kräfte und Antriebe zum Guten, sondern auch überall Aufmunterung, Anweisung, Mittel und Gelegenheit dazu giebt.

Röm. 7, 18. 19. Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische (in so fern ich ein sinnlicher Mensch bin) wohnet nichts Gutes (ich finde keinen rechten Trieb zum Guten, sondern vielmehr Neigung und Antrieb zum Bösen in mir). Wollen (den guten Willen, das zu thun was meiner Bestimmung und dem Willen Gottes gemäß ist) habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht (wirkliche Ausübung des Guten und der Tugend treffe ich nicht bey mir an, in sofern ich sinnlich bin, und mir selbst überlassen bleibe). Denn das Gute, das ich will (das ich beym rechten Gebrauch meiner Vernunft zu thun wünsche) das thue ich (oft) nicht (es fällt meiner Sinnlichkeit zu beschwerlich) sondern

das

das Böse, das ich nicht will (das ich selbst verabscheue, selbst unrecht finde) das thue ich (oft — überwältigt durch die Macht meiner Sinnlichkeit.)

Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

2 Cor. 3, 5. Ps. 51, 7.

Wer gab mir, dich zu lieben,
Und dein Gebot zu üben
Die Lust und Freudigkeit?
Wer stärkte meine Kräfte
Im Heiligungsgeschäfte?
Wer gab mir Muth und Sieg im Streit?

Du schaffst, daß ich dich wähle;
Du ruffst mich, wenn ich fehle,
Auf rechten Weg zurück;
Du ziehst mich ab von Sünden
Und läßt mich Gnade finden,
Und giebst zu meiner Befreyung Glük.

152. Daß ganze Besserungs- oder Heiligungsgeschäfte wird in der h. Schrift dem h. Geist zugeschrieben.

Wem wird das ganze Besserungs- und Heiligungsgeschäfte in der h. Schrift zugeschrieben?

Job. 3, 5. Es sey denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist (dafern nicht jene Veränderung in einem sinnlichen, durch meine Lehre noch nicht veredelten Menschen vorgeht, da er durch die Taufe und durch die Wirkungen des Geistes gleichsam ein ganz neuer Mensch wird) so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (er kann kein ächter Bürger des Messianischen Reichs werden und an der Glückseligkeit desselben Antheil nehmen).

1 Cor. 6, 11. Kap. 12, 3. Ephes. 3, 16. Tit. 3, 5.

153. Das Mittel, dessen sich der heil. Geist hierzu bedient, sind vornemlich die seligmachenden Wahrheiten des göttlichen Wortes, welches, nebst den Schicksalen unsers Lebens, dazu dient, uns zu bessern und zu heiligen.

Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit (bessere veredele sie durch deine Wahrheit) dein Wort ist die Wahrheit (deine Lehre die ich vortragen mußte, ist die bessernde und beglückende Wahrheit.)

Aus welchem Grunde kann dem h. Geist auch alle Besserung u. Heiligung des Menschen zugeschrieb. werden? Mit welchem Ausdruck bezeichnet man auch die ganze Veranstaltung Gottes durch Jesum zum geistlichen Wohl des Menschen?

Anm. 1. Da der h. Geist das Wort Gottes eingegeben hat, so kann ihm also auch aus diesem Grunde alle Besserung und Heiligung durch dasselbe zugeschrieben werden.

Anm. 2. Man bezeichnet auch die ganze Veranstaltung Gottes durch Jesum zum geistlichen Wohl des Menschen und insbesondere die Belehrungen und Wirkungen des göttlichen Wortes mit dem Ausdruck, Gnade (Wohlthat).

Bessert denn der h. Geist die Menschen durch die Wahrheiten seines Wortes so, daß sie unwiderstehlich wirken? Worauf kommt es dabey an? Was müssen die Menschen dabey thun?

154. Gott, oder der h. Geist bessert aber die Menschen durch die Wahrheiten seines Wortes nicht so, daß sie unwiderstehlich wirken, sondern es kommt dabey auf das Verhalten der Menschen an, daß sie die Lehren des göttlichen Wortes gern annehmen und zu befolgen suchen, wie auch überhaupt die ihnen gegebene Kräfte, Gelegenheit und Mittel zum Guten fleißig gebrauchen.

Luk. 11, 28. Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren (ins Herz fassen, und darnach thun.)

Jak. 1, 21. 22. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth das in euch gepflanzt ist, (nehmet die euch schon bekannt gemachten Wahrheiten
der

der Religion mit stillem, sanftem und heilsbegierigem Herzen an) welches kann eure Seelen selig machen. Seyd aber Thäter des Wortes und nicht Hörer allein (als) womit ihr euch selbst betrüget (wenn ihrs nemlich beim bloßen Hören bewenden lasset.)

Luk. 4, 4—11.

155. Gott giebt aber durch seine Vorsehung den Menschen unzählige Veranlassungen, Aufmunterungen und Gelegenheiten zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, und dieser Erkenntnis gemäß zu denken und zu handeln; giebt insbesondere denen, die in der christlichen Kirche geboren sind, von Jugend auf Gelegenheit (durch Eltern und Lehrer) die heilsamen Lehren des göttlichen Wortes zu lernen; läßt in ihnen manche gute Rührungen und Vorfälle entstehen, das erkannte Gute zu thun; weckt sie durch die Schicksale des Lebens; fordert sie durch Freud und durch Leid dazu auf, gute und selige Menschen zu werden, die ihrer großen Bestimmung gemäß leben. Dies drückt man auch aus: Gott beruset die Menschen.

Matth. 22, 14. Viele sind berufen (gelangen durch Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung zur Erkenntnis der beglückenden Lehren und Wahrheiten des Christenthums, und werden also zur Glückseligkeit desselben eingeladen, viele nehmen auch an) aber wenige sind auserwählet (sind recht würdige Christen).

Röm. 2, 4. Jes. 28, 19.

Was thut Gott
in der Welt um die
Menschen zu bes-
sern?

Welchen Men-
schen giebt er in-
sonderheit von
Jugend auf Ge-
legenheit mit den
heilsamen Leh-
ren und Wahr-
heiten des göttl.
Wortes bekannt
zu werden?
Was läßt er das
durch in ihnen
entstehen?

Wodurch weckt
und fordert er sie
weiter auf, gute
und selige Men-
schen zu werden?

Will Gott, daß einige, oder daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen?

Beruft er daher auch alle Menschen?

Welche Verbindlichkeit hat daher ein jeder Mensch, den Gott berufen hat, auf sich?

Welche große Verbindlichkeit haben insbesondere diejenigen auf sich, die in der christlichen Kirche geboren und in der christlichen Religion unterrichtet sind?

Warum müssen wir uns von Jesu send auf bessern und uns einer wahren Tugend und Gottseligkeit bekeßigen?

156. Es ist der ernstliche Wille Gottes, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, und durch dieselbe gebesserte, tugendhafte und selige Menschen werden sollen. Er beruft auch alle Menschen, denen er Vernunft und Vermögen gegeben hat, die Wahrheit zu erkennen.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen gebolsen werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Röm. 9, 18. 19.

157. Ein jeder Mensch muß also dem Ruf Gottes folgen; er muß die Wahrheit zu erkennen und sein ganzes Leben darnach einzurichten suchen. Insbesondere haben diejenige, welche in der christlichen Kirche geboren und in der christlichen Religion unterrichtet sind, die größte Verbindlichkeit auf sich, ihr Leben von Jugend auf nach den Vorschriften derselben einzurichten, unaufhörlich an ihrer Besserung zu arbeiten, und sich einer wahren Tugend und Gottseligkeit zu bekeßigen; weil wir in unserm ganzen Leben thun müssen, was recht ist, was uns Vernunft und Christenthum gebieten, was unsere Würde, Bestimmung und wahre Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit erfordert!

Luk. 1, 74. Wir müssen Gott dienen unser Lebenlang.

5 Mos. 11, 1. So sollst du nun den Herrn deinen Gott lieben, und sein Gesetz, seine Weise, seine Rechte und seine Gebote halten dein Lebenlang.

Preb.

Pred. Sal. 12, 11. Gedenke an deinen Schöpfer
in deiner Jugend.

1 Tim. 4, 8. Gal. 6, 9. Sir. 6, 18. Tob.
4, 6.

Ann. Ein jeder Mensch muß dies fleißig bedenken: Ohne Tugend und unaufhörlichen Wachsthum in derselben, ohne beständiges Bestreben, Gott immer ähnlicher zu werden, und uns von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern empor zu schwingen, leben wir als unnütze, unwürdige Geschöpfe, die ihrer Vernunft und Bestimmung zuwider handeln, und weder auf Erden noch selbst im Himmel glücklich seyn können. Je länger wir also säumen, uns zu bessern und tugendhaft zu leben, desto länger hindern wir unser wahres Glück, desto weiter bleiben wir zurück, desto geringer ist immer die Summe des Guten, das wir zu stiften verbunden sind, desto größer und unerseßlicher ist immer der Schaden den wir dadurch leiden und desto unverantwortlicher geben wir auch mit der Zeit um, die uns hiernieden zum Besserwerden und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit ist gegeben worden. Jeder Mensch muß also von Jugend auf tugendhaft leben und an seiner Besserung arbeiten.

Ein Mensch, der Gott verläßt, erniedrigt sein
Geschick;

Wer von der Tugend weicht, der weicht von
seinem Glücke.

158. Wenn aber jemand so unglücklich
gewesen ist, daß er in vorsäglichen Sünden
gelebt hat, so muß er nach der Anweisung der
Lehre Jesu gebessert, oder bekehrt werden, da-
fern er ein würdiges Mitglied in dem geistli-
chen Reich Jesu seyn, die Vergebung der Sün-
den und die Seligkeit erlangen will.

R 2

Ann.

Was muß ein
jeder Mensch
fleißig bedenken?

Welchen größern
Nachtheil haben
wir also davon,
wann wir säu-
men, uns zu be-
ssem und tugend-
haft zu leben?

Wenn aber je-
mand so unglück-
lich gewesen ist,
daß er in vorsäg-
lichen Sünden
gelebt hat, wel-
che Veränderung
muß denn in ihm
vorgehn, dafern
er ein würdiges
Mitglied in dem
geistlichen Reich
Jesu seyn, Ver-
gebung der Sün-
den erlangen
und selig werden
will?

Wie wird die Besserung oder Befehrung des Sünders sonst auch genannt?

Mit welchen uneigentlichen Ausdrücken beschreibet sie die h. Schrift sonst noch?

Wie nennt sie öfters den Zustand, der durch die Befehrung hervorgebracht wird?

Wie viel Stücke werden zur Befehrung, oder Sinnesänderung erfordert?

Welches ist das erste Stück?

Womit muß überh. jede Besserung des Menschen anfangen? Warum muß sie mit der Erkenntnis anfangen?

Ann. Die erste Besserung oder Befehrung des Sünders, wird auch Sinnesänderung (Buße) genannt. Die h. Schrift beschreibet sie sonst noch mit einigen uneigentlichen Ausdrücken, als neue Geburt, oder Geburt aus Gott, Schaffung eines reinen Herzens, neue Schöpfung nach dem Bilde Gottes, Ablegung des alten und Anlegung des neuen Menschen *ic.* Den dadurch hervorgebrachten Zustand nennt sie öfters den Geist, den neuen Menschen, eine neue Creatur *ic.*

Mark. 1, 15. Jesus sprach: Thut Buße (bessert euch; ändert eure Gesinnungen) und glaubet an das Evangelium (nehmet die Lehren des Messias als wahr und als göttlich an, und befolgt sie willig).

Joh. 3, 3. Es sey denn, daß jemand (der noch bloß nach sinnlichen Trieben und Grundsätzen handelt, noch unbekehrt ist) von neuem geboren werde (ein ganz anderer, geesserter und gleichsam neuer Mensch werde) kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Apostelgesch. 3, 13. Thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden.

159. Zur Befehrung oder Sinnesänderung, wenn man sein Leben nach dem Willen Gottes und Jesu ernstlich und aufrichtig bessert, werden folgende Stücke erfordert:

1. Eine lebhaft, mit rechter Reue und Verabscheuung verbundene, Erkenntnis der Sünde.

Jerem. 3, 13. Erkenne deine Missethat.

Ann. I. Ueberhaupt muß jede Besserung des Menschen mit der Erkenntnis anfangen; weil derselbe, der in seinen Vorstellungen von dem wahren Werth der Dinge, und von dem, was

was gut und böse ist, irrt, oder in dem irrigen Bahn steht, Gottes entbehren zu können, oder sich ihn als einen strengen Gesetzgeber denkt, dessen Gesetze man nicht erfüllen könne, keine rechte Neigung zur Besserung haben wird. Der Mensch muß also erst weise, aufgeklärt und erleuchtet werden, um tugendhaft werden zu können. — Zur Erkenntnis der Sünde gelangt man, wann man sich prüft, oder nach den Geboten Gottes aufrichtig und sorgfältig untersucht, wie sein Herz und Leben bisher beschaffen war.

Was muß also mit dem Menschen zuerst vorgehen, ehe er tugendhaft werden kann?

Wie gelangt man zur Erkenntnis der Sünde?

Apostelgesch. 26, 18. Ich sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen (daß sie ihren verdorbenen Zustand erkennen und einsehen, und) daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, (aus unwissenden, rohen und lasterhaften, aufgeklärte und tugendhafte Menschen werden) und von der Gewalt des Satans zu Gott (daß sie sich von ihrer bisherigen Neigung zum Bösen, bey welcher sie unter der Herrschaft der Sünde und des Satans stehen, zu Gott und der ihm wohlgefälligen Tugend wenden) zu empfangen Vergebung der Sünden.

Röm. 3, 20. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.

Anm. 2. Ist der Mensch überzeugt, daß er Sünde gethan und daß er sich und andere dadurch unglücklich gemacht, seiner Vernunft und Bestimmung und vornemlich dem Willen seines guten Gottes und größten Wohlthäters entgegen gehandelt habe, so wird er unmöglich gleichgültig dabey bleiben können, sondern er wird sie als das größte Uebel betrachten, Schaam, Reue, Betrübniß, Abscheu und Haß dagegen empfinden.

Was wird ein Mensch thun, wenn er überzeugt ist, daß er Sünde gethan hat — wird er dabey gleichgültig bleiben können?

Welche Gemütsbewegungen werden dabey in ihm entstehen?

Ps. 51, 6. An dir, Gott, habe ich gesündigt und übel vor dir gethan.

Esca

Esra 9, 6. Wie schämen uns und scheuen uns unsere Augen aufzubeugen zu dir, o Gott, denn wir haben gesündigt.

2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit, (Kummer, daß man dem Willen und den Zwecken Gottes zuwider gehandelt habe) wirkt eine Reue zur Seligkeit (eine heilsame Reue) die niemand gereuet (weil sie unsere wahre Wohlfahrt befördert) die Traurigkeit aber der Welt (d. i. Kummer über irdische Dinge, wie sie bey rohen und sinnlichen Menschen oft zu seyn pfleget, die nur blos ihrer fehlgeschlagenen sündlichen Zwecke oder des Schadens wegen betrübt sind, den sie sich im Irdischen durch ihre Sünde zugezogen haben, ohne dabey an eine aufrichtige Gott gefällige Besserung zu denken) wirkt den Tod (hat keine heilsame Folgen für sie, befördert vielmehr ihr gänzlich Unglück etc.)

Ps. 51, 19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist (ein Herz voll Reue über die begangene Sünden) ein geängstetes und zerschlagen Herz (ein solches demüthiges reuevolles Herz) wirst du, Gott, nicht verachten.

Gefällt Gott
die Betrübniß an
sich?

Betrübniß gefällt Gott nicht an sich, sondern weil sie zur Besserung führt.

Luk. 18, 9—14. Das Beyspiel des demüthigen Zöllners.

Luk. 22, 6. Das Beyspiel des Petrus.

Erläutert uns
diese Beschaffen-
heit des umkehr-
tenden Sünders
nicht auch das
Beyspiel eines
jeden ungehors.
gewesenen Kindes
des?

Was muß ein
solches Kind
thun, wenn es
von seinen Eltern
Verzeihung er-
halten und sich
gründlich bessern
soll?

Diese Sache erläutert auch das Beyspiel eines jeden ungehorsam gewesenen Kindes, das von seinen Eltern Verzeihung sucht, und sich gründlich bessern soll; es muß seinen Fehler mit rechter Reue und Verabscheuung erkennen und einsehen. Luk. 15, 11. folg.

Ann.

Ann. 3. Ein solcher Mensch, der Reue, Verabscheuung und Haß gegen die Sünde empfindet und sie als das größte Uebel betrachtet, wird sich gewiß auch ernstlich vornehmen, dergleichen nicht nur nie mehr zu begehen, sondern auch den durch die Sünde angerichteten Schaden möglichst wieder gut zu machen, und hieran erkennt man die Aufrichtigkeit seiner Reue.

Jes. 38, 15. Ich werde mich scheuen all meine Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Seele.

Luk. 19, 8. (Das Beyspiel des Zachäus.)

Ann. 4. Wenn aber der betrübte und Reue fühlende Sünder sich gründlich beruhigen und bessern soll, so darfer sich nicht mehr ängstlich vor Gott fürchten, oder Strafe von ihm erwarten, sondern er muß hoffen und die feste Zuversicht haben, er werde ihm die Sünde verzeihen. Daraus entspringet erst ein wahrer, kindlicher und freudiger Gehorsam gegen ihn. Deswegen läßt ihn der barmherzige Gott, dem ein solches Zutrauen zu seiner erbarmenden Liebe bey redlicher Besserungsbegierde gefällig ist, und der einen solchen kindlichen und freudigen Gehorsam von uns verlangt, durch das Evangelium von Christo versichern, daß er ihm bey redlicher Besserung alle seine Sünden verzeihen wolle. Dies hoffet und glaubet also der busfertige Sünder. Und daher ist das zweyte nothwendige Stück der Bekehrung:

2. Der Glaube an Jesum Christum, welcher darinn besteht, wenn wir vermöge der trostreichen Verheißungen des Evangelii, das feste Vertrauen zu Gott haben, er werde uns bey redlicher Besserung und Tugendübung um Jesu willen die Sünde vergeben und die Seligkeit schenken.

Welche Entschliesung wird ein solcher Mensch nun fassen, der Reue, Verabscheuung u. Haß gegen die Sünde empfindet?

Was erkennt man hieran?

Wenn aber der betrübte und Reue fühlende Sünder sich gründlich beruhigen u. bessern soll, darf er sich dann noch ängstlich vor Gott fürchten, oder Strafen von ihm erwarten?

Was muß er also von Gott hoffen?

Welcher Gehorsam gegen Gott entspringt hieraus?

Wovon läßt ihn daher der barmherzige Gott, dem Zutrauen zu seiner erbarmenden Liebe gefällig ist u. der einen solchen kindlichen und freudigen Gehorsam verlangt, durch das Evangelium von Christo versichern?

Was thut nun der busfertige Sünder?

Welches ist daher das zweyte nothwendige Stück der Bekehrung?

Worinn besteht der Glaube an Jesum Christum?

Ann.

Fordert die Natur zur inneren wahren Besserung und Bekehrung zu Gott, einen solchen Glauben?

Um welchem Beispiel sehen wir dies?

Wie nennt man auch diesen Glauben?

Welchen Glauben setzt derselbe schon voraus?

Was muß aber vor allem diesem voraus gehen?

Ann. 1. Die Natur einer wahren Besserung und Bekehrung zu Gott erfordert einen solchen Glauben. Denn so lange ein Kind noch kein rechtes Vertrauen zu seinem Vater hat, und nicht hoffet, er werde ihm die begangenen Fehler verzeihen, so lange wird es noch keine Neigung haben, zu ihm wieder um zu kehren und ihm freudig und kindlich zu gehorchen.

Ann. 2. Dieser Glaube wird auch der seligmachende Glaube (der Glaube an Christum im engeren Verstande) genannt, setzt aber den Glauben an Christum (im weitläufigeren Verstande) der in der Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums und in der aufrichtigen Annehmung der ganzen Lehre Christi nach allen ihren Theilen, Lehren, Verheißungen und Geboten besteht, schon voraus und ist mit demselben unzertrennlich verbunden. Vor allem diesem muß aber eine rechte Erkenntnis der christlichen Religion voraus gehen, weil ohne dieselbe weder Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums oder Beifall, den man seinen Lehren und Verheißungen schenkt, noch Zuversicht oder Vertrauen auf Gott und Jesum, Statt finden kann.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt — das ewige Leben haben.

Gal. 2, 16. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk (zumal durch Beobachtung des mosaischen Ceremonialgesetzes) nicht gerecht wird (nicht verdient, von Sünden losgesprochen und als gerecht, heilig und unsträflich von Gott behandelt zu werden, weil kein Mensch das Gesetz vollkommen halten kann) sondern durch den Glauben an Jesum Christ (da man nicht nur Jesu ganze Lehre annimmt und befolgt, sondern auch insonderheit seinen Verheißungen zufolge ein festes, demüthiges und kindliches Vertrauen auf Got-

tes erbarmende Vaterliebe in Christo setzt) so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werk, denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch (Mensch) gerecht.

Mark. 1, 15. Thut Buße und glaubet an das Evangelium.

Apostelgesch. 16, 31. Röm. 10, 13.

So hoff ich denn mit festem Muth
Auf Gottes Guad und Christi Blut;
Ich hoff ein ewigs Leben;
Gott ist ein Vater, der verzeiht,
Hat mir das Recht der Seligkeit
Durch seinen Sohn gegeben.

Ann. 3. Sobald Vertrauen zu Gott in dem Menschen erweckt, und also das Gewissen desselben beruhigt ist, bringt die Betrachtung der großen Liebe Gottes und Christi und der erhaltenen unverdienten Wohlthat eine aufrichtige Gegenliebe und Dankbarkeit in demselben hervor, und dieses ist die Quelle eines neuen kindlichen Sinnes und Gehorsams und daher ist das dritte Stück der Bekehrung oder eine nothwendige unausbleibliche Folge derselben:

3. Der neue kindliche Sinn und Gehorsam gegen Gott und Jesum, oder wenn man sich aus wahrer Gegenliebe gegen Gott und Jesum bestrebet, alle seine Gesinnungen und Handlungen so einzurichten, wie uns die Lehre Jesu dazu Vorschrift giebt.

Röm. 8, 15. Ihr habt (als Christen durch die Lehren des Christenthums) nicht einen knechtischen Geist (eine slavische Gesinnung, da
man

Sobald Vertrauen in Gott in dem Menschen erweckt und also das Gewissen desselben beruhigt ist, was bringt nun die Betrachtung der großen Liebe Gottes und Christi in einem solchen Menschen hervor?

Und wovon ist diese Liebe weiter die Quelle?

Welches ist aber das dritte Stück der Bekehrung?

Worin besteht der neue Gehorsam?

man sich vor Gott als ein Sklave vor seinem strengen Herrn und Gebieter fürchtet, und deswegen das Böse meidet) empfangen, daß ihr euch abermal (auch jetzt noch als Christen, wie ehemals, da ihr noch Juden waret, die sich nur durch Furcht vor der Strafe regieren und zum Gehorsam gegen das Gesetz antreiben ließen) fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist (einen Sinn, wie ihn Gottes Kinder haben) empfangen, durch welchen wir rufen: Abba! lieber Vater! (bey welchem wir Gott getrost und mit Zuversicht Vater nennen, und Vatergüte von ihm erwarten können. Wir haben ihn nicht mehr als zürnenden Richter zu fürchten.)

1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt.

1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott — nicht schwer.

Luk. 3, 8. 11—14. Kap. 15, 18—21.
Joh. 10, 27. R. 14, 23. 2 Cor. 5, 14. 15.

Was sind gute Werke?

Was darf man also nicht von dem Glauben an Jesum trennen, wenn er rechter Art seyn soll und wenn man durch denselben selig werden will?

Wie heißt ein solcher Glaube, der durch Ausübung christlicher Tugenden sich äußert?

Wie heißt ein Glaube ohne Werke?

160. Alle Gesinnungen und Handlungen der Begnadigten und Tugendhaften, die aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, aus Achtung gegen sein Gesetz, bey ihnen entspringen, nennt man auch gute Werke. Diese darf man also nicht von dem Glauben an Jesum trennen, wenn er rechter Art seyn soll und wenn man durch denselben selig werden will. Ein solcher Glaube nun, der durch Ausübung christlicher Tugenden sich äußert, heißt ein lebendiger Glaube. Ein Glaube ohne Werke aber heißt ein todter, unfruchtbarer Glaube, wel-

welcher, wie jede todte Erkenntnis und Ueberzeugung, ohne Nutzen ist, und nichts hilft zur Seligkeit, weil er keinen Einfluß auf unsere Besserung und Veredelung hat, welche vorzüglich das Christenthum wirken soll und ohne welche dem heiligen Gott unser Vertrauen auf ihn nicht gefallen kann.

Nutzt oder hilft ein solcher Glaube etwas?

Warum hilft er nichts?

Matth. 3, 8. Sehet zu, thut (traget als gute Bäume) rechtschaffene Früchte der Buße (oder der Sinnesänderung würdig — zeigt es durch euer Leben und Thun, daß ihr gebesserte Menschen seyd).

Matth. 7, 17. 21. Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte — Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! (die sich für meine Jünger und Bekenner äußerlich ausgeben) in das Himmelreich kommen, (würdige Bürger meines Reichs seyn und auf die Glückseligkeit desselben reichen Anspruch machen dürfen) sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Gal. 5, 6. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas (beym Christenthum kommts nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten, Jude oder Heide zu seyn) sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist (durch wahre Menschenliebe sich äußert).

Matth. 3, 10. 2 Petr. 1, 5. folg. Jac. 2, 14. 17.

Nichts hilft der Glaub an Jesum Ehrlich,
Den ich im Munde führe,
Wenn nicht mein Herz rechtschaffen ist,
Und ich die Frucht verliere;
Wenn mich die Eitelkeit der Welt
Mit ihrer Lust gefangen hält,

Ich

Ich ihre Fesseln liebe,
Und fühlbar für der Sünde Reiz,
Zorn, Hoffart, Wollust, Neid und Geiz
In Wort und Werken übe.

Können wir
mit unsern gu-
ten Werken die
Seligkeit verdie-
nen?

Warum nicht?

Wie haben wir
also die Seligkeit
zu betrachten?

161. Jedoch können wir mit unsern Werken die Seligkeit nicht verdienen. Denn sie bleiben immer mangelhaft und unvollkommen und sind ohnehin unsere Schuldigkeit, auch wirket Gott alles Gute in uns. Wir haben also die Seligkeit immer als ein freies Geschenk der Gnade Gottes, der sie uns um Christi willen verleihen will, zu betrachten.

Luk. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze (geringe) Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Röm. 6, 23. Eine Gabe (ein Gnadenlohn) Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Matth. 20, 15. Eph. 2, 8. Tit. 3, 7.

So bald ein
Mensch sich recht-
schaffen zu Gott
bekehrt, welch
ein Glück erlangt
er da?

162. So bald sich der Mensch recht-schaffen zu Gott bekehrt, sobald vergiebt ihm Gott die Sünde, erklärt ihn für unsträflich, seiner Gnade und der Seligkeit würdig. Dies nennt man die Rechtfertigung.

Luk. 18, 14. Ich sage euch: dieser (der demütige Zöllner, der mit dem lebhaftesten Gefühl seiner Sünden und voll Besserungs-begierde seine Zuflucht zu der Gnade Gottes nahm, in dem er sprach: Gott sey mir Sün-der gnädig): gieng hinab (aus dem Tempel) gerechtfertiget (von Sünden losgesprochen, mit der Gnade und dem Wohlgefallen Got-tes

tes beglückt) in sein Haus vor jenem (dem stolzen und scheinheiligen Pharisäer).

I Joh. 1, 8. 9.

163. Wir werden aber vor Gott gerecht, (von ihm als unsträflich behandelt, seiner Gnade und der Seligkeit würdig erklärt), nicht weil wir dieses verdient hätten, oder um unserer mangelhaften guten Werke willen, sondern weil wir an Jesum glauben d. h. also: weil wir bey unserer schwachen Tugendübung (durch welche wir die Seligkeit eigentlich nicht verdienen können Nro. 161.) ein festes und demüthiges Vertrauen auf Gottes erbarmende Vatergüte haben, die er uns durch Jesum bewiesen hat, und von derselben bloß die Seligkeit erwarten.

Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht (von Gott als unsträflich und der Seligkeit würdig erklärt) aus seiner Gnade durch die Erlösung (um der Erlösung willen) so durch Jesum Christum geschehen ist.

Vers 28. So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk (ohne diese Gnade vorher verdient zu haben — am wenigsten durch die Befolgung der Vorschriften der mosaischen Ceremonialreligion, wovon der Jude stolz die Seligkeit erwartete — worauf hier sonderlich Paulus, wie in den übrigen Stellen, zielt —) allein durch den Glauben (d. i. durch ein recht festes und demüthiges Vertrauen auf Gottes erbarmende Vaterliebe in Christo, und durch die damit verbundene, redliche, dankbare, von allem Stolz entfernte, aus reinem und kindlichem Gehorsam gegen Gott entspringen-

de.

Wodurch werden wir aber vor Gott gerecht d. h. von ihm als unsträflich behandelt seiner Gnade u. d. Seligk. für würdig erklärt? etwa durch unser Verdienst?

de, Befolgung der Vorschriften der christlichen Religion).

Ephes. 2, 8. 9. Luk. 18.

Welche große Vortheile sind noch mit der Rechtfertigung verknüpft?

In welchem seligen Verhältnis steht der Gebesserte Christ mit Gott, wenn der Uebertreter der göttlichen Gesetze sich gleich einem Feinde gegen ihn empört?

Wenn der Gesetzlose ein böses Gewissen hat und Gott als einen strafenden Richter fürchten muß, welches Glück genießt dann der Fromme?

164. Hiermit sind noch viele und große Vortheile verknüpft. Wenn der Uebertreter der göttlichen Gesetze sich, gleich einem Feind, gegen Gott empört, so hat der Gebesserte, Friede mit Gott, übt seine heilsame Gebote mit Freudigkeit aus und macht sich in der Ausübung des Guten immer vollkommener durch die Liebe zu ihm; wenn jener ein böses unruhiges Gewissen hat, und Gott als seinen strafenden Richter fürchten muß, so hat dieser ein ruhiges Gewissen, von aller slavischen Furcht vor Gott und seinen Strafen frey, hat als ein Kind Gottes in allem seinem Anliegen einen freyen Zutritt zu ihm und die schönsten Hoffnungen und Aussichten in die Zukunft und in ein besseres Leben.

Röm. 5, 1. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit (bey) Gott (seine Gnade und Freundschaft) durch unsern Herrn Jesum Christum.

Röm. 8, 33. 34. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? — vertritt uns.

Ephes. 3, 12. Durch Jesum haben wir Freudigkeit und Zugang (freyen Zutritt zu Gott als Vater) in aller (mit der vollkommensten) Zuversicht, durch den Glauben an ihn (welche aus dem Glauben an Jesum entsteht).

Gal. 3, 26. Ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Jesum.

Röm.

Röm. 8, 15. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen — Abba! lieber Vater!

Vers 17. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi (und werden also der Seligkeit, die nun Christus nach seiner menschlichen Natur genießt, theilhaftig) so wir anders mit leiden (die Leiden die uns zu unserer Veredelung zustosen, gedultig wie er, ertragen, und uns nicht durch dieselbe abhalten lassen, würdige Kinder Gottes zu bleiben) auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

165. Die gewisse Versicherung, daß wir von Gott gerechtfertiget sind, Vergebung der Sünden und Gnade bey ihm gefunden haben, haben wir nur alsdann, wenn wir bey einem kindlichen Vertrauen gegen ihn, die unveränderliche Reizung bey uns finden, alle Gebote Gottes aus Liebe und Gehorsam gegen ihn, stets zu befolgen, und wann wir insonderheit unsern Nächsten aufrichtig lieben.

1 Joh. 3, 7. folg. Kindlein, laßt euch niemand verführen. Wer recht thut; der ist gerecht (Strafenfrey; schuldlos und berechtigt, zu hoffen, daß er Gottes Beyfall haben und die ewige Seligkeit erlangen werde gleich wie er (Christus) gerecht ist etc.

166. Ein jeder bekehrte und tugendhafte Christ darf nicht in seiner Besserung stille stehen, sondern er muß es darinnen immer weiter zu bringen suchen und nach größserer Vollkommenheit streben. Er muß also beständig in der Erkenntnis heilsamer Wahr-

heiten

Kann haben wir nur die gewisse Versicherung, daß wir von Gott gerechtfertiget sind Vergebung der Sünden und Gnade bey ihm gefunden haben?

Darf dann der bekehrte und tugendhafte Christ in seiner Besserung stille stehen?

Worinn muß er also wachsen und zunehmen?

Warum muß ein Christ hierin wachsen?

Heiten wachsen und zunehmen, gute Gesinnungen bey sich erwecken und befestigen, Fehler und Schwachheiten von sich ablegen, und es zu immer größerer Fertigkeit in der Ausübung der Tugend bringen. Denn dazu ist er als Mensch und als Christ berufen und bestimmt, daß er durch wachsende Besserung und Tugend immer heiliger und Gott ähnlicher werde.

Wie befördert man durch beständigen Wachsthum im Guten die Wohlfahrt der Welt?

Anm. Durch beständigen Wachsthum im Guten befördert man auch die Wohlfahrt der Welt, indem man dadurch ein immer nützlicheres und würdigeres Glied der menschlichen Gesellschaft wird.

1 Thess. 4, 1. Weiter lieben Brüder bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu (um des Herrn Jesu willen) nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet (daß ihr nach der Anweisung, die ihr von mir bekommen habt, Gott wohlgefällig zu leben, in allem Guten immerhin zu zunehmen trachtet.

Matth. 5, 48. Ephes. 2, 10. Kap. 4, 23. 24. Phil. 3, 12 — 16. 2 Petr. 1, 5 — 8.

Kann derjenige, der dieses nothwendige Geschäft unterläßt oder sich darin nicht trägt und nachlässig beweiset ein wahrer Christ seyn und selig werden?

167. Wer dieses nothwendige Geschäfte der Besserung und Heiligung seiner selbst unterläßt, oder sich darinnen trägt und nachlässig beweiset, kann nicht ein wahrer Christ seyn und selig werden.

Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (d. i. zu ihm kommen

Kommen und die Seligkeit bey ihm genießen kann.

1 Petr. 1, 15. 16.

Beglückt ist nur alsdann mein Lebenslauf auf Erden;

Wann ich dir immer mehr schon hier kann ähnlich werden.

Dann werd ich ewig auch mir dir verehnt seyn,
Und mich ohn Unterlaß, Gott, deiner Güte freun.

Ann. Soll aber dieses Besserungs- und Heiligungsgeschäfte recht von Statten gehen, so muß folgendes von uns geschehen:

Was muß aber von uns geschehen, wenn dieses Besserungs- und Heiligungsgeschäfte recht von Statten gehen soll?

1. Wir müssen täglich an unsere Pflichten denken und uns dieselben, nebst den wichtigen Verpflichtungs- und Bewegungsgründen dazu, immer bekannter zu machen suchen.
2. Wir müssen uns öfters sorgfältig prüfen d. h. unser Leben nach den Geboten Gottes untersuchen und zusehen, ob wir es in allen Stücken nach denselben einzurichten suchen. Wir müssen uns also bey jedem wichtigen Abschnitt unsers Lebens sowohl, als auch an jedem Abend fragen: Wie war heute mein Leben beschaffen? Habe ich mich in allen Umständen und Lagen, worinn ich mich den Tag über befunden, so verhalten, wie mir Vernunft und Christenthum dazu Vorschrift giebt? Bin ich seit einiger Zeit besser und tugendhafter geworden, oder nicht?
3. Man muß die erkannten Fehler bereuen, Gott deswegen um Verzeihung bitten und sich ernstlich vornehmen sie künftighin möglichst zu vermeiden, welches man die tägliche Buße, auch die tägliche Erneuerung nennt.

-
4. Unsere gute Entschliefungen und Vorsätze müssen wir an jedem Morgen erneuern.
 5. Dabey muß man sorgfältig über sein Herz wachen, jede Gelegenheit zur Sünde meiden, und jede unreine Lust, jede sündliche Begierde sogleich bey ihrem ersten Entstehen unterdrücken. Sonderlich muß man gegen seine Hauptleidenschaften oder gegen diejenigen bösen Neigungen, die schon wirklich viel Gewalt über uns haben, und uns schon oft zu verbotenen Handlungen verleitet haben, auf der Huth seyn.
 6. Haben wir aus Uebereilung einmal gefehlt, oder ist es uns in Besiegung einer Leidenschaft nicht gelungen, so dürfen wir ja nicht muthlos werden, sondern wir müssen unverzüglich von unserm Falle wieder aufstehen und es besser machen.
 7. Jede Gelegenheit und jedes angenehme oder unangenehme Ereigniß unsers Lebens, das uns zur Besserung auffordert, müssen wir sorgfältig dazu benützen; auch müssen wir, außer der Bibel, fleißig in andern guten Schriften lesen, und sowohl dem Haus- als auch öffentlichen Gottesdienst gehörig abwarten, oft zum Tisch des Herrn gehen u. s. w.
 8. Mit allen diesen Uebungen müssen wir vor allen Dingen, sowohl bey dem Anfang der Besserung, als auch bey dem Fortgang derselben, ein andächtiges Gebet verbinden.
-

Vom Gebet als einem großen Beförderungsmittel der Besserung und Tugend.

168. Das Gebet ist ein Gespräch des Was ist das Gebet? Herzens mit Gott; oder wir beten, wenn wir die Gedanken, Wünsche und Empfindungen unsers Herzens an Gott den weisen und gütigen Regenten der Welt und mächtigen Helfer in der Noth richten.

Ps. 19, 15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir.

Anm. Der Inhalt des Gebets kann verschieden seyn. Tragen wir Gott die Wünsche unsers Herzens für uns und andere vor, so heißt das Gebet Bitte oder Fürbitte. Denken wir an ihn mit Empfindungen der Freude, der Bewunderung und des Danks, die uns seine großen Vollkommenheiten und seine uns erzeigte Wohlthaten einflößen, so ist das Lobpreis- und Dankgebet.

Wie heißt das Gebet wenn wir Gott die Wünsche unsers Herzens für uns und andere vortragen?

Wenn wir mit Empfindung der Freude der Bewunderung und des Danks an ihn denken, wie heißt denn dieß Gebet?

Warum ist ein jeder Christ verbunden, täglich zu Gott zu beten?

Wie ist das Gebet Bedürfnis für uns?

169. Jeder Christ ist verbunden, täglich zu Gott zu beten und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil es Bedürfnis für uns ist. Denn unsere Beruhigung und Zufriedenheit erfordert es, daß wir bey unserer Schwäche und Ohnmacht und bey der Unzulänglichkeit aller irdischen Dinge, uns zu trösten und zu beruhigen, öfters an Gott denken und unsere Noth und unser Anliegen vor ihm unserm allmächtigen Vater ausschütten:

§ 2

2. Weil

Hat das Gebet auch einen Einfluß auf unsere Besserung?

Wie hat es diesen Einfluß?

Wie ist der Vorsatz beschaffen, den wir vor Gott zur Erfüllung unserer Pflichten fassen?

Worin stärkt uns insonderheit der genaue und vertrauliche Umgang mit Gott im Gebet?

Warum müssen wir Gott um seine Wohlthaten bitten?

Was würde es verrathen, wenn man Wohlthaten von Gott verlangen wollte, ohne ihn darum zu bitten?

Hat Gott das Gebet ausdrückl. geboten? Und was hat er in Ansehung dessen verheißen?

2. Weil es uns zur Besserung, zur Tugend und zur Frömmigkeit Kraft giebt, und uns im Kampf wider die Sünde stärkt. Denn im Gebet denken wir lebhaft an Gott und an seine Allgegenwart, welches die kindliche Furcht vor ihm befördert, und der Vorsatz, den wir vor ihm zur Erfüllung unserer Pflichten fassen, ist eben deswegen desto standhafter, weil er vor ihm gefaßt wurde. Insonderheit stärkt uns der genaue und vertrauliche Umgang mit Gott im Gebet in der Liebe und in dem freudigen und kindlichen Vertrauen zu ihm.

Matth. 26, 41.

3. Weil wir Gott dadurch, als den Regierer aller unserer Schicksale, und als den Geber alles Guten bekennen und ehren müssen, daß wir ihn um dasselbe bitten, oder ihm dafür danken. Denn es würde gewiß ein rohes Herz verrathen, wenn man seine Wohlthaten verlangen wollte, ohne ihn darum zu bitten, oder ihm dafür zu danken.

4. Weil es Jesus ausdrückl. geboten und gnädige Erhörung unserer Gebete zugesagt hat.

Luk. 11, 9. Bittet, so wird euch gegeben.

Matth. 7, 7—11. Phil. 4, 6. 1 Tim. 2, 1.

Pf. 50, 15. Jes. 64, 24.

5. Weil

5. Weil uns die rührende Beyspiele im alten und neuen Testament, sonderlich das Beyspiel Jesu, dazu auffordern.

Matth. 11, 25. Joh. 17. Epbes. 2, 3. folg.

6. Weil die Unterlassung des Gebets mit einem großen Schaden für uns verbunden ist. Denn wer nicht mehr oder selten an Gott denkt, sich nicht mit ihm im Gebet unterhält oder unterhalten mag, der hört gewiß auch auf, ihn zu lieben und zu fürchten, und dem fehlt es mithin auch an einer der stärksten Triebfedern zu einem tugendhaften Leben. Man ist also, wenn man das Gebet unterläßt, auf dem geraden Weg, der uns zur gänzlichen Gottesvergessenheit und Lasterhaftigkeit führt.

Was fordert uns noch mehr zum Gebet auf?

Ist die Unterlassung des Gebets auch mit einem großen Schaden für uns verbunden?

Welchen Schaden haben wir davon?

Auf welchem gefährlichsten Weg befindet man sich also, wenn man das Gebet unternimmt?

Ann. Diese Gründe vernichten alle Einwendungen gegen das Gebet und insbesondere die: daß Gott nicht nöthig habe von unserm Anliegen erst belehrt zu werden, oder daß er auf unser Gebet keine Aenderung in seinem gemachten Plan und in der Ordnung der Dinge mache. Denn er hat ja, was den letzteren Einwurf anbetrifft, allerdings auch bey seinem Plane auf das Verhalten der Menschen Rücksicht nehmen müssen.

Was vernichten diese Gründe zu gleich?

Welche Einwendungen insonderheit?

Was ist auch auf den letzteren Einwurf zu antworten?

Mein bester Trost in diesem Leben,
Ist ein Gebet zu meinem Gott;
Dies kann mir Kraft in Schwachheit geben,
Gedult und Muth in jeder Noth;
Bey jedem Gram, bey jedem Schmerz
Ein ruhiges und zufriedenes Herz.

Worum dürfen wir Gott bitten?

170. Wir dürfen Gott um alles bitten, was unsern Zustand verbessern und uns glücklicher machen kann, um Abwendung der Uebel und um Zuwendung alles Guten.

Philipp 4, 6. Sorget nichts; sondern in allen Dingen laffet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden. (Sorget für nichts ängstlich; sondern traget allezeit bey jedem Anliegen eure Wünsche vertrauensvoll Gott im Gebet vor, mit Dankbarkeit, oder mit dankbarem Andenken an so manchen ehemaligen Beweis der göttlichen Hülfe).

Wenn wir um Abwendung Leiblicher Uebel oder um Zuwendung zeitlicher Güter beten, mit welchem Zusatz muß dieses geschehen?

Worum müssen wir diesen Zusatz gebrauchen?

Oder warum dürfen wir in diesem Fall nicht unbedingt bitten?

Worum müssen wir aber Gott am meisten und unbedingt bitten?

Ans. Wenn wir um Abwendung Leiblicher Uebel oder um Zuwendung zeitlicher Güter beten, so muß dieß nicht unbedingt von uns geschehen, sondern immer mit dem Zusatz: Wenn es dein Wille ist, o Gott! wenn es mir gut und nützlich ist. Denn oftmals können uns ja Leibliche Uebel sehr heilsam und nützlich seyn, und zeitliche Güter im Gegentheil können unser Herz verschlimmern. Um die Abwendung geistlicher Uebel aber, wohin Irthümer, böse Begierden, Sünden und Laster, gehören, wie auch um Mittheilung geistlicher Güter, als Erkenntnis der Wahrheit, Vergebung der Sünden, edle Gesinnungen, Tugend, Lust und Kraft dazu, oder um ein weises und frommes Herz, müssen wir Gott am meisten und unbedingt bitten.

2 Chron. 1, 8—12. 1 Kön. 3, 8—12.

Erhöret denn Gott unser Gebet allemal?

(Wie erhöret er es?)

Welche Güter schenkt er uns vornehmlich auf unser Gebet?

171. Gott erhöret unser Gebet allemal auf die Weise, wie er es nach seiner Weisheit und Liebe erhören kann, er schenkt uns nemlich auf unser Gebet immer die geistlichen Güter,

ter, giebt uns aber auch irdische Güter, wenn sie uns wirklich gut und heilsam sind, wenigstens läßt er uns Trost und Beruhigung des Herzens empfinden, wann unsere Wünsche nach demselben nicht befriediget werden können.

Wann giebt er uns auch irdische Güter?

Was schenkt er uns wenigstens, wenn unsere Wünsche nach demselben selbst nicht befriediget werden können?

1 Joh. 5, 14. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. (Getrost können wir Gott, als wahre Christen, um alles bitten, was seinem Willen gemäß ist, und der Erhörung versichert seyn.)

Ps. 145, 18. 19. Der Herr ist nahe allen die ihn anrufen etc.

Matth. 7, 7—11. 15, 22—28. Luk. 11, 5—13. 18, 1—8

Wenn gab ein Vater einen Stein
Dem Sohn der Brod begehrte?
Bee oft; Gott müste Gott nicht seyn;
Wenn er dich nicht erhörte.

172. Wenn Gott unser Gebet erhören soll, so müssen wir auf die rechte Art beten.

Wie müssen wir aber beten, wenn Gott unser Gebet erhören soll?

Wir müssen also beten:

1. Mit Andacht, d. h. wir müssen unsere Gedanken sowohl auf Gott richten, zu dem wir beten, als auch auf die Sachen, welche wir Gott im Gebet vortragen, und dabey, so viel nur möglich ist, an nichts fremdes denken. Bloße Worte, wobey das Herz nicht beschäftigt ist, sind gar kein Gebet.

Wie müssen wir also ernstlich beten?
Was heißt mit Andacht beten?

Sind bloße Worte wobey das Herz nicht beschäftigt ist, auch ein Gebet?

Matth. 15, 8. Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

2. Mit

Wie müssen wir weiter beten?
Dürfen wir zweifeln, daß uns Gott erhören könne und werde?
Wie müssen wir also beten?

Was gehört noch mehr zu den Eigenschaften eines erbörlchen Gebets?

Wie betete Jesus?
Matth. 26, 42?

Was für ein Herz wird überhaupt von einem Christlichen Beten erfordert?

Müssen wir bey dem Gebet auch selbst geschäftig seyn, um das Gebetene zu erhalten?
Wodurch müssen wir z. B. bey der Bitte um das tägliche Brod zur Erhörnung mitwirken? 16.

2. Mit kindlichem Vertrauen, d. h. mit der besten Ueberzeugung des Herzens, daß Gott unser Gebet erhören könne, wolle und werde.

Mark. 11, 24. Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden.

Jak. 1, 5—7. So jemand unter euch Weisheit mangelt — etwas empfangen werde.

3 Mit gänzlicher Ergebung in den Willen Gottes, d. h. mit dem besten Vorsatz, allemal mit Gott zufrieden zu seyn, er mag uns die gebetene Sache geben, oder nicht.

Matth. 26, 39. Mein Vater ist's möglich (ist es deiner Weisheit nicht zuwider) so gebe dieser (Leidens) Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

4. Mit einem frommen Herzen, das Gott und den Nebenmenschen aufrichtig liebt.

Joh. 9, 31. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so jemand Gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er.

Jac. 5, 16. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Matth. 6, 14 15. Jes. 1, 15.

Anm. Wenn wir wünschen, daß Gott unser Gebet erhören soll, so müssen wir auch selbst dabey mitwirken, um das Gebetene nach der einmal festgesetzten Ordnung zu erhalten, z. B. bey der Bitte um das tägliche Brod durch Fleiß und Arbeitsamkeit; bey der Bitte um Wiedergenesung, durch ungesäumten Gebrauch der gehörigen Arzneymittel; bey der Bitte

Bitte um Besserung und Tugend, durch Nachdenken, Fleiß, eignes Bestreben und durch Gebrauch aller Tugend und Besserungsmittel etc. Sonst ist unser Gebät thöricht, und dergleichen thörichte Gebete kann und will Gott nicht erhören.

173. Ein Christ soll allezeit beten, das heißt aber nicht so viel, als ob er seine Berufsgeschäfte bey Seite setzen und nur beten sollte, sondern er soll nur alles, was er thun will, mit Gebet zu Gott anfangen und sich seinen Segen und Beystand dazu ausbitten; bey seinen Geschäften, bey seinen Freuden und Leiden, und bey allem, was ihm begegnet, immer an Gott, den Geber alles Guten und den weisen Regierer seiner Schicksale mit einem frohen, dankbaren, kindlichen und ihm ergebenen Herzen denken.

1 Theff. 5, 17. Betet ohne Unterlaß.

Anm. 1. Dieses beständige Andenken an Gott ist so wenig unangenehm und freudestörend, daß es vielmehr die Freude eines Christen gar sehr erhöhen und veredeln muß.

Wann soll ein Christ beten?
Was heißt: der Christ soll allezeit beten?

Ist dieses beständige Andenken an Gott nicht etwa unangenehm und freudestörend?

Anm. 2. Ob wir uns gleich immer mit Gott unterhalten und an ihn denken müssen, so ist es doch auch nöthig und nützlich, daß wir gewisse Zeiten zum Gebet festsetzen, sonderlich des Morgens und Abends.

Ist es aber auch nöthig und nützlich, daß man gewisse Zeiten zum Gebet festsetzt?

Pf. 63, 7. Wenn ich mich zu Bette lege — von dir.

Auch ist es eine löbliche Gewohnheit, bey Tische zu beten, um Gott dadurch als den Urheber der mancherley Gaben, die er uns dann genießen läßet, zu bekennen, und uns durch

leb.

Was ist von der Gewohnheit zu halten, daß man bey Tisch betet?

Lebhaftes Andenken an ihn zu einem frohen und mäßigen Genuß derselben zu ermuntern.

I Tim. 4, 4. 5.

Beispiel: Jesus. Beym Genuß jeder Mahlzeit dankte er Gott.

In welcher Absicht müssen wir auch bey dem öffentlichen unser Gottesdienst erscheinen?

Beym öffentlichen Gottesdienste müssen wir gleichfalls erscheinen, um Gott öffentlich anzubeten, und ihn durch andächtiges Gebet als den Urheber alles Guten auch vor unsern Mitchristen zu bekennen.

Matth. 21, 13. Mein Haus ist ein Bethaus.

Kommt es bey dem Gebet auf die äußern Geberden oder andere Gebrauche an?

Was darf man aber doch auch äußerlich nicht bey Seite setzen?

Kommt es bey dem Gebet auf viele Worte an und daß man ganze Stunden hinter einander betet?

Warum soll man sich nicht allzulanger Gebete bedienen?

174. Es kommt bey dem Gebet nicht auf die äußern Geberden, oder andere Gebrauche an. Jedoch darf man auch äußerlich die Ehrerbietung nie bey Seite setzen, die man dem großen Herrn schuldig ist, den man anbetet. Auch kommt es nicht auf viele Worte an, und daß man ganze Stunden hintereinander bete. Bey allzulangen Gebeten hält es schwer, andächtig zu bleiben, und der Herr Jesus hat sogar lange Gebete ausdrücklich untersagt, weil wir Gott von unserm Anliegen nicht erst weitläufig belehren dürfen, oder ihm die Erfüllung eines Wunsches durch einen wortreichen Vortrag abzubringen brauchen, da er schon unser Bedürfnis wisse, noch ehe wir ihn darum bitten, und also auch geneigt sey, demselben abzuhelfen.

Matth. 6, 7. 8. Wann ihr betet sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie würden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen,

Den, euer (allwissender) Vater weiß, was
ihr bedürftet, ehe denn ihr ihn bittet.

175. Wir sollen nicht allein für uns
selbst, sondern auch für andere Menschen, ja
sogar für die Feinde beten, um dadurch un-
sere Menschenliebe zu beweisen und zu stärken.

1 Tim. 2, 1—3. So ermahne ich nun,
daß — Heiland.

Jac. 5, 16. Matth. 5, 44.

176. Es ist zwar besser, wenn der Christ
aus dem Herzen betet, d. h. wenn er seine
eigenen Gedanken und Wünsche Gott vorträgt,
als wenn er sich eines Gebetbuchs bedient;
doch kann er auch aus einem Gebetbuch beten,
oder sich auswendig gelernter Gebete bedienen,
wenn es nur mit Andacht geschieht, und die
Gebete auf seinen Zustand passen.

Welches ist bes-
ser, das Beten
aus dem Herzen,
oder wann man
sich eines Gebet-
buchs bedient?

Wann kann
man aber auch
aus einem Gebets-
buch beten?

177. Jesus selbst hat seine Jünger ehe-
mals ein Gebet, das B. U. gelehrt, um ih-
nen ein Muster zu geben, wie sie ihr Gebet
bey jedem Anliegen kurz einrichten, mit wel-
chen Gesinnungen sie beten, und was sie
hauptsächlich von Gott erbitten sollten.

In welcher Ab-
sicht lehrte Jesus
ehemals seine
Jünger das
B. U.?

Matth. 6, 9—13. Darum sollt ihr also beten:
Unser Vater etc.

Ann. Aus diesem Gebet, oder aus dem B. U.
lernen wir, daß wir Gott, als unsern gemein-
schaftlichen Vater, mit kindlichem Vertrauen
anbeten sollen; daß wir auch für alle unsere
Mitsmenschen, mit einem liebevollen und ver-
söhnlichen Herzen, beten sollen; daß wir
uns

Was können
wir aus diesem
Gebet lernen?

War das wohl
auch die Absicht
Jesu bey diesem
Gebet, daß wir
es beständig bey
jedem Umstand
herbeten sollten?
Was sollte man
öfters thun um
die Andacht bey
dem W. U. zu be-
fördern?

uns vornemlich um geistliche Güter, um Weisheit, Gottesfurcht und Tugend bemühen und Gott darum bitten sollen &c. Uebrigens war die Absicht Jesu bey diesem Gebet nicht, daß wir es beständig bey jeder Gelegenheit herbeten sollten, zumal so ganz ohne Andacht und Nachdenken, wie es von den meisten Christen geschieht. Man sollte dieses Gebet vielmehr selten, aber allemal mit ganzer Andacht und sorgfältiger Ueberlegung aller Worte desselben beten. Hierzu würde sehr dienlich seyn, wenn man es bisweilen mit andern Worten betete, als:

Vater unser Aller, du bester himmlischer Vater! laß (heute und beständig) jede Handlung ferne von uns seyn, wodurch die Ehrfurcht verletzet wird, die wir dir schuldig sind, jede unehrerbiethige Nennung und jeden schändlichen Mißbrauch deines Namens — du müßest vielmehr als der allein wahre, heilige und erhabenste Gott von uns allen recht erkannt und durch ein tugendhaftes dir gefälliges Leben recht verehret und verherrlicht werden! Laß zu dem Ende die christliche Religion allenthalben ausgebreitet werden, und gib uns, die wir uns Christen nennen, solche Herzen, die ihren heilsamen Lehren willig folgen! Deinem guten heiligen Willen müssen sich alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden unterwerfen! Schenke uns an jedem Tage unser Lebens was wir zur Erhaltung desselben nothdürftig brauchen! Vergieb uns unsere Sünden, wie denn auch wir denen vergeben wollen, die wider uns fehlen! Laß keine Versuchung und Reizung zur Sünde allzustark für uns werden, daß wir ihr unterliegen, sondern gib uns Kraft sie muthig zu besiegen! Errette uns von allem, was uns wahrhaftig schädlich ist, vornemlich aber befreie uns immer mehr von der Sünde, als der Quelle alles Bösen! Denn du bist der Herr der ganzen Welt, der alles regieret, der allmächtige Gott, der unser Gebet erhören kann, und dem bis in alle Ewigkeit Ehre und Anbetung gebühret. Amen.

Von

Von den Pflichten und Tugenden der Christen.

178. **G**ott der gütigste Schöpfer und Vater der Menschen, der weiseste und heiligste Regent und Befehlshaber der Welt, der uns zur Tugend und Glückseligkeit schuf und zur Beförderung derselben seinen Sohn in die Welt sandte — der mithin auch ernstlich will, daß wir dieser unserer großen Bestimmung gemäß handeln, hat uns zu dem Ende für unser Verhalten gewisse allgemeine Vorschriften gegeben, welche uns unbedingt sagen, was Recht und Unrecht ist, oder was wir alle als vernünftige Wesen, seinem heiligen Willen gemäß, zu thun und zu lassen haben. Man nennt diese allgemeine, für jedes vernünftige Wesen zu allen Zeiten und unter allen Umständen gültige Vorschriften, moralische Gesetze, oder das Sittengesetz. Eine jede Gesinnung und Handlung aber, die ein solches göttliches Gesetz von uns fordert, heißt Pflicht.

Da Gott ernstlich will, daß die Menschen ihrer großen Bestimmung gemäß leben, und — welche Vorschriften hat er uns zu dem Ende gegeben?

Wie nennt man diese allgemeinen göttlichen Vorschriften, welche uns unbedingt sagen, was wir als vernünftige Wesen zu thun und zu lassen haben? Was heißt aber Pflicht?

Schreibt uns nicht schon die uns von Gott verliehene Vernunft Gesetze vor und sagt uns, was Recht und Unrecht ist, oder was wir als vernünftige Wesen seinem Willen gemäß, zu thun und zu lassen haben?

Wodurch hat uns also Gott schon Gesetze gegeben und Pflichten vorgeschrieben?

Kostet es einen vernünftigen Menschen vieles Nachdenken, um zu erfahren, welche Handlungen recht und welche unrecht sind?

Wofür muß auch die ungerübteste Vernunft sogleich Menschenliebe u. erkennen?

Wofür in Gegentheil Haß u. ? Welches Grundgesetz liegt in der Vernunft eines jeden Menschen?

Zu welcher Regel kann dieses Grundgesetz dienen?

Wann ist diesem nach eine Handlung recht?

Wann ist sie unrecht?

179. Die uns von Gott verliehene Vernunft schreibt uns schon Gesetze vor und sagt uns, was Recht und Unrecht ist, oder was wir als vernünftige Wesen, seinem heiligen Willen gemäß zu thun und zu lassen haben. Gott hat uns also durch die Vernunft schon Gesetze gegeben, nach welchen wir leben müssen, und die Pflichten vorgeschrieben, die wir zu erfüllen haben.

Röm. 2, 14. 15.

Ann. Es kostet einen jeden vernünftigen Menschen nicht vieles Nachdenken um zu erfahren, welche Handlungen recht und welche unrecht sind. Auch die ungerübteste Vernunft erkennt es sogleich, daß z. B. Menschenliebe, Treue, Redlichkeit u. gut und rechtmäßig, und daß im Gegentheil, Haß, Neid, Falschheit, Lügen, Diebstahl u. schändliche und verabscheuungswürdige Laster seyen. In der Vernunft eines jeden Menschen liegt es als ein ewiges Grundgesetz, er mag sich nun deutlich denken oder nicht: Handle stets so, daß du wünschen kannst, es möchte jedermann so handeln! Dieses Grundgesetz kann uns zugleich zu einer sichern Regel dienen, wornach man in jedem Falle mit Leichtigkeit prüfen kann, ob eine Besinnung und Handlung rechtmäßig oder unrechtmäßig sey. Findet man bey vernünftigem Nachdenken darüber, daß es für das menschliche Geschlecht gut wäre, wenn alle Menschen so dächten und handelten, alsdann ist die Handlung recht, und dem Willen Gottes gemäß; findet man aber das Gegentheil, alsdann ist die Handlung unrecht.

180. Eben dieselbe Pflichten, welche wir durch die Vernunft erkennen, sind uns auch in der h. Schrift, besonders in der Lehre Jesu, dessen Gesetze wir als Christen h. folgen müssen, vorgeschrieben.

Worinn sind uns aber die Pflichten, welche wir durch die Vernunft erkennen, noch besonders vorgeschrieben?

Ann. 1. Weil der größte Theil der Menschen so selten über seine Pflichten nachdenkt, vielmehr die Vernunft und das Gewissen durch Sinnlichkeit und Leidenschaften unterdrückt, oder in ihrer Gesetzgebung hindert, und noch weniger geneigt ist, solche zu erfüllen, so hat sie Gott in seinem geschriebenen Gesetz noch besonders geoffenbaret, und durch Jesum insonderheit noch stärker als göttliche von ihm befohlne Pflichten bekräftigen, die Erfüllung derselben dringender, und durch dessen erhabenes Beyspiel anschaulicher machen lassen.

Warum hat Gott den Menschen ihre Pflichten noch besonders geoffenbaret?

Was hat er insonderheit durch Jesum thun lassen?

Ann. 2. Die Gesetze die uns Gott in der h. Schrift gegeben hat, und worinn er uns unsere Pflichten vorschreibt, sind nicht willkürliche Vorschriften, die wir etwa nur bloß aus blindem Gehorsam gegen seinen oberherrschlichen Willen befolgen, oder die uns als eine beschwerliche Last drücken sollen; sondern es sind Gesetze seiner höchsten und reinsten Vernunft, die mithin auch in unserer eigenen Vernunft gegründet sind und von ihr geboten werden; sie sind alle gut, schön und vortreflich, und deswegen müssen wir ihm desto williger gehorchen und die darinn befohlne Pflichten mit aller Treue beobachten.

Wie sind die Gesetze, die uns Gott in der heil. Schrift gegeben hat und worinn er uns unsere Pflichten vorschreibt, beschaffen?

Sind willkürliche Vorschriften?
Welche Gesetze sind es dann?

Was müssen wir daher thun?

Gott will, wir sollen glücklich seyn.

Drum gab er uns Gesetze.

Sie sind es, die das Herz erfreuen.

Sie sind des Lebens Schätze.

Er redt in uns durch den Verstand
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Stehn, oder wählen müssen.

Was ist die
Sittenlehre?

Ann. 3. Die Wissenschaft welche uns Unterricht
gibt über die Mächten der Menschen und die
Art sie zu befolgen, heißt die Sittenlehre,
welche christlich ist, wenn die Anweisungen
der Religion Jesu dabey zum Grunde liegen.

Wann ist sie
christlich?

Wie nennt
man denjenigen
der alle seine
Pflichten redlich
zu erfüllen sucht?

181. Wer alle seine Pflichten, welche
ihm im Sittengesetz vorgeschrieben werden aus
reiner Achtung für dasselbe redlich zu erfüllen
sucht, von dem sagt man, er sey tugendhaft.
Denn Tugend und zwar christliche Tugend
ist die herrschende Gesinnung eines Christen,
alle Pflichten, welche die Gesetze des Christen-
thums vorschreiben aus Liebe und Gehorsam
gegen Gott, oder aus reiner Achtung für sein
heiligstes Gesetz stets und mit rechter Treue
zu erfüllen.

Was ist die Zu-
gend und zwar
die christliche Zu-
gend?

Wie heißt auch
die christliche Zu-
gend?
Warum heißt
die christliche Zu-
gend Gottselig-
keit?

Ann. 1. Die christliche Tugend heißt auch Gott-
seligkeit, weil sie vornemlich aus Glauben
und Gehorsam gegen Gott geübt wird; indem
der tugendhafte Christ das Sittengesetz auch
zugleich als ein göttliches Gebot betrachtet.

Muß der tu-
gendhafte Christ
nur einige Ge-
bote Gottes, od.
muß er sie alle
befolgen?

Wann muß er
sie selbst befol-
gen?

Ann. 2. Ein tugendhafter Christ, muß alle Ge-
bote Gottes ohne Ausnahme „auch selbst wenn
sie seinen sinnlichen Neigungen entgegen sind
und wenn es ihn viel Ueberwindung kostet“
befolgen.

Jacobi 2, 10. So jemand das ganze Gesetz hält
und sündigt an einem (alle Vorschriften der
Religion erfüllt, bis auf eine einzige, die er
übertritt) der ist ganz schuldig (der ist eben
so

so gut straffällig, als wenn er alle übertreten hätte.)

Matth. 26, 39. Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir (so überhebe mich dieses bitteren Leidens) doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Ann. 3. In wie fern man die Tugend als eine allgemein herrschende Gesinnung oder Neigung betrachtet, alle Gebote Gottes zu erfüllen, in soferne ist nur eine Tugend. In wie ferne man aber die einzelne Gebote und Pflichten betrachtet, in soferne giebt es mehrere.

In wie fern ist es nur eine Tugend?

In wie fern giebt es mehrere?

Ann. 4. Zur wahren christlichen Tugend gehört, daß wir sie nicht aus Zwang, aus Temperamentsneigung (wie das Mitleiden bey den Weichherzigen) oder bloß um unsers Nutzens willen (Matth. 5, 46. 47) aus Hoffnung auf Belohnung u. s. w. ausüben, sondern mit rechter Freudigkeit und Bereitwilligkeit, um ihrer selbst willen, oder aus Liebe und Achtung für Gott und sein heiligstes Gesetz. So bald also der Christ etwas als gut, dem Willen Gottes gemäß, oder als Pflicht, die ihm Verzunft und Christenthum gebieten, erkannt hat, sobald wird er solche auch ausüben, ohne auf den Nutzen, den Vortheil und die Belohnungen zu sehen, die er davon zu erwarten hat. Dies ist wahre und reine Tugend. Eine Tugend im Gegentheil, die bloß des Nutzens, oder wohl gar nur der angenehmen äußern Folgen wegen, die sie in diesem Leben mit sich führt, geübt wird, ist eine eigennützige Tugend, die auch von kurzer Dauer seyn wird, weil die Tugend in diesem Leben nicht immer solche äußere angenehme Folgen mit sich führt, sondern oft Verfolgung und empfindliche Leiden zuzieht. Wer also die Tugend bloß um ihrer angenehmen Folgen oder um seines eigenen Vortheils willen übt, der wird auch

Was gehört zur wahren christlichen Tugend?

Dürfen wir sie aus Zwang, aus Temperamentsneigung, oder bloß um unsers Nutzens willen ausüben?

Wie und warum müssen wir sie also ausüben?

Was wird also der Christ thun, sobald er etwas dem Willen Gottes gemäß, oder als Pflicht erkannt hat?

Was ist dies für eine Tugend?

Welche Tugend ist es im Gegentheil, die bloß um des Nutzens oder der angenehmen Folgen willen, die sie in diesem Leben mit sich führt, geübt wird?

Warum wird auch eine solche Tugend von kurzer Dauer seyn?

Was wird derjenige also thun, der die Tugend um seines eignen Vortheils willen übt, wenn er solchen dadurch nicht mehr sieht?

Was thut aber der wahre Tugendhafte, der die Tugend um ihrer selbst willen übt?

Was übernimmt er auch gern und willig um der Tugend willen?

Wozu geben ihm die Leiden selbst Gelegenheit?

Worin findet der Tugendhafte seinen besten Lohn?

Wozu können und sollen in zwischen auch die angenehmen Folgen der Tugend dienen?

Warum dürfen sie auch als Bewegungsgründe zur Tugend gebraucht werden?

Wer übte nur eine ganz reine und vollkommene Tugend?

Was müssen wir in Ansehung dieses erhabenen Tugendmusters thun?

Woher erhält jede gesetzmäßige Handlung ihren wahren Werth?

Wenn also eine Handlung noch so gut scheint und sie geschieht nicht aus Liebe und Gehorsam gegen Gott — woran fehlt es ihr dennoch?

aufhören tugendhaft zu seyn, sobald er solchen dabey nicht mehr sieht. Der wahre Tugendhafte aber, der die Tugend um ihrer selbst, oder um Gottes und seines Befehles willen übt, übt solche auch dann, wann er selbst Schaden und Nachtheil im Irdischen, oder den Undank der Leute dafür zum Lohn haben sollte, ja er übernimmt um ihrentwillen, wenn es nicht anders seyn kann, gerne und willig auch die allerschwersten Leiden (welche ihm selbst Gelegenheiten geben, seine Tugend in ihrer wahren Größe zu zeigen) und findet, über alles irdische Schicksal erhaben, seinen besten Lohn in sich selbst, in Gott und in der Tugend. Inzwischen können und sollen auch die angenehmen Folgen der Tugend — zumal die damit verbundene innere Selbstzufriedenheit und die sie erwartende ewige Belohnungen des Himmels — unsern Eifer in der Ausübung derselben verstärken, und sie dürfen dazu als Beweggründe gebraucht werden, weil sie die Bibel selbst als Beweggründe dazu vorstellt, und weil wir als sinnliche Menschen auch öfters solcher sinnlicher Beweggründe oder Erweckungsgründe zum Guten bedürfen. Nur Jesus übte die reinste und uneigennützigste Tugend ohne alle Hinsicht auf irdische Belohnung aus, und diesem ehrbaren Tugendmuster müssen wir immer ähnlicher zu werden suchen.

Ann. 5. Jede gesetzmäßige Handlung erhält ihren wahren Werth von der innern Gesinnung und guten Absicht, mit der sie verrichtet wird. Wenn also eine Handlung noch so gut scheint und sie geschieht nicht aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, oder aus Achtung für sein Gesetz und die darinn befohlne Pflicht, sondern aus andern unlautern Absichten, so fehlt es ihr dennoch an ihrem wahren Werth.

Matth.

Matth. 6, 1—6. Mark. 12, 41—44.

1 Corinth. 13, 3.

Die um deiner Liebe willen
Wandeln, wie dein Wort gebet,
Diese, diese nur erfüllen,
Das Gesetz der Frömmigkeit.
Nicht nur das, was wir gethan,
Auch die Quelle siehst du an.
Deine Liebe soll uns drängen,
Gute Werke zu vollbringen.

Eitelkeit und Eigenliebe
Sind die Götter dieser Welt;
Aber sie sind nicht die Erbe,
Deren Wirkung dir gefällt.
Wer das Gute, das er übt,
Nicht mit keiner Seele libt,
Richter, dem gibst du die Krone
Der Gerechten nicht zum Lohne.

182. Unsere Pflichten, oder die Gesinnungen und Handlungen, welche uns im Gesetz vorgeschrieben werden, können nach den Gegenständen, auf welche sie sich zunächst beziehen, füglich unter drey Hauptclassen gebracht und in Pflichten, welche wir in Absicht auf Gott, in Pflichten, welche wir in Absicht auf uns selbst, und in Pflichten welche wir in Absicht auf andere Menschen zu erfüllen haben, abgetheilt werden. Außerdem giebt es noch Pflichten, welche wir in besonderen Verhältnissen, gegen andere Menschen und in den besondern Ständen zu beobachten haben. Alle aber sind gleich wichtig und von Gott mit gleichem Ernst befohlen worden.

In wie viele Hauptclassen lassen sich unsere Pflichten füglich abtheilen?

Welche Pflichten giebt es noch besonders?

Was ist in Ansehung ihrer Wichtigkeit zu bemerken?

In welcher Verbindung stehen alle Pflichten und Tugenden der Christen untereinander?

In wie fern sind sie alle Pflichten gegen Gott?

In welchem Gebote der Religion sind nach der Sittenlehre Jesu alle Pflichten der Christen enthalten?

Warum ist das Gebot: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst! das vornehmste Gebot der Religion?

Anm. Alle Pflichten und Tugenden der Christen stehen in der unzertrennlichsten Verbindung untereinander, so daß niemand pflichtmäßige Gesinnungen gegen Gott haben und ausüben kann, ohne zugleich gegen sich selbst und den Nächsten pflichtmäßig sich zu verhalten, ja sie sind in sofern alle Pflichten gegen Gott, weil sie seinem Willen gemäß sind und aus Gehorsam gegen ihn ausgeübt werden müssen.

Matth. 22, 39. Das andere Gebot ist dem ersten gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

I Joh. 4, 20. Jak. 1, 26. 27. Matth. 22, 37. 38.

183. Alle Pflichten der Christen sind nach der Sittenlehre Jesu in dem Gebote enthalten: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst!

Matth. 22, 37—40. Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe (d. i. aufrichtig, thätig mit Anstrengung aller Kräfte). Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten (d. h. sind alle Religionsvorschriften des N. T. enthalten; sie sind die Grundlage der ganzen Lehre von den Pflichten.)

Anm. Das Gebot: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst! ist darum das erste und vornehmste Gebot des Christenthums, weil sich nicht nur alle Pflichten daraus herleiten lassen, sondern weil auch die Befolgung desselben, und besonders die Liebe Gottes zur

Er-

Erfüllung aller übrigen Pflichten mächtig ermuntert und antreibt, und solche leicht und angenehm macht.

1 Joh. 5, 3.

I.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht auf Gott zu erfüllen haben.

Liebe gegen Gott.

184. Die erste Pflicht gegen Gott, welche zugleich der Grund aller christlichen Tugend seyn muß, ist die Liebe zu ihm. Sie bestehet in der Freude und in dem Wohlgefallen an Gott, womit die unveränderliche Neigung verbunden ist, sich ihm gefällig zu machen.

Welches ist die erste Pflicht gegen Gott die zugleich der Grund aller christlichen Tugenden seyn muß?
Worinn bestehet die Liebe zu Gott?

Ps. 73, 28. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all dein Thun.

1 Joh. 5, 3. Das ist (darinn bestehet eigentlich) die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer (eigentlich: wenn uns seine Gebote nicht schwer sind)

185. Unsere Liebe zu Gott muß folgende Eigenschaften an sich haben:

Welche Eigenschaften muß unsere Liebe zu Gott an sich haben?

1. Sie

1. Sie muß keine sinnliche und schwärmerische, sondern eine vernünftige Liebe seyn, d. h. sie muß nicht aus sinnlichen oder dunkeln und verworrenen Vorstellungen einer erhitzten Einbildungskraft, sondern aus richtiger Erkenntnis Gottes, seiner Eigenschaften, seiner wohlthätigen Rathschlüsse, seiner weisen und heilsamen Gesetze, entstehen.

2. Sie darf auch nicht eigennützig seyn, d. h. wir dürfen Gott nicht bloß lieben um seiner Wohlthaten willen, die er uns erzeigte, und um ihn dadurch zu neuen Wohlthaten zu reizen, oder bloß in Rücksicht seiner Güte, ohne die übrigen Eigenschaften Gottes, die ihn liebens- und achtungswürdig machen, und insbesondere seine Weisheit und Heiligkeit, in Betrachtung zu ziehen; sondern sie muß möglichst rein, aufrichtig und uneigennützig seyn.

Ps. 73, 25. 26. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wann mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

3. Sie muß eine Liebe über alles seyn, so daß wir die Geschöpfe nicht mehr lieben, als Gott.

Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und

und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.

Kap. 22, 37. Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen — Gemüthe.

4. Sie muß auch beständig und unveränderlich seyn, bis in den Tod.

Offenb. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Röm. 8, 38. 39.

186. Wenn wir Gott von Herzen lieben, so werden wir auch oft und mit Vergnügen an ihn denken.

Was werden wir thun, wenn wir Gott von Herzen lieben?

Ps. 63, 7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir.

187. Unsere Liebe gegen Gott sollen wir aber vornemlich durch einen eifrigen und willigen Gehorsam gegen ihn beweisen. Dieser Gehorsam bestehet in der Bereitwilligkeit alle seine Gebote, aus reiner Achtung gegen dieselbe, ohne Ausnahme, zu befolgen und seine Zwecke zu befördern. Besonders muß sich unsere Liebe zu Gott durch eine wahre Menschenliebe zeigen. Wenn unsere Liebe ein solches Verhalten mit sich führet, alsdann ist sie thätig.

Wodurch müssen wir aber vornemlich unsere Liebe gegen Gott beweisen? Worinn bestehet dieser Gehorsam?

Wodurch muß sich unsere Liebe zu Gott besonders zeigen?

Wie nennt man die Liebe, wenn sie ein solches Verhalten mit sich führt?

Anm. Die Natur der Liebe bringt es so mit sich, daß man demjenigen, den man liebt, durch Erfüllung seiner Wünsche, durch Befolgung seines Willens, durch Beförderung seiner Zwecke, wohlzugefallen sucht; oder daß man auch alles liebt, was von ihm kommt und was er

Bringt es auch die Natur der wahren Liebe so mit sich?

er liebt, seine Befehle, seine Angehörigen,
seine Kinder &c.

1 Joh. 5, 3. Daß ist die Liebe zu Gott, daß —
schwer.

1 Joh. 4, 20. So jemand spricht: ich liebe
Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein
Lügner: denn wer seinen Bruder nicht liebet,
den er siehet (der ein sichtbares Bild, ein Ge-
schöpf, ein Kind Gottes ist, und von ihm ge-
liebt wird, dem wir, aus schuldiger Liebe und
Dankbarkeit gegen den wohlthuenden un-
sichtbaren und unserer nicht bedürfenden
Vater im Himmel, dasjenige Gute erzei-
gen sollen, das wir Gott selbst nicht erwie-
dern können), wie kann er Gott lieben, den
er nicht siehet.

1 Joh. 2, 3—5. Kap. 3, 17.

Liebe, daß ich als ein Kind dich liebe;
Da du mich als ein Vater liebst
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir dazu Vorschrift giebst;
Was dir gefällt, gefall auch mir.
Nichts scheide mich mein Gott von dir.

Der liebt dich nicht, der noch mit Freuden
Das thut, was dir, o Gott, mißfällt.
Drum laß es mich mit Ernst vermeiden,
Gefiel es auch der ganzen Welt.
Die kleinste Sünde selbst zu scheun,
Laß, Vater, mich behutsam seyn.

Wozu wird uns
die rechte Liebe zu
Gott & zeit ma-
chen — dies zu
leichtern Proben
des Gehorsams?

Nennt mir ver-
schiedene Proben
eines solchen Ge-
horsams?

188. Die Liebe Gottes über alles wird uns
auch stets bereit machen, nicht nur die leicht-
tern, sondern auch die schwerern Proben des
Gehorsams abzulegen. Eine solche Probe des
Gehorsams legen wir z. B. ab, wann wir
auch diejenigen Gebote halten, deren Beobach-
tung uns viele Ueberwindung und Bekämpfung
der

der entgegen gesetzten Neigungen kostet, als das Gebot der Feindesliebe, der Keuschheit u. s. w. oder wenn wir auch lieber ein Vergnügen der Sinne entbehren und dem größten Vortheil schwinden lassen, als daß wir ein göttliches Gebot übertreten sollten.

1 Joh. 2, 15—17. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: (irdischsinnige Weltmenschen, deren Grundsätze und Sitten) so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters (der liebt Gott nicht). Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust (sinnliche Luste) und der Augenlust (Ergözung der Augen an unzuchtigen Dingen) und hoffärtiges (treches üppiges) Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt (stimmt nicht mit den Vorschriften der Religion des gütigen Gottes, sondern mit den Grundsätzen der rohen und sinnlichen Weltmenschen überein). Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Phil. 2, 8. (Das Beyspiel Jesu) 1 Mos. 22, folg. (Das Beyspiel Abrahams).

Ann. Eine ordentliche und gemäßigte Freude an den Dingen dieser Welt und Liebe zu den Geschöpfen kann und soll allerdings mit der Liebe zu Gott bestehen; denn er ist ja der Urheber derselben, der sie uns in der Absicht gab, daß wir uns ihrer freuen sollten; er ist ja, der alles zu unserm Vergnügen so schön und so herrlich einrichtete, und uns mit Sinnen begabte, womit wir das Schöne sehen, das Wohlklingende hören, das Wohlgeschmeckende schmecken sollten. Nur alsdann wird die Liebe zu den Geschöpfen sündlich, wenn wir das Maas überschreiten, und diese höher schätzen,

Welche Liebe zu den Geschöpfen kann und darf mit der Liebe zu Gott bestehen? Warum darf eine solche Liebe mit der Liebe zu Gott bestehen?

Wann wird aber die Liebe zu den Geschöpfen sündlich?

Schätzen, als Gott; oder uns durch dieselbe verleiten lassen, ein göttliches Gebot zu übertreten; oder die kurzen sinnlichen Freuden mehr lieben, als die weit edleren Freuden an Gott und an der Tugend.

I Cor. 7, 31. Die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet.

I Job. 2, 15.

Was verbindet
uns zur Liebe
Gottes über als
Ies?

189. Zur Liebe Gottes über alles sind wir verbunden:

1. Weil Gott das höchste, beste, reinste, heiligste, vollkommenste und liebenswürdigste Wesen ist, das folglich unsere höchste und größte Liebe verdient.

Matth. 19, 17. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

I Job. 4, 8. Gott ist die Liebe.

2. Weil er unser Schöpfer, Erhalter, unser größter, ja einziger Wohlthäter ist, von dem wir alles haben, der uns und alle seine vernünftigen Geschöpfe auf das zärtlichste liebt, uns beständig und ununterbrochen so viele und mancherley Proben seiner Liebe genießen läßt.

I Job. 4, 19. Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet.

Pf. 18, 2. 3.

3. Weil er uns insbesondere einen so großen Beweis seiner väterlichen Liebe und Gesinnung durch die Sendung seines Sohns gegeben

gegeben hat und durch Beförderung unserer Besserung und Tugend, mittelst seiner wohlthätigen Lehre, uns auf die vernünftigste (nicht blinde, sinnliche und verzärtelnde) Weise liebt, und auf alle Zeiten hinaus durch Tugend beglücken und beseligen will.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, auf daß — Leben haben.

1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen (darinn hat sich ganz vorzüglich bewiesen) die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn (und mittelst seiner wohlthätigen Religion) leben (das ist, glücklich werden) sollen.

4. Weil uns Christus diese Liebe zum höchsten Gebot des Christenthums gemacht hat.

Matth. 22, 37.

190. Zur Liebe gegen Gott sollen uns auch ermuntern die damit verbundenen großen Vortheile. Denn sie schließt alle ängstliche Furcht vor Gott aus, erweckt Freudigkeit im Gebet und einen recht kindlichen Sinn; sie ist unser kräftigster Trost in allen Widerwärtigkeiten und Leiden. Sie macht uns die Erfüllung unserer Pflichten leicht und angenehm; sie bringt uns das Wohlgefallen und den Segen Gottes unausbleiblich zuwege; sie beseliget uns durch alle Zeiten hindurch, und immer mehr, je mehr unsere Erkenntniß Gottes wächst.

Was soll uns auch zur Liebe gegen Gott ermuntern?

Welche große Vortheile sind mit der Liebe zu Gott verbunden?

1 Joh.

1 Joh. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein: wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

Röm. 8, 28. Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Röm. 8, 15. 1 Joh. 5, 3. Ps. 73, 4.

Was ist der Liebe zu Gott entgegen?
 Warum ist Gleichgültigkeit gegen Gott ein höchst schimpfliches Laster?
 (Was verrät ein solcher Mensch der Gott seiner Liebe nicht werth achtet?)

191. Der Liebe zu Gott ist entgegen, Gleichgültigkeit gegen ihn, ein höchst schimpfliches Laster. Denn ein Mensch, der Gott seiner Liebe nicht werth achtet, verrät nicht nur den schändlichsten Undank und Leichtsin, sondern auch den größten Unverstand; er zeigt, daß er nicht recht überlegt hat, wer Gott ist. Denn wer ihn nur einigermaßen kennt, der muß ihn auch lieben, wenn er nicht ganz roh und fühllos ist.

1 Joh. 4, 8. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

Wodurch kann man sich Herz in wahrer Gottes-Liebe erwärmen und stärken?

192. Durch Betrachtung der Vollkommenheiten und der Lebenswürdigkeit Gottes, der Werke der Schöpfung und ihrer wohlthätigen Einrichtung zum Nutzen und Vergnügen der Menschen; durch öftere Erwägung der unzähligen Wohlthaten, die uns Gott jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick unsers Lebens erzeugt; durch die Vorstellung, daß seine Gesetze, die er uns giebt, keine beschwerliche Last für uns seyn sollen, sondern daß sie lauter Gesetze sind, die seine höchste Vernunft und Weisheit uns vorschreibt, und durch Beförderung
 der

Jugend unsere wahre und reinste Glückseligkeit zum Endzweck haben; besonders aber durch Betrachtung der uns durch Jesum erzeugten Liebe zu werden wir unsere Herzen zur Gegenliebe erwärmen und stärken.

1 Joh. 4, 19.

Wie sollt ich dich, mein Gott, nicht lieben?
 Du hast mich ja zuerst geliebt,
 Und, von Erbarmen angetrieben,
 Den Sehn geschenkt, der Leben giebt.
 Herr, dies Geschenk zeigt ruhrend an,
 Wie huldreich du mir zugethan.

Dankbarkeit gegen Gott.

193 Wenn wir die Wohlthaten Gottes (wovon man auch die Leiden nicht ausschließen darf, weil sie unter der weisen Regierung Gottes zu unserm Besten dienen) und das viele Gute, das er uns und allen Menschen im Leiblichen und Geistlichen erzeugt, gehörig erwägen, schätzen und ihn dafür lieben, so nennt man dies auch Dankbarkeit, welche sich durch Worte (Danksagung,) besonders aber durch Gehorsam und durch gute Anwendung des empfangenen Guten äußert. Zur Dankbarkeit gegen Gott sind wir auch deswegen verpflichtet, weil uns die Sittenlehre Jesu ausdrücklich dazu auffordert, daß wir sie gegen ihn, unsern größten und höchsten Wohlthäter, in allen Dingen beweisen sollen.

Was nennt man Dankbarkeit gegen Gott?

Wodurch äußert sie sich?

Warum sind wir auch zur Dankbarkeit gegen Gott verpflichtet?

1 Thess.

1 Thess. 5, 18. Seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch (verlangt Gott durchs Christenthum von euch.)

Epbes. 5, 20. Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Luk. 17, 16. Col. 3, 15. 1 Tim. 2, 1. Ps. 10, 14. Ps. 103, 2.

Wodurch wird unsere dankbare Gesinnung gegen Gott befördert?

194. Unsere dankbare Gesinnung gegen Gott wird befördert durch fortgesetzte Aufmerksamkeit auf die mannigfaltigen Wohlthaten Gottes; durch öfteres Nachdenken über den großen Werth derselben und über unsere eigene Unwürdigkeit; durch Betrachtung dessen, was wir Gott schuldig sind und wie wenig Recht wir an irgend etwas haben; wie auch durch öftere Erwägung der Beyspiele einer solchen Dankbarkeit.

1 Mos. 32, 10. Röm. 11, 35.

Was ist der Dankbarkeit gegen Gott entgegen?

195. Der Undank gegen Gott ist ein höchst strafbares Laster, das vernünftigen Geschöpfen zur größten Schande gereicht und sie der ferneren Wohlthaten Gottes ganz unwürdig macht. Wer undankbar gegen Gott ist, macht sich der Gottesvergessenheit schuldig.

Welches Lasters macht sich derjenige schuldig, der undankbar gegen Gott ist?

Wie groß ist des Allmächtigen Güte?
In der ein Mensch den sie nicht rührt;
Der mit verhärtetem Gemüthe,
Den Dank erkickt der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen:
Vergiß, mein Herr, auch seiner nicht.

196. Wenn wir Gott recht kennen und lieben, so werden wir auch unser übriges Verhalten gegen ihn so einzurichten suchen, wie es seiner Größe und seinen erhabenen Vollkommenheiten angemessen ist; wir werden also auch Ehrfurcht, Demuth und Vertrauen gegen ihn beweisen.

Wie werden wir unser übriges Verhalten gegen Gott einzurichten suchen, wenn wir ihn recht kennen und lieben?

Ehrfurcht gegen Gott.

197. Die Ehrfurcht gegen Gott, besteht in der allergrößten Bewunderung und Hochschätzung Gottes, welche uns die Betrachtung seiner großen Vollkommenheiten und insbesondere seine Macht, Güte, Weisheit und Heiligkeit, einflößet.

Worin besteht die Ehrfurcht gegen Gott?

Offenb. 14, 7. Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre.

198. Die wahre Ehrfurcht gegen Gott, bleibt nicht bey einer bloßen Bewunderung seiner Größe stehen, sondern sie hat auch einen Einfluß auf unsern Willen und auf unser ganzes Verhalten: sie äußert sich dadurch, daß wir nie anders als mit Ernst und Ehrerbietung von Gott und göttlichen Dingen reden, und unsere ehrerbietigen Gesinnungen gegen ihn auch durch unsere Geberden ausdrücken; daß wir uns in der Kirche und allenthalben nichts erlauben, was einen Mangel der Achtung gegen

Bleibt die wahre Ehrfurcht gegen Gott bey einer bloßen Bewunderung seiner Größe stehen?

Wodurch äußert sie sich?

gen Gott anzeigen könnte; daß wir mit Andacht zu ihm beten, singen, sein Wort anhören, bey jeder Gelegenheit ihn für denjenigen bekennen, von welchem wir und alle unsere Schicksale abhängen, ihm alles Gute, das wir thun und haben zuschreiben, und ihn dafür preisen und loben, und daß wir überhaupt alle unsere Handlungen so einzurichten suchen, wie es seinen erhabenen Eigenschaften und seinem heiligen Willen gemäß ist — so daß wir ihm durch alles was wir thun, Ehre machen.

Wie müssen wir überhaupt alle unsere Handlungen einzurichten suchen, wenn wir wahre Ehrfurcht gegen Gott haben?

1 Cor. 10, 31. Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, thut alles zu Gottes Ehre (zur Verherrlichung Gottes — daß auch andere eure Ehrfurcht gegen Gott daraus ersehen und zu gleichem Verhalten gereizt werden.)

5 Mos. 32, 3. Ps. 97, 12.

Was bringt die wahre Ehrfurcht gegen Gott mit sich?

Wodurch muß sich solche also auch uns besondere und vorzüglich äußern?

Wie wird dies auch genannt?

199. Da die wahre Ehrfurcht gegen Gott auch Ehrfurcht gegen seinen Willen und Achtung für sein heiliges Gesetz mit sich bringt, so muß sie sich also auch insbesondere und vorzüglich dadurch äußern, daß wir den Willen Gottes gerne thun und uns für allem sorgfältig hüten, was seinem Gesetz zuwider ist. Dies wird auch die Furcht vor Gott (Gottesfurcht) genannt.

1 Mos. 39, 9. Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen?

Sprüch. 16, 6. Durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse.

200. Wir sollen uns nicht ängstlich und slavisch vor Gott fürchten; nicht um der Strafe willen, sondern aus Liebe zu ihm und aus Achtung für sein heiliges Gesetz sollen wir das Böse meiden und das Gute thun, welches die kindliche Furcht heißet.

Wie muß die Furcht vor Gott beschaffen seyn, oder wie sollen wir uns vor Gott fürchten?

Wie heißet diese Furcht?

I Job. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe.

Röm 8, 15. Ihr habt (als Christen durch die Belehrungen des Christenthums) nicht einen knechtischen Geist (einen Sinn, wie ihn Sklaven gegen ihre harte Gebieter haben, und die alles nur aus Furcht vor der Strafe thun) empfangen, daß ihr euch abermal (auch jetzt als Christen, wie ehedem da ihr noch Juden waret) fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist (Sinn gegen Gott) empfangen, durch welchen wir rufen (mit welchem wir getrost ihn anrufen und nennen können): Abba! lieber Vater!

Anm. 1. Derjenige Mensch würde in der That keine edle, sondern eine schlechte Gesinnung verrathen, der das Gute nur aus Furcht vor der Strafe ausübt, und nicht aus Liebe zum Guten selbst, zu Gott und seinem Gesetz. Ein solcher Mensch wird daher auch das Gute weder gerne noch freudig, noch auch beständig und zu allen Zeiten thun, weil es ihm an der wahren Liebe zu demselben fehlt. Er gleicht einem Kinde von schlechter Art, das die Befehle des guten Vaters nur bloß deswegen vollzieht, weil es den Stock des Vaters fürchtet, oder weil es sich ein Geschenk von ihm zu verdienen sucht, welches mitbin, sobald es aus der Zucht des Vaters kommt, nach seinen Lüsten und nach seinem Gefallen lebet. — Wie sehr hätten Eltern Ursach sich zu betrüben, wenn sie an ihrem

Welche Gesinnungen würde derjenige verrathen, der das Gute nur aus Furcht vor der Strafe ausübt, und nicht aus Liebe zum Guten selbst, zu Gott und der Tugend?

Warum wird ein solcher Mensch das Gute weder gern noch freudig, noch auch beständig und zu allen Zeiten thun?

Wem gleichet er?

Was thut ein solches Kind, sobald es aus der Zucht des Vaters kommt?

M

Kinde

Kinde eine solche slavische Gesinnung bemerken müßten.

Vor dir, o Gott, sich kindlich scheuen,
Ist unsre allerhöchste Pflicht.
Kein Mensch kann deiner Huld sich freuen
Scheut er dein heilig Auge nicht.
Drum wirk in mir durch deinen Geist
Die Furcht vor dir, die kindlich heißt.

Welche Menschen haben Ursache, sich mit Angst u. Schrecken vor Gott zu fürchten?

Ann. 2. Nur solche Menschen, die in vorsätzlichen Sünden leben, haben Ursache, sich mit Angst und Schrecken vor Gott zu fürchten.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten und die Seele nicht können tödten, fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Wen muß man mehr fürchten, Gott, oder andere Dinge?

Wozu darf uns also Menschenfurcht oder Furcht vor zeitlichem Verlust nicht verleiten?

Warum darf uns Menschenfurcht nicht zum Ungehorsam gegen den Willen Gottes verleiten?

201. Wir sollen Gott mehr fürchten, als andere Dinge; Menschenfurcht oder Furcht vor zeitlichem Verlust darf uns nie zum Ungehorsam gegen den Willen Gottes verleiten. Denn sein Wille ist stets gut und heilig und auf unser wahres Best. gerichtet; er hat immer die besten und vernünftigsten Zwecke; seine Gunst ist besser, als alles; er kann auch nach seiner Allmacht seine Verehrer schützen und belohnen, so wie die Sünder zeitlich und ewig strafen.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten — Hölle.

Apostelgesch. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Röm. 8, 38. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

1 Pet. 3, 13. Ps. 56, 12.

202. Zu einer solchen Ehrfurcht gegen Gott verbindet uns die unendliche Größe, Würde und Majestät Gottes, vermöge welcher er unsere höchste Achtung verdient, denn er ist das allervollkommenste und heiligste Wesen, der Schöpfer, Erhalter, höchster Herr und Regent der Welt, der seine unumschränkte Oberherrschaft über alles nach den Regeln der höchsten Vernunft und Weisheit übt, und der uns für unser Verhalten die weisesten Gesetze gab, der höchste und unpartheyischste Richter der Menschen, der ihr Schicksal mit ihrem Verhalten aufs genaueste in Uebereinstimmung bringen wird. Noch besonders aber verbindet uns dazu die christliche Religion, die uns ihn näher, von der ehrfurchtswürdigsten Seite bekannt gemacht hat; denn sie stellt uns Gott vornemlich dar, als liebevoll, wohlthueden und verzeihenden Vater der Menschen, der auch mit ihren Fehlern und Schwachheiten Gedult hat, der ihnen zum Beweis seiner Liebe seinen Sohn gab, und durch denselben ein unendliches Glück zgedacht hat, wenn sie sich desselben auf dem Wege der Besserung und Tugend würdig zu machen suchen (welche Vorstellungen besonders eine recht kindliche Furcht vor Gott wirken.) Auch weisen uns ihre ausdrückliche Vorschriften dazu an, so wie sie an vielen Stellen des N. T. geboten wird.

Was verbindet uns zur Ehrfurcht gegen Gott?

Warum verdient Gott unsere höchste Achtung?

Was verbindet uns noch besonders zur Ehrfurcht gegen Gott?

Von welcher ehrfurchtswürdigsten Seite stellt uns die christliche Religion Gott vornemlich dar?

Was verbindet uns endlich zur Ehrfurcht gegen Gott?

2 Cor. 5, 11. Diemeil wir wissen, daß der Herr als Richter zu fürchten ist, so fahren wir schon mit den Leuten (suchen wir uns zwar so viel als möglich die Gunst der Menschen zu erwerben) aber Gott sind wir offenbar. (Wir haben bey unserm Verhalten den allwissenden und allheiligen Gott vor Augen, der unser Herz kennt und scheuen uns etwas zu thun, das ihm mißfällig wäre.)

1 Pet. 1, 17. Sintemal ihr den zum Vater habt, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furchten.

1 Pet. 2, 17. Fürchtet Gott, ehret den König. Offenb. 15, 4. Wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? denn du bist allein heilig.

2 Mos. 15, 11. Mal. 1, 6. Pred. 12, 13. 14. Ps. 33, 8. 9.

Welche große
Vorteile bringt
uns auch die Ehr-
furcht gegen Gott
zuwege?

203. Die Ehrfurcht gegen Gott bringt uns das Wohlgefallen Gottes, die Achtung anderer Menschen und Zufriedenheit des Herzens zuwege; sie befördert auch unsere ganze irdische Glückseligkeit.

Sir. 1, 11. 12. 16.

Wodurch wird
die Ehrfurcht ge-
gen Gott erweckt
und unterhalten?

204. Die Ehrfurcht gegen Gott wird erweckt und unterhalten, wann wir uns öfters und wiederholt vorstellen, wie Gott das vollkommenste, größte, beste, weiseste und heiligste Wesen ist; wenn wir bedenken, daß er uns, als höchster Gesetzgeber der Welt, lauter solche Gesetze gab, die höchst vernünftig, heilsam und gut sind, und von allen vernünftigen Geschöpfen

schöpfen als solche anerkannt und befolgt werden müssen; wenn wir über seine bewundernswürdige Werke, und weisheitsvolle Veranstaltungen im Reich der Natur und Gnaden recht nachdenken; wenn wir seine unerforschliche Rathschlüsse in der Leitung menschlicher Schicksale öfters betrachten (Röm. 11, 33); wenn wir die Beschreibungen von der Größe Gottes in der Bibel fleißig lesen zc.

Wann ich, o Schöpfer, deine Macht
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewundrung voll
Nicht, wie ich dich erheben soll
Mein Gott, mein Herr und Vater,

Demuth gegen Gott.

205. Wenn wir Ehrfurcht vor Gott haben, so werden wir auch demüthig vor ihm seyn. Die Demuth gegen Gott beweisen wir alsdann, wenn wir lebendig erkennen und bey jeder Gelegenheit äußern, daß wir geringe und unvollkommene Geschöpfe und der vielen Wohlthaten Gottes nicht würdig sind. Dazu verpflichtet uns die Ehrfurcht gegen Gott, welche stets mit dem Gefühl unserer Niedrigkeit verbunden seyn wird, die Vernunftmäßigkeit dieser Pflicht und die Häßlichkeit des Stolzes gegen Gott, den Höchsten und Weisesten,
und

Welche Bekann-
nung gegen Gott
wird noch mit
der Ehrfurcht ge-
gen ihn verbun-
den seyn?
Wann beweisen
wir Demuth ge-
gen Gott?

Was verpflicht-
et uns zur De-
muth gegen
Gott?

und den Urheber alles Guten, wie auch die ausdrücklichen Befehle und Verheißungen der Sittenlehre Jesu.

Luf. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

I Pet. 5, 5. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Jak. 4, 11. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. —

Luf. 18, 13. 14. I Mos. 18, 27. Kap. 32, 10. 2 Sam. 7, 18.

Wovor hütet sich ein Christ der Demüthig vor Gott ist?

206. Ein Christ der demüthig ist vor Gott, hütet sich sorgfältig vor allem Tadel der Werke Gottes, seiner Regierung, seiner Einrichtungen und Anstalten; er bekennet vielmehr:

5 Mos. 32, 4. Gott ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich.

Was wird der vor Gott demüthige Christ auch im Leiden thun?

Er unterwirft sich Gott auch im Leiden mit kindlicher Gelassenheit.

I Pet. 5, 6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes (unterwerfet euch auch, wenn Leiden euch drücken, dem allmächtigen Gott) daß er euch erhöhe (euch zum Lohn für euren Gehorsam und für eure Demuth ic. errette und beglücke) zu seiner (zur rechten) Zeit.

Wie verhält sich der demüthige Christ im Gebrauch seiner Vernunft?
Was hält er von seinen Einsichten?

Er ist bescheiden im Gebrauch seiner Vernunft; er trauet sich und seinen Einsichten nicht

nicht alles zu; er nimmt an und befolgt die Lehren und Gebote Gottes mit ehrerbietigem Glauben und mit willigem Gehorsam.

Wie verhält er sich in Ansehung der Lehren und Gebote Gottes?

1 Theff. 2, 13. Da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt (die von mir gepredigte göttliche Religion) nahmet ihrs auf, nicht als Menschenwort (Menschenlehre) sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch (nemlich durch diese seine Religion) die ihr glaubet (diese göttliche Lehre angenommen habt.)

Er ist auch nicht stolz auf das Gute, das er thut, so daß er es Gott verrechnet und deshalb Belohnungen als ein Recht von ihm verlangt, sondern er schreibt alles Gott zu, der ihm Kräfte und Gelegenheit dazu giebt und den glücklichen Fortgang seiner Unternehmung fördert.

Wie wird sich der vor Gott demüthige Christ weiter verhalten?

Ist er stolz auf das Gute das er thut, so daß er es Gott verrechnet und deshalb Belohnungen als ein Recht von ihm verlangt?

1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnaden bin ich, der ich bin (ich habe alles der unverdienten Gnade Gottes zu verdanken.)

Luf. 17, 10. Ps. 115, 1.

Sollt ich mich des erheben,
Was du mir, Herr, gegeben?
Hab ich zum Stolz ein Recht?
Könnst ich auch alles üben,
Was du mir vorgeschrieben,
Wer bin ich? Ein unnützer Knecht.

207. Der Ehrfurcht gegen Gott ist entgegen die Gotteslästerung, welches ein höchst schändliches und abscheuliches Laster ist. Es bestehet darinn, wenn man von Gott und der Religion auf eine vermessene Weise schimpflich

Was ist der Ehrfurcht gegen Gott entgegen?

Worinn bestehet die Gotteslästerung?

Wobon zeuget
dieses entseßliche
Verbrechen?

lich denkt und redet, oder auch freventlich et-
was aus Verachtung und Troß gegen Gott
unternimmt. Dieses entseßliche Verbrechen
zeuget entweder von einem sehr schwachen
Vernunftvermögen, oder von einem höchst
verderbten bis zur tiefsten Lasterhaftigkeit her-
abgesunkenen Gemüth.

3 Mos. 24, 16. Ps. 10, 3. 13.

Welches Laster
streitet gleichfalls
mit der Ehrfurcht
gegen Gott?

Worinn besteht
der Mißbrauch
des Namens Got-
tes?

208. Mißbrauch des Namens Gottes,
streitet gleichfalls mit der Ehrfurcht, die wir
Gott schuldig sind. Er besteht darin,
wenn man den Namen Gottes oft und leicht-
sinnig und bey unschicklichen Gelegenheiten
nennt, alltägliche Dinge damit behauptet, oder
durch Aussprechung desselben allerhand Wir-
kungen auf eine abergläubische Weise hervor-
bringen will.

1 Mos. 20, 7. Du sollst den Namen des
Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen,
denn der Herr wird den nicht ungestraft las-
sen, der seinen Namen mißbraucht.

Welches ist aber
eine der größten
Sünden, wo
durch man die
Ehrfurcht gegen
Gott verlegt?

209. Eine der größten Sünden aber, wo
durch man die Ehrfurcht gegen Gott verlegt,
ist das falsche Schwören, oder der Meineid.

Was heißt
Schwören?

210. Man schwört, oder legt einen Eid
ab, wenn man sich, um die Wahrheit einer
Aussage zu bekräftigen, feyerlich auf Gott,
den Allwissenden, Allheiligen und Gerech-
ten, als Zeugen und Räcker beruft. —

Wenn

Wenn man nun auf diese Weise etwas eidlich bekräftiget, oder behauptet, so versichert man entweder, daß man in Ansehung einer vergangenen, uns wohlbekanntten Sache, die Wahrheit rede, oder man verspricht, daß man etwas zukünftiges leisten wolle. Das erstere nennt man einen Zeugen- das andere einen Versprechungs Eid.

Ann. Alle Aussagen und Versprechungen der Menschen sollten ohnehin schon billig Wahrheit seyn. Ein jeder ehrlicher und rechtschaffener Mensch wird auch ohne Eid die Wahrheit sagen und sein Versprechen erfüllen. Da es aber bey dem gewöhnlichen Leichtsinn der Menschen leider sehr viele giebt, welche dieses nicht thun, so fordert die Obrigkeit die keinem ins Herz sehen kann, in wichtigen Fällen (wenn sie Recht sprechen soll, und auf keine andere Weise hinter die Wahrheit kommen kann, oder wenn sie jemanden ein Amt übertragen will) zu mehrerer Sicherheit den Eid.

211. Wer also die Wahrheit redet, oder sein Versprechen halten will, der kann getrost schwören, wenn es die Obrigkeit in wichtigen Dingen befiehlt. Dies ist dem Willen Gottes gemäß und ein öffentlicher und feierlicher Beweis unserer Ehrfurcht gegen ihn. Auch bestätigen die Beyspiele Jesu und der Apostel die Rechtmäßigkeit der Eidschwüre.

Heb. 6, 16. Der Eid macht ein Ende alles Haders.

5 Mos. 6, 13. Matth. 26, 63. 64. Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23. Kap. 11, 31.

Was nennt man einen Zeugen- und was einen Versprechungs Eid?

Wie sollten billig alle Aussagen und Versprechungen der Menschen beschaffen seyn?

Was wird auch ein jeder ehrlicher und rechtschaffener Mann thun?

Ist aber dies der Fall bey allen Menschen?

Was fordert daher die Obrigkeit in wichtigen Fällen?

Wer kann getrost schwören?

Ist ein solches Schwören dem Willen Gottes gemäß?

Und welchen Beweis legen wir dadurch ab?

Welche Beyspiele bestätigen auch die Rechtmäßigkeit des Eides?

Welche Sünde
ist aber das fals-
che Schwören
oder der Meineid?

Worinn be-
stehet dieselbe?

Woraus erhel-
let, daß der
Meineid eine der
schrecklichsten
Verfälschungen
sey die äufferst
schwer oder gar
nicht vergeben
werden kann?

Wo man ver-
sündigt sich erst-
lich der Meineid-
dige auf die aller-
schändlichste Wei-
se?

212. Allein das falsche Schwören, oder der Meineid, ist eine erschreckliche Sünde. Sie bestehet darinn, wenn man, der eidlichen Versicherungen und Zusagen obgeachtet, dennoch treulos handelt, die Wahrheit nicht redet, oder sein Versprechen nicht erfüllt.

213. Daß der Meineid eine der schrecklichsten Verfündigungen sey, die äufferst schwer, oder gar nicht vergeben werden kann, erhellet aus folgendem: der Meineidige verfündigt sich erstlich auf die allerchändlichste Weise an Gott, vor welchem er alle Furcht gänzlich aus den Augen setzt, dessen Eigenschaften er freventlich verleugnet und verspottet, und den er sogar zum Lügner und Zeugen der Unwahrheit machen will, welches Gotteslästerung ist; er verfündigt sich zweytens schwer an seinen Nebenmenschen, denen er auf die allerheilloseste Weise schadet, indem er das heiligste Verheurungsmittel, das die menschliche Gesellschaft nur hat, zum vorfäglichsten Betrüge mißbraucht, wie dann überhaupt alle öffentliche Sicherheit hinwegfallen und die menschliche Gesellschaft ganz zerrüttet werden müßte, wenn auch nicht einmal Eidschwüren geglaubt werden dürfte; er verfündigt sich drittens schwer an sich selbst, indem er seine Seele in einen solchen Zustand der Lasterhaftigkeit stürzt, worinn sie gemeinlich unverbesserlich bleibt, sich auf seine ganze

ganze Lebenszeit ein böses Gewissen macht, sich um allen Trost im Leben und im Sterben bringt, alles Vertrauen und alle Achtung der Menschen als ein Treuloser verliert, die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit verscherzt.

Matth. 16, 26. Was hilft dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele.

I Tim. 1, 10. Gal 3, 6. I Mos. 20, 7. Ezech. 17, 19. Mal. 3, 5.

Ann. 1. Da der Eid so wichtig ist, und der Meineid eine so schwere Versündigung ist, so muß man sich nicht schnell zu einem Eide erbiehen, sondern man muß die Wichtigkeit des Eides und die Sache, die man beschwören soll, erst lange vorher sorgfältig überdenken und zu sehen, ob man auch mit gutem Gewissen schwören kann.

Ann. 2. Man darf auch nicht glauben, als könne man bey einem Eide anders denken, als man redet. Denn dieses wäre gerade gegen den Zweck der Eide, die Wahrheit und die Gesinnung der Menschen zu erfahren, und würde ihre Zuverlässigkeit und Heiligkeit gänzlich aufheben. Eben so ist es ein strafbarer Selbstbetrug, wenn man meint, man könne nur den falschen Eid thun, um sich dadurch aus der Verdriesslichkeit heraus zu ziehen, und alsdann könne man Gott wieder um Vergebung bitten. Denn es ist äußerst schwer, sich alsdann wieder zu bessern und Vergebung zu erlangen, wenn man sich mit Vorsatz einer so schweren Sünde schuldig gemacht hat. Auch kann man nicht eber Vergebung erlangen, als bis man wieder hin geht, es der Obrigkeit anzeigt, daß man einen falschen Eid gethan hat, und den angerichteten Schaden

wie-

Da der Eid so wichtig und der Meineid eine so schwere Versündigung ist, was muß man dabei thun?

Warum darf man nicht glauben als könne man bey einem Eide anders denken, als man redet?

Wie betrügen sich die Menschen noch mehr auf eine strafbare Weise bey dem Eid?

Warum darf der Mensch nicht leicht hoffen, daß er sich bessern und Vergebung erlangen werde?

Unter welches besondern Bedingung kann der Mensch auch nur Vergebung erlangen?

Was fällt auch
auf diese Weise
hinweg?

Welche Schwü-
re sind noch
mehr sorgfältig
zu vermeiden?

wieder gut zu machen sucht. Auf diese Weise fällt also auch aller Schein von Vortheil, den man durch das falsche Schwören zu erhalten meint, hinweg.

214. Auch alle Betheurungen und Schwüre im gemeinen Leben, die ohne Noth und aus Leichtsinne, zumal bey unwichtigen Dingen, geschehen, sollen wir sorgfältig meiden.

Matth. 5, 34 — 37. Ich aber sage euch: daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bey dem Himmel (— Beym Schwören im gemeinen Leben vermieden die Juden den Namen Gottes, so viel als möglich, sie schwuren also beym Himmel, bey der Erde ic. und glaubten nun, ein solcher Eidschwur sey so verbindlich nicht, als wenn man bey Gott geschworen hätte. Hierinnen widerspricht nun Jesus —) denn er ist Gottes Stuhl (Thron — und denkt man also im Grunde doch dabei an Gott der im Himmel thronet); noch bey der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel (sie ist Gottes — und wer bey der Erde schwöret, schwöret deswegen doch bey Gott) noch bey Jerusalem, denn sie ist eines (seiner, des) großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bey deinem Haupte schwören (wie solches gleichfalls bey den Juden gewöhnlich war) denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen (du bist ja so wenig Herr deines Kopfs, daß du nicht einmal die Farbe des Haares ändern kannst — du kannst also auch nicht bey demselben schwören). Eure Rede aber sey: ja, ja; nein, nein (d. i. ihr sollt euch keiner solchen bisher gewöhnlichen Betheurungen im gemeinen Leben weiter bedienen, als des bloßen und zuverlässigen

gen ja! und nein! was drüber ist, das ist vom Uebel (das ist unrecht und sündlich).

Anm. Wer im gemeinen Leben, bey jeder Kleinigkeit leichtsinnig schwöret, macht sich verdächtig, daß er leicht lüge, wenn er nicht schwöret.

Welchen Verdacht erweckt ein solcher Mensch gegen sich, der bey jeder Gelegenheit leichtsinnig schwört?

Betrug und Lügen hilf mir, Gott!
 Von ganzem Herzen hassen,
 Und treu der Wahrheit bis zum Tod
 Mich nur auf dich verlassen.
 Daß mich kein Glück wie groß es sey
 Mit seinem Reiz verführen,
 Durch falschen Eid und Heuchelei,
 Den Himmel zu verlieren
 Und mich selbst zu verdammen.

Vertrauen auf Gott.

215. Gott vertrauen heißt von ihm allezeit und in allen Dingen das Beste erwarten, oder mit fester Zuversicht glauben, er werde stets als ein gnädiger Vater für uns sorgen und alles wohl mit uns machen.

Was heißt: Gott vertrauen?

Pf. 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege (deine Schicksale) und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

216. Unser Vertrauen auf Gott, soll ein Vertrauen über alles seyn, so daß wir unser höchstes Vertrauen allein auf Gott setzen, und nicht auf uns selbst, auf andere Menschen, oder auf Reichthum. Denn wir selbst können nicht alles nach unserm Willen lenken, andere Menschen sind schwach und sterblich wie wir,
 und

Wie soll unser Vertrauen auf Gott beschaffen seyn?

Auf wen dürfen wir nur unser höchstes Vertrauen setzen?

Auf wen dürfen wir es also nicht setzen?

Warum nicht auf uns selbst oder auf andere Menschen?

Warum nicht auf Reichthümer? und Reichthümer sind ungewiß und können uns nicht aus allen unsern Nöthen retten, oder zufrieden und glücklich machen.

Jak. 4, 13—15. Wohlan, die ihr nun (mit Vertrauen auf euch selbst) saget: heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handhieren (Handel treiben) und gewinnen. Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Dafür ihr sagen (und denken) sollt: so der Herr will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun.

Eyr. Gal. 3, 5. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

Ps. 118, 8. 9. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten.

I Tim. 6, 17. Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen (der uns alles in so reichem Ueberfluß zu genießen giebt).

Jer. 17, 5. 7. Ps. 146, 3. 4.

Wie muß unser Vertrauen auf Gott weiter beschaffen seyn?

Was heißt: unser Vertrauen soll allgemein und ohne Ausnahme seyn?

Warum müssen wir Gott in allen Fällen und in allen Umständen des Lebens vertrauen?

Wie beweisen wir Vertrauen auf Gott im Glück?

217. Unser Vertrauen auf Gott soll auch allgemein und ohne Ausnahme seyn, d. h. wir sollen Gott in allen Fällen und in allen Umständen des Lebens vertrauen, weil alles unter seiner Regierung steht, und es ihm weder an Macht noch an Weisheit gebricht. Wir sollen daher Vertrauen auf Gott beweisen im Glück, wenn wir uns vor keiner drohenden Gefahr so leicht fürchten, keinen

quã

qualenden Sorgen bey uns Platz geben, sondern fest versichert sind, Gott werde uns unsere glückliche Umstände so lange erhalten, als es uns nützlich ist; im Unglück, wenn wir auch hier den Muth nicht sinken lassen, sondern es gelassen und geduldig ertragen, indem wir die Hülfe Gottes und einen guten Ausgang desselben gewiß erwarten.

Wie müssen wir Vertrauen auf Gott beweisen im Unglück?

Röm. 12, 12. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal.

Hiob 1, 21. 1 Sam. 3, 18. Ps. 42, 12. Ps. 62, 2.

Auch bey unsern täglichen Geschäften müssen wir dadurch Vertrauen auf Gott beweisen, daß wir sie alle mit Gott, aus Gehorsam gegen ihn und seine Ordnung, anfangen und thun, und von ihm den guten Fortgang erwarten und ersehen.

Wie müssen wir auch bey unsern täglichen Geschäften Vertrauen auf Gott beweisen?

Luk. 5, 5. Petrus sprach zu Jesu: Meister wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort (auf deinen Befehl und im Vertrauen auf dich) will ich das Netz auswerfen.

Jak. 4, 15.

Bey unsern Gebeten beweisen wir Vertrauen auf Gott, wenn wir an der gnädigen Erhörung derselben nicht zweifeln, sondern gewiß glauben, Gott werde uns die gebetene Sache geben, dafern sie uns gut und nützlich ist.

Wie betheifen wir Vertrauen auf Gott bey unsern Gebeten?

Jak. 1, 6. 7. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht — empfahen werde.

Wie soll unser Vertrauen auf Gott weiter beschaffen seyn? (Dürfen wir das demmässig seyn?)
 Was heißt unser Vertrauen auf Gott geschäftig seyn?
 Wie sollen wir uns in einer Noth und Gefahr verhalten?

Was sollen wir thun um unser Leben zu erhalten und unser Glück zu befördern?

Wodurch sollen wir uns aber vorzüglich der väterlichen Fürsorge Gottes würdig zu machen suchen?

Wie soll endlich unser Vertrauen auf Gott beschaffen seyn?

218. Unser Vertrauen auf Gott soll auch geschäftig seyn, d. h. wir sollen bey allem das Unsrige gewissenhaft und redlich thun; wir sollen uns nie ohne Noth in Gefahr geben, und wann wir uns darinn befinden, so sollen wir die ordentlichen, vernünftigen und erlaubten Mittel gebrauchen, um uns daraus zu retten, oder die Leiden, die uns drücken, von uns abzuwenden, oder erträglich zu machen; wir sollen, um unser Leben zu erhalten und unser Glück zu befördern, fleißig seyn und arbeiten.

Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben.

1 Thess. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

Joh. 6, 12.

Vorzüglich aber sollen wir uns durch Tugend und Gottseligkeit der väterlichen Fürsorge Gottes würdig zu machen suchen.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten — zu fallen.

Röm. 8, 28. Denen die Gott lieben — dienen.

219. Unser Vertrauen auf Gott soll endlich möglichst stark, fest und unerschütterlich seyn, so daß es uns durch nichts wankend gemacht und selbst durch Gefahren neu belebt wird.

Röm. 4, 18—21. (Das Bepspiel Abrahams)
 Kap. 8, 32. Jak. 1, 6, 8.

220. Ein solches Vertrauen sind wir Gott schuldig:

1. Wegen seiner erhaberen Eigenschaften, insonderheit wegen seiner Allwissenheit, Allmacht und Güte, vermöge welcher er nicht nur weiß, was zu unserm Besten dient, sondern auch im Stand und geneigt ist, uns in allen Nöthen zu helfen.

Warum sind wir Gott ein solches Vertrauen schuldig?

Matth. 6, 8. 32. Euer Vater weiß, was ihr bedürft.

Ephes. 3, 20. Gott kann überschwinglich thun (weit mehr ausrichten) als wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket (durch seine Macht, die er bereits an uns bewiesen hat.)

I Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe.

2. Wegen der von ihm gemachten weisen Einrichtung aller Dinge.

Ps. 104, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

3. Wegen seiner über alle Geschöpfe und besonders über die Menschen sich erstreckenden Fürsorge

Matth 6, 26 folg. Sehet die Vögel unter dem Himmel an etc.

I Pet 3, 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren (merken) auf ihr Gebet.

4. Wegen des Beweises seiner Liebe durch Christum, der uns besonders die Furcht wegen unrer Unwürdigkeit beunimmt.

D

Röm.

Röm. 8, 31-32. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

5. Wegen der vielen deshalb gegebenen Verheißungen und Vorschriften der christlichen Religion.

Matth. 6, 25 folg. Darum sage ich euch: soget nicht ꝛc.

Matth. 10, 29—31. Kauft man nicht zween Sperlinge ꝛc.

Phil. 4, 6. 1 Petr. 5, 6. 7. Heb. 12, 5. Ps. 50, 15.

Führt nicht das Vertrauen auf Gott auch eine große Belohnung mit sich?

Wozu ist uns dasselbe unentbehrlich?

Vor welchen Sorgen bewahrt uns dasselbe?

Was wirkt es in Ansehung der göttlichen Sündungen in unserer Seele?

Welche Vortheile bringt es uns weiter bey unsern Geschäften, im Glück und Unglück, im Leben und im Sterben? Und womit wird es von Gott noch besonders beglückt?

221. Das Vertrauen auf Gott ist auch eine Tugend, welche eine große Belohnung mit sich führet, und ist uns zu unsrer Ruhe und Glückseligkeit unentbehrlich; es bewahrt uns vor unnöthigen ängstlichen Sorgen; wirkt eine wahre Zufriedenheit mit allen göttlichen Sündungen in unserer Seele; macht uns bey allen unsern Geschäften, im Glück und im Unglück, im Leben und im Sterben, stets heiter und getrost, und wird von Gott noch besonders mit seinem Segen und Wohlgefallen beglückt.

Hebr. 10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Matth. 9, 22. Jesus sprach zu dem Blutflüssigen Weibe: sey getrost meine Tochter, dein Glaube (dein großes Vertrauen auf meine Macht) hat dir geholfen.

Ps.

Pf. 25, 3. Keiner wird zu Schanden der dein
barret

Pf. 27, 4. Pf. 46, 2. 4. Ps. 84, 13. Jes.
17, 7. Eyr Sal 14, 22

Drum hoff' o Seele, hoff auf Gott!
Der Eboeren Trost vrschwindt,
Wenn der Gerichte in der Noth
Das Herz des Schöpfers findet,
Wenn jener fällt,
Ist er ein Held.
Er sieht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.

222. Zur Stärkung eines ächten Ver-
trauens auf Gott dient, wenn man Gott im-
mer besser kennen lernt, und sich von seiner
Vorsehung zu überzeugen sucht; wenn man
den Lauf der Begebenheiten i. der Welt seine
eigene und fremde Schicksale aufmerksam
beobachtet; wenn man die Werk. der Schöpfung
öfters betrachtet; wenn man oft daran denkt,
daß alles ängstlich Sorgen nichts helfe (Matth.
6, 27); wenn man gute Muth i. in dem Ver-
trauen auf Gott betrachtet (z. B. Ps. 62,
1. 2. Hebr. 11, 17 folg.); sich öfters im Ges-
bet mit Gott vereinigt; das Gute der Leiden
erwägt; und wenn man seine Hoffnungen nicht
blos auf dieses Leben einschränket u. s. w.

Jes. 28, 29 Mark 7, 37 Matth. 6, 22.

Auf Gott und nicht auf Menschen Rath
Will ich mein Glück bauen.
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen,
Als Gott und Vater tragen.

Was dient zur
Stärkung eines
ächtren Ver-
trauens auf
Gott?

Welche Gesinnung gegen Gott ist auch mit dem Vertrauen auf ihn verbunden? In welcher Rücksicht beweisen wir Zufriedenheit mit Gott?

Wie beweisen wir Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der allgemeinen Einrichtung der Welt?

Wie beweisen wir Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Glücks- und anderer Umstände, worinn wir uns befinden?

Wie heißt auch die Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Umstände, worinn wir uns befinden?

Was verbindet uns zu einer solchen Zufriedenheit mit Gott?

Ist sie auch eine Pflicht, welche das Christentum befehlet?

223. Mit dem Vertrauen auf Gott ist auch verbunden Zufriedenheit mit ihm. Diese Zufriedenheit mit Gott beweisen wir 1. in Ansehung der ganzen Einrichtung der Welt, wenn wir hier alles für gut ansehen, auch wenn uns manches unbegreiflich ist, und mit Mose bekennen (5 Mos. 32, 4): Gott ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich: denn alles was er thut, das ist recht." 2. In Ansehung der besondern Glücks- und andern Umstände, worinn wir uns befinden, wenn wir auch diese für gut halten und uns nicht mehr wünschen (z. B. keinen höheren Stand, kein größeres Vermögen u.) als uns die Vorsehung bey Fleiß und Redlichkeit zu geben für genehm findet. Die Zufriedenheit mit Gott in Ansehung der besondern Umstände, worinn er uns gesetzt hat, heißt auch Begnügbarkeit.

224. Zu einer solchen Zufriedenheit mit Gott verbindet uns die Weisheit und Güte Gottes; wie auch die Liebe, die Ehrfurcht und das Vertrauen gegen ihn, welche Gesinnungen ohne eine solche uneingeschränkte Zufriedenheit nicht Statt finden können. Auch ist sie eine ausdrücklich befohlne sich selbst belohnende Christenpflicht.

Hebr. 13, 5. Der Wandel sey ohne Geiz und lasset euch begnügen, an dem, was da ist.

1 Tim. 6, 6—10.

225. Die Zufriedenheit mit Gott wird befördert, wenn wir uns von der Weisheit, Güte und Vorsehung Gottes immer mehr zu überzeugen suchen und bedenken, daß uns die Vorsehung Güter, die wir sehnlich wünschen aus weisen Gründen versagt habe; wenn wir uns vorstellen, daß wir durch Unzufriedenheit nichts gewinnen, sondern uns vielmehr den Genuß dessen, was wir haben, verbittern, und daß uns Reichthum und hoher Stand an sich nicht zufrieden und glücklich machen, ja uns oft sehr schädlich und für unsere Tugend gefährlich werden können.

Wodurch wird die Zufriedenheit mit Gott befördert?

Du prangest nicht mit hohen Würden?
Beneide nicht der Großen Glück:
Sie seuffen unter schweren Bürden,
Und oft stürzt sie ein Augenblick.

Dir ward kein Ueberfluß gewährt?
Ihn wünschen, das ist Selbstbetrug.
Wer gern, was er nicht hat, entbehrt,
Der ist beglückt und reich genug.

Herr, der du mir zum frohen Leben,
So viel ich brauch und mehr verleihn,
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Den sorgenvollen Gram zu fliehn.

In Demuth laß mein Herz sich üben,
Gott, deiner Güte sich zu freun;
Dich fürchten, dir vertraun, dich lieben,
Muß ewig meine Wollust seyn.

226. Die Zufriedenheit mit Gott müssen wir hauptsächlich in den mancherley Leiden beweisen, die uns zu unsrer Besserung und Veredlung unter der weisen Regierung Gottes treffen.

Worin müssen wir hauptsächlich Zufriedenheit mit Gott beweisen?

Sollen wir uns empfindlich gegen die Leiden seyn?

Warum nicht?

Wie sollen wir die Leiden ertragen und wenn es auch die schwersten wären?

Was heißt das: die Leiden mit Geduld und Gelassenheit ertragen?

Was verbindet uns zur Geduld und Gelassenheit im Leiden?

treffen. Dagegen sollen wir zwar nicht uns empfindlich seyn, welches gegen die wohlthätige Absicht derselben wäre, aber wir sollen sie auch nicht, und wenn es auch die schwersten wären, mit Murren und Ungeduld, sondern mit Gelassenheit und mit Geduld ertragen, d. h. wir sollen sie uns als eine weise, zu unserm Besten dienende, Einrichtung Gottes gefallen lassen und darinn standhaft aushalten. Zur Geduld und Gelassenheit im Leiden verbindet uns alles, was uns zur Ehrfurcht, zum Vertrauen gegen Gott und zur uneingeschränkten Zufriedenheit mit ihm, in allen seinen gemachten Einrichtungen verpflichtet. Auch gebietet uns das Christenthum dieses Verhalten ausdrücklich und macht es uns zur Pflicht.

Röm. 12, 12. Seyd fröhlich — Trübsal.

I Petr. 5, 6. So demüthiget euch nun unter — Zeit.

I Petr. 4, 12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze (Trübsal) so euch beegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht (geprüft, geläutert) werdet, als widerführe euch etwas Seltsames (ungewöhnliches, unerwartetes, indem sie zur Besserung und Veredlung der Menschen unentbehrlich, und von diesem Erdenleben unzertrennlich sind).

Hebr. 10, 35 36. Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 4, 7—18. Jac. 1, 12.

Ein Herz, o Gott, in Leid und Kreuz geduldig
Das ein ich dir und meinem Heile schuldig.
Daß mich die Pflicht, die wir so leicht vergeßnen,
Täglich ermessen.

227. Um die Leiden geduldig zu ertragen müssen wir oft bedenken: wie Geduld uns auch die schwersten Leiden erleichtert, die ein ungeduldiger und unzufriedener Mensch doppelt empfindet; wie die Leiden von dieser Erde, welche eine Schule für die Menschheit, ein Vorbereitungsort auf ein besseres Leben ist, unzertrennlich sind;

Was müssen wir oft bedenken, um die Leiden geduldig zu ertragen?

Hebr. 12, 7. 8. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut (beweiset) sich euch Gott als Kindern (zeigt sich dann nur gegen euch als wohlthätiger Vater) denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt (straft)? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden (von welcher doch kein Kind Gottes noch verschonet geblieben ist) so seyd ihr Bastarde und nicht Kinder.

Wie Gott es ist, der sie uns zuschickt:

Matth. 10, 29. 30. Kauft man nicht zweien Sperlinge — gezählet.

Amos 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?

Sir. 11, 14. Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

Wie viel Gutes Gott an uns gethan hat, und wie viel schwerer oft die Leiden sind, die Andere drücken;

Hiob 2, 10. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen!

1 Pet. 5, 9. Wisset, daß eben dieselbige Leiden über eure Brüder in der Welt geben.

Wie

Wie uns Gott kein Leiden auflegen wird, daß über unsere Kräfte gienge, und wie er uns darinn mächtig unterstützt, auch uns zur rechten Zeit daraus errettet.

1 Cor 10, 13. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten (d. h. es sind euch bisher zu eurer Prüfung und Veredlung noch lauter unter Menschen gewöhnliche und erträgliche Leiden begegnet): aber (denn Gott ist getreu (aucta, redlich gegen euch gesinnt) der (daß er) euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen (euch nicht mehr Leiden zuschickt, als euren Kräften angemessen ist) sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

2 Cor 12, 9.

Welchen heyllichen Nutzen haben die Leiden für uns?

Wie groß der Nutzen und wie herrlich der Ausgang der Leiden in diesem und in jenem Leben für uns sey: denn sie vergrößern und erhöhen nicht nur die darauf folgenden Freuden, besitzgen oft selbst unsere Gesundheit und unser irdisches Glück, sondern sie machen uns auch auf uns selbst und unsern sittlichen Zustand aufmerksam, erschüttern besonders die rohen Sünder und bringen sie zum Nachdenken, bewahren vor Stolz, Uebermuth und andern Sünden; erwecken zum Vertrauen auf Gott, zur Geduld, zur Demuth, zum Mitleiden gegen die Nothleidenden und zu andern Tugenden; sie lehren, das Hinfällige aller Erdengüter, und treiben uns an, unser höchstes Gut in dem Unsichtbaren und Ewigen,

Ewigen, in Gott und in der Tugend zu suchen, die sie bewähren und läutern; und sie verschaffen endlich der darinn bewiesenen Standhaftigkeit den herrlichsten Lohn im Himmel.

Jes. 28, 19. Ansehung lebet auf's Wort merken.

Röm. 5, 2. 4. Wir rühmen uns auch der Trübsal, diemeil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung (Bewährung, daß man sich und andere von seiner bewährten Treue und Rechtschaffenheit überzeuget) Erfahrung (solche Bewährung) aber bringet Hoffnung, (d. i. nur dann sind wir berechtiget, jenes hohe Glück der Tugendhaften, das Gott verheissen hat, mit Grunde zu hoffen) Hoffnung aber lästet nicht zu Schanden werden (solche Hoffnung trüget nicht, wird sicher erfüllt).

Hebr. 12, 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude angenehm) sondern Traurigkeit zu seyn: aber darnach (in der Folge) wird sie geben (giebt sie) eine friedsame (heilsame) Frucht der Gerechtigkeit (Tugend) denen, die dadurch geübt sind, (d. ist: die Leiden bringen bey denen, die sich dadurch üben und bessern lassen, die Gute als eine Frucht hervor, daß sie ihre Tugend und Glückseligkeit befördern).

1 Petr. 1, 6. 7. Jac. 1, 12. 2 Cor. 4, 17. 18. Lob 12, 13.

Wie also die Leiden nicht Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes, sondern vielmehr väterliche Züchtigungen, wahre Besserungs- und Beförderungsmittel unsrer Tugend und der damit verbundenen Glückseligkeit sind, folglich zu unserm wahren Besten dienen, z

Was müssen wir endlich bedenken, um die Leiden geduldig zu ertragen — sind sie Beweise des Zorns und der Ungnade Gottes?

dienen, zu unserer hohen Bestimmung uns leiten.

Hebr. 12, 6. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt (dem er wohl will).

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Hebr. 12, 7-8.

Ann. Aus diesem allen erhellet, daß die Leiden eine wahre Wohlthat für uns sind, für welche wir Gott zu danken haben, und daß wir uns selbst darinnen freuen können.

1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit (d. h. wenn er sich in seiner Herrlichkeit zeigen und als Richter der Welt glorreich erscheinen wird) Freude und Wonne haben möget.

Jac. 1, 2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet.

Was dient noch mehr zur Beförderung der Geduld und der Zufriedenheit mit Gott im Leiden?

228. Zur Beförderung der Geduld und Zufriedenheit mit Gott im Leiden dient auch die öftere Betrachtung der Beyspiele von Leidenden in der Bibel, und besonders das Beyspiel von Jesu und den Aposteln, welche uns gleichfalls zeigen, wie gut die Leiden sind.

Hebr. 12, 1-2. Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist (lasset uns in der uns angewiesenen Laufbahn des Christenthums unverdrossen und ohne zu verzagen bis zum Ziele forteilen, oder lasset es uns in der Tugend und in der Erfüllung der uns vorgeschriebenen Christenpflichten, immer weiter bringen, ohne durch Leiden uns abhalten oder kleinmüthig machen zu lassen) und
auf=

auffehen auf Iesum den Anfänger und Vollender des Glaubens (d. i. der das höchste Muster eines vollkommenen zum wahren Ziel gelangten Vertrauens auf Gott ist). Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht (oder: welcher für die ihm bestimmte himmlische Freude selbst den Kreuzestod erduldet, und den damit verbundenen Schimpf nicht achtete) und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes (und sich dafür auch auf Gottes Thron zur Rechten setzte d. i. nun aber auch mit Gott herricht).

Wie auch anhaltendes Gebet.

Evb 6, 18. Betet stets in allem Anliegen,

Röm. 12, 12.

Was geböret
noch mehr dies
het?

229. Vor selbst verschuldeten Leiden, die uns als wohlverdiente Strafen treffen, müssen wir uns sorgfältig hüten.

1 Pet. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet (sich fremder Rechte anmasset)

Vor welchem
Leiden müssen
wir uns aber
sorgfältig hüten?

230 Um den Nutzen der Leiden bey uns zu befördern, müssen wir über die gute Absicht derselben (Besserung und Beredlung der Menschen) fleißig nachdenken und darauf bedacht seyn, daß sie bey uns erreicht werden; wir müssen uns also dadurch auf unsern Selenzustand, auf unsere Fehler und Schwachheiten aufmerksam machen lassen (die Leiden mögen nun durch dieselben verschuldet seyn oder nicht) um sie zu verbessern, wie auch auf unsere

Was müssen
wir thun, um
den Nutzen der
Leiden bey uns
zu befördern?

Worauf müssen
wir uns also das
durch aufmerk-
sam machen las-
sen?

Was muß
überhaupt unsere
größte Sorge
seyn, wenn uns
ein Leiden be-
fällt?

Was kann und
soll aber damit
bestehen?

Was ist dem
Vertrauen auf
Gott und der Zu-
friedenheit mit
ihm entgegen?
Wann versucht
man Gott?

Wie geschie-
het dies?

Was ist mehr
dem Vertrauen
auf Gott und der
Zufriedenheit
mit ihm entge-
gen?

unsere Pflichten und die Versäumniß derselben, um das Versäumte nachzuholen — Ueberhaupt muß es, wenn uns ein Leiden befällt, unsere größte Sorge seyn, wie wir uns recht christlich, nach den Vorschriften des Christenthums, darinn zu verhalten haben. Das mit kann und soll allerdings auch der Gebrauch ordentlicher und vernünftiger Mittel um uns davon zu befreyen (Matth. 10, 16) nebst dem Gebet (Matth. 26, 42) verbunden seyn.

Will mich, o Gott, kienieden,
Des Lebens Last ermüden,
So stärke meinen Geist!
Wenn mich die Leiden kränken,
So laß mich wohl bedenken,
Auch das sey gut, was Trübsal heißt.

231. Dem Vertrauen auf Gott und der Zufriedenheit mit ihm ist entgegen, Versuchung Gottes, wenn man seine Eigenschaften verwegener Weise auf die Probe setzt. Dieses geschieht z. B. wenn man bey solchen Handlungen Beystand von Gott erwartet, die keinen vernünftigen guten Zweck haben, und wobey er seine Hülfe nicht verheißen hat, oder wenn man sich wider Pflicht und Beruf, ohne Noth, in Gefahr begiebt und fordert, Gott sollte einen dennoch darinnen erhalten.

Matth. 4, 5—7 — Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

232. Dem Vertrauen auf Gott und der Zufriedenheit mit ihm ist ferner entgegen:
Miß-

Mißtrauen gegen ihn, und Unzufriedenheit mit ihm, und seiner Regierung. Mißtrauisch gegen Gott sind diejenigen Menschen, welche an der Fürsorge Gottes und seinen Verheißungen zweifeln, (welche z. B. nicht glauben, daß Gott sie bey Frömmigkeit, Fleiß und Sparsamkeit ernähren werde und daher ängstlichen Sorgen bey sich Platz geben); unzufrieden mit Gott sind aber solche Menschen, welche wider ihn murren und seine Regierung tadeln, wenn es ihnen in der Welt nicht nach ihren Wünschen ergeht, die bey Widerwärtigkeiten gleich ungeduldig, verzagt und verbriesslich werden, auch andern Menschen, von denen sie meinen, daß sie glücklicher wären, ihr Glück mißgönnen. Diese Menschen zeigen, daß es ihnen an einer rechten Ueberzeugung von Gottes Eigenschaften, von seiner Allmacht, Weisheit und Güte fehlt; daß sie stolz, eigensinnig, undankbar, neidisch und bloß sinnlich sind, die weder die Absicht ihres Daseyns, noch den wahren Werth der Dinge, noch den Nutzen der Leiden zu ihrem höhern Seelenglück kennen.

Klagl. Jer. 3, 39. 40.

Ann. Auch die Verzweiflung gehöret hieher, wenn man alle Hoffnung auf Gottes Gnade, Beystand und Hülfe aufgibt.

1 Sam. 31, 4. Matth. 27, 5.

233. Mit dem Vertrauen auf Gott streitet auch der Aberglaube, welcher darinn besteht,

Welche Menschen sind mißtrauisch gegen Gott?

Welche Menschen sind unzufrieden mit Gott?

Was zeigen diese Menschen durch ein solches Verhalten?

Was gehöret auch hieher? Worinn besteht die Verzweiflung?

Was streitet noch mehr mit dem Vertrauen auf Gott?

Worinn besteht
der Aberglaub-
be?

Welcher Mittel
bedient sich dabei
der Aberglaub-
sche, um diese
oder jene Wir-
kung hervorzu-
bringen, dies u
oder jenen Zweck
zu erreichen?

Wodurch zeigt
er seinen Aberg-
glaub. in Krank-
heiten und aus-
dem Nöthen?

In welchem
Arzt geht er?

Durch welche
Handlungen will
er bisweilen
Schaden und
Böses verhüten,
den Teufel ver-
treiben, oder
sonst Gutes be-
wirken?

Wodurch zeigt
er seinen Aberg-
glauben weiter?

Welche Leute
sind gemeinlich
dem Aberglaub-
ben ergeben?

steht, daß man von solchen Dingen etwas Gutes erwartet, oder Böses befürchtet, von welchen vernünftiger Weise weder etwas zu erwarten, noch zu fürchten ist. Der Aberglaubische bedient sich dabei, um diese oder jene Wirkung hervorzubringen, diesen oder jenen Zweck zu erreichen, meistens solcher Mittel, welche unvernünftig, ungeschicklich und wider die natürliche von Gott gemachte Einrichtung sind. Er nimmt in Krankheiten und andern Nöthen seine Zuflucht nicht zu ordentlichen und natürlichen, sondern zu unnatürlichen und solche Mittel, wovon sich gar kein Zusammenhang mit der zu erwartenden Wirkung absehen läßt, zu Segensprecheren u. s. w., er geht auch nicht zu dem rechten Arzt, sondern zu Quacksalbern, Gauklern und dergleichen; er will durch Nennung des Namens Gottes, durch Stillschweigen bey einer Verrichtung, durch das Zeichnen des Kreuzes, und durch mehrere dergleichen Handlungen entweder Böses verhüten (den Teufel vertreiben u. d.) oder sonst allerhand Gutes bewirken. Er zeigt weiter seinen Aberglauben, indem er gewisse Tag und Jahre für glücklicher oder unglücklicher hält, als andere, an Träume, Bekehrungen, Wahrsageren, Geistererscheinungen u. d. glaubt und sich auf eine kindische Art dafür fürchtet. Nur unwissende, leichtgläubige und furchtsame Leute sind gemeinlich dem Aberglauben ergeben.

234. Aberglaubische Leute verrathen durch ihre vergebliche Furcht und Hoffnung, daß sie ihr Vertrauen nicht auf Gott setzen. Denn wenn sie das thäten, so würden sie, nebst dem Gebet, mit den natürlichen, vernünftigen und von Gott geordneten Mitteln zufrieden und bey dem rechten Gebrauch derselben ruhig seyn.

Was verrathen aberglaubische Leute durch ihr Verhalten?

Was würden sie thun wenn sie Vertrauen auf Gott setzten?

Ps. 50, 15.

235. Aberglaubische Leute versündigen sich auch sehr an sich selbst. Denn sie martern sich mit unnöthiger Furcht und schaden oft ihrer Gesundheit, indem sie den Gebrauch der rechten Mittel, die ihnen helfen könnten, versäumen, oder gar solche brauchen, die ihnen schädlich sind.

Wie versündigen sich aberglaubische Leute an sich selbst?

236. Aberglaubische Leute beleidigen auch andere Menschen, denen sie oft ganz unrechtmäßiger und verwegener Weise grobe Verbrechen aufbürden, die doch nicht einmal möglich sind, z. B. wenn sie ihnen Schuld geben, daß sie ihnen, oder ihrem Vieh gewisse Krankheiten angezaubert hätten, die doch aus natürlichen Ursachen entstanden sind, woraus denn oft unversöhnliche Feindschaften entspringen.

Wie an andern Menschen?

237. Der Aberglaube ist also ein höchst schädliches und strafbares Laster, welches ein jeder

Was für ein Laster ist also der Aberglaube?

jeder vernünftiger Mensch und Christ sorgfältig zu vermeiden hat.

5 Mos. 18, 10—12.

Pflichten gegen Jesum.

Welche Pflichten sind wir Jesu schuldig?

Warum müssen wir diese Pflichten gegen ihn erfüllen?

Verdient es Jesus auch, daß wir ihm dieselbe erweisen?

238. Auch Jesu sind wir die höchste Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen schuldig. Denn es ist der Wille Gottes, der ihn gesandt, und ihn zu unserm Erlöser, Oberhaupt und zukünftigen Richter gesetzt hat, daß wir diese Pflichten gegen ihn beobachten. Er verdient es auch im höchsten Grade, daß wir ihm dieselbe erweisen, weil er eine so erhabene Person ist und uns so große Liebe und Sorgfalt für unsere wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit durch Beförderung unsrer Besserung und Tugend bewiesen hat, und noch beweiset.

Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet — werth.

1 Cor. 16, 22. So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema (ein Fluch — aus der Gemeine der Christen ausgestoßen und göttlicher Abndung Preis gestellt) Maharam Motha (der Herr kommt).

Hebr. 1, 6. Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.

Phil. 2, 10. 11. In dem Namen Jesu sollen sich beugen — Vaters.

Joh.

Joh. 14, 1. Vertrauet auf Gott, vertrauet auf mich.

Joh. 3, 16. folg.

239. Die wahre Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum führt auch Schätzung und rechten Gebrauch seiner Wohlthaten, Befolgung seiner Religion, Nachahmung seines Musters, Sehnsucht und Verlangen nach ihm, mit sich.

Was führt wahre Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum mit sich?

Joh. 14, 23. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten (nach den Vorschriften der Religion handeln).

2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst (nicht mehr nach ihrem Gefallen und nach ihren sinnlichen Neigungen) leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (nach den Vorschriften des für sie gestorbenen und auferstandenen Jesus).

Col. 3, 7. Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu (d. i. als Christen, den Vorschriften des Christenthums gemäß).

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Joh. 15, 9. folg. Phil. 1, 23. Kap. 3, 8.

240. Wir sollen Ehrfurcht gegen Jesum beweisen, wie wir sie gegen den Vater beweisen, weil er sein Gesandter und eingebornener Sohn ist.

Welche Ehrfurcht sollen wir gegen Jesum beweisen?

Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Darf die Ehrfurcht gegen Jesum nur bloß in Worten und in den äußern Ehrenbezeugungen bestehen?

241. Unsere Ehrfurcht gegen Jesum darf aber nicht bloß in Worten und in den äußern Ehrenbezeugungen, sondern sie muß vornehmlich in Gehorsam gegen ihn, bestehen.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr! Herr! (die mich äußerlich mit dem Munde als ihren Herrn bekennen und verehren) in das Himmelreich kommen (an der Glückseligkeit meines Reichs Theil nehmen) sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Worin besteht das Vertrauen auf Jesum?

242. Das Vertrauen auf Jesum besteht in der Erwartung unsrer ganzen Glückseligkeit von ihm, und gründet sich auf seine Macht, auf seine Verheißungen und auf seine Thaten, die unsern Herzen Zutrauen zu ihm einflößen müssen.

Worauf gründet es sich?

Joh. 17, 2. Jesus betete: du hast ihm (dem Sohn) die Macht (Herrschaft) gegeben über alles Fleisch (über alle Menschen), auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben (zu seinen wahren Bekennern und Unterthanen seines Reichs bestimmt) hast.

Joh. 10, 28. Ich gebe ihnen (den Meinigen, die sich als Schaaf von mir leiten und regieren lassen) das ewige Leben (ewige Glückseligkeit) und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Joh. 4, 6. Joh. 6, 40. 47. Joh. 20, 31.

Welches wäre ein falsches Vertrauen auf Jesum?

Ann. Ein falsches Vertrauen auf Jesum wäre, wenn man seine Wohlthaten ohne Besserung von ihm erwarten wollte.

Herr, wie groß ist deine Güte!
 Meine Seele freut sich dein.
 Laß doch stets mein ganz Gemüthe
 Voll von deinem Ruhme seyn.
 Nimmer will ich dein vergessen;
 Dir will ich mich ganz vertraun,
 Freudig folgen, auf dich baun.
 Deine Huld ist unermessen:
 Lieb, daß ich für deine Treu
 Dir auf ewig dankbar sey.

Verehrung und Anbetung Gottes.

243. Wer Gott und Jesum, durch eine rechte Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht, - und ein rechtes Vertrauen innerlich im Herzen ehret, oder wer wahre Religion hat, der wird solches auch äußerlich durch Worte und Handlungen an den Tag legen. Der Inbegriff aller Gesinnungen gegen Gott macht die innere Verehrung oder Anbetung Gottes im Geist aus; die Handlungen aber, wodurch wir dieses auch äußerlich an den Tag legen, und welches am besten durch Gehorsam und Beförderung seiner Zwecke geschieht, (1 Sam. 15, 22. Spr. 21, 3) nennt man die äußere Verehrung und Anbetung Gottes.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist — anbeten.

Pf. 95, 6. Kommt, laßt uns anbeten, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

(Siehe oben von der Ehrfurcht gegen Gott).

Was wird derjenige thun, der Gott und Jesum durch eine rechte Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht innerlich im Herzen ehret — wird solche im Herzen verschlossen bleiben?

Was macht die innere Verehrung und Anbetung Gottes im Geist aus?

Welches nennt man die äußere?

Warum sind wir Gott allein die höchste Verehrung und Anbetung schuldig?

Fordert uns nicht auch die Religion Jesu ausdrücklich dazu auf?

Was ist der höchste Verehrung und Anbetung Gottes entgegen?
Was ist die Abgötterey?

244. Gott allein sind wir die höchste Verehrung und Anbetung schuldig, weil außer ihm kein Gott ist, der Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen in dem höchsten Grad verdient, und weil uns ohne ihn kein Geschöpf des Himmels und der Erde Gutes oder Böses thun kann: auch fordert es die Religion Jesu ausdrücklich von uns.

Matth. 4, 10. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

Jac. 1, 17. Amos 3, 6. Ps. 118, 6.

245. Der höchsten Verehrung und Anbetung Gottes ist entgegen die Abgötterey, wenn man Geschöpfe als Gottheiten verehret und anbetet, oder auch gegen Menschen und irdische Güter eine höhere, oder eben so große Liebe, Achtung u. Vertrauen beweiset, als gegen Gott.

2 Mos. 20, 3. Du sollst keine andere Götter haben neben mir.

Matth. 6, 24. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Ihr könnet euer Herz nicht der Liebe zu Gott und der Liebe zu den Reichthümern zugleich widmen: nemlich so, daß ihr beide in gleich hohem Grade lieben könntet.)

Röm. 1, 22 — 24. Phil. 3, 19.

Religionsbekenntniß.

In welcher Art sollt ihr unsere innere Verehrung Gottes und Jesu so wie

246. Unsere innere Verehrung Gottes und Jesu, so wie unsere Hochschätzung für die Wahr-

Wahrheiten der Religion, sollen wir auch öffentlich und freymüthig, durch Worte und Handlungen in der Absicht vor den Menschen zu erkennen geben, um dadurch ein Bekenntniß unsrer Religion abzulegen, oder um es auch vor Andern zu zeigen, daß wir wahre Verehrer der Religion und von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben überzeugt sind, wodurch sie zu gleicher Verehrung Gottes und Hochschätzung der Religion erweckt werden sollen. Dieses Religionsbekenntniß müssen wir allenthalben bey jeder schicklichen Gelegenheit, wo es die Pflicht erfordert und selbst auch dann ablegen, wann Gefahr des Lebens damit verbunden seyn sollte, (wie solches öfters der Fall bey den ersten Christen war.) Dazu verpflichtet uns: die Liebe zu Gott und Jesu und zu den Wahrheiten der Religion, welche der Grund unsrer ganzen Wohlfahrt und unser höchstes Kleinod auf Erden ist; die Liebe zu unsern Mitmenschen und die Verbindlichkeit, die Verehrung Gottes und Jesu auch bey Andern zu befördern, wie auch die ausdrücklichen Befehle der Religion.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten (zeiget eure gute, durch meine Religion gewirkte Gesinnungen und die daraus entspringende gute Handlungen auch öffentlich vor den Menschen) daß sie eure gute Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen (durch Worte und Handlungen — wenn sie daraus die Vortreflichkeit meiner Religion erkennen und

Wie unsere Hochschätzung für die Wahrheit der Religion, auch öffentlich und freymüthig vor den Menschen zu erkennen geben?

Welches Gute soll dies Bekenntniß bey ihm bewirken?

Wo müssen wir dieses Religionsbekenntniß ablegen?

Was verpflichtet uns dazu?

und zu einem ähnlichen Verhalten ermuntert werden).

Matth 10, 30. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Röm. 1, 16. Tit. 2, 10.

Öffentliche und gemeinschaftliche Gottesverehrung in den Versammlungen der Christen.

Wo muß ein jeder Christ dieses Bekenntnis seiner Religion insbesonderheit auch ablegen?
Zu welchem Ende werde die Versammlungen der Christen gehalten?

247. Ein jeder Christ muß das Bekenntnis seiner Religion insonderheit auch ablegen in den Versammlungen der Christen, welche zu dem Ende gehalten werden, um Gott und Jesum öffentlich und gemeinschaftlich zu bekennen, zu verehren und anzubeten, und dadurch, so wie durch gemeinschaftliche Betrachtungen über Gott und Religion wahre Tugend und Gottseligkeit bey sich und andern zu befördern.

Anm. Die Anstalt der christlichen Versammlungen zur öffentlichen Gottesverehrung und zur Beförderung der gemeinschaftlichen Andacht*) hat gleich mit dem Christenthum ihren Anfang genommen.

Apostg.

*) Betrachtungen über Gott und Religion, wodurch gute fromme Gefühle und Entschlüssen in uns geweckt werden, heißen Andacht.

Apostelgesch. I, 14. Kap. 2, 1. 46. 47. Kap.
20, 7. I Cor. 14, 3. folg. Kap. 16, 1. folg.
Col. 3, 16.

248. Der Nutzen der äußern öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen ist sehr groß. Denn sie dienen zur Beförderung der inneren Verehrung und Anbetung Gottes; das Äußere und Sinnliche bey denselben vermehrt, da wir sinnliche Menschen sind, die durch sinnliche Eindrücke stärker gerührt werden, unsere Andacht; sie erwecken und befestigen daher manche gute Entschliessungen in uns — so daß auch oft die härtesten Menschen dadurch gerührt und zur Besserung gebracht werden; sie vermehren und erweitern unsere Religionstheorien; ja sie sind bey nahe die einzige Gelegenheit, wo der größte Theil der Menschen sich Belehrung, Trost und Beruhigung im Leiden holt, wo er an seine Pflichten erinnert und zur Ausübung derselben erweckt wird; mit einem Wort: die öffentlichen Gottesverehrungen sind ein herrliches Beförderungsmittel der Tugend und Gottseligkeit. Würden unsere Gotteshäuser geschlossen, so würde der völligen Gottesvergessenheit und Lasterhaftigkeit Thür und Thor geöffnet werden. Daher muß sie jeder Menschenfreund eifrig zu befördern suchen.

Anm. Diesem nach ist also der Nutzen der öffentlichen Gottesverehrungen ganz auf unsrer Seite.

Ist der Nutzen den wir von den öffentlichen Gottesverehrungen haben sehr groß? Wozu dienen sie?

Wozu dienen das Äußere und Sinnliche bey denselben?

Was erwecken und befestigen sie in uns?

Was geschieht auch oft bey den härtesten Menschen?

Welchen Nutzen haben wir weiter von den öffentlichen Gottesverehrungen?

Was sind die öffentlichen Gottesverehrungen dem größten Theil der Menschen?

Befördern also die öffentlichen Gottesverehrungen die Tugend und Gottseligkeit?

Welcher große Nachtheil würde daraus entstehen, wenn unsere Gotteshäuser geschlossen wären?

Was muß daher ein jeder Menschenfreund thun?

Auf wessen Seite ist also der Nutzen der öffentlichen Gottesverehrungen?

Seite. Denn der Allwissende und Allgenugsame bedarf ihrer nicht.

Apostelgesch. 17, 25.

Da die öffentl.
che Gottesvereh-
rungen einen so
großen Nutzen
haben und von
einem so entschie-
denen Werth
sind — was wird
daher ein jeder
wahrer Christ
thun?

Was fordert
ihn auch dazu
auf?

Was noch
mehr?

Was gehört
hieher auch?

249. Da die öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen einen so großen Nutzen für uns haben, und von einem so entschiedenen Werth sind, so wird kein würdiges Glied der christlichen Kirche, kein wahrer Verehrer Gottes und Jesu, sich ihnen entziehen, er wird ihnen vielmehr fleißig und andächtig beywohnen. Dazu fordert ihn auch auf das Beyspiel Jesu, der an der öffentlichen Gottesverehrung seines Volks Theil nahm, so fehlerhaft sie auch war, und das Beyspiel der ersten christlichen Gemeinen, die sich zu gewissen Zeiten versammelten, ihre Andacht zu verrichten; die Verbindlichkeit, unsern Nebenmenschen ein wiederholtes Bekenntniß der Religion und Beyspiel unserer Hochschätzung für Gott und Religion zu geben; wie auch besonders die Verheißung Jesu und der Befehl der Apostel — wozu auch noch das Beyspiel der Israelitischen Kirche und die Ermunterungen des N. T. Gott öffentlich zu verehren gehören.

Matth. 18, 20. Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen (Stellt öftere Betrachtungen über die Religion Jesu unter euch an) in aller Weisheit, (thut das mit aller der Klugheit,

heit, welche erfordert wird, verständige und unverständige zu belehren) lehret und vermahnet (erwecket) euch selbst (untereinander) mit Psalmen (Gesängen) und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen (nicht bloß mit dem Munde, sondern auch aus dem Herzen).

Hebr. 10, 24. 25. Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen (auf einander merken) mit Reizen zur Liebe und guten Werken (uns einander zur Liebe und zu andern Tugenden zu ermuntern) und nicht verlassen unsere Versammlung (zur gemeinschaftlichen Andacht und Verehrung Gottes) wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag (des Gerichts) nabet.

1 Cor. 14, 26. Ps. 35, 18. Ps. 84, 2. 3. 5.
10. Ps. 26, 6—8. Ps. 27, 4. Ps. 93, 2.

250. Die Beschäftigungen der öffentlichen Gottesverehrungen bey uns sind Gebet, wozu auch der Gesang gehöret, Unterricht aus Gottes Wort durch Predigten und Katechismuslehren, Haltung des heil. Abendmahls &c. Bey allen diesen Handlungen müssen wir Stille, Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort, Andacht und die größte Aufmerksamkeit beweisen, damit wir und andere dadurch erbauet werden, d. h. nicht allein die Religionswahrheiten immer deutlicher und vollständiger erkennen lernen, sondern auch immer mehr Antriebe zur Besserung, Beruhigung und Gottseligkeit bekommen, oder darinn gestärket und befestiget werden.

Welches sind die Beschäftigungen der öffentlichen Gottesverehrungen bey uns?

Was müssen wir bey allen diesen Handlungen beweisen?

Warum müssen wir dieses thun?

Anm.

Was verletzen wir durch das Gegentheil?

Was vereiteln wir dadurch?

Was wird erfordert um den öffentlichen Gottesverehrungen mit rechtem Nutzen abzuwarten?

In welcher Absicht muß man kommen?

Was muß man besorgen aus seinem Gemüth entfernen?

Was muß dabei ein Christ wohl überlegen ehe er in die Kirche geht?

Warum muß er dies vorher überlegen?

Anm. Durch das Gegentheil verletzen wir nicht nur die Ehrfurcht gegen Gott, sondern auch diejenige liebevolle Achtung, die wir dem anbetenden Theile unsrer Mitmenschen schuldig sind; wir vereiteln dadurch bey uns und ihnen allen Nutzen der öffentlichen Gottesverehrung.

251. Um den öffentlichen Gottesverehrungen mit rechtem Nutzen abzuwarten, muß man bey demselben, in der rechten Absicht und in der gehörigen Verfassung des Gemüths erscheinen; man muß nemlich kommen, um ein Bekenntnis seiner Religion abzulegen, Gott anzubeten und seine tiefe Ehrfurcht gegen ihn öffentlich an den Tag zu legen; sich aus seinem Wort zu unterrichten; an seine Pflichten zu erinnern; zum Eifer im Guten, zur Liebe gegen Gott und den Nächsten zu stärken zc. und deswegen muß man alle Zerstreuung aus seinem Gemüth entfernen, und seine Gedanken bloß auf die Sache des Gottesdienstes richten.

Pr. Gal. 4, 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, (überlege die rechte Absicht, aus welcher du in das Haus Gottes gehst) und komme, daß du hörest.

Anm. Ein Christ muß daher jedesmal, ehe er in die Kirche geht, wohl überlegen, wohin er gehe, womit er sich in der Kirche beschäftigen will und wie er sich daselbst zu verhalten hat; denn derjenige der ohne diese Überlegung dem öffentlichen Gottesdienste beywohnet, wird meistens wenig Nutzen davon haben.

252. Bey den Israeliten in den Zeiten des A. T. war der siebende Tag zu einem Ruhetag (Sabbath) ausdrücklich verordnet, an welchem sie sich aller Arbeit enthalten mußten.

2 Mos. 20, 8 — 11.

Anm. Dieses Gesetz war sehr wohlthätig und sicherte einem großen Theil der Menschen, der dienenden Klasse derselben, und zwar den Diensthöfen insonderheit, einen Tag der Ruhe und Erholung.

Welcher Tag in der Woche wurde bey den Israeliten gefeyert?

War dieses Gesetz sehr wohlthätig?

253. Wir Christen sind nicht mehr verbunden, den Sabbath nach dem Gesetz des Moses zu feyern, weil uns Christus davon befreyet hat. Allein wir können doch daraus erkennen, daß es unsere Schuldigkeit ist, auch einen gewissen Tag in der Woche auf eine ähnliche Weise zu feyern.

Col. 2, 16.

254. Schon in den ersten Zeiten des Christenthums wurde der Sonntag oder der erste Tage in der Woche für die Christen zu feyern verordnet, weil Christus an demselben auferstanden ist. In diesem Tage sollen sie nun auch der gemachten Einrichtung gemäß, von ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften ruhen, ihn zur Erholung und vornemlich zum Nutzen und Segen für ihre Seelen, oder zur Befestigung in der Gottseligkeit anwenden, und daher die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig

Warum sind wir Christen nicht mehr verbunden den Sabbath nach dem Gesetz Moses zu feyern?

Was können wir aber doch aus diesem Gesetz erkennen?

Welcher Tag in der Woche ist für die Christen zu feyern verordnet?

Warum der Sonntag?
Was sollen nun die Christen an diesem Tage thun?

Was heißt
dies?

fleißig und andächtig besuchen, das heißt:
den Feiertag heiligen.

In welcher Ab-
sicht hat die
christliche Kirche
noch andere Feste
und Feiertage
verordnet?

Anm. Um das dankbare und gesegnete Andenken
an verschiedene für den Christen sehr wich-
tige und wohlthätige Begebenheiten zu beför-
dern, hat die christliche Kirche, außer dem
Sonntage, noch verschiedene Fest- und Feiertage
verordnet, als Weihnachten, Neujahrstag,
Charfreitag, Ostern, Himmelfahrtstag,
Pfinzsten etc. Diese soll ein Christ nach ihrer
Absicht, mit frohem, dankvollem Andenken an
die Wohlthaten Gottes, und um gottselige
Entschliessungen in sich zu erwecken, feiern.

Wie soll diese
der Christ feiern?

Was sollen
auch die Sonntage
und alle
übrige Fest- und
Feiertage für
uns seyn?

Warum sollen
sie dies für uns
seyn?

255 Der Sonntag und alle übrige Fest-
und Feiertage sollen auch wahre Freudentage
für uns seyn. Denn wir erhalten an densel-
ben so manche Veranlassung zur reinsten und
edelsten Freude, und in dem A. T. war den
Israeliten sogar ausdrücklich befohlen, daß sie
sich bey der Feyer ihrer Feste freuen sollten.

Phil. 4, 4. Freuet euch in dem Herrn alle-
wege (freuet euch als Christen und des Glücks
Christen zu seyn, allezeit, bey jeder Gele-
genheit.)

5 Mos. 16, 11. 14.

Darf der Christ
am Sonntage
auch einige
Stunden zu ei-
ner anständigen
Ergözung an-
wenden?

Welches Bey-
spiel haben wir
hierinn vor uns?
Was muß man
nur an demsel-
ben nicht versäu-
men?

Anm. Der Christ darf auch am Sonntage gar
wohl einige Stunden zu einer anständigen Er-
gözung anwenden, um dadurch seine Kräfte
zu stärken, worinn wir selbst das Beyspiel
Jesu vor uns haben, Luk. 14, 1. etc. nur
muß man an demselben die Hauptsache nicht
versäumen und ihn nicht bloß zu sinnlichen
Vergnügungen anwenden wollen.

256. Eigentlich ist dem Christen am Sonntag keine Arbeit durch ein ausdrücklich göttliches Gesetz verboten worden, wie denn überhaupt ein jedes Geschäft, das aus Gehorsam gegen Gott verrichtet wird, ein Gottesdienst ist; allein dem ungeachtet unterläßt der Christ freywillig seine gewöhnlichen Berufsarbeiten, theils aus Gehorsam gegen die Befehle der Obrigkeit und gegen die eingeführte sehr weise und heilsame Anordnung; theils um bey andern keine Störung, oder Aergerniß zu verursachen, und auch selbst den Übungen der Andacht desto ungehinderter obliegen zu können; theils weil er auch zuweilen der Ruhe und der Erholung bedarf, und sie auch den Seinigen gönnen muß. Doch sind die Nothwerke, die sich ohne großen Schaden nicht aufschieben lassen, die Liebeswerke und andere geringe Nebengeschäfte, wodurch die Ruhe des Sonntags nicht gestört wird, davon ausgenommen.

Matth. 12, 10—13. Luf. 13, 10—16. 14, 1—6. Mark. 2, 27. 28.

257. Wenn wir am Sonntag die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig besuchen, so dürfen wir dabey nicht glauben, daß wir nun fromme und gute Christen wären, oder daß die ganze Frömmigkeit eines Christen darinn bestünde, daß er fleißig in die Kirche gehe, bete, singe, die Predigt anhöre, das h. Abendmahl genieße

Ist dem Christen das Arbeiten am Sonntage verboten worden? Was ist überhaupt ein jedes Geschäft, das aus Gehorsam gegen Gott verrichtet wird?

Warum unterläßt aber dem Christ freywillig seine gewöhnliche Berufsarbeiten?

Welche Arbeiten sind aber doch davon ausgenommen?

Wenn wir am Sonntag die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig besuchen, dürfen wir nun glauben, daß wir fromme und gute Christen wären, oder daß die ganze Frömmigkeit eines Christen darinn bestehe, wenn er fleißig in die Kirche geht?

Warum dürfen wir dieses nicht glauben?

Worinn besteht die eigentliche Religion und Frömmigkeit der Menschen?

genieße u. Dies ist nicht das Wesen der Religion, der Tugend und Frömmigkeit, welche Gott von uns fordert, sondern nur ein Mittel dieselbe zu befördern. Die eigentliche Religion und Frömmigkeit des Menschen besteht darin, daß er allenthalben und zu allen Zeiten die Pflichten der Religion treulich zu erfüllen sucht.

Jac. 1, 22. Seyd aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit (als womit) ihr euch selbst betrüget!

Vers 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst — behalten.

Röm. 12, 1. Ich ermahne euch lieben Brüder durch die (wegen der) Barmherzigkeit Gottes (die euch durchs Christenthum zu Theil geworden ist) daß ihr eure Leiber (euch selbst) begebet zum Opfer, das da lebendig (nicht getödtet wird wie jene Opfer des A. B.) heilig (aber sittlich fehlos, von Sünden gereinigt, wie jene Opfer ohne alle Leibesfehler seyn mußten) und Gott wohlgefällig sey, welches sey (und hierinnen, in der Enthaltung von Sünden und in der Ausübung der Tugend, bestehe nunmehr) euer vernünftiger Gottesdienst.

Matth. 9, 13. Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht an Opfer.

Jes. 1, 1. folg.

Was müssen wir neben den öffentlichen Gottesverehrungen nicht vernachlässigen?

258. Neben der öffentlichen Gottesverehrung müssen wir auch die häusliche Andacht nicht vernachlässigen, sondern auch einige Zeit am Sonntag und in der Woche zum Gebet, zu nützlichen Betrachtungen über die Wahrheiten der Religion, zum Lesen in der Bibel und andern

andern guten Büchern und zu frommen christlichen Gesprächen anwenden, um dadurch in guten Gesinnungen immer vollkommener zu werden.

259. Der Sonntag wird entheiligt, <sup>Wodurch wird
der Sonntag
entheiligt?</sup> wenn man ihn nicht zu der Absicht anwendet, zu welcher er geordnet ist, und also an diesem Tag entweder unnöthige Berufsgeschäfte vornimmt, oder ihn bloß zu seinen irdischen Vergnügungen anwendet, oder wohl gar sündliche Dinge treibt, oder wenn man die öffentlichen Gottesverehrungen gänzlich versäumt und sich nicht an demselben zu erbauen sucht.

Hilf, daß ich deinen Ruhetag
Zu meinem Segen feyern mag;
Bewahr mich vor dem Geist der Welt,
Die deinen Tag verächtlich hält.

Doch laß mich nicht dabey bestehn,
Dich nur am Sonntag zu erhöh'n.
Herr, meine ganze Lebenszeit
Sei deinem Dienst und Ruhm geweiht.

II.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht
auf uns selbst zu erfüllen haben.

S e l b s t l i e b e .

Wir sollen uns
selbst lieben —

Wie sollen wir
uns selbst lieben?

Was heißt: wir
sollen uns selbst
lieben?

Warum sind
wir zur Selbst-
liebe verbunden?

260. Wir sollen uns selbst auf eine vernünftige und wohlgeordnete Weise lieben, das heißt: wir sollen unsere wahre Vollkommenheit, Zufriedenheit und Glückseligkeit aus allen Kräften zu befördern suchen. Zur Selbstliebe sind wir aufs stärkste verbunden: weil sie uns die Pflicht, Gott zu lieben, nothwendig macht, denn wenn ich Gott recht liebe, so muß ich auch sein Geschöpf, das ich auch bin, lieben; weil uns schon der uns eingepflanzte Trieb der Selbstliebe dazu auffordert, den wir mithin befriedigen können und sollen, so weit dies ohne Verletzung der Pflichten gegen Gott und den Nächsten geschehen kann; weil uns Gott und Jesus eine so große Liebe erzeigen und für unsere Wohlfahrt sorgen; und weil uns die Sittenlehre Jesu so nachdrücklich dazu anweist,

set, daß wir uns lieben und unser Bestes befördern sollen.

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Ephes. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch (seinen eigenen Körper) gebasset, sondern er nähret es und pfleget sein.

Phil 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern (strebet mit der größten Sorgfalt und dem regsten Eifer nach eurer Wohlfahrt die euch das Christenthum gewährt, und bemühet euch also den Vorschriften desselben gemäß zu handeln.)

Epr. 24, 8.

Anm. Unsere Selbstliebe darf aber nicht in Eigenliebe, Selbstsucht oder Eigennutz ausarten. Dieses geschieht, wenn wir nur bloß für uns selbst sorgen, ohne uns um das Beste Anderer zu bekümmern, oder wenn wir bey allem, was wir vornehmen, bloß auf unsere eigene Glückseligkeit bedacht sind, und andere Menschen nur als Mittel dazu betrachten (1 Cor 10, 24). Auch ist unsere Selbstliebe fehlerhaft, wenn wir nur auf unser irdisches Wohl, mehr auf die äußerlichen als auf die innerlichen Güter, auf Besserung und Tugend, bedacht sind. Oft lieben sich auch die Menschen so verkehrt, daß sie ihr Glück gerade in demjenigen suchen, was ihre wahre Wohlfahrt hindert, ja sie in Unath und Schande stürzt. Jeder Sünder, der sein Glück und seine Freude in der Uebertretung der Gebote Gottes sucht, liebt sich auf diese verkehrte Art.

Worinn darf aber unsere Selbstliebe nicht ausarten? Wann geschieht dieß?

Wann ist unsere Selbstliebe mehr fehlerhaft?

Auf welche verkehrte Art lieben sich auch oft die Menschen?

Welche Menschen lieben sich auf diese Art?

Dein Wille ist, o Gott, ich soll mich selbst
lieben:
O laß mich diese Pflicht nach deiner Vorschrift
üben,
Und schränke selbst den Trieb froh und beglückt
zu sehn,
Den du mir eingepflanzt, in heilige Grenzen
ein.

Selbstkenntnis.

Damit wir uns
selbst recht lieben
können, was
müssen wir zu
dem Ende erstlich
thun?

Warum müssen
wir aber das
Gute an uns er-
kennen?

Warum müs-
sen wir aber un-
sere Fehler und
Schwachheiten
erkennen?

261. Damit wir uns selbst auf eine ver-
nünftige und wohlgeordnete Weise lieben und
unser wahres Bestes befördern können, so
müssen wir uns bemühen, uns selbst immer
besser kennen zu lernen. — Wir müssen also
das Gute an uns erkennen, um es recht an-
zuwenden und zu vermehren, unsere Fehler
und Mängel aber, um sie zu verbessern und
abzulegen.

Matth. 7, 3—5. Gal. 6, 4.

Wie gelangt
man zur Selbst-
erkenntnis?

Anm. Zur Selbsterkenntnis gelangt man, wenn
man auf sich selbst, auf seine Kräfte, Fähig-
keiten und Anlagen, auf seine Neigungen
und Begierden, auf seine gute oder fehler-
hafte Beschaffenheit, auf sein Betragen gegen
Gott und Menschen Acht giebt; wenn man
sein Verhalten fleißig nach der Lehre und
dem Exempel Jesu prüft, und wenn man sich
das merkt, was Andere (sowohl Freunde als
Feinde) von unsern Gesinnungen und Hand-
lungen urtheilen.

Wer alles weiß, und doch verborgen
 Und unbekannt sich selbst noch bleibt:
 Wie kann der für sein Bestes sorgen?
 Was ist's, das den zur Besserung treibt?
 Sich selbst recht kennen ist Verstand,
 Drum mache mich mit mir bekannt.

S e l b s t a c h t u n g.

262. Aus der Kenntniß unsrer selbst und der uns mitgetheilten Vorzüge entsteht auch Selbstachtung oder Selbstschätzung. Wir werden uns nemlich selbst recht achten, wenn wir unsere eigenthümliche Würde, die wir als vernünftige, freye, unsterbliche, mit dem Bilde der Gottheit gezierte, von Christo erlöste, zur Tugend und zur erhabensten Glückseligkeit bestimmte Geschöpfe haben, lebhaft erkennen, und wenn wir bey uns finden, daß wir diesen Vorzügen und Anlagen zur Tugend auch wirklich gemäß leben. Andere vergängliche Vorzüge und äußere Glücksgüter geben uns an sich keine wahre Würde; sie dürfen also nicht der Grund unsrer Selbstachtung seyn. Nur das, wodurch wir Gott dem Heiligen ähnlich sind, und immer ähnlicher werden, giebt uns die wahre Würde, und muß der Grund unserer Selbstliebe und Selbstschätzung seyn.

Was entsteht aus der Kenntniß unsrer selbst und der uns mitgetheilten Vorzüge?
 Wann werden wir uns selbst recht achten?

Warum dürfen andere vergängliche Vorzüge und äußere Glücksgüter nicht der Grund unsrer Selbstachtung seyn?
 Was giebt uns nur die wahre Würde und was muß daher auch nur allein der Grund unsrer Selbstliebe und Selbstachtung seyn?

263. Zu dieser Selbstachtung verbindet uns die Pflicht, eine jede Sache nach ihrem

Was verbindet uns zur Selbstachtung?

wahren Werth zu schätzen; die Nothwendigkeit derselben zu einer recht vernünftigen Selbstliebe; die Achtung die uns Gott und Jesus erzeigen; der Antheil, den wir an der Würde des Christenthums haben; die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre (aus Zanksucht oder eitler Ruhmbegehrde) sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst.

Röm. 12, 3. I Cor. 4, 6. 7.

Vor was müssen wir uns sorgfältig hüten, wenn wir uns selbst recht schätzen?

Wobin muß vielmehr unser Bestreben gerichtet seyn?

264. Wenn wir uns selbst recht schätzen, so müssen wir uns vor allem sorgfältig hüten, wodurch unsere Würde erniedriget wird; wir müssen uns vielmehr aus allen Kräften bestreben, derselben immer gemäß zu denken und zu handeln, sie möglichst zu erhöhen und Gott ähnlicher zu werden.

I Cor. 6, 20. Ihr seyd theuer erkaufte. Darum so preiset (verherrlicht) Gott an (mit) eurem Leibe (dadurch daß ihr ihn von Sünden unbefleckt erhaltet) und in eurem Geiste (Seele, die ihr auch heilig und unsträflich zu erhalten habt) welche sind Gottes (sein Eigenthum; weil er ihr Schöpfer und Urheber ist und weil er euch überdies so theuer zu seinen Verehrern erkaufte hat.)

2 Tim. 2, 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit (von Bosheit und Laster) wer den Namen Christi nennet (ein wahrer Christ heißen will).

I Cor. 7, 23. Ephes. 4, 29. I Pet. 2, 9.

D e m u t h:

265. Die Selbstschätzung muß aber gehörig eingeschränkt werden durch das Bewußtseyn unserer Unvollkommenheit und Schwachheit, oder sie muß mit Demuth verbunden seyn, welche darinn besteht, daß wir uns neben dem Guten, das wir an uns bemerken, auch unserer Fehler und Unvollkommenheiten bewußt bleiben und nicht höher von uns selbst halten, als sich gebühret zu halten. Die Demuth muß von uns geübt werden, weil sie eine der allerwichtigsten Tugenden ist, ohne welche alle unsere Vorzüge und Tugenden gar keinen Werth haben; weil sie uns ganz besonders empfiehlt und liebenswürdig macht; weil die christl. Sittenlehre uns dieselbe vorzüglich einschärft und uns Jesum darinnen zum Muster aufstellt, dem wir nachahmen sollen, und weil ihr große Belohnungen verheißen sind.

Röm. 12, 3. Denn ich sage euch, durch die Gnade, die mir gegeben ist (ich ermahne euch vermög des mir aus göttlicher Gnade zu Theil gewordenen Apostelamts) jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte denn sich gebühret zu halten (daß niemand vortheilhafter von sich denke, als er sollte, sich nicht wegen dieser oder jener Vollkommenheit erhebe) sondern daß er von ihm mäßig halte (so wie sich mit der Demuth und Bescheidenheit verträgt) ein jeglicher, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maas des Glaubens
(nach

Wodurch muß
a) er unsere
Selbstschätzung
gebörig eingeschränkt werden?

Mit welcher
Tugend muß sie
also verbunden
seyn?
Worinn besteht
die Demuth?

Warum muß
die Demuth von
uns geübt wer-
den?

*Kann man die
von Demuth?
Es soll kein
Lassen p. den
Vollkommenen
Laut von sich*

(nach dem Maas christlicher Vollkommenheit,
das Gott jedem ertheilt hat.)

1 Pet. 5, 5. Haltet fest an der Demuth.
Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber
den Demüthigen giebt er Gnade.

Phil. 2, 5—8. Ein jeglicher sey gesinnet, wie
Jesus Christus auch war — Kreuz.

Luk. 14, 11. Wer sich selbst erhöhet, der soll
erniedriget werden, und wer sich selbst ernie-
driget der soll erhöht werden.

Joh. 13, 15 folg. Ephes. 4, 1. 2. Eyr. 29,
23. Jes. 57, 15.

Was müssen
wir thun um die
Demuth zu be-
fordern?

266. Um die Demuth zu befördern,
müssen wir recht oft an unsere mancherley
Fehler und Schwachheiten gedenken; wir
müssen erwägen, daß wir nichts von uns selbst,
sondern alles von Gott empfangen haben; wir
müssen andere Menschen für das ansehen,
was sie wirklich sind, als Brüder und
Schwestern, als Kinder und sichtbare Bilder
Gottes, die auch viel Gutes an sich haben,
und ohne deren Hülfsleistung wir ein elendes
Leben führen würden, als Miterben der Sel-
igkeit zc.

1 Cor. 4, 7. Was hast du, o Mensch, das
du nicht empfangen hast?

Jac. 1, 17. Alle gute Gaben und alle voll-
kommene Gaben, kommen von oben herab
von dem Vater des Lichts.

Malach. 2, 10. Haben wir nicht alle einen
Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?
Warum verachten wir dann einer den andern?

1 Mos. 32, 10. 2 Sam. 7, 18.

Ann.

Ann. Die Demuth können wir beweisen in Absicht auf Gott (siehe Nummer 205) in Absicht auf uns selbst und andere Menschen. Gegen wen können wir Demuth beweisen?

267. Die Demuth muß sich auch äußerlich in unserm ganzen Verhalten, in allen unsern Reden und Handlungen, und besonders dadurch zeigen, daß wir uns keine Ehre, keinen Vorzug anmaßen, der uns nicht gebührt, und daß wir allen und jeden Menschen, deren Vorzüge wir gern anerkennen, mit Achtung und Ehrerbietung begegnen, ihnen gern dienen und behülflich sind. Wie muß sich die Demuth auch äußerlich zeigen?
Wodurch geschieht dieses besonders?

Luk. 14, 10. Wenn du zu Gast geladen wirst, so setze dich unten an.

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Hank — höben dann sich selbst.

Röm. 12, 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

1 Petr. 5, 5. Matth. 23, 11.

Gott, alles, was ich bin, bin ich
Durch deine freie Gnade.
Durch diese Gnade leite mich
Der Demuth stille Pfade!
Verleihe sie zum Schmucke mir;
Denn nur durch sie gefall ich dir.

268. Das Gegentheil von der Demuth ist der Stolz, oder der Hochmuth. Dieser bestehet darinn, wenn man eine allzu hohe und übertriebene Meinung von sich und seinen Vorzügen hat, und andere, deren Vorzüge man übersteht oder verkleinert, neben sich verachtet. Insgemein aber ist der Stolz die Eigenschaft Welches Laster ist das Gegentheil von der Demuth?
Worinn bestehet der Stolz?
Bei wem trifft man den Stolz insgemein an?

Was ist daher vom Stolz zu halten?

Warum ist der Stolz höchst schädlich und strafbar vor Gott?

Empfiehl uns der Stolz auch bei andern Menschen?

Was thun sie, wenn der Stolz durch einen Unglück fall edes mütziget wird?

Warum hat der Stolz die Mühtung zu fürchten?

schaft kleiner Seelen, die sich selbst nicht recht kennen, ihre Niedrigkeit und Abhängigkeit von Gott und andern Menschen vergessen, die keine wahre Vorzüge besitzen, und sich nur auf solche Dinge vieles einbilden, die ihnen an und vor sich selbst keine wahre Würde geben, z. B. auf Reichthum, große Titel, hohen Rang, vornehme Geburt, schöne Gestalt, schöne Kleider, prächtiges Hausgeräthe u. s. w. Daher ist der Stolz sehr thöricht — auch schädlich und strafbar vor Gott, weil er dem Menschen, der durch eine hohe Einbildung von sich getäuscht ist, seine Fehler und Unvollkommenheiten verbirgt, und also seine Besserung und Vervollkommung hindert; weil er das Gute, das er von Gott empfangen hat, sich selbst zueignet und seine Geschöpfe verachtet. Er macht auch bey den Menschen verhaßt, so, daß sie sich freuen, wenn der Stolze durch seinen Fall gedemüthiget wird, welches gemeinlich geschieht, da der Stolz zu allzugroßem Aufwand und zu allerhand gefährlichen Unternehmungen verleitet, und da auch alle wider ihn sind, die er durch seinen Stolz beleidiget hat.

Matth. 23, 12. Wer sich selbst erhöhet der wird erniedriget werden.

Epr. 16, 5. 18. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft bleiben. Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall.

Luf. 18, 9 folg. 2 Cor. 10, 17. 1 Petr. 5, 5.

Ann.

Anm. Die Aeußerungen des Stolzes durch Mienen, Geberden und Reden sind oft sehr auffallend und empörend.

Jes. 3, 16.

Wie könnt ich mich, o Gott, des Guten überheben?

Was ich besitz, ist dein, du sprichst: so bin ich Leben,

Du sprichst: so bin ich nichts. Von dir komme das Gedeihn.

Drum laß mich ewig fern von Stolz und Hochmuth seyn.

Sorge für die Seele.

269. Wenn wir uns selbst lieben und achten, so müssen wir vor allen Dingen und am ersten für unsere Seele sorgen, weil sie uns sterblich und der edlere Theil unsrer selbst ist, wodurch wir Gott ähnlich sind, oder werden können. Auch fordert die christliche Sittenlehre diese Sorge als unsre erste und vorzüglichste ausdrücklich von uns.

Wenn wir uns selbst lieben; für was müssen wir vor allen Dingen und am ersten sorgen?

Warum für die Seele zuerst?

Fordert auch die christliche Sittenlehre diese Sorge als unsre erste und vorzüglichste von uns?

Matth. 16, 26 Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zufallen.

Phil. 2, 12.

Herr! meiner Seele großen Werth,
Den mir dein theures Wort erklärt,
Laß mich mit Ernst bedenken;
Und auf die Sorge für ihr Wohl
So unermüdet, als ich soll,
Den größten Eifer lenken.

Was erfordert die Sorge für die Seele?

Was müssen wir in Ansehung des Verstandes thun?

Mit welchen Kenntnissen müssen wir ihn bereichern?

Um welche Kenntnisse sollen wir uns besonders bemühen?

270. Die Sorge für die Seele fordert, daß wir alle Kräfte derselben möglichst erhöhen, ausbilden und bessern; den Verstand insonderheit fleißig üben und gebrauchen lernen, ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichern, welche ein vernünftiges Geschöpf am meisten zieren, und zwar mit solchen Kenntnissen, welche uns in den Stand setzen, Gutes in der Welt zu stiften und unsere Berufspflichten wohl zu erfüllen. Besonders sollen wir uns bemühen, Gott und Jesum und die Wahrheiten der christlichen Religion recht kennen zu lernen, wodurch wir zur besten, zur nützlichsten und zur beruhigendsten Erkenntnis gelangen.

Epr. 3, 13. Wohl dem Menschen der Weisheit findet und dem Menschen der Verstand bekommt.

Col. 1, 9—11. Derohalben auch wir (ich Paulus) von dem Tage an, da wirs gehört haben (was ihr für würdige Christen geworden seyd) hören wir nicht auf für euch zu beten (eurentwegen Gott zu danken) und zu bitten, daß ihr (immer mehr) erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand (mit Weisheit und allerley Einsichten in die Wahrheiten der Religion) daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen (damit ihr einen Christen anständigen und Gott wohlgefälligen Lebenswandel führen möget) und fruchtbar seyd in (an) allen guten Werken (guten tugendhaften Handlungen) und wachset in der Erkenntnis Gottes (an Religionskenntnissen immer zunehmet.)

2 Petr. 3, 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi (nehmet immer zu in der Erkenntniß der wohlthätigen Religion Jesu).

Matth. 10, 16. I Tim. 2, 4. I Pet. 2, 2.
Phil. 1, 9. Joh. 17, 3.

271. Auch auf die Besserung des Herzens und Willens sollen wir bedacht seyn. Dieses geschieht, wenn wir gute Gesinnungen und Grundsätze annehmen und uns geneigt machen, solche bey jeder Gelegenheit auch durch gute und tugendhafte Handlungen zu äußern, oder wenn wir den Willen zum Gehorsam gegen die Vernunft und den Willen Gottes gewöhnen. Sonderlich müssen wir es durch anhaltende Übung dahin bringen, daß wir die Herrschaft über die sinnlichen Triebe und Neigungen erhalten, damit uns diese nicht zu sündlichen Ausschweifungen hinreißen.

Sollen wir
auch auf die Bes
serung des Her
zens und Will
ens bedacht
seyn?
Wie geschieht
dies?

Wohin müssen
wir es sonderlich
auch in Anse
hung unserer
sinnlichen Triebe
und Neigungen
zu bringen su
chen?

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind (die gute, edle, nicht aufs Böse gerichtete Gesinnungen bey sich erwecken und unterhalten) denn sie werden Gott schauen.

A. 18, 3. Jesus sprach zu seinen Jüngern: wahrlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet (an Gesinnungen so gut und demüthig) wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen (glückselige Bürger meines Reichs werden.)

Röm. 12, 9. Hasset das Ure, hanget dem Guten an.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! — Himmel.

2 Pet. 1, 5—7. So wendet allen euren Fleiß dran, und reichet dar, in eurem Glauben Tugend (zeigt bey eurem Glauben oder Christenthum auch Tugend) und in (bey) der Tugend Bescheidenheit (Klugheit) und in der Bescheidenheit (bey der Klugheit zeigt auch) Mäßigkeit, und in (bey) der Mäßigkeit Geduld, und in (bey) der Geduld Gottseligkeit (Ehrfurcht gegen Gott) und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe (Liebe gegen eure Mitchristen) und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe (Liebe gegen alle Menschen).

2 Tim. 2, 22. Röm. 6, 12.

Wodurch unterscheidet sich der gebildete und durch Jesu Rel. veredelte Mensch vornemlich von dem rohen und ungebildeten? Und wovon ist dieses ein Beweis, wenn man auf diese Weise sich selbst überwindet?

Ann. Der gebildete und durch Jesu Religion veredelte Mensch unterscheidet sich von dem rohen und ungebildeten vornemlich dadurch, daß er Herr über seine Leidenschaften ist, so wie es ein Beweis von Geistesgröße und wahrem Heldennuth ist, wenn er auf diese Weise sich selbst überwindet.

Epr. 16, 32. Ein Gedulbiger ist besser denn ein Starcker, und der seines Muths Herr ist, (größer) denn der Städte gewinnet.

Ein weises frommes Herz, das sey mein Schatz auf Erden,

Sonst alles, nur nicht dieß, kann mir entrißten werden.

Dieß bleibt im Tod auch mein, dieß folgt mir aus der Zeit

Zum seligsten Gewinn, bis in die Ewigkeit.

Wofür sollen wir uns sorgfältig hüten?

Warum müssen wir uns das für sorgfältig hüten?

272. Dahingegen sollen wir uns für dem Laster, lasterhaften Gesinnungen und Gewohnheiten, sorgfältig hüten. Denn sie sind Uebertretung der weisen und heilsamen Gebote Gottes und seiner Ordnung; sie beflecken und verunstalten die Seele nach dem Bilde Gottes geschaffen; sie schänden unsere Würde, die wir

wir als vernünftige Menschen und als Christen haben; sie führen Unvollkommenheit, Unglück und Verwirrung in der Welt ein und hindern unsere wahre zeitliche und ewige Glückseligkeit.

(Siehe N. 66. Von der Sünde.)

2 Cor. 7, 1. Diemeil wir nun (als Christen) solche (so herrliche) Verheißungen haben (nemlich R. 6, 18) meine Liebsten: so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes (von allen sinnlichen, heidnischen den Leib und die Seele schändenden, Gesinnungen, Handlungen und Gewohnheiten) uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes (und in kindlicher Furcht vor Gott die Besserung unsrer selbst bis ans Ende fortsetzen.)

1 Pet. 2, 11. Enthaltet euch von fleischlichen (sinnlichen) Lüsten, welche wider die Seele streiten (wider die Vernunft sind und den Menschen an Leib und Seele verderben.)

Col. 3, 9. Röm. 13, 12. Ephes. 4, 22.

273. Ueberhaupt muß das höchste Bestreben des Menschen und Christen, der sich selbst recht lieben und für seine Seele sorgen will, nach den Forderungen der Vernunft und des Christenthums, dahin, als nach seinem höchsten Ziel, gerichtet seyn: daß er immer weiser, besser und tugendhafter werde, und daß er sich dadurch auch immer zufriedener und der verheißenen Gnadenbelohnungen Gottes und der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen suche: denn darinn besteht seine große Bestimmung, oder der Zweck seines Daseyns,

Wobin muß überhaupt das höchste Bestreben des Menschen und Christen, der — gerichtet seyn?

Warum muß dahin sein höchstes Bestreben gerichtet seyn?

der

Welches Gut
verschafft ihm dies
Bestreben?

Welche Wür-
de, Ehre und
Glückseligkeit be-
steht darauf?

der Zweck wozu er geschaffen, erlöset und mit so vielen herrlichen Anlagen, Kräften und Vorzügen begabt ist. Dieß beständige Bestreben nach Heiligkeit und Tugend ist und verschafft ihm nur allein das höchste, beste, dauerhafteste und wünschenswürdigste Gut. Darauf beruht nur allein die höchste Ehre, Würde und Glückseligkeit eines vernünftigen Geschöpfes.

Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Kap. 6, 19—21. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden — Herz.

B. 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zufallen.

2 Petr. 1, 5—7. So wendet nun allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben, Tugend — gemeine Liebe.

Hebr. 10, 14. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung — Herrn sehen.

Gal. 6, 7—9. 1 Thess. 4, 1. 1 Tim. 4, 8. Kap. 6, 1. 1 Job. 2, 15—17.

Was haben wir
der christlichen
Religion hieher
zu verdanken?
Was muß man
dabei thun?
Welcher Mensch
kann nur zu je-
ner Seelengröße
gelangen, von
welcher der Hei-
land Matth. 7.
redet?

Anm. Nur die christliche Religion giebt uns durch ihre vortrefliche Lehren und Verheißungen die besten Anweisungen, Mittel und Kräfte, unserer großen Bestimmung zur Tugend gemäß zu leben. Man glaube und handle daher als ein Christ. Nur der tugendhafte Christ, der die Lehren der christlichen Religion annimmt und befolgt, gelangt am glücklichsten zu jener beneidenswerthen Seelengröße, von welcher der Heiland redet Matth. 7, 24. 25.

274. Weil aber unsere Tugend in dieser Welt einer großen Gefahr von allen Seiten ausgesetzt ist, und unser Fortschreiten im Guten manches Hinderniß findet, so müssen wir beständig über unser Herz wachen, gegen alle Versuchungen oder Reizungen zum Bösen und überhaupt gegen alles, was uns im Laufe der Tugend hindern kann, unermüdet kämpfen; wir müssen uns oft selbst auch die erlaubte Befriedigung einer Neigung versagen, wenn uns dieß in der Ausübung einer höheren Pflicht hinderlich werden sollte, welches man die Selbstverleugnung nennt. — Und alsdann, bey einem solchen Bemühen, können wir die gewisse Hofnung haben, daß wir endlich den großen Lohn, der nur der bewährten und standhaften Tugend verheissen ist, die ewige Seligkeit davon tragen werden.

Da aber unsere Tugend in dieser Welt so vieler Gefahr ausgesetzt ist und unser Fortschreiten im Guten so manches Hinderniß findet — was fordert dies von uns?

Was müssen wir uns hiebei öfters versagen?

Wie nennt man dieß?
Welche Hofnung können wir alsdann bey einem solchen Bemühen haben?

Matth. 18, 8. 9. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert (dir Veranlassung und Reizung zu einer Sünde geben sollte) so haue ihn ab und wirf ihn von dir (d. h. hier wie B. 9. das Ausreißen des Auges: arbeite mit allem Ernst daran, den in dir sich regenden Trieb zur Sünde zu unterdrücken, kämpfe wider dich selbst und die sündliche Neigung, welche durch die Sinne erregt wird, befriedige dieselbe, und wenn dir dieses auch noch so angenehm seyn sollte — nicht, oder halte deinen Fuß, deine Hand, wenn sie zur Unterhaltung und Befriedigung sündlicher Begierden geschäftig seyn wollen, zurück — und wann dir dieses auch noch so schwer ankommen sollte, als das Abnehmen eines

einer Hand ic.) es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zweien Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen (das heißt, wie im folgenden Vers: es ist doch immer besser, das Liebste auf der Welt zu entbehren, und von sich zu entfernen, wenn es sündliche Begierden erwecken und unterhalten kann, als schwere Sünden zu begehen, und für diese gequält und gefoltert zu werden). Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen.

Gal. 5, 24. Welche Christo angehören, (wahre Bekenner Christi und seiner Lehre) die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden (unterdrücken und tödten ihre bösen Begierden und Leidenschaften).

Matth. 16, 24. Luf. 13, 24. 2 Cor. 9, 27. 24. 25. Phil. 3, 12. 2 Tim. 4, 7.

Ich bitt mir beten, wachen, ringen,
So will ich dir, wenn ich den Lauf vollbracht,
Stets Dank und Ruhm und Ehre bringen,
Dir, der du alles hast so wohl gemacht.
Dann werd ich heilig rein und unentweibt,
Dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

Sorge für den Körper und für die leibliche Wohlfahrt.

Sollen wir bloß
für unsere Seele,
oder müssen wir
auch für unsern
Körper 26. for-
gen?

275. Wir sollen aber nicht allein für die Seele, sondern auch für den Körper, für die Erhaltung unsers Lebens und für unsere gesammte

sammte zeitliche Wohlfahrt sorgen. Denn sonst könnten wir ja nicht für unsere Seele sorgen und durch Tugend unser wahres Glück befördern. Es ist dieses also eine unerlässliche Pflicht, wovon uns Gott durch Vernunft und Offenbarung auf das deutlichste belehren läßt, und Gott hierinnen nicht folgen zu wollen, wäre der schändlichste Ungehorsam, der schwärzeste Undank gegen ihn.

276. Die vornehmsten Güter, welche, nebst der Fortdauer unsers Lebens, zu unserer zeitlichen Wohlfahrt gehören, sind unstreitig: Gesundheit, nöthiges Auskommen, Ehre und guter Name, unschuldige Ergötzlichkeiten ic. Um diese Dinge sollen wir uns also bemühen, soweit dieß ohne Nachtheil der übrigen Pflichten geschehen kann.

Anm. Nach diesen Dingen sollen wir zwar nicht, als nach unserm höchsten Zwecke streben, weil sie insgesamt vergänglich sind, und unsern unsterblichen Geist nicht wahrhaftig beruhigen können und daher auch die eigentliche Glückseligkeit des Menschen nicht ausmachen, wozu man nur allein durch die Tugend gelangt; wir müssen uns aber doch um dieselbe bemühen und sie zu erhalten suchen, weil sie uns in den Stand setzen, den Zweck unsers Daseyns zu erfüllen, und die Tugend zu üben, oder ihre Ausübung befördern. Ja, das rechte und Gott gefällige Bemühen um dieselbe ist selbst eine Tugend, die wir nicht vernachlässigen dürfen (Matth. 25, 21). Auch sind es Geschenke der göttlichen Vorsehung, die zu unserm wahren Vergnügen

R

Warum müssen wir auch für unsern Körper und unsere zeitliche Wohlfahrt sorgen?

Welche Pflicht ist dieses also? Wodurch läßt uns Gott davon belehren?

Was wäre also dieß, wenn wir Gott hierinnen nicht folgen wollten?

Welches sind die vornehmsten Güter, welche nebst der Fortdauer unsers Lebens zu unserer zeitlichen Wohlfahrt gehören?

Müssen wir uns also um dieselbe bemühen? Wie sollen wir uns um dieselbe bemühen?

Warum sollen wir nicht nach diesen Dingen, als nach unserm höchsten Zweck streben?

Warum müssen wir uns aber doch um dieselbe bemühen?

Ist das rechte und Gottgefällige Bemühen um dieselbe nicht selbst eine Tugend?

Kommen diese Güter nicht auch von Gott?

viele

Was belohnet
Gott in diesem
Leben manchmal
damit?

Darf uns die
Entbehrung derselben, oder
wenn uns unsere
Bemühung um
die selbe nicht ge-
lingt, nutzlos
machen?

Warum nicht?

Vieles beytragen und womit Gott manchmal, wenn sie uns nützlich sind, unsere Tugend in diesem Leben belohnet. Inzwischen darf uns die Entbehrung derselben, oder wenn uns unser Bemühen um dieselbe nicht so gelingt, als wir es wünschen, nicht nutzlos machen, denn auch dieß kann uns sehr heilsam seyn, und zur Ausübung der edelsten Tugenden Gelegenheit geben, die unser wahres Seelenglück befördern. Genug:

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es keinem fehlen.

Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht,
Sind nicht das Glück der Seelen.

Wer Gottes Rath

Vor Augen hat,

Dem wird ein gut Gewissen

Die Trübsal auch versüßen.

Welche Men-
schen heißen Ir-
dischgesinnte?

277. Diejenige Menschen, welche die Dinge, die zu ihrer irdischen Wohlfahrt gehören, als Gesundheit, Vermögen, Ehre &c. nicht als Mittel zu einem höheren Zweck, sondern als letzten Endzweck selbst betrachten, und zu übermäßig darnach, als nach ihrem höchsten Gute, streben, heißen Irdischgesinnte. Sie versündigen sich sehr, weil sie gegen den Willen und die Absicht Gottes, gegen ihre Würde und Bestimmung handeln und sich dadurch unglücklich machen.

Worinn ver-
sündigen sie sich
sehr?

Phil. 3, 18 19. Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen (ich wiederhole es mit Thränen) die Feinde des Kreuzes Christi (und seiner Religion) welcher Ende ist das Verdamnis (deren Leben sich zuletzt mit Verderben endet) welchen der Bauch ihr Gott ist (die
kein

kein höheres Gut kennen, als die Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste) und ihre Ehre zu Schanden wird (oder eigentlich: ihre Ehre in der Schande suchen) derer die irdisch gesinnet sind (die nur bloß nach den irdischen Gütern als nach ihrem höchsten Ziele trachten).

Sorge für die leibliche Wohlfahrt — I. in Ansehung der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit

278. Zuerst sind wir verbunden, für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen, und alles zu vermeiden, wodurch wir es verkürzen könnten. Denn unser Leben ist ein kostbares Geschenk Gottes, das wir als solches gehörig bewahren und schätzen müssen (Matth. 6, 25. Apostelgesch. 17, 25. 26.); es ist uns auch zu den wichtigsten Endzwecken gegeben worden, welche ohne dasselbe nicht erreicht werden könnten, nämlich zur Ausbildung und Verbesserung unserer selbst, zum Wachsthum in der Tugend, Vollkommenheit und Glückseligkeit, zur Zeit des Säens für die zukünftige große Erndte, oder zur Vorbereitung auf die selige Ewigkeit, wozu wir uns hier durch Ausübung gemeinnütziglicher Tugenden recht würdig machen sollen.

Gal. 6, 7—10. Was der Mensch säet, das wird er erndten (wie der Mensch handelt, so wird ihm gelohnt). Wer auf sein Fleisch säet

R 2

(wer

Wofür müssen wir zu erst sorgen in Ansehung unsrer leiblichen Wohlfahrt?

Warum sind wir schuldig für die Erhaltung unsers Lebens zu sorgen?

Warum mehr oder zu welchen wichtigeren Endzwecken ist uns dasselbe gegeben worden, welche ohne dasselbe nicht erreicht werden können?

(wer nach seinen sinnlichen Neigungen handelt) der wird von dem Fleische das Verderben erndten (der wird eben durch die unerlaubte Befriedigung seiner sinnlichen Neigungen ins Verderben stürzen) wer aber auf den Geist säet (wer aber seiner durchs Christenthum gebesserten Vernunft folget, oder als Christ handelt) der wird von dem Geist das ewige Leben erndten (der wird durch diese seine edle Handlungen ewiges Glück erlangen). Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden (im Ueben christlicher Tugend lasset uns nicht müde werden) denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

1 Petr. 4, 11.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu thun, was uns der Herr gebeut;
Und unsers Lebens kleinster Theil,
Ist eine Frist zu unserm Heil.

Ist es erlaubt
sich selbst zu töd-
ten?

Warum ist der
Selbstmord eine
schwere Sünde?

Kommt es uns
zu zu bestimmen,
wann — ?

Welcher Sünde
gegen Gott ma-
chen wir uns da-
durch insonder-
heit schuldig?

279. Es ist also eine schwere Sünde, wenn ein Mensch sich selbst tödtet, oder einen vorsächlichen Selbstmord begeht. Denn niemand ist Herr über sein Leben, weil wir es uns nicht selbst gegeben haben; auch kommt es uns nicht zu, zu bestimmen, wann unsere Bildung und Vorbereitung auf ein besseres Leben vollendet ist; es ist der schwärzeste Mordank gegen Gott, wenn wir auf diese Weise sein Geschenk nicht achten, Ungehorsam und Empörung gegen ihn, eine schwere Versündigung an seiner Vorsehung. Auch ist es Versündigung an unsern Nebenmenschen, denen wir noch dienen und nützlich werden könnten. —

Wir

Wir müssen daher auch bey den größten Widerwärtigkeiten, welche Prüfung und Gelegenheit zu den edelsten Tugenden sind, geduldig ausharren.

Ist es daher auch nicht erlaubt, bey großen Widerwärtigkeiten sich das Leben zu nehmen?

2 Mos. 20, 13. Du sollst nicht tödten.

Röm. 14, 7. 8. Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber (unser Leben und Tod hängt nicht von unserm eignen Sinn und Belieben, sondern lediglich von Gottes Willen ab) leben wir, so leben wir dem Herrn (so müssen wir zur Ehre des Herrn, als würdige Christen, leben) sterben wir, so sterben wir dem Herrn (so müssen wir bedenken, daß es Gottes Wille ist). Darum wir leben oder sterben so sind wir des Herrn (wir bleiben stets sein Eigenthum).

Ann. Der Selbstmord entspringt gemeinlich entweder aus unordentlicher ausschweifender Lebensart, oder aus heftigen Leidenschaften, oder aus Eigensinn, Ungeduld, Feigheit, Verzweiflung, oder aus Furcht vor künftiger Schande und der nahen Strafe, oder aus Nahrungsorgen und Aengstlichkeit, Mißtrauen gegen Gott und Unzufriedenheit mit seiner Regierung und dem damit verbundenen Verdruß, wenn man sieht, daß seine Anschläge mißlingen und seine Hoffnungen gescheitert sind u. s. w. Vor allem diesem wird sich jeder vernünftige Mensch und Christ sorgfältig hüten. Oft ist aber auch der Zustand des Körpers, der allerhand traurige Vorstellungen erzeuget, Schwermuth oder auch Wahwitz Schuld daran. Man muß daher in seinen Urtheilen behutsam seyn und solche unglückliche Personen der Barmherzigkeit Gottes überlassen.

Wobey entspringet gemeinlich der Selbstmord?

Was wird dabei jeder vernünftige Mensch u. Christ thun?

Was ist aber auch oft Schuld an dem Selbstmord?

Wie muß man sich dabei bey solchen Urtheilen verhalten?

Mein Leben zu verkürzen,
 Mich in den Tod zu kürzen;
 Ist wider meine Pflicht;
 Ein redliches Gemüthe
 Lohnt nie mit Undank Güter,
 Verläßt auch seinen Posten nicht.

Wozu verbin-
 det uns auch die
 Sorge für die Er-
 haltung des Le-
 bens? 26.

280. Die Sorge für die Erhaltung un-
 serß Lebens verbindet uns auch, alle unrecht-
 mäßige Angriffe auf dasselbe von uns abzu-
 wenden, und uns dazu auch, wenn nichts an-
 ders übrig ist, strenger und gewaltsamer
 Mittel zu bedienen, welches die Selbstver-
 theidigung heißet.

Wie nennt man
 dieß?

Welche Hand-
 lung verbietet
 uns die Pflicht
 unser Leben zu
 erhalten?

281. Eben die Pflicht, unser Leben zu er-
 halten, verbietet uns auch alles unnöthige
 Wagen in augenscheinliche Gefahr, und alle
 Handlungen, welche unserm Leben gefährlich
 werden können, ohne daß uns Pflicht und
 Beruf dazu verbindet, welches eine Versuchung
 Gottes ist.

Sir. 3, 27. Wer sich selbst in Gefahr begiebt,
 der verdirbt darinnen.

Matth. 4, 5. folg.

In welchen Fäl-
 len müssen wir
 aber bereit seyn,
 unser Leben in
 Gefahr zu bege-
 hen?

Ann. Es giebt Fälle wo wir verbunden sind, un-
 ser Leben in Gefahr zu setzen, oder gar hin-
 zugeben, wenn es nemlich unser Amt und Be-
 ruf, die Rettung eines Unglücklichen, und
 das allgemeine Beste erfordert.

1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die
 Liebe, daß -- Brüder lassen.

Welche Sorge
 muß der für die
 Erhaltung des
 Lebens gleich
 seyn?

282. So sehr wir für die Erhaltung
 des Lebens sorgen müssen, eben so sehr
 müssen wir auch für die Gesundheit und den

un-

unverletzten Zustand des Leibes und seiner Glieder sorgen. Dazu sind wir aus folgenden Gründen verbunden: der Mangel und Verlust der Gesundheit oder das Krankseyn verursacht uns nicht nur Schmerz und mancherley Leiden, sondern es kann uns auch das Leben rauben oder verkürzen; ohne Gesundheit können wir die Bestimmung des Lebens nicht recht erfüllen, an unsrer Ausbildung nicht arbeiten und überhaupt nicht thätig seyn; ohne Gesundheit können wir unsere Berufsgeschäfte, entweder gar nicht, oder doch nicht mit rechter Munterkeit verrichten; ohne Gesundheit können wir die mancherley Güter und Gaben, die uns Gott gibt, nicht recht und nicht froh genießen; die ordentliche Pflege und Wartung des Leibes zur Beförderung der Gesundheit wird uns daher auch in der Sittenlehre Jesu ausdrücklich befohlen.

Aus welchen Gründen sind wir dazu verbunden?

Wird uns auch die ordentliche Wartung und Pflege des Leibes zur Beförderung der Gesundheit in der Sittenlehre Jesu ausdrücklich befohlen?

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde (leicht böse Lüste erzeugt werden).

Ephes. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch — pfleget sein.

Sir. 30, 15. Gesundheit und frisch seyn ist besser, denn Gold; und ein gesunder Leib ist besser denn groß Gut.

I Tim 5, 23.

Gesunde Glieder, muntre Kräfte,
O Gott, wie viel sind die nicht werth!
Wer taugt zu des Berufs Geschäfte,
Wenn Krankheit seinen Leib beschwert?
Ist nicht der Erde größtes Gut,
Gesundheit und ein froher Muth?

Mäßig

M ä ß i g k e i t.

Wodurch sollen wir die Gesundheit des Leibes vornehmlich zu befördern suchen? Worin besteht die Mäßigkeit?

283. Die Gesundheit sollen wir vornehmlich zu erhalten und zu befördern suchen durch Mäßigkeit, d. i. durch zweckmäßigen nicht überspannten Gebrauch aller unserer Kräfte des Leibes und der Seele, durch zweckmäßige Befriedigung aller unserer Triebe und Neigungen nach den Vorschriften der Vernunft und des Christenthums, oder durch Ordnung in allen Dingen, in Speiß und Trank, in Ruhe und Arbeit, in Schlafen und Wachen. —

1 Petr. 1, 6. Reichet dar in der Bescheidenheit Mäßigkeit.

Pred. 3, 1. Ein jegliches hat seine Zeit.

Wodurch müssen wir die Gesundheit mehr zu erhalten und zu befördern suchen?

284. Die Gesundheit müssen wir auch zu erhalten und zu befördern suchen durch Reinlichkeit, durch öftere Bewegung des Leibes, durch den Genuß der freyen und reinen Luft, durch Bewahrung des Körpers vor schneller Abwechslung der Kälte und Wärme, sonderlich vor schneller Abkühlung desselben, wenn er erhitzt ist, durch sorgfältige Vermeidung alles dessen, was wir aus Erfahrung für schädlich erkannt haben, wie auch überhaupt durch Beobachtung aller guten und vernünftigen Gesundheitsregeln, die uns von Aerzten bekannt gemacht worden sind *).

Sir.

*) Die vornehmsten Regeln, die man in Ansehung seiner Gesundheit zu beobachten hat, kann

Sir. 37, 30. Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und siehe, was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht.

Des Leibes wahren und ihn nähren;
Das ist, o Schöpfer, meine Pflicht.
Muthwillig seinen Bau verkehren,
Verbietet mir dein Unterrichts.
O siehe mir mit Weisheit bey,
Daß diese Pflicht mir heilig sey.

285. Wenn wir krank sind, so sollen wir nebst der gehörigen Klugheit und Vorsicht, auch die dienliche (nicht abergläubische und von unwissenden Leuten angepriesene) Arzneimittel gebrauchen, um die Gesundheit wieder herzustellen, und daher einen ordentlichen, erfahrenen und gewissenhaften Arzt zu Rathe ziehen, nicht aber einen jeden unberufenen Arzt das kostbare Geschenk unsers Lebens anvertrauen.

Was sollen wir thun wenn wir krank sind?

Welchen Arzt müssen wir zu Rathe ziehen?

Sir. 38, 1 - 9. 12.

286. Durch heftigen Zorn, Schrecken, Betrübniß, ängstliche Sorgen und dergleichen unordentliche und ausschweifende Leidenschaften wird auch das Leben verkürzt und die Gesundheit zerrüttet: man hat sich also sorgfältig davor zu hüten.

Wodurch wird das Leben verkürzt und die Gesundheit zerrüttet?

Sir. 30, 25. 26. Traurigkeit tödtet viel Leute und dienet doch nirgend zu. Eifer und Zorn ver-

kann man in Fausts Gesundheitskatechismus und andern hieher gehörigen Schriften erlernen.

verkürzen das Leben und Sorge macht alt vor der Zeit.

Luf. 21, 34.

Welches Laster gehört besonders hieher?

Was ist bey dem Laster der Trunkenheit zu bemerken?

Welche schlimmste Folgen zieht dieß noch weiter nach sich?

Warnet auch die Lehre Jesu vor diesem Laster?

287. Besonders ist die Unmäßigkeit im Essen und Trinken ein höchst schändliches Laster, wodurch man die Gesundheit zerstört und das Leben verkürzt. Dies geschieht vornehmlich durch das Laster der Trunkenheit, welches auch den Verstand schwächt, den Menschen seiner Freiheit beraubt und ihn bis unter das Thier erniedriget, so wie es die Erfüllung unserer Pflichten hindert, zu allerhand Sünden verleitet, uns und die Ausrigen, die man dadurch auf die unverantwortlichste Weise betrübet und ärgert, oft in die bitterste Armuth stürzt, der Gnade Gottes, dessen Gaben man auf das schändlichste mißbraucht, und aller Achtung bey unsern Nebenmenschen verlustig macht; ein Trunkenbold ist allen Menschen, auch den Kindern, ein Scherzsal — Die Lehre Jesu warnet daher sehr nachdrücklich vor Unmäßigkeit, als vor einem Laster, welches durchaus nicht mit dem Christenthum bestehen kann.

Luf. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage (wie sich für Christen, die durchs Christenthum erleuchtet sind schickt) nicht in Fressen und Saufen.

Ephes.

Ephes. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weins,
daraus ein unordig Wesen (ein auch im Uebri-
gen schändliches Leben) folget.

I Cor. 6, 10. Sir. 31, 30.

Ann. Ein Unmäßiger giebt überhaupt zu erken-
nen, daß sinnlicher Genuß sein höchtes Gut
sey, und daß er für die wahre Würde des
Menschen kein Gefühl habe.

Was giebt ein
Unmäßiger über-
haupt zu erken-
nen?

So oft ich Speiß und Tranck genieße,
So laß es mit Vernunft geschehen;
Und daß ich beides mir verführe,
Will ich auf dich, den Geber, sehn,
Auf dich, der mich so zärtlich liebt,
Mir Nahrung und Erquickung giebt.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt — 2. in Ansehung des nöthigen Auskommens.

288. Zu unserm leiblichen Wohl — und
zur Erhaltung unsers Lebens, wie auch zur
Beförderung des großen Endzwecks desselben,
gehört auch, daß wir von zeitlichen Gütern,
als Nahrungsmitteln, Kleidern zc. so viel ha-
ben und erwerben, als wir zu unserm und
der Unfrigen Unterhalt bedürfen, oder daß wir
unser nöthiges Auskommen haben.

Was gehört
ferner zu unserm
zeitlichen Wohl?

Matth. 6, 11. Unser täglich Brod gib uns
heute.

289. Wir dürfen und sollen uns auf eine
rechtmäßige Weise um die irdischen Güter be-
mühen. Dazu sind wir verbunden: weil wir
für

Dürfen und
sollen wir uns
auf eine recht-
mäßige Weise
um die irdischen
Güter bemühen?
Was verbindet
uns hierzu?

für unser Leben, für unsere Erhaltung und für unsere gesammte irdische Wohlfahrt sorgen müssen, welches ohne den Besitz zeitlicher Güter nicht geschehen kann; weil die irdischen Güter an sich gut, schätzbar und Geschenke der göttlichen Vorsehung sind, die sie uns zu den wichtigsten Endzwecken giebt; weil sie uns in den Stand setzen, viel Gutes zu thun und edle Tugendthaten zu verrichten, Nothleidenden beyzustehen, nützliche Anstalten zu machen und zu unterstützen, die Unrigen wohl zu erziehen, und überhaupt den großen Zweck unsers Daseyns zu befördern; weil sie zur Vermehrung unserer Freude und unserer Dankbarkeit gegen Gott dienen; weil Mangel und Dürftigkeit uns viele Sorgen verursacht, niederschlagend und drückend für uns ist, von der freudigen Erfüllung unserer Pflichten abzieht, zu vielen Sünden verleitet, und uns auch andern lästig macht; weil uns die christliche Sittenlehre gebietet, sinnliche Güter so zu gebrauchen, daß man Gott dereinstens davon Rechenschaft geben könne.

Was gebietet uns die christliche Sittenlehre in Aufbringung der sinnlichen Güter?

Luk. 16, 1. folg. Joh. 6, 12.

Warum darf uns aber der Besitz irdischer Güter nicht stolz machen oder verleiten, unser Vertrauen auf dieselbe zu setzen? Wann hat nur der Besitz derselben einen Werth?

290 Der Besitz irdischer Güter darf uns aber nicht stolz machen, oder verleiten, unser Vertrauen auf dieselbe zu setzen. Denn sie sind vergänglich und können uns in allen Nöthen nicht helfen, der Besitz derselben hat auch an sich keinen Werth, sondern nur alsdann

dann, wann wir sie gut und zweckmäßig gebrauchen.

1 Tim. 6, 17—19. Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, und nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen. Daß sie Gutes thun, (wozu sie vermög ihres Reichthums Gelegenheit haben) reich werden an guten Werken, gern geben, behülflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ererben das ewige Leben (sich einen herrlichen Schatz auf die Zukunft sammeln, und der ewigen Seligkeit einst theilhaftig werden.)

Luf. 16, 9.

291. Große Schätze und Reichthümer machen uns nicht zufrieden und glücklich, a sie machen uns oft unruhig, lasterhaft und unglücklich, darum sollen wir uns begnügen, wenn wir nur die nöthigen Bedürfnisse des Lebens haben.

Machen uns große Schätze und Reichthümer zufrieden und glücklich? Welchen Nachtheil bringen sie oft? Was sollen wir daher thun wenn wir die nöthigen Bedürfnisse des Lebens haben?

Luf. 12, 15. Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. (Zum Leben, und auch zum frohen glücklichen Leben, wird nicht gerade Ueberfluß der zeitlichen Güter erfordert.)

1 Tim. 6, 6—8. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung (nothdürftigen Unterhalt) und Kleider haben, so laßt uns begnügen.

Epr. 13, 7. Mancher ist reich bey seiner Armut (durch Begnügbarkeit).

1 Joh. 2, 17. Ps. 87, 16. Epr. 30, 8.

A r b e i t s a m k e i t.

Wodurch ver-
schafft man sich
hauptsächlich die
Güter welche zur
Erhaltung des
Lebens nöthig
sind?

292. Die Güter, welche zur Erhaltung des Lebens gehören, verschafft man sich hauptsächlich, nach der von Gott weißlich gemachten Einrichtung, durch die Arbeit, oder durch die Gott gefällige und zweckmäßige Anwendung unserer Kräfte zu nützlichen Beschäftigungen.

2 Eßess. 3, 10—12. Da wir bey euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen (von andern ernähret werden). Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich (indem sie sich dem Müßiggang ergeben, das Ibrige verschwenden) und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz (bringen die Zeit mit unnützen und überflüssigen Dingen zu). Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christ (vermöög der Lehre Jesu) daß sie mit stillem Wesen (in der Stille, ohne herum zu laufen) arbeiten und ihr eigen Brod essen (sich anständig ernähren und nicht das Vermögen anderer bey schändlichem Müßiggang verzerren helfen).

I Mos. 3, 19.

Worin bestehe
die Arbeitsam-
keit?

Was verpflich-
tet uns zur Ar-
beitsamkeit?

293. Zur Arbeitsamkeit, welche in der Liebe zu nützlichen Beschäftigungen besteht, sind wir verpflichtet: weil uns Gott zu dem Ende mancherley Kräfte des Leibes und der Seele gegeben hat, daß wir sie nicht etwan ungenützt lassen, sondern sie üben, und zu nützlichen Geschäften gebrauchen sollen; weil wir ohne

Ar-

Arbeit und Thätigkeit unserer Bestimmung nicht gemäß leben können, welches den bestmöglichen Gebrauch unserer Leibes- und Seelenkräfte zu guten nützlichen Handlungen erfordert; weil die Arbeit in sehr vielem Betracht zu unserer und der Welt Wohlfahrt nöthig und unentbehrlich ist, welche nicht bestehen könnte, wenn Niemand geschäftig seyn wollte; weil wir uns durch beständige Thätigkeit Gott und Jesu immer ähnlicher machen müssen (Joh. 5, 17); weil uns die christliche Sittenlehr das Arbeiten ausdrücklich befehlt, und solches zu einer unerlässlichen Pflicht macht.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat (in seinem vorigen Zustand, da er noch ein roher unwissender Heide war B. 22) der stehle (nun) nicht mehr (nachdem er zu besserer Erkenntniß durch das Christenthum gelangt ist) sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes (er treibe eine nützliche sich selbst lobnende Handthierung) auf daß er habe zu geben dem Dürftigen (weil entfernt Anderen das Ihrige zu nehmen.)

1 Thess. 4, 11. Ringet darnach, daß ihr stille seyd (ein stilles ordentliches Leben führet) und daß Eure schaffet (eurem Beruf fleißig abwartet) und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.

2 Thess. 3, 10—12. 1 Mos. 3, 19.

Anm 1. Zur Arbeit ermuntert uns auch das Beyspiel und die rastlose Thätigkeit der ganzen Schöpfung. Was ermuntere uns auch zur Arbeit?

Epr. 6, 6. Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und lerne.

Anm.

Ist es dem Willen des Schöpfers gemäß, daß die Mensch u alle einerley Beschäftigungen treiben?

Woher können wir dies ersehen, daß die Verschiedenheit des Berufs dem Willen Gottes gemäß sey?

Erfordert es nicht auch das Wohl eines jeden einzeln Menschen und der ganzen menschlichen Gesellschaft, daß wir verschiedene Verrichtungen treiben?

Warum?

Was würde auch die Einmischung in allerley Geschäfte nach sich ziehen?

Welche Menschen muß es daher dem Beruf der Verrichtungen nach geben?

Wenn auch jemand obnehin sein nöthiges Auskommen hätte, mußte er dennoch arbeiten?

Warum?

Was hat ein jeder Mensch in dieser Rücksicht schon in der Jugend zu thun?

Welche Vorteile haben wir sonst noch von der Arbeitssamkeit?

Ann. 2. Es ist dem Willen des Schöpfers gemäß, daß die Menschen nicht alle einerley Beschäftigungen treiben, sondern daß ein jeder eine gewisse Art von Geschäften, oder einen solchen Beruf wähle, wozu er die meiste Geschicklichkeit hat, und worinn er das meiste Gute stiften kann. Dies sehen wir daher, weil Gott seine Gaben und Talente eben zu dem Ende weislich und verschieden ausgetheilt hat. — Dem einen hat er diese Fähigkeit, dem andern jene gegeben; — weil es das Wohl jedes einzelnen Menschen und der ganzen menschlichen Gesellschaft erfordert, daß wir verschiedene Verrichtungen haben, da einer nicht alles seyn, und sich das Nöthige verschaffen, oder es in allen Arten der Geschäfte zur Vollkommenheit bringen kann; und weil auch die Einmischung in vielerley Geschäfte allerhand Verwirrung nach sich ziehen würde. Es müssen daher Künstler, Gelehrte, Ackerleute, Handwerker u. s. w. seyn.

Ann. 3. Wenn jemand auch obnehin sein nöthiges Auskommen hätte, so müßte er dennoch arbeiten. Denn ein jeder gesunder Mensch, der Kräfte und Fähigkeiten erhalten hat, Gutes in der Welt zu stiften, muß solches auch anwenden, und wenn er auch übrigens der reichste Mensch wäre. Auch muß ein jeder schon in der Jugend etwas nütliches lernen, damit er dereinst einen ordentlichen Beruf treiben und der Welt nützlich werden kann.

294. Von der Arbeitssamkeit haben wir sonst noch vielen und mancherley Nutzen. Sie gründet nicht nur unsern irdischen Wohlstand, indem sie uns Unterhalt, Glück, Ehre, Bequemlichkeit verschaffet, sondern sie stärkt auch

auch unsere Kräfte, befördert die Gesundheit, bewahrt vor der drückenden Last der Langweile und vor unzähligen Sünden und Thorheiten, vermehrt unsere Zufriedenheit, macht uns unsre Ruhe, Mahlzeiten und übrigen Veranugungen um vieles süßer und schmackhafter; sie erwirbt uns endlich Gottes gnädiges Wohlgefallen und seine Belohnungen in Zeit und Ewigkeit.

Matth. 20, 8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner (Hausverwalter): rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn.

Matth. 25, 21—30.

295. Unsere Arbeiten und Berufsgeschäfte müssen wir nicht aus Eigennuß, Ehrgeiß und andern Leidenschaften, sondern aus reiner Liebe zur Pflicht, oder aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und seine Ordnung, wie auch aus rechter Liebe und Dankbarkeit gegen unsere Nebenmenschen, die auch für uns arbeiten, vornehmen. Alsdann werden wir dieselbe auch, wie es seyn muß, freudig und gern, mit Bedacht, anhaltendem Fleiß, unverletzter Gewissenhaftigkeit und Treue verrichten, auch machen wir dieselbe alsdann zu einem wahren Gottesdienst.

Aus welchem Grund müssen wir unsere Arbeiten vornehmen?

Wie werden wir dieselben alsdann auch verrichten?

Wozu machen wir sie alsdann auch?

Eph. 6, 7. Die Knechte (und alle Menschen, die in einem gewissen Stand und Beruf arbeiten) sollen sich dünken lassen, daß sie dem Herrn dienen und nicht den Menschen.

Röm. 12, 11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt.

S

I Cor.

I Cor. 4, 2. Man sucht nicht mehr von den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

I Cor. 10, 31.

Welches ist das entgegengesetzte Laster?

Was entsteht aus dem Müßiggang?

Kann ein Müßiggänger ein nütliches Glied in der menschlichen Gesellschaft seyn?

296. Faulheit und Müßiggang ist da, gegen ein höchst schändliches Laster, die Quelle von vielen Sünden und Lastern, von Armuth und Schande. Ein Müßiggänger ist ein unnützes, unwürdiges und schädliches Glied in der menschlichen Gesellschaft.

2 Theß. 3, 10—12.

Sir. 33, 29. Müßiggang lehret viel Böses.

Epr. 28, 19. Wer seinen Acker baut, wird Brods genug haben; wer aber dem Müßiggang nachgibt, wird Armuth genug haben.

Epr. 10, 4.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Bin ich, o Herr, auf Erden;
Drum laß mich doch mein Lebenslang
Kein Müßiggänger werden.
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Geschick, treu und gewissenhaft
Mein Werk stets zu verrichten.

S p a r s a m k e i t.

Ist es genug, daß wir uns nur unsern nothwendigen Auskommen in der Welt zu erwerben suchen, oder muß noch etwas hinzukommen, um das Erworbene zu erhalten? Welches ist dieses?

Was gehört zur Sparsamkeit?

297. Es ist nicht genug, daß wir unser nöthiges Auskommen in der Welt zu erwerben suchen; wir müssen uns auch, um das Erworbene zu erhalten, der Sparsamkeit oder Wirtschaftlichkeit befleißigen. Dazu gehört, daß wir allen unnützen überflüssigen Aufwand

ver-

vermeiden, alles gut aufbewahren und schonen, vornehmlich aber dahin sehen, daß wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Auch müssen wir, wo möglich, das Erworbene zu vermehren suchen, damit wir auch etwas übrig behalten auf die Zeit der Noth, und die Pflicht der Wohlthätigkeit desto besser üben können. Zu dieser Tugend verbindet uns sowohl Selbst als Nächstenliebe, wie auch der ausdrückliche Befehl Jesu und die Vorstellung, daß wir vom Gebrauch unserer Güter Rechenschaft ablegen müssen.

Warum müssen wir, wo möglich, das Erworbene zu vermehren suchen?

Was verbindet uns zu dieser Tugend?

Job. 6, 12. Sammel die übrigen Brocken daß nichts umkomme.

Luk. 16, 1. folg. Eph. 4, 28. Sir. 18, 25.

Ann. Da an dem Segen Gottes bey unsern Bemühungen alles gelegen ist, so müssen wir auch mit unserm Fleiß die Gottseligkeit und das Gebet verbinden; wir müssen beten und arbeiten.

Warum müssen wir mit unserm Fleiß die Gottseligkeit und das Gebet verbinden?

Luk. 4, 5—7. Ps. 127, 1. 2. Pred. 9, 10 folg.

298. Die Verschwendung ist der Sparsamkeit entgegen gesetzt. Sie besteht darin, wenn man die Güter dieses Lebens auf eine unrechtmäßige Weise durchbringt. Der Verschwender gebraucht seine Güter bloß zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierden, zur Wollust und Eitelkeit, wendet auf gutes Essen und Trinken, auf schöne Wohnung und kostbares Hausgeräthe, auf prächtige Kleider, Staat und dergleichen, mehr als er sollte,

Welche Sünde ist der Sparsamkeit entgegen gesetzt?

Worin besteht die Verschwendung?

Wozu gebraucht der Verschwender seine Güter?

Worauf wendet er mehr als er sollte?

Wie und an
wem versündigt
sich der Ver-
schwender?

Auf welche ge-
fährliche Abwege
geräth öfters der
Verschwender?

oder als sein Vermögen und die Pflicht für seine und Anderer wahre Wohlfahrt zu sorgen, verstattet. Er versündigt sich durch Undank gegen Gott, indem er seine Gaben mißbraucht und verschleudert, stürzt sich oft in Schulden und in die größte Armuth, welche ihm und Andern drückend und gefährlich wird, begeht Ungerechtigkeit gegen seine Familie, die er nicht erziehen, gegen Glaubiger, die er nicht bezahlen kann, und wird öfters ein schändlicher Betrüger und ein Bösewicht.

Epr. 13, 11. Reichthum wird wenig, wo man's vergeudet (verschwendet); was man aber zusammen hält, das wird groß.

Epr. 23, 20. 21. Sey nicht unter den Säufern und Schlemmern, denn die Säufer und Schlemmer verarmen.

Luf. 16, 1. folg.

Laß mich in weiser Sparsamkeit
Die Güter nie verschwenden,
Die du mir gabst, in dieser Zeit
Sie nützlich anzuwenden.
Gieb mir die Klugheit, daß ich hier
Dadurch dem Nächsten, so wie mir,
Des Lebens Müß erleichtre.

Vor welchem
Laster müssen wir
uns aber bey
dem Besitz irdi-
scher Güter sorg-
fältig hüten?

Was ist der
Geiz?

Warum ist der
Geiz eins der ab-
scheulichsten
Laster?

299. Wir dürfen aber das Herz nicht an die irdischen Güter hängen, und nicht zu übermäßig darnach, als nach unserm höchsten Gute streben. Denn der Geiz oder die allzugroße Begierde nach irdischen Gütern, deren Besitz man als die einzige und höchste Glückseligkeit ansieht, ist eins der abscheulichsten Laster, das die Würde des Menschen entehrt,

ehrt, eine ganz verkehrte und sinnliche Den-
 kungsart anzeigt, und viele andere Laster
 und Thorheiten erzeuget. Der Geiz verleitet
 den Menschen zu unrechtmäßigen und unge-
 rechten Mitteln, sein Vermögen zu vergrößern,
 zur Grausamkeit und Unbarmherzigkeit gegen
 sich und andere; er macht das Herz unruhig
 und unempfindlich gegen die bessern Güter
 der Seele, deren Bildung der Geizige ganz
 vernachlässiget, erstickt jedes edle Gefühl in
 derselben, zieht sie ab vom Vertrauen auf
 Gott, von Tugend und Religion, und macht
 also den Menschen zeitlich und ewig unglück-
 selig. Deswegen werden wir auch in der Lehre
 Jesu nachdrücklich davor gewarnt, als vor
 einem Laster, das mit der wahren Gottesliebe
 und Gottesverehrung durchaus nicht be-
 stehen kann,

Wom verleiht
 er den Menschen?

Beunruhiget
 der Geiz das
 Herz?
 Gegen welche
 Güter macht er
 es ganz unem-
 pfindlich?
 Was erstickt der
 Geiz in der
 Seele?
 Von was zieht
 er sie ab?
 Kann man dem-
 nach bey dem
 Geiz nicht glück-
 lich seyn?
 Was thut daher
 auch die Lehre
 Jesu?

Matth. 6, 24. Ihr könnt nicht Gott dienen
 und (zugleich) dem Mammon (Reichthum).

Das die Quelle unzähliger anderer Thor-
 heiten und Laster ist:

1 Tim. 6, 9. 10. Die da reich werden wollen,
 die fallen in Versuchung und Stricke (in den
 Fallstrick der Versuchung, oder kommen in
 Gefahr, sich auf mancherley Art zu versün-
 digen) und (fallen in) viel thörigte und
 schädliche Lüste (sie trachten nach vielen thö-
 rigten und schädlichen Dingen) welche ver-
 senken die Menschen ins Verderben und Ver-
 damnis (worüber sie sich zeitlich und ewig
 unglücklich machen) denn der Geiz ist eine
 Wurzel alles Uebels. (Es ist fast nichts Böses
 dent-

denkbar, daß nicht aus Geiz und Gewinn-
sucht herfließen könnte).

das als eine Art der Abgötterey vom Him-
melreich ausschließt:

Eph. 5, 5. Das sollt ihr wissen, daß kein
Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe
hat an dem Reich Christi und Gottes.

Dieses Laster wird auch noch an vielen
andern Stellen sehr nachdrücklich verbo-
ten, als:

Luk. 12, 15. Sehet zu, und hütet euch vor
dem Geiz; denn Niemand lebet davon, daß
er viel Güter habe.

Hebr. 13, 5. Ps. 62, 11.

Den Geiz laß ferne von mir fern!

Die Wurzel alles Bösen.

Von Unruh und Gewissenspein

Kann Reichtum nicht erlösen;

Er hilft in Todesstunden nichts,

Und einst am Tage des Gerichts

Beschützt er keinen Sünder.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt

— 3. in Ansehung auf Ehre und guten Namen.

Worin besteht
die Ehre oder ein
guter ehrlicher
Name?

Wozu dient ein
guter ehrlicher
Name?

300. Ehre, oder ein guter ehrlicher Na-
me, welcher in dem richtigen Urtheile unsrer
Nebenmenschen von unsern (sittlichen) Voll-
kommenheiten und der darauf sich gründend-
en Achtung besteht, dient auch zu unserm
leiblichen Wohl, wie nicht weniger zur Be-
förderung

Orderung unserer Tugend, als des Hauptendzwecks des Lebens. Denn er allein macht, daß andere Menschen uns lieben und suchen, sich uns anvertrauen, für unser Fortkommen sorgen; ohne denselben könnten wir also unser Glück nicht machen, so wie überhaupt nichts Gutes in der Welt stiften — müßten wir beständig mutlos und niedergeschlagen seyn. so wie er im Gegentheil ein kräftiger Antrieb zur Tugend und zur Wirksamkeit ist, unsere Freude und Heiterkeit befördert. — Ein guter Name ist daher ein kostbares Gut für dessen Erlangung und Erhaltung wir sorgen müssen, wie für das Leben selbst.

Wie oder was um dient er hier zu?

Was ist daher ein guter Name für ein Gut? Wie müssen wir für die Erlangung und Erhaltung desselben sorgen?

I Cor. 9, 15. Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm (meine Ehre) sollte zunichte machen.

Epr. 22, 1. Das Gerüchte ist köstlicher, denn große Reichthümer; und Gunst besser, denn Silber und Gold.

Sir. 41, 15. 16.

301. Eine solche Ehre zu suchen, oder zur Ehrliche verpflichtet einen Christen noch besonders die christliche Sittenlehre, welche ihn dazu anweist, und das Beyspiel Jesu. Auch muß ihm diese Tugend sehr wichtig seyn, weil er die große Verbindlichkeit auf sich hat, die Ehre Gottes und Jesu durch alle seine Handlungen bey Andern zu befördern.

Was verpflichtet einen Christen noch besonders eine solche Ehre zu suchen?

Aus welchem Grund muß ihm diese Tugend auch sehr wichtig seyn?

Phil. 4, 8. Weiter lieben Brüder, (übrigens liebe Mitchristen, beehfert euch immer um das) was wahrhaftig (wahr und ehrlich) ist, was

was ehrbar (edel) was gerecht (billig) was
keusch (ehrbar und wohlansständig) was lieb-
reich (empfehlend ist, oder beliebt macht) was
wohl lautet (guten Namen macht, Lob bringt)
ist etwa (irgend) eine Tugend, ist etwa ein
Lob (kurz: was irgend nur Tugend oder Lob
heißt) dem denket nach (darauf seyd bedacht).

Joh. 8, 49. folg. Matth. 5, 16. I Petr.
4, 11. I Cor. 10, 31.

Was müssen
wir thun wenn
unser guter Na-
me angefochten
wird?

Anm. Wenn unser guter Name angefochten wird,
so müssen wir ihn gegen Verleumdungen und
falsche Anklagen mit Bescheidenheit und
Sanftmuth zu vertheidigen suchen.

I Cor. 4, 1—6. 2 Cor. 10, 12—15.

In welchen
Dingen müssen
wir aber nur
Ehre suchen?

302. Wir müssen aber nur in solchen
Dingen Ehre suchen, die uns bey Gott und
allen Vernünftigen zur wahren Ehre gerei-
chen — also nicht in geerbten Reichthümern,
vornehmer Geburt, modischen Kleidern,
prächtigen Hausgeräthe und andern dergleichen
vergänglichen Vorzügen, die uns keinen wahren
Werth geben, oder die wir uns nicht selbst durch
Geschicklichkeit erworben haben; denn dieses
wäre eine eitle Ehre, und wer mit allzugroßer
Begierde nach solchen Dingen als dem allein
Wünschenswürdigen strebt, und darinn seine
größte Ehre sucht, heißt ein eitler Mensch:
sondern durch Geschicklichkeit, Ehrlichkeit,
Bescheidenheit, Demuth, Dienstfertigkeit und
überhaupt durch Tugend und gute Aufführung
müssen wir die Achtung und den Beyfall un-
serer Nebenmenschen zu erhalten suchen.

Worinn also
nicht?

Wie nennt
man diese Ehre?
Wer ist ein eit-
ler Mensch?

Wodurch müs-
sen wir vielmehr
die Achtung un-
serer Nebenmen-
schen zu erlan-
gen suchen?

Der

Der Beyfall Gottes und unsers Gewissens, so wie der Beyfall von nur wenigen Recht-
schaffenen, die nach wahrem Verdienste ur-
theilen, muß uns auch lieber seyn, als der
Beyfall der ganzen Welt.

Wessen Beyfall
muß uns lieber
seyn als der Bey-
fall der ganzen
Welt?

Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig
seyn (d. h. lasset uns nicht in solchen Dingen
Ehre zu erjagen suchen, worauf die wahre
Ehre nicht beruht.)

1 Petr. 2, 12. Führet einen guten Wandel unter
den Heyden (als worauf nur allein die wahre
Ehre beruht) auf daß die, so von euch after-
reden (böses reden) als von Uebelthätern,
eure gute Werke sehn, und Gott preisen
wenns nun an den Tag kommen wird (zur
Zeit einer genauern Untersuchung, wo eure
Rechtchaffenheit wird entdeckt werden).

Phil. 4, 8. Joh. 5, 44. Hebr. 13, 18.

Apostelgesch. 23, 1.

Anm. 1. Bey einem solchen Bestreben nach wahrer
Ehre wird es der Christ ruhig ertragen,
wenn ihm die Leute Böses nachsagen, weil
er das Zeugniß seines Gewissens vor sich hat,
daß er Gutes thue.

Was wird ein
Christ bei einem
solchen Bestreben
nach wahrer Ehre
ruhig ertragen?
Warum wird
er dieß ruhig er-
tragen?

Matth. 5, 11. 2 Cor. 1, 12.

Anm. 2. Oft halten die Menschen etwas ihrer
Ehre für nachtheilig, was es in der That
nicht ist und ihnen vielmehr zur wahren Ehre
gereicht, z. B. bey einem Unglücklichen, der
sich erbenkt oder erkauft hat, Hand anzulegen,
ihn zu beerdigen &c. Solche Werke der Men-
schenliebe aber und alle andere Handlungen,
wenn sie nicht sündlich sind, können unmöglich
unsere Ehre verletzen, oder uns verunreinigen.
Jeder aufgeklärte und rechtschaffene Christ wird
sich dabey über das Urtheil unwissender Leute
hinaussetzen und in jedem Fall seine Pflicht thun.

Anm.

Wie sind manche Menschen in Aufhebung der Ehre und Schande gefimmt?

Was zeigen solche Menschen damit?

Was muß man auch sogar meiden?

Wen nennt man ehrgeizig?

Untersagt die christliche Sittenlehre den Ehrgeiz ausdrücklich?

Anm. 3. Es giebt auch manche Menschen, die so niederträchtig denken, daß ihnen Ehre und Schande gleichviel ist, ja die sogar ihre Ehre in der Schande und in sündlichen Dingen suchen z. B. in Gessen, Saufen, Huren, Balgen u. s. w. Diese Menschen zeigen damit, daß sie sich tief unter der Würde der Menschheit befinden, und nicht verdienen vernünftige Menschen zu heißen.

Phil. 3, 19.

Anm. 4. Man muß auch sogar allen bösen Schein meiden.

I Thess. 5, 22. Meidet allen bösen Schein.

304. Wer die Ehre um ihrer selbst willen sucht, und das Gute nur thut, um dafür gelobt zu werden, den nennt man ehrgeizig. Die christliche Sittenlehre untersagt den Ehrgeiz, dieses thörichte und strafbare Laster, ausdrücklich.

Matth. 6, 1 folg. Gal. 5, 26.

Nie laß mich Ruhm erschmeicheln,
Der mir doch nicht gehört;
Nie als ein Gleichner heucheln,
Den Menschengunst behört.
Der Tugend meinen Fleiß zu weihn
Und andrer Glück zu fördern
Laß mein Bestreben seyn.

Auf dieser Bahn der Ehre
Erhalte meinen Gang,
Durch deines Sohnes Lehre
Mein ganzes Lebenslang,
So werd ich, mag auch Schmähsucht schmähn,
Das Glück des guten Namens
Mir nicht entrisßen sehn.

Sorge für die leibliche Wohlfahrt
 — 4. in Ansehung der unschuldigen
 sinnlichen Ergößlichkeiten.

305. Unschuldige sinnliche Ergößlichkeiten und Vergnügungen vergrößern auch unser Wohlergehn im Zeitlichen, und tragen zu unserer Veredelung und zur Erfüllung unserer Bestimmung vieles bey, wenn sie mäßig nach ihrem Zwecke genossen werden. Sie sollen uns nemlich hauptsächlich dazu dienen, um uns von unsern Geschäften zu erhohlen, und zu neuer Thätigkeit zu stärken.

Vergrößern unschuldige sinnliche Ergößlichkeiten und Vergnügungen auch unser Wohlergehn im Zeitlichen?

Wozu tragen sie vieles bey?

Wie muß man sie aber genießen?

Welches ist ihr Zweck, oder wozu sollen sie uns hauptsächlich dienen?

306. Daß der zweckmäßige Gebrauch unschuldiger sinnlicher Ergößlichkeiten einem Christen nicht verboten sey, sehen wir daher: weil sie Bedürfniß für unsere sinnliche und eingeschränkte Natur sind, die nicht beständig geschäftig seyn kann; weil sie einen großen Einfluß auf die Stärkung unserer Leibes- und Seelenkräfte, auf die freudige Erfüllung unserer Pflichten, und unsere größere Thätigkeit haben; weil sie unsere Gesundheit befördern, unsere Zufriedenheit mit Gott und unsere Dankbarkeit gegen ihn vermehren; weil Gott uns so viele Dinge, die uns Vergnügen verursachen, geschenkt und unsere Sinne so eingerichtet hat, daß wir das Schöne, Angenehme und Reizende schmecken und empfinden können.

Woher sehen wir, daß der zweckmäßige Gebrauch sinnlicher Ergößlichkeiten einem Christen nicht verboten, sondern erlaubt sey?

Ps 104, 14. 15 Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen; daß du Brod aus der Erde bringest. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz. Und seine Gestalt schön werde vom Oele; und das Brod des Menschen Herz stärke.

Apostelgesch 11, 17. Gott hat uns viel gutes gethan und unser Herz erfüllet mit Speise und Freude.

Weil Christus die Rechtmäßigkeit ihres Berufes durch sein Beyspiel bestätigt hat;

Matth. 19, 15. R. 11, 19. Job. 2, 1 folg.

Weil uns die Schrift öfters dazu ermuntert, und sie billiget.

1 Tim 4, 4. Alle Creatur Gottes (ein jedes Geschöpf Gottes — wozu Speise und Trank und alles was Gott zum Nutzen und Vergnügen der Menschen schuf, gehöret) ist gut, und nichts verwerflich, das mit Dankbarkeit (gegen Gott, als den Geber alles Guten) empfangen (genossen) wird.

Ps 34, 9. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Pred. 9, 7. So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werk gefället Gott.

Ps 103, 2.

Welches sind
aber unschuldige
sinnliche Ergö-
lichkeiten?

307. Unschuldige sinnliche Ergößlichkeiten sind aber diejenigen, die wir genießen können, ohne die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen andere Menschen zu übertreten, und wodurch ihr eigentlicher Zweck (Erholung von Geschäften und Stärkung zu neuer Thätigkeit) befördert wird.

Sie

Sie müssen daher folgende Eigenschaften an sich haben: sie dürfen unserer Gesundheit und Ehre nicht nachtheilig seyn, die Sorge für die Seele nicht verdrängen, keinen größern Aufwand erfordern, als unser Stand und Vermögen erlaubt, nicht zu lange andauern, uns in der Abwartung unserer Berufsgeschäfte nicht hindern, unseren Nebenmenschen nicht kränken, keine starke Leidenschaften erregen, uns den Geschmack an höhern Freuden nicht verderben u. s. w.

Welche Eigenschaften müssen sie dabei an sich haben?

Ann. Die nützlichsten Arten erlaubter sinnlicher Ergötzlichkeiten sind: Spaziergänge, die Land- und Gartenlust, freundschaftliche Besuche, mäßige Gastmähler, Musik &c. Denn diese sind am geschicktesten zur Aufbebung unsers Geistes und zur Erholung für den Körper. Spiel und Tanz müssen mit großer Vorsicht genossen werden, weil sie allzu leicht die Leidenschaften erregen, zu sündlichen Ausschweifungen verleiten, dem Vermögen und der Gesundheit der Menschen gefährlich werden.

Nennt mir beschreibet diese Arten erlaubter Ergötzlichkeiten?

Warum müssen Spiel und Tanz vorsichtig genossen werden?

308. Sobald aber ein Mensch sinnliche Ergötzlichkeiten unmäßig, zu oft und wider ihr Absicht genießet, oder in dem Genuß sinnlicher Vergnügungen sein höchstes Gut suchet, sobald werden sie ihm sündlich und unschmackhaft. Auch erzeuget ihr unmäßiger Genuß Reue und Eitel.

Wann werden die sinnlichen Ergötzlichkeiten sündlich und unschmackhaft?

Was erzeuget auch ihr unmäßiger Genuß?

I Cor. 7, 31. Die dieser Welt gebrauchen, daß sie derselben nicht missbrauchen (oder eigentlich: die im Genuß irdischer Güter stehn, müssen seyn wie solche, die keine zu genießen haben

haben d. i. ihr Herz nicht daran hängen,
ihre Glückseligkeit nicht darein setzen.)

Phil. 3, 18. 19.

Warum sind
diejenigen Mens-
chen zu bedau-
ren, die in dem
Genuß sinnlicher
Vergnügungen
ihre höchsten Gut
suchen, und die
daher auch keine
andere Freude
kennen, und ge-
nießen mögen?

Welche Freu-
den und Vergnü-
gungen giebt es
noch, die noch
edler und feiner
sind, als jene
von der niedrig-
sten Art?

Ann. Diejenigen Menschen sind in der That zu bedauern, die in dem Genuß sinnlicher Vergnügungen, zumal von der gewöhnlichsten und niedrigsten Art, ihr höchstes Gut suchen, und die daher auch keine andere Freuden kennen und genießen mögen. Denn diese erfreuen nicht immer, lassen das Herz leer und unbefriedigt, stehen nicht immer in unsrer Gewalt, verursachen oft Eckel bey ihrem vollsten Genuß, untergraben, wenn man sich ihnen ergiebt, unsere Gesundheit und zerstören oft unser ganzes irdisches Glück. Es giebt aber Freuden, die noch edler, einfacher und reiner sind, und welche beständig in unsrer Gewalt stehen. Und dieß sind die Vergnügungen, welche schon mehr geistig, als körperlich sind, als die Freude an den Werken Gottes (denn groß sind die Werke des Herrn, und wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran Ps. 111, 2) wie auch an den Werken der menschlichen Kunst, die Freude über die uns an jedem Tag erzeugten großen Wohlthaten Gottes, die Freude, die uns die Lesung eines nützlichen Buchs und der Wachsthum in der Erkenntniß gewähret, die stillen häuslichen Freuden, die uns der liebevolle Umgang mit den Unsrigen oder mit andern guten Menschen verursachet, und noch tausend andere Freuden, welche Gott einem jeden Menschen auf den Pfad seines Lebens gestreut hat. An diese Freuden gewöhne man sich daher, vornemlich aber an jene alleredelste Art der Freuden des Geistes, an die Freuden an Gott und an der Tugend, so wird unser Leben in keiner Lage freudenleer seyn.

309. Um uns vor Verurtheilungen bey irdischen Ergößungen zu verwahren, müssen wir bey denselben öfters an Gott und an unsere künftige Rechenschaft denken, und uns erinnern, daß wir ihm, unserm himmlischen Vater, jede unschuldige Freude zu verdanken haben. Dieß verdirbt so wenig unsere Freude, daß es vielmehr den Genuß derselben um vieles erhöht.

Was müssen wir thun um uns vor Verurtheilungen bey irdischen Ergößungen zu verwahren?

Verdirbt uns nicht der Gedanke an Gott und an unsere zukünftige Rechenschaft unsere Freude?

Pred. 11, 9. Freue dich Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue was dein Herz lüftet, und deinen Augen gefällt, und wisse, (bedenke aber auch dabey) daß dich Gott um dieß alles wird vor Gericht führen (zur Rechenschaft ziehet — welches dich von sündlichen Ausschweifungen dabey, und vor allen sündlichen Freuden zurück halten muß.)

310. Ein Christ betrübet sich nicht, wenn ihm der Genuß mancher sinnlicher Vergnügungen ver sagt ist, denn er weiß, daß sie nicht wesentlich unsere Glückseligkeit ausmachen; daß alle sinnliche Vergnügungen vergänglich, zum Theil verführerisch und der Tugend gefährlich sind, und daß es dem Christen nie an edleren, sicherern und dauerhaftern Vergnügungen fehlet.

Hat sich wohl ein Christ zu betrüben, wenn ihm der Genuß sinnlicher Vergnügungen ver sagt ist? Warum nicht?

311. Mit allem Ernst aber meidet er sündliche Freuden und Ergößungen, das sind solche: die wider Gottes Gebot sind; wodurch man sich selbst und seiner Ehre schadet; wo-

Welche Freuden meidet er aber mit allem Ernst? Welches sind sündliche Freuden und Ergößungen?

durch

durch man seinen Nebenmenschen kränket, oder ihm ein Vergerniß giebt, unvernünftige Creaturen ängstiget, Gottes Gnade, ein gutes Gewissen und die Hofnung der ewigen Freude verscherzt, z. B. Freude an Unmäßigkeit, Falschheit, Betrug, Rache, Schadensfreude überhaupt, wie auch alle Freuden, die mit der Keuschheit streiten.

Eph. 5, 3—5. I Petr. 2, 11. Röm. 14, 15—21. Spr. 24, 17.

Unsre Kindheit, unsre Jugend
 Unser Alter darf sich freun;
 Auch die Freude selbst ist Jugend,
 Aber heilig muß sie seyn.
 Nicht ein Zaumel, der bethört;
 Der Gefühl und Kraft zerstört.
 Freude nur, die das Gewissen
 Mir erlaube, will ich genießen.

III.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht
auf Andere zu erfüllen haben.

N ä c h s t e n l i e b e .

312. Die vornehmste Pflicht, welche wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben, und woraus alle übrige herfließen, ist die Nächstenliebe. Sie besteht in der herrschenden Gesinnung, die Vollkommenheit und Glückseligkeit eines jeden Menschen, aus Pflicht und Gehorsam gegen Gott, so wie seine eigene, zu befördern.

Welches ist die vornehmste Pflicht die wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben und woraus die übrigen alle herfließen? Worin besteht die Nächstenliebe?

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Gal. 5, 14. Denn alle Gesetze werden in einem Worte erfüllet (sind in der einzigen Vorschrift enthalten): Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

1 Tim. 1, 5. Röm. 13, 8—10.

Ann. Unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, werden alle und jede Menschen in der ganzen Welt, die uns nahe angehen und unsers Geschlechts sind, verstanden (sie mögen nun mit uns einerley Religion, einerley Vaterland haben, oder nicht; sie mögen Bekannte

Wer wird unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, verstanden?

Wie sollen wir
andere Menschen
lieben?

Kann es hier
mit bestehen, daß
es Grade in der
Menschenliebe
gibt?

Welche Men-
schen dürfen wir
z. B. stärker lie-
ben, als andere?
Wenn wir we-
gen der Schwäche
unserer Kräfte
nicht allen Gutes
erzigen können,
welchen Menschen
müssen wir dann
solches vorzüglich
erzigen? Was
müssen wir aber
dabei beobach-
ten?

Wie muß aber
unsere Menschen-
liebe, wenn sie
rechter Art seyn
soll, beschaffen
seyn?
Welche Liebe
darf sie nicht
seyn?

kannte oder Unbekannte, Freunde oder Feinde seyn). Diese sollen wir lieben als uns selbst, d. h. wir sollen eben so eifrig und aufrichtig ihre Wohlfahrt wünschen und befördern, als wir unsre eigne wünschen und befördern, oder befördert wissen wollen.

Matth. 5, 44 45. Luk. 10, 29—37.

Anm 2. Dabey kann es aber sehr wohl bestehen, daß es Grade in der Menschenliebe gibt, daß wir z. B. Eltern, Kinder, Geschwister, Lehrer, Wohlthäter, Freunde, stärker lieben, als andere, und daß wir, wegen der Schwäche unsrer Kräfte, vorzüglich denen Gutes erzeigen, welche uns am nächsten sind, doch so, daß wir auch andere nicht versäumen, denen wir Gutes zu erzeigen Gelegenheit haben.

Gal. 6, 10. Als wir denn nun Zeit haben, (wenn wir demnach Gelegenheit haben) so laßet uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen (an unsern Mitschriften).

Gieb mir, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen
liebet,
Bey seinem Wohl sich freuet, bey seiner Noth
berrübet;
Ein Herz, das Eigennuß und Neid und Härte
fliehet,
Und sich um andrer Glück, als um sein Glück
bemühet.

313. Unsere Menschenliebe muß aber, wenn sie rechter Art seyn soll, keine bloß sinnliche Liebe seyn, d. i. eine solche Liebe, die sich nur auf Neigungen und körperliche Vollkommenheiten gründet, wie sie oft nur zwischen Personen von verschiedenem Geschlecht zu seyn

seyn pflegt; sondern sie muß eine vernünftige Liebe seyn, die sich auf vernünftige Vorstellungen in Ansehung dessen, was unsere Liebe erheischt, gründet.

Wie muß sie dann beschaffen seyn?

314. Unsere Menschenliebe darf auch nicht aus bloßer Weichherzigkeit, oder aus Eigennutz entspringen, sondern sie muß vornehmlich aus Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, der sie uns so nachdrücklich durch Vernunft und Offenbarung anbefiehlt, aus Eifer uns seinem Muster ähnlich zu machen, aus Achtung für die Menschheit, entstehen und geübt werden, und nur alsdann wird sie alle übrige Eigenschaften, welche gefordert werden, haben; sie wird nemlich recht allgemein, uneigennützig, aufrichtig, großmüthig, beständig, thätig, ja selbst mit den größten Aufopferungen verbunden seyn, so daß wir auch keine Mühe, Beschwerden und Gefahr des Lebens dabey scheuen.

Woher muß unsere Liebe entspringen, wenn sie rechter Art seyn soll?

Welche Eigenschaften wird sie alsdann haben?

Matth. 6, 1 2c. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebt vor den Leute, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel 2c.

Matth. 5, 46 2c. So ihr (nur) liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbige auch die Zöllner (diese hielte man damals für sehr ungerechte und gottlose Leute) 2c.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch.

1 Joh. 3, 16—18. Phil. 2, 4. 8. Luf. 10, 30—37.

Haben wir viele
und starke Gründe,
die uns zur
Menschenliebe
verpflichten?
Welche Gründe
gehören hierher?

315. Zur Menschenliebe verpflichten uns
viele und starke Gründe. Zu diesen gehört:
Alle Menschen sind uns im Wesentlichen völlig
gleich, sie haben mit uns einerley Bestim-
mung zur Tugend und Glückseligkeit, einen
Gott und Vater im Himmel — und gehören
folglich mit uns zu einer großen Familie.

Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Va-
ter? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?
Warum verachten wir dann einer den andern?

Wir haben einen Gott und Herrn,
Sind eines Lei es Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern;
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Worin sind
aber die stärksten
Verpflichtungs-
gründe zur Men-
schenliebe für ei-
nen Christen ent-
halten?

Was lehrt sie in
Ansehung aller
übrigen Vorzüge
des Menschen,
wenn keine Men-
schenliebe dabei
Statt fände?

316. Die stärksten Verpflichtungsgründe
zur Menschenliebe für einen Christen sind in
der christlichen Sittenlehre enthalten: denn
diese scharft diese Pflicht ganz besonders als
eine der ersten und vorzüglichsten ein. Sie
lehrt uns nemlich, daß ohne sie alle übrige
Vorzüge des Menschen, und wenn sie auch
die größten wären, gar keinen Werth hätten.

I Cor. 13, 1—3. Wenn ich mit Menschen
und mit Engeln reden (alle Sprachen
auf das vollkommenste reden könnte) und
hätte der Liebe nicht (verbände keine Men-
schenliebe damit — so daß ich mich über mei-
nen Nebenmenschen deswegen erhöhe, diese
Geschicklichkeit nicht zu seinem Nutzen brauchte)
so wäre ich (bey allen meinen Sprachen den-
noch nichts besseres als) ein tönend Erz oder
eine klingende Schelle u.

Sie

Sie stellt sie der Pflicht, Gott zu lieben gleich.

Matth. 22, 37. Das andere ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Welcher wichtigeren Pflicht gegen Gott sieht sie sich gleich?

Sie macht sie zum ächtesten Kennzeichen wahrer Christen.

Joh. 13, 35. Dabey wird (soll) jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Zu welchem Kennzeichen macht sie die Menschenliebe?

Sie stellt darinn besonders das Beyspiel Gottes und Jesu zur Nachahmung dar.

Luf. 6, 36. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Welches erhabene Beyspiel stellt sie uns darinn vor?

Joh. 13, 34. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.

I Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Sie lehrt uns, daß man sich durch sie zur höchsten Würde und Aehnlichkeit mit Gott emporschwinde.

Zu welcher Würde und Aehnlichkeit gelangt man nach ihrer Belehrung durch sie?

Matth 5, 44 45. 48. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen (wünschet denen Gutes die euch Böses wünschen und auf euch lästern) thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läset regnen über Gerechte und Ungerechte (gottlose und fromme Menschen) — Darum sollt ihr vollkommen seyd, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Sie

Was versichert
sie weiter von der
Menschenliebe?

Sie versichert, daß ohne sie weder Glaube, noch Liebe zu Gott, noch Tugend, noch Religion, noch Hoffnung der Seligkeit Statt finden könne.

Gal. 5, 6. In Christo Jesu gilt — thätig ist.

1 Joh. 4, 20. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

Jak. 1, 26. So aber jemand unter euch sich läffet dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Saum (lästert lieblos andere damit), sondern verführet sein Herz (täuscht sich auf diese Weise in seinem Urtheil über sich) daß Gottesdienst ist eitel (falsch, eingebildet und verwerflich).

1 Joh. 3, 10. Daran wirds offenbar, welches die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott (ist kein Kind Gottes — Religion ist nicht in ihm) und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

Vers 14. 15. Wir wissen daß wir aus dem Tod in das Leben kommen (aus einem unseligen Zustand in einen höchst glücklichen versetzt worden) sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode (in einem höchst unseligen Zustand, worinn er keine Hoffnung zur ewigen Seligkeit hat). Wer seinen Bruder hasset (Haß und Feindseligkeit gegen ihn hegt und ausübt) der ist ein Todtschläger: und ihr wisset (könnt leicht einsehen) daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend (keinen Antheil am ewigen Leben, und keine Hoffnung dazu haben kann).

Epb. 4, 32. Kap. 5, 2. Matth. 25, 34 folg.

317. Unsere eigene und der Welt Wohlfahrt kann auch ohne Menschenliebe schlechterdings nicht bestehen. Denn einer bedarf des andern Dienste, so wie Glieder eines Leibes einander bedürfen; sein Wohl ist mit dem Wohl der übrigen verwebt. Der Mangel der Menschenliebe zieht daher auch den größten Schaden nach sich; denn in kleinern Gesellschaften, so wie in größern, wo keine wechselseitige Liebe ist, da ist lauter Verwirrung und Elend. Dagegen aber bringt sie unter allen Umständen die größten Vortheile mit sich. Liebten wir uns recht, so würde das meiste Elend in der Welt hinwegfallen, und das unvermeidliche leichter und erträglicher werden; ja es würde eine Lust seyn unter den Menschen zu wohnen, Liebe würde schon unsere Wonne und unser Himmel auf Erden seyn, so wie sie es durch alle Ewigkeit seyn wird.

1 Cor. 12, 26. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

Röm. 13, 8. Die Liebe hört nimmer auf.

318. Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, so wird uns dieß auch geneigt und willig machen, alle übrige Pflichten gegen ihn, welche das Gesetz von uns fordert, und welche aus der Menschenliebe herfließen, zu erfüllen.

Kann unsere eigene und der Welt Wohlfahrt ohne Menschenliebe bestehen? Warum nicht?

Welchen Schaden zieht daher der Mangel an Menschenliebe in kleinern Gesellschaften so wohl als größern nach sich?

Welche Vortheile bringt sie dagegen?

Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, wozu wird uns dieß geneigt machen?

Röm.

Röm. 13, 8—10. Seyd Niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet (eure Schuld oder Pflicht gegen andere überhaupt sey — Menschenliebe) denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet (der erfüllt eben damit auch die andern Pflichten welche ihm das Gesetz in Ansehung der Nebenmenschen vorschreibt) denn das da gesagt ist (wenn es in dem Sittengesetze heißt): du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist (und wie die Gebote der Art weiter heißen) das wird in diesem Wort verfaßt (die sind alle schon unter dem einigen begriffen): du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Gal. 5, 14.

In welcher Regel Christi lassen sich alle übrige Pflichten gegen den Nächsten zusammenfassen?

Wie müssen wir also hiernach gesinnet seyn und handeln?

319. Diejenigen Pflichten, oder Gesinnungen und Handlungen, wozu uns die Nächstenliebe verbindet, lassen sich alle in der Regel Jesu zusammen fassen (Matth. 7, 12): Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Wir müssen also gegen unsern Nächsten eben so gesinnet seyn und handeln, wie wir mit Recht, ohne unbillig zu seyn, wünschen, daß er gegen uns gesinnet seyn und handeln möchte, wenn wir an seiner Stelle wären, und er an der unsrigen.

Sir. 31, 18.

Von den Gesinnungen und Handlungen wozu uns die Menschenliebe verbindet.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte.

320. Es giebt besonders zwey Haupttugenden gegen den Nächsten, welche als Hauptzweige aus der Menschenliebe entstehen. Diese sind Gerechtigkeit und Güte.

Wie viele Haupttugenden gegen den Nächsten giebt es besonders?

321. Die Gerechtigkeit besteht in der Gesinnung, keinen Menschen in dem Besitz irgend einer Sache, welche er das Seine nennen kann, zu stören, sondern ihm alles dasjenige zu lassen, zu geben und zu leisten, was er mit Recht von uns fordern kann. Hierzu verbindet uns vornemlich die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Pflicht zum Bestehen der Welt und zur Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, welche erfordert daß ein jeder in dem Besitz des Seinigen ungekränkt bleibe; unsere eigne starke Forderung an Andere, daß sie uns diese Pflicht leisten; die Achtung gegen uns selbst und unsere Vernunft, welche uns sehr laut gebietet, einem jeden das Seinige zu lassen; das Gesetz der Menschenliebe; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Worinn besteht die Gerechtigkeit?

Was verbindet uns zur Gerechtigkeit?

Ist die Pflicht der Gerechtigkeit auch ausdrücklich in der christlichen Sittenlehre befohlen?

Matth. 7, 12. Alles was ihr wollt ic.

Röm.

Röm. 12, 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

B 5. 7. So gebt nun jedermann was ihr schuldig seyd.

I Cor. 13, 5. 6. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit (Rechtchaffenheit, Tugend).

Jer 22, 3.

Wo werden uns die größten Verletzungen dieser Pflicht verboten?

Anm 1. Die größten Verletzungen dieser Pflicht werden 2 Mos 20, 13 folg. oder im 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 9ten und 10ten Gebot, welche uns Jesus als Gesetze der Vernunft aufs neue eingeschärft hat, verboten.

Anm 2. In welchen Stücken wir uns gerecht gegen unsern Nächsten erweisen müssen, davon wird im Folgenden nach und nach die Rede seyn.

Gerechter Gott, laß deinen Geist
Zu dem, was recht und billig heißt,
Stets meine Seele lenken.
Nie komm es mir doch in den Sinn
Aus schmücker Habsucht und Gewinn
Des Nächsten Recht zu kränken.

Ist es genug, daß wir uns nur gerecht gegen den Nächsten zeigen? Od. geht die Liebe noch weiter? Was thut die Liebe noch weiter? Wie nennt man dieß? Was thut sie ferner?

322. Es ist aber nicht genug, daß wir uns nur gerecht gegen den Nächsten beweisen, wozu man uns auch zwingen kann; die Liebe geht noch weiter; sie läßt auch oft von ihrem strengen Recht nach, und dieß nennt man Billigkeit. Sie sucht ferner seine ganze Vollkommenheit und Glückseligkeit nach Möglichkeit auf eine thätige und zweckmäßige Art zu befördern. Dieß nennt man Güte, Wohlwollen, (in besondern Rücksichten auch) Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Menschenfreund.

Freundlichkeit. Dazu verbindet uns nicht nur die Pflicht der Menschenliebe, und alles was uns zu dieser Haupttugend des Christenthums verpflichtet, sondern auch die vielen ausdrücklichen Befehle der christlichen Sittenlehre, nebst dem erhabenen Beispiele Jesu.

Was verbindet uns zur Güte etc.?

Matth. 7, 12. Alles was — ihnen.

I Cor. 13, 5. Die Liebe suchet nicht das Ihre (d. h. siehet nicht bloß auf sich, sondern sorgt auch für das Beste, und den Vortheil des Nebenmenschen).

I Petri 4, 10. Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe (mit den Gütern, Kräften, Talenten) die er (von Gott) empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden (Gnadengaben) Gottes.

Gal. 6, 10. Lasset uns Gutes thun an jedermann.

Röm. 12, 4. 5. Matth. 27, 28. Apostelgesch. 10, 38. (das schöne Beispiel Jesu.)

Ann. Die größte Ehre und die schönste Empfehlung für einen Menschen ist es, wann es heißt: er ist ein dienstfertiger Menschenfreund. Dadurch zieht er sich die Liebe und die Achtung aller Menschen zu, und macht sich der unsichtbaren und wohlthuenden Gotttheit am ähnlichsten und ihrer Liebe und Segnungen am würdigsten.

Welches ist die größte Ehre und schönste Empfehlung für einen Menschen?

Welche Vortheile zieht er sich dadurch zu?

Wem macht er sich dadurch recht ähnlich?

Wie selig lebt ein Mensch, der Dienstbegierde
kennet,
Und ihre Pflicht zu thun aus Menschenliebe
brennet!
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der
Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber
findt.

Die

Dir, Höchster! ahmt er nach, dir, als dein
Bild, zu gleichen;
Durch Dienstbeflessenheit sucht er dies zu er-
reichen.
Er hält für eignes Wohl sich nicht allein gemacht,
Er hält sich für die Welt von dir hervorgebracht.

Achtung gegen Andere.

Wenn wir un-
sern Nächsten
aufrichtig lieben,
und uns gerecht
und gütig gegen
ihn beweisen,
wie werden wir
uns alsdann in
Ansehung der an
ihn bemerkten
Vorzüge gegen
ihn verhalten?

Welche Gesin-
nung werden wir
also gegen ihn
hegen?

Worum besteht
die Achtung ge-
gen andere?

Was verbindet
uns zur Achtung
gegen andere?

323. Wenn wir unsern Nebenmenschen
aufrichtig lieben, und uns gerecht und gütig
gegen ihn beweisen, so werden wir uns vor-
erst auch so gegen ihn verhalten, wie es
den an ihm bemerkten, so wohl natürlichen
als erworbenen, Vollkommenheiten und Vor-
zügen gemäß ist. Wir werden also Achtung
gegen ihn hegen und beweisen, wodurch unsere
Menschenliebe noch mehr verstärkt und ver-
edelt wird. Diese Achtung besteht in der
herrschenden Gesinnung eines Christen, da er
die Würde, die ein jeder anderer als Mensch
und als Christ hat, nebst seinen übrigen Vor-
zügen erkennt, und denselben gemäß sich be-
zeigt. Zur Achtung gegen unsern Nebenmen-
schen verbinden uns: die Pflicht, jede Sache
nach ihrem wahren Werth zu schätzen; die
eigenthümliche Würde eines jeden Menschen
(denn ein jeder Mensch, auch der allgering-
ste, auch das Kind, auch der Mann im zer-
rissenen und zerlumpten Kleide ist, wie wir,
ein vernünftiges, freies, von Gott geliebtes,
werth-

werthgeachtetes, von Jesu erlöstes, zur seligen Ewigkeit bestimmtes Geschöpf, ein sichtbares Bild der unsichtbaren Gottheit); wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu, und sein vorzügliches Beispiel, besonders in seinem Betragen gegen die Kinder, und seine oft fehlende Jünger.

Was verbindet uns endlich als Christen zur Achtung gegen Andere?

Matth. 18, 10. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand dieser Kleinen verachtet: denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Matth. 19, 14. Jesus sprach zu seinen Jüngern: lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.

Röm. 12, 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. (Wetteifert gleichsam unter einander, einer dem andern die gehörige Achtung zu bezeigen.)

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch — selbst.

Mark. 10, 13. 14. 16. I Petr. 2, 17. Jak. 3, 9.

Ann. Auch sogar Lasterhafte dürfen wir nicht verachten, sondern wir müssen sie, wegen des anderweitigen Guten, das sie an sich haben, schätzen, und ihre Besserung, nach dem Beispiel Gottes und Jesu, aus allen Kräften zu befördern suchen.

Dürfen wir Lasterhafte verachten?
Was müssen wir vielmehr thun?

Luk. 15, 1 folg.

Darum, Gott, gib mir ein Herz,
Das von Menschenlieb entbrennet;
Auch in Niedrigkeit und Schmerz
Seinen Nächsten nicht verkennet;
Nie voll eiteln Wahns ver. ist,
Daß ein Mensch, wie ich, er ist.

Freunde

Freundlichkeit, Höflichkeit, (Leutseligkeit), Ehrerbietigkeit.

Wodurch müssen wir unsere Achtung gegen andere an den Tag zu legen suchen?

Worin besteht die Freundlichkeit? — und die Höflichkeit?

Wie heißen diese Arten des Verhaltens überhaupt auch? Was verbindet uns dazu?

Welche Worte haben wir außerdem noch von einem solchen Betragen?

324. Unsere Achtung gegen unsern Nebenmenschen müssen wir durch Freundlichkeit oder Bezeigung unserer Zuneigung zu ihm in Worten, Geberden und Handlungen, und durch Höflichkeit, welche in der Beobachtung des Wohlstandes und der eingeführten Achtungs- und Höflichkeitsbezeigungen gegen ihn besteht, an den Tag zu legen suchen. Diese Arten des Verhaltens heißen auch überhaupt Leutseligkeit, wozu uns nicht nur die Natur der wahren Liebe und Achtung, die Pflichten der Gerechtigkeit, und Güte, sondern auch die Befehle der Religion, und das Beispiel Jesu verbinden. Ueberdieß ziehen wir uns durch ein leutseliges Betragen die Gunst von jedermann zu, und befördern auch unser irdisches Glück.

Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist (oder Wirkungen des Christenthums sind): Liebe, Freude (froher Muth und Seelenheiterkeit) Friede (Friedfertigkeit) Geduld (Nachsicht gegen Fehlende) Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube (Treue, Redlichkeit) Sanftmuth, Keuschheit.

Col. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld.

Eyr. 12, 25. Ein freundlicher Anblick und ein freundliches Wort erfreuen das Herz.

Röm. 12, 10. Eph. 4, 32. Marc. 10, 13. 14, 16.

325. Eine vorzügliche Achtung oder Ehrerbietigkeit sind wir besonders Vorgesetzten, verdienstvollen, alten und erfahrenen Leuten schuldig.

Welchen Menschen sind wir eine vorzügliche Achtung und Ehrerbietigkeit schuldig?

Röm. 12, 7. So gebt nun Jedermann was ihr schuldig seyd, Fucht dem die Furcht, Ehre dem die Ehre gebühret.

1 Petri 5, 5. Ihr Jungen, seyd unterthan den Aeltesten.

3 Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.

326 Vorsätzliche Grobheit, mürrisches Wesen, Hestigkeit und Bitterkeit sind einem vernünftigen Menschen und Christen höchst schimpfliche und unanständige Laster. Auch entfernt man dadurch Andere von sich und verliert alle Liebe und Achtung.

Welche gegen theilte Laster sind einem Christen höchstunanständig?

Welchen Nachtheil bei andern ziehen sie uns zu?

Anm. Es ist daher eine üble Gewohnheit, wenn Personen mit Niemand, mit ihren Untergebenen und Hausgenossen insonderheit, nicht ein freundlich Wort reden können, sondern sogleich ohne Noth bei dem geringsten Versehen in Hitze gerathen, sie mit empfindlichen Scheltworten kränken und erbittern — und auf diese Weise nicht nur alle Achtung gegen sie bei Seite setzen, sondern auch die Tyrannen ihrer eigenen Häuser und Untergebenen sind.

Eph 4, 31. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey (Poltern) und Lästerung sey ferne von euch samt aller Bosheit.

Eyr. 14, 33. Wer dem Herrin Gewalt anthut, der lästert dessen Schöpfer.

Nicht mürrisch, finster, ungesellig,
Ist, wer ein Christ zu seyn sich freut;
Ist ohne Schmeichelei gefällig,
Vereinigt Ernst mit Freundlichkeit,
Und was er sagt, und was er thut,
Ist anmuthsvoll, ist wahr und gut.

Beifreude, Mitleiden und Barmherzigkeit.

Wie werden wir die Schicksale des Nächsten betrachten wenn wir ihn aufrichtig lieben?

Was werden wir thun in Ansehung des Guten das er besitzt?

Wie nennt man dieß?

Was in Ansehung des Bösen das ihm besegnet?

Wie heißt dieß?

Durch welche Vorschriften verpflichtet uns die christliche Sittenlehre noch ausdrücklich zu einem solchen Verhalten?

Welche Wohlfahrt und welche Noth des Nächsten muß vorzüglich ein Gegenstand unsrer Beifreude und unsers Mitleids seyn?

327. Wenn wir den Nächsten von Herzen lieben und ihm wohlwollen, so werden wir auch an allen Schicksalen desselben Theil nehmen. Wir werden ihm also das Gute welches er besitzt gerne gönnen, und uns aufrichtig darüber freuen, welches man Beifreude nennt. Hingegen werden wir uns über sein Unglück eben so betrüben, als ob es uns selbst widerfahren wäre, welches Mitleiden heißt. Die christliche Sittenlehre verpflichtet durch ihre Vorschriften zu einem solchen Verhalten noch ausdrücklich.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Tröhlichen und weinet mit den Weinenden.

I Petri 3, 8. Seyd allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Anm. Nicht nur über die leibliche Wohlfahrt des Nächsten, sondern auch über seine geistliche Wohlfahrt, über sein Wachsthum in der Tugend &c. sollen wir uns freuen, so wie uns auch neben dem leiblichen Elend desselben vorzüglich seine geistliche Noth zu Herzen gehen muß, d. h. seine Unwissenheit, seine Verirrung,

zung, seine Untugenden, seine Laster, weil diese den Menschen vorzüglich elend und unglücklich machen.

327. Wenn wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten, so werden wir auch geneigt seyn, ihm jene möglichst zu erhöhen und zu befördern, diesen aber zu lindern oder gänzlich zu heben, wenn wir im Stande dazu sind. Die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten, nennt man auch Barmherzigkeit. Jesus hat uns hierin ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen.

Was werden wir weiter thun wann wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten?

Wie nennt man auch die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten? Wer hat uns datinn ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen?

Joh. 2, 1 -- II. (Das Beispiel Jesu, der durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Cana und durch Verwandlung des Wassers in Wein die Freude der anwesenden Gäste zu vermehren suchte).

Mark. 8, 1 folg. (Das Beispiel Jesu in Ansehung des thätigen Mitleidens.)

Luc. 10, 34 folg. (Jesus zeigt an dem Beispiel des barmherzigen Samariters nicht nur, wer unser Nächster ist, den wir lieben sollen, sondern auch die rechte Beschaffenheit einer wahren, thätigen Menschenliebe und Barmherzigkeit — und wir sehen daraus, daß wir da, wo wir einen Unglücklichen retten und ihm helfen können, keine Gefahr, Mühe, Beschwerde, Ungemächlichkeit, Aufopferung, Verschmämmiß ic. scheuen dürfen, sondern daß wir alles anwenden müssen, was in unsern Kräften steht, ihm die, seinen Umständen gemäße, Linderung und Hülfe zu verschaffen).

Röm. 12, 13. Nehmet euch der Heiligen (Christen) Nothdurft (Bedürfnis, Mangel, Ar-
muth) an. Herberget gerne.

Was verbindet
uns noch beson-
ders zum Mitlei-
den und zur thä-
tigen Barmher-
zigkeit?

Aus welchen
Gründen em-
pfehlte uns die
Christliche Sitten-
lehre diese Zu-
gend?

Wem machen
wir uns dadurch
ähnlich?

Wie sieht Gott
und Jesus das
was wir aus
Mitleid und
Barmherzigkeit
gegen Leidende
thun an?

328. Zum Mitleiden und zur thätigen
Barmherzigkeit gegen Hilfsbedürftige und
Nothleidende überhaupt verbinden uns noch
ganz besonders die vielen und ausdrücklichen
Vorschriften der Sittenlehre Jesu, die uns
dieselbe als eine der edelsten Tugenden em-
pfehlte, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wir machen uns Gott dadurch ähnlich.
Luf. 6, 36. Seyd barmherzig wie euer Vater
im Himmel barmherzig ist.

2. Gott und Jesus sieht das, was wir
aus Mitleiden und Barmherzigkeit gegen Lei-
dende thun, nicht nur als einen ihm selbst ge-
leistet n und gefälligen Dienst an, sondern er
will uns auch wieder Barmherzigkeit erzeigen.

Jac. 1, 27. Ein reiner und unbesleckter (üchter
und untadelhafter) Gottesdienst vor Gott
dem Vater (der ihm am gefälligsten ist) ist
der: die Waisen und Wittwen in ihrem Trüb-
sal besuchen (d. h. Verlassene und Hülflose
unterstützen, und sich derselben annehmen)
und sich von der Welt (von den Sitten der
rohen sinnlichen und lasterhaften Menschen)
unbesleckt behalten.

Hebr. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen
vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen
Gott wohl.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matth. 25, 35 — 40.

3. Ohne Barmherzigkeit ist keine Liebe Gottes möglich.

Ist ohne Barmherzigkeit Liebe zu Gott möglich?

1 Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?

4. Ein unbarmherziges Gericht wird ergehen über den der nicht Barmherzigkeit geübt hat.

Welches Gericht wird über diejenige ergehen die nicht Barmherzigkeit geübt haben?

Jak. 2, 13. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht (harte Strafe ohne Schonen) über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht (kann freudig bestehen, wann einst Unbarmherzige gestraft werden).

Matth. 25, 41 — 45.

Ueberdies eröffnet uns die Barmherzigkeit eine reiche Quelle des reinsten und edelsten Vergnügens.

Befördert die Barmherzigkeit auch unser Vergnügen?

Was ich den Menschen hier gethan,
Den Kleinsten auch von diesen,
Das siehst du, mein Erlöser, an,
Als hättest du mich erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch seyn,
Und dich in Brüdern nicht erfreun?

Ein unbarmherziges Gericht
Wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, der nicht
Die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott! durch deinen Geist,
Ein Herz, das dich durch Liebe preist.

330. Dahingegen sind Menschenhaß, Menschenfeindschaft, Verachtung und Geringschätzung des Nächsten, Ungerechtigkeit, Härte, Grausamkeit, Gleichgültigkeit

Welches sind die entgegengesetzte Laster, die hierher gehören?

Worinn besteht die Gleichgültigkeit gegen den Nächsten?

Was ist Schadenfreude?
Was ist Neid und Mißgunst?

Was sind dieß für Laster?

Wie muß sich der Christ in Ansehung derselben verhalten?

tigkeit gegen ihn, wenn es uns einerley ist, ob es andern wohl oder übel geht, Schadensfreude, wenn man sich über das Unalück des Nächsten freut, Neid, und Mißgunst, wann man sich über das Gute betrübt, welches man an andern sieht, Unbarmherzigkeit zc. höchst sündliche, unchristliche und teuflische Laster, welche der Vernunft und Zufriedenheit des Menschen widerstreiten, die traurigsten Zerrüttungen allenthalben anrichten, und vom Himmelreich ausschließen. — Der Christ darf ihnen daher durchaus nicht Eingang verstaten.

Matth. 5. 22. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnet (Haß und Feindschaft gegen ihn unterhält) der ist des Gerichts schuldig, (oder verdient die Strafe des Mörders).

I Joh. 2, 5. Wer seinen Bruder haßt — bleibend.

Röm. 14, 10. Was verachtest du deinen Bruder?

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böß Ding.

Epr. 24, 17. Freue dich des Falls deines Feindes nicht, und dein Herz sey nicht froh über sein Unglück.

331. Insbesondere ist der Neid ein höchstschändliches und abscheuliches Laster. Der Neidische empört sich gegen Gott, den weisen Geber alles Guten, und empfängt seine Gaben mit Murren und Undank. Er versündigt sich gegen sich selbst; denn unaufhörlich

Warum ist insbesondere der Neid ein höchstschändliches Laster?

Wider wen empört sich der Neidische?

Wie empfängt er die Gaben Gottes?

Wie versündigt er sich gegen sich selbst?

quält

gräst und härt er sich ab, ist immer mißvergnügt, unzufrieden und zertritt die Blumen und Freuden des Lebens, welche vor ihm liegen. Gegen Andere ist er höchst lieblos gesinnt; denn wenn er andere sich freuen sieht, so trauert er darüber; nur über ihr Unglück, worüber er sich betrüben sollte, freut er sich. Er wird durch seine neidische Gemüthsart noch zu andern Sünden und Lastern getrieben, zu allen Arten der Ungerechtigkeit, Verläumdungen, Lästerungen, ja oft gar zu Mord und Todtschlag. Er ist ein wahrer Teufel unter seinen Nebenmenschen. Jeder gute und rechtschaffene Mensch sucht daher jede Regung des Neides in sich zu bezwingen. Dieß thut besonders der Christ, weil er in der Sittenlehre Jesu so ernstlich dagegen gewarnt wird.

Wie ist der Neidische gegen Andere gesinnt?

Was thut er wenn er Andere sich freuen sieht? Worüber freut er sich nur?

Wozu wird er durch seine neidische Gemüthsart noch weiter verleitet?

Was thut daher ein jeder gute und rechtschaffene Mensch in Ansehung des Neides?

Warum thut dieß besonders der Christ?

Matth. 20, 11 — 15.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage (wie sich für Christen, die durch Christenthum erleuchtet sind, geziemet) nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid.

Jak. 3, 16.

322. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte können und sollen wir dem Nächsten in sonderheit erweisen in Rücksicht seiner geistlichen und leiblichen Wohlfahrt. Dieß fordert also von uns daß wir für dieselbe aus allen unsern Kräften Sorge tragen, mit gewissenhafter

In welcher Rücksicht können und sollen wir insonderheit dem Nächsten Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte erweisen? Was fordert dieß von uns?

hafter Vermeidung alles dessen, wodurch sie verlegt werden könnte.

Sorge für die Seele, oder für die geistliche Wohlfahrt des Menschen.

Wie sorgen wir für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

333 Für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten, oder für die Vollkommenheit seiner Seele sorgen wir, wenn wir unser möglichstes dazu beitragen, daß er verständiger, weiser, besser und tugendhafter werde.

Wie können und sollen wir das unsrige dazu beitragen, daß Andere verständiger, weiser, besser und tugendhafter werden?

334. Dieß kann und soll dadurch geschehen, wenn wir uns bemühen, die Kenntnisse unserer Nebenmenschen zu erweitern, ihre wahre Aufklärung *) und Besserung zu befördern, ihnen bei jeder schicklichen Gelegenheit nützliche Lehren zu geben, sie zu allem Guten zu ermahnen, an ihre große Bestimmung zu erinnern, und ihnen überhaupt durch unser ganzes Verhalten erbaulich zu werden, d. h. ihnen durch alle unsere Reden und Handlungen recht viel Anreizung und Aufmunterung zu frommen tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zu geben. Ein solches Verhalten befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ausdrücklich.

Wir sollen uns aber überhaupt durch unser ganzes Betragen erbaulich werden — was heißt dieß?

Befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ein solches Verhalten ausdrücklich?

I Ebst.

*) Die wahre Aufklärung besteht in der Mittheilung wahrer und nützlicher Kenntnisse.

1 Thess. 5, 11. Ermahnet euch unter einander und bauet einer den andern.

Hebr. 10, 24. Lasset uns unter einander unsrer selbst wahrnehmen (auf einander merken) mit Reizen zur Liebe und guten Werken (um einander zur Liebe und andern Tugenden zu ermuntern).

335. Insonderheit sollen wir die Irrenden zurechtweisen, die Fehlenden liebevoll warnen, und die vorsäglichen Sünder brüderlich bestrafen und zur Besserung ermahnen

Wie sollen wir insonderheit die g. ästliche Wohlfahrt Irrender, Fehlender, und vorsäglicher Sünder befördern?

Gal. 6, 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht (sucht ihn zu bessern) mit sanftmüthigem Geist (d. i. liebevoll) die ihr geistlich (vollkommnere Christen) seyd.

1 Thess. 5, 14. Vermahnet die Ungezogene (die Unordentlichen, die ihre Pflichten nicht erfüllen), tröstet die Kleinmüthigen (die bei Trübsalen leicht verzagen) traaget (unterstützet) die Schwachen (die noch schwache Einsichten haben) seyd geduldig (nachsichtig) gegen jedermann.

Matth. 18, 15. Eph. 5, 11.

336. Vor allem hat ein jeder Mensch die Verbindlichkeit auf sich, Andern ein gutes Beispiel zu geben, um sie dadurch zu bessern und ihnen die Tugend lebenswürdig zu machen. Hierzu sind besonders Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Herrschaften und alle diejenige verbunden, auf deren Verhalten Andere besonders merken und sich darnach richten.

Wodurch muß man vorzüglich zur Besserung seines Nebenmenschen beitragen?

Welche Menschen sind besonders verbunden ein gutes Beispiel zu geben?

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten — preißen.

Röm.

Röm. 15, 2. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

Was verbindet uns zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

337. Zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten verbinden uns vornemlich: die Pflicht der Menschenliebe; die Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, gegen Religion und Tugend, welche uns die Verbindlichkeit auflegt, eine gleiche Gesinnung, Hochschätzung und Verehrung derselben auch bei andern zu befördern und dadurch das Reich Gottes und Jesu auszubreiten; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die vorbergehenden Sprüche.

Auch für meiner Brüder Seelen
Soll ich sorgen; nicht allein
Für mein Heil; soll, wenn sie fehlen,
Wo ich kann ihr Führer seyn.
Wenn sie sündigen und sterben,
Und ich rief nicht vom Verderben
Wo ich konnte, sie zu dir:
Forderst du ihr Blut von mir.

Kann man durch Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihrer geistlichen Wohlfahrt sehr schaden oder ihnen im Guten hinderlich werden?

Was gehören für Sünden hieher?

Was heißt: die Schwachen ärgern?

Warum ist dies eine schwere Ver- sündigung und eine der größten Ungerechtigkeiten wofür man sich sorgfältig hüten muß?

338. Man kann aber durch seine Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihres geistlichen Wohls sehr schaden, und ihnen im Guten hinderlich werden. — Hierher gehört besonders, wenn man die Unschuld verführet, die Schwachen ärgert, d. h. ihnen durch Reden und Handlungen Veranlassung giebt, Böses zu thun. Dieß ist eine schwere Ver- sündigung, eine der größten Ungerechtigkeiten, wofür man sich auf das sorgfältigste hüten muß;

muß; weil dieß der allergrößte Schaden ist, den man einem Menschen zufügen kann, wenn man ihn in der Tugend hindert, oder gar lasterhaft macht, wodurch er in zeitliches und ewiges Elend gestürzt wird. Auch zieht ein solches Verhalten oft noch von einer andern Seite unabsehbare schlimme Folgen nach sich, indem ein von uns verführter und lasterhaft gewordener Mensch gemeintlich wieder andere verführt, diese wieder andere u. s. w. und man sich folglich unzähliger Sünden theilhaftig macht. Dagegen warnt das Christenthum als gegen eine der größten Sünden.

Wie zieht ein solches Verhalten noch mehrere und unabsehbare schlimme Folgen nach sich?

Matth. 18, 6. 7. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen — Vergerniß kommt.

Eph. 4, 29. Lasset kein faul (unnützes, beleidigendes, die Unschuld verführendes, und die Schwachen ärgernendes,) Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig (angenehm) sey zu hören.

1 Cor. 15, 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Matth. 12, 36.

Ann. Alle leichtsinnige Zotenreißer, welche wollüstige, schlüpfrige und zweydeutige Reden führen, oder diejenigen, welche gewisse Sünden entschuldigen, billigen und loben, sollten sich dieses merken.

Welche Menschen sollten sich dieses merken?

339. Bonnevoll und erfreuend muß im Gegentheil das Bewußtseyn seyn, einen Menschen gebessert, zur Tugend geführt und vom ewigen Verderben gerettet zu haben.

Wie muß das Bewußtseyn, einen Sünder gebessert zu haben, beschaffen seyn?

Jaf. 5, 19 20. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit (von Religion und Tugend abweichen würde) und jemand bekehrte ihn (wäre im Stande, ihn wieder umzukehren) der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum seines Wegs, (von dem Irrweg auf den rechten Weg wieder zurückbringt) der hat einer Seele vom Tode geholfen (sie vom Verderben gerettet — er hat also was Großes, Edles gethan) und wird bedecken die Menge der Sünden (d. i. er wird machen, daß sie Gott verzieht oder sie nicht straft).

Dort ruft — o möchte Gott es geben! —
 Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
 Hilf sey dir, denn du hast das Leben,
 Di Seele mir gerettet, du!
 O Gott! wie muß das Glück erfreun,
 Der Retter einer Seele sein!

Sorge für die leibliche Wohlfahrt des Nächsten.

Wozu sollen wir als Menschenfreunde — das Unsrige noch weiter beitragen, als zur geistlichen Wohlfahrt des Nächsten?

Wie tragen wir das Unsrige zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten bey?

34. Auch zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten sollen wir als Menschenfreunde, die sich in allen Stücken gerecht und gütig beweisen, das Unsrige möglichst beitragen. Diß geschieht, wenn wir uns nicht nur vor allen Kränkungen und Verletzungen desselben an seinem Leben, an seinem Vermögen und an seiner Ehre, sorgfältig hüten, sondern wenn wir ihm diese Güter auch nach unserm Vermögen zu erhalten und zu vermehren suchen.

Ehret, wie mein eignes Leben
 Wie mein Nam und Eigenthum
 Sey mir, Menschen, euer Leben,
 Euer Eigenthum und Ruhm:
 Alles; was euch Gottes Rath
 Gab, und noch bestimmt hat.

341. Das Leben und die Gesundheit des Nächsten sollen wir schonen; wir sollen ihm dieselbe auf keinerley Weise rauben oder verkürzen, welches entweder durch groben Mord und Todtschlag, vermittelst Gift, Gewehr, mörderischer Schläge, grausamer Behandlung, oder auf eine subtile Weise durch unrechtmäßige Kränkungen und Bedrückungen desselben, Verwahrlosung kranker und hilfloser Personen, durch Verleitung zu schädlichen Ausschweifungen und gefährlichen Handlungen, durch Unbarmherzigkeit gegen Elende, und wenn man denen, die in Lebensgefahr sind, nicht zu Hülfe kommt u. geschehen kann. Alles dieses ist schwere Versündigung an dem Leben und an der Gesundheit des Nächsten, wofür man sich hüten muß: denn dadurch setzen wir die Achtung ganz bey Seite, die wir dem Nächsten als Menschen und als sichtbarem Bilde Gottes schuldig sind; es ist schreyende Ungerechtigkeit, weil wir ihm eins der kostbarsten Güter rauben, dessen Verlust ihm eben so schmerzlich und empfindlich ist, als er uns seyn muß, und das ihm zu eben so wichtigen Endzwecken gegeben ist, als

es

Was müssen wir in Ansehung des Lebens und der Gesundheit des Nächsten thun?

Darf man ihm solche rauben oder verkürzen?

Wodurch oder auf welche Weise kann man dem Nächsten das Leben rauben oder verkürzen?

Wie mehr, und zwar auf eine subtile Weise?

Warum sind diese schwere Versündigungen, wofür man sich hüten muß?

Wessen Ordnung und Absicht handeln wir dadurch zuwider?

Was rauben wir der menschlichen Gesellschaft?

Wird auch der Mord in der h. il. Schrift ausdrücklich unter sagt?

es uns gegeben ist; wir handeln dadurch der Ordnung und der Absicht Gottes ganz zuwider, und rauben der menschlichen Gesellschaft ein nützliches Glied. Daher wird der Mord in der h. Schrift so nachdrücklich als eins der schwersten Verbrechen untersagt, wodurch wir uns der Würde des Christenthums und der künftigen Seligkeit verlustig machen.

2 Mos. 20, 12. Du sollst nicht tödten.
(Vergl. Matth. 5, 21.)

1 Job. 3, 15 Ein Todtschläger hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibend (hat keinen Theil am ewigen Leben, keine Hoffnung dazu).

Gal 5, 19 - 21 1 Mos. 9, 6.

2 Mos. 21, 12. 5 Mos. 22, 8.

Warum darf man auch im Herzen dem Nächsten nicht feind und gram seyn?

Was ist derjenige schon nach der Sittenlehre Jesu, der solche feindseltige Gesinnungen hegt?

Welches ist das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag?

342. Auch im Herzen soll man seinem Nächsten nicht feind und gram seyn oder ihm aus bitterm Haß und Groll den Tod wünschen; denn aus solchen feindseltigen Gesinnungen entstehen eben Mord und Todtschlag, und derjenige, der sie mit Wohlgefallen unterhält, ist nach der Sittenlehre Jesu vor Gott, dem Herzenskündiger, schon ein Mörder und Todtschläger

Matth. 5, 20. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet — schuldig.

1 Job. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset der ist ein Todtschläger — bleibend.

Anm. Das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag ist unablässige Bekämpfung solcher feindseltiger Gesinnungen, auch anderer heftiger und gesetzwidriger Neigungen und Leiden.

enschaften, als des Stolzes, der Habsucht, des Neides, des Jachzorns ic.

343 Es ist aber nicht genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an seinem Leben und an seiner Gesundheit zufügen; die christliche Menschenliebe, Güte und Menschenachtung verbinden uns auch, für die Erhaltung dieser ihm schätzbaren Güter nach unserm Vermögen zu sorgen. Dieß kann geschehen durch gute Wartung und Pflege der Kinder, alter und schwächlicher Personen, und wenn wir ihnen den gebhörigen Unterhalt und die nöthigen Arzneymittel verschaffen, auch denen, mit welchen wir in Verbindung stehen, durch gefälligen freundlichen Umgang das Leben angenehm zu machen suchen. Und dieß alles müssen wir thun aus Achtung für die Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und den Erlöser, der solches, wie alle übrige Liebesdienste, eben so ansehen will, als ob es ihm selbst geschähe.

Matth 25, 40. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

1 Tim. 5, 8.

344 Wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht, so sollen wir ihn warnen; und wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist, so müssen wir uns bemühen, ihn daraus zu retten, wenn es mög-

lich

Ist es aber genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an ihrem Leben und an ihrer Gesundheit zufügen?

Wom verbinDET uns die christliche Menschenliebe — in Ansehung dieser ihm schätzbaren Güter noch weiter?

Wodurch kann dieß geschehen?

Warum müssen wir dieß thun? oder aus welcher Quelle muß unsrer Verhalten entspringen?

Was sollen wir thun, wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht?

Und was sollen wir thun, wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist?

lich ist, und wenn wir auch unser eigen Leben dabey wagen sollten.

Apostelgesch. 23, 12. 16. Da es aber Tag ward schlugen sich etliche Juden zusammen und verbanneten (verschworen) sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödtet hätten. Da aber Paulus Schwester Sohn den Anschlag hörte, kam er dar, und gieng in das Lager und verkündigte es Paulo.

Epr. 24, 11. Errette die, so man tödten will.

I Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe — Brüder.

Luk. 11, 33 — 35. (Das Beyspiel des Samariters).

Darf man da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, faumfelig seyn?

Siehe es nicht auch Fälle, wo sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden? Wann können solche oft noch gerettet werden?

Darf man also Zeit verlieren dieses zu thun?

Durch welche thörigte und schädliche Vorurtheile darf man sich nicht abhalten lassen, solchen Personen zu Hülfe zu eilen?

Ann. Man darf da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, ja nicht faumfelig seyn, weil auch gemeiniglich von der schleunigen Hülfe die Rettung abhängt. Oft können auch sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben, oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden, wenn man ihnen nur schleunig zu Hülfe kommt, und die gehörigen Mittel gebraucht, sie wieder zum Leben zu bringen. Man darf also ja keine Zeit verlieren, dieses zu thun, und sich ja nicht durch die thörigte und schädliche Vorurtheile davon abhalten lassen: als ob man solchen Menschen nicht angreifen dürfe, bevor eine obrigkeitliche Person Hand angelegt; oder als ob man dadurch sich entehre, Gerechtfame verlese u. s. w. (Man sehe das Noth- und Hülfsbüchlein Nummer 41. Auch mache man sich aus demselben die Mittel bekannt, die man bey solchen unglücklichen Personen anzuwenden hat).

Mein Gott, ich will die Armen
Erquicken; voll Erbarmen
Des Blinden Auge seyn;
Den Schwachen unterstützen;
Die in Gefahr sind, schützen;
Und, kann ich, sie daraus befreien. 1

Ich will, sie zu erfreuen,
Selbst Müß und Schmerz nicht scheuen;
Auch das ist dein Gebot.
Hat doch dein Sohn sein Leben
Für mich dahin gegeben;
Für meine Rettung in den Tod.

345 So sehr wir verbunden sind, für
das Leben unsers Nebenmenschen zu sorgen, so
kann es doch Fälle geben, wo es erlaubt ist,
ihm dasselbe zu nehmen. So hat die Obrig-
keit das Recht schwere Verbrechen mit dem
Tode zu bestrafen.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit trägt das
Schwerdt nicht umsonst (d. i. sie hat das
Recht selbst über Leben und Tod, um es
auch wirklich zu üben).

1 Mos. 9, 6.

346. Auch darf sich ein Mensch, wenn
er unrechtmäßig und gewaltsam angegriffen
wird, gegen denjenigen, der ihn angreift,
vertheidigen; und wenn er sonst keinen Bey-
stand hat, und sein eigen Leben in Gefahr ist,
so darf er ihn auch tödtlich verwunden, oder
töden. Dieß heißt die Nothwehr.

2 Mos. 22, 2.

347. Auch im Krieg, der eine Art der
Nothwehr eines Volks gegen das andere ist, ist

Kann es nicht
auch Fälle geben,
wo es erlaubt ist,
dem Nächsten das
Leben zu neh-
men?
Welches Recht
hat die Obrigkeit?

Was ist einem
Menschen, wenn
er unrechtmäßig
und gewaltsam
angegriffen
wird, gegen den
Angreifer er-
laube?

Und was darf
er alsdenn thun,
wenn sein eigen
Leben in Gefahr
ist?

Wie nennt man
dieß?

Wann ist es
noch mehr er-
laube andere zu
töden?

Welche Feinde
darf man aber
nicht tödren?

es den Soldaten erlaubt, auf Befehl ihrer Vorgesetzten, die Feinde zu tödren; doch nicht diejenigen Feinde, die sich dem Sieger ergeben haben, oder wehrlos sind und nicht mehr schaden können. Tapferkeit und Menschlichkeit zieren einen Krieger.

Luk. 13, 14.

Was gehört
noch mehr zur
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten, die wir bes-
orgen müssen?

Was fordern
hier Menschen-
liebe und Gerech-
tigkeit?

Wie nennt
man diese Zu-
gend?

Was ist Unehr-
lichkeit und Dieb-
stahl?

Warum wird
sich jeder Gott,
Religion, Zu-
gend und Ehre
liebender Mensch
vor dem Dieb-
stahl sorgfältig
hüten?

348. Zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten gehören auch die zeitlichen Güter, die sein Eigenthum und zu seinem Unterhalt nöthig sind. Menschenliebe und Gerechtigkeit erfordern es also, daß wir ihn in dem Besitz derselben nicht stören, noch einen Theil davon uns zueignen, welches man die Ehrlichkeit nennt. Wenn man fremdes Gut (es bestehe nun, worinn es wolle, es sey viel oder wenig) auf eine unrechtmäßige (gewaltsame oder heimliche) Weise nimmt, oder an sich bringt, so wird solches Unehrlichkeit oder Diebstahl genennt. Jeder Mensch, der Gott, Religion, Tugend und Ehre liebt, wird sich also vor dem Diebstahl sorgfältig hüten, weil es eines der schändlichsten und offenbarsten Laster ist, das in der h. Schrift, besonders in der Lehre Jesu, sehr nachdrücklich als ein von aller Gnade Gottes und der Seligkeit ausschließendes Laster untersagt wird und weil im Gegentheil Treue und Ehrlichkeit so ernstlich anbefohlen, und so schön, allgemein beliebte und anerkannte Tugenden sind.

Nam.

Nam. Man nennt auch denjenigen, der dem Nächsten sein Eigenthum, oder einen Theil desselben mit Gewalt entzieht, einen Räuber, so wie derjenige ein Dieb heißt, der das nemliche, aber heimlich, thut.

2 Mos. 20, 15. Du sollst nicht stehlen.

i Cor. 6, 8—10. Ihr thut Unrecht und vortheilet, und solches an den Brüdern (Christen). Wisset ihr nicht, daß die Unge rechten werden das Reich Gottes nicht ererben (weder Christen seyn, noch auf die Seligkeit der Christen nach diesem Leben Anspruch machen können)? Lasset euch nicht verführen (betrüget euch ja nicht selbst): weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr — Dürftigen.

i Cor. 5, 11. 3 Mos. 19, 13. Habak. 2, 6.

349. Aller heimliche Betrug im Handel und Wandel, da man durch List, durch Uebersprechung und Täuschung das Eigenthum des Nächsten an sich zu bringen sucht, ist auch Unehrllichkeit und Diebstahl. Er wird begangen, wenn man die Waaren verfälscht, schlechte für gute verkauft, oder schlechte betrügliche Arbeit macht, wenn man falsche Ellen, falsches Maaß und Gewicht braucht; wenn man bey Vertheilungen, Gemeinschaften und sonst überall sich zum Nachtheil des Nächsten immer das Beste zueignet und bloß auf
 X seinen

Was ist mehr Unehrllichkeit und Diebstahl?

Nennt mir verschiedene Arten des Betrugs?

Noch einige?

Werden diese
Arten der Unge-
rechtheit auch
ausdrücklich un-
terfagt?

seinen eigenen Nutzen dabey sieht; ingleichen, wenn man denen, die etwas aus Noth verkaufen müssen, das Ihrige abpreßt, daß sie es beinahe verschenken müssen; wenn man Arbeitern den verdienten Lohn entzieht, oder schmälert; auch wenn Unterthanen ihrem Landesherrn Zoll und Abgaben nicht gehörig geben zc. Alle diese Arten der Unehrllichkeit und Ungerechtigkeit werden sehr nachdrücklich unter Drohung der göttlichen Strafe unterfagt.

1 1 Thess. 4, 6. Und (Gottes Wille ist es) daß niemand zu weit greife, noch übervorteile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist der Rächer über das alles (das alles ahndet Gott) wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben.

3 Mos. 19, 11. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln einer mit dem Andern. V. 35-36. Ihr sollt nicht ungleich (ungerecht) handeln am (vor) Gericht, (auch nicht ungerecht) mit der Ellen, mit Gewicht, mit Maas. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, denn ich bin der Herr.

5 Mos. 27, 17. Verflucht sey, wer seines Nächsten Grenze engert.

Jer. 22, 13. Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und sein Gemach mit Unrecht (d. h. überhaupt: der sich mit Ungerechtigkeiten und Betrügereyen zu bereichern sucht) der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht.

2 Mos. 23, 1-8.

Luf.

Luf. 3, 13. Jak. 5, 4. 2 Mos. 23, 1-8.
Amos 5, 11. Micha 2, 1. 2. Ezechiel 9,
9. 10. Spr. 11, 1.

Jedes Unrecht will ich hassen;
Will gerecht seyn, kein Tyrann;
Jedem geben, jedem lassen,
Was er hat und fordern kann.
Lieber will ich Unrecht leiden,
Als begeh'n, und will mir Freuden
Lieber niedrig seyn und bloß,
Als durch Unrecht reich und groß.

Ann. Auf eine verdecktere Art begeh'n auch die-
jenigen einen Diebstahl die etwas nehmen und
behalten, wozu sie kein Recht haben; muth-
willige Schuldenmacher; untreue, faule, be-
trügerische Dienstboten; faule Tagelöhner und
Arbeiter; gesunde und starke Bettler, welche
Almosen verlangen und nehmen, da sie doch
ihr Brod verdienen könnten, wenn sie fleißig
arbeiten wollten; die das Gefundene dem
rechtmäßigen Eigenthümer nicht wieder ge-
ben, da sie ihn doch wissen und erfahren
konnten; die den Dieben behülflich sind, oder
verschweigen und aufbehalten, was andere
gestohlen haben &c. Auch diejenige Diebstähle
und Betrügereien gehören hierher, welche
die Gewohnheit gleichsam zu rechtfertigen
scheint, und die man sehr ungeschicklich Hand-
werksvortheile zu nennen pflegt, z. B. der
Müller, Spinner, Weber, Schneider und
anderer, die sich von dem in Händen haben-
den Gut des Nächsten oft zueignen, was ih-
nen nicht gebühret.

Welche Mens-
chen begeh'n auch
noch auf eine
verdecktere Art
Diebstahl und
Ungerechtigkei?

Welche Dieb-
stähle und Betrü-
gereien gehören
mehr hierher?

3 Mos. 6, 4. Spr. 29, 24.

350. Diebstahl und Betrug sind auch
darum so schändliche Laster, vor denen man
sich hüten muß, weil sie so offenbar wider als

Warum sind
Diebstahl und
Betrug so
schändliche Laster,
vor denen man
sich hüten muß?

Was würde daraus entstehen, wenn sie erlaubt wären?

Woran würden sich die Menschen alsdenn gewöhnen?

Wie würde ihnen dieses weiter wahrheitlich seyn?

Wie werden daher Diebe und Betrüger angesehen?

Wie werden sie von der weltlichen Obrigkeit behandelt? Und wenn sie auch vor der Welt verborgen bleiben, welchen Nachtheil haben sie denn noch?

Was lehrt auch die Erfahrung in Ansehung derer die unrecht Gut an sich gebracht haben?

Was bringen dagegen Treue und Ehrlichkeit für Vortheile?

les Gefühl von Recht und Unrecht, wider alle Ordnung und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft sind, welche schlechterdings damit nicht bestehen kann: denn wenn sie erlaubt wären, so wäre Niemand bey seinem Eigenthum sicher, aller Fleiß und alle Betriebsamkeit würde aufhören, und die Menschen würden sich nur an das Plündern und Rauben gewöhnen, welches ihre Würde beschimpfen und das größte Elend in der Welt nach sich ziehen würde.

351. Diebe und Betrüger werden daher allgemein verabscheut, von der weltlichen Obrigkeit hart bestraft, und wenn sie auch vor der Welt verborgen bleiben, so haben sie doch als solche, wie alle diejenigen, welche vorsätzlich sündigen, kein gutes Gewissen, keinen Theil an der Gnade Gottes, und keine Hoffnung der Seligkeit.

I Cor. 6, 9. 10.

352. Die Erfahrung lehret es auch, daß ungerechtes Gut nicht leicht gedeihe, daß es selten an den dritten Erben komme; dagegen aber bringt Treue und Ehrlichkeit Segen, verschafft uns das Zutrauen unserer Mitmenschen, und dient zum bessern Fortkommen in der Welt. Ehrlich währt am längsten.

Ps. 37, 16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.

Epr. 10, 2. R. 20, 7.

353. Wer wenig stiehlt, ist vor Gott eben so wohl ein Sünder der Strafe verdient, als wer viel stiehlt. Und wer heute einen Apfel oder eine Stecknadel hinwegnimmt, der wird morgen vielleicht Geld oder Sachen von größerem Werthe stehlen.

Ist einer, der wenig stiehlt vor Gott eben so gut strafbar, als einer, der viel stiehlt?

Und was wird derjenige thun, der heut einen Apfel, oder eine Stecknadel hinwegnimmt?

Luf. 16, 10. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist (bey einer Kleinigkeit Untreue zeigt) der ist auch im Großen unrecht.

354. Wenn ein Mensch, der durch Betrug und Ungerechtigkeit und Diebstahl fremdes Gut an sich gebracht hat, zur Erkenntniß kommt, und die Vergebung dieser großen Sünden zu erlangen wünscht, so ist es bey weitem nicht genug, daß er nur seine Betrügerereyen für unrecht erkennt und sie bereut; er muß auch das unrechte Gut dem rechten Herrn wieder zurück geben, wenn er es zu thun vermögend ist.

Ist es genug, wenn ein Dieb und Betrüger nur sein Unrecht bereut?

Was muß er mehr thun?

2 Mos. 23, 1. Luf. 19, 8.

355. Die Quellen der Unehrllichkeit sind gemeinlich Armuth, Faulheit, Habsucht, Verschwendung, Gewohnheit und dergleichen. Diese muß man also verstopfen und sich frühe zur Begnügbarkeit, Mäßigkeit und Arbeit-samkeit

Welches sind gemeinlich die Quellen der Unehrllichkeit?

Was muß man also thun, um sich gegen den Diebstahl zu verwahren?

Mit welcher Sanftmuth muß man dabey auch nur umgehen? samkeit angewöhnen. Auch gehe man, um sich dagegen zu verwahren, mit lauter ehrlichen und rechtschaffenen Menschen um.

Warum muß man sich besonders vor dem ersten Anfang des Stehlens und Betrügens hüten?

356. Besonders hüte man sich bey dem Stehlen und Betrügen, wie bey jeder Sünde, vor dem ersten Anfang darinn; denn es hält gemeiniglich sehr schwer, daß ein Mensch, der lange Zeit betrogen und gestohlen hat, Alles wieder erstatten und sich davon losmachen kann. Man fährt gemeiniglich darinnen fort und schreitet vom Kleinern immer zum Größern, so wie von der kleinsten Beschimpfung bis zur größten, vom Pranger bis zum Galgen.

Was geschieht auch gemeinlich, wenn man einmal einen Anfang darinn gemacht hat?

Welche Sünde ist fast noch schändlicher als Diebstahl?

357. Fast noch schändlicher als Diebstahl ist, wenn man dem Nächsten das Seinige aus Bosheit, Rachsucht oder Schadenfreude verdirbt, z. B. das Gepflanzte in Gärten und Feldern verwüftet, Bäume beschädigt, öffentliche Gebäude und Denkmäler verunzieret &c. Es ist dieß eine sehr große Sünde, und verdient in Schulen an den Kindern, und an erwachsenen Personen von der Obrigkeit hart bestraft zu werden.

Ist dieß eine große Sünde? und wie verdient sie in Schulen und von der Obrigkeit bestraft zu werden?

Haben wir genug gethan in Aufsehung des Vermögens des Nächsten, wenn wir ihm dasselbe nicht zu rauben suchen, nichts verwüsten, oder verderben? Was müssen wir noch mehr thun, wenn wir

358. Es ist nicht genug, daß wir dem Nächsten sein Gut nicht nehmen, oder ihm nichts verwüsten und verderben; wir müssen ihm auch, wenn wir uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisen wollen, das selbe

selbe zu erhalten und zu vermehren förderlich und dienstlich seyn.

359. Wir tragen zur Erhaltung und Vermehrung des Gutes unsers Nebenmenschen das Unfrige mit bey, wenn wir allen Schaden und Verlust, da wo wir können, treulich von ihm abzuwenden suchen; wenn wir ihm mit Rath und That bey seinen Geschäften an die Hand gehen; wenn wir ihm gerne darleihen, Arbeit und Verdienst verschaffen; das uns Anvertraute aufs beste besorgen, aufs sorgfältigste bewahren; in unserm Dienst und in unserer Arbeit für ihn allen möglichen Fleiß und alle Treue beweisen.

Phil. 2, 4. Ein jeglicher sehe nicht (bloß) auf das Seine, sondern (auch) auf das, das des Andern ist (nicht bloß auf sein Bestes, sondern auch auf das Beste anderer.)

Matth. 5, 42. Lieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

5 Mos. 22, 4. Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehest fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen (nicht thun, als sähest du es nicht) sondern sollst ihm aufhelfen.

Ps. 37, 26. Der Gerechte ist allezeit barmherzig und leihet gerne.

Luk. 6, 34-35. I Cor. 4, 2. Kap. 10, 24.
Ps. 112, 5.

Wie uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisen wollen?

Wie können wir zur Erhaltung und Vermehrung des zeitlichen Gutes unsers Nebenmenschen beitragen?

Freigebigkeit, Mildthätigkeit.

Wie sollen wir
uns gegen arme
und hilflose
Menschen ver-
halten?

Wie nennt man
diese Tugend?
Was verhindert
uns dazu?

360. Armen und hilflosen Menschen, die Schwachheits oder Alters halber ihr Brod nicht verdienen können, sollen wir gern nach unserm Vermögen mittheilen, welches man Freigebigkeit, Mildthätigkeit nennt. Alles was uns zur thätigen Menschenliebe, Güte und Barmherzigkeit (N. 328.) verbindet, verbindet uns auch zur Freigebigkeit; besonders aber verpflichten uns dazu die vielen Befehle und Verheißungen der Sittenlehre Jesu nebst seinem erhabenen Beyspiel.

Luf. 3, 11. Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise (seinen guten Unterhalt hat, so daß ihm noch übrig bleibt) der thue auch also.

Luf. 6, 38. Gebet so wird euch gegeben.

I Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt (zeitliche) Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? (Liebe Gottes und Religion kann er schlechterdings nicht haben.)

Heb. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl (solches ist die Gott wohlgefälligste Gottesverehrung).

Mark. 8, 1—3. (Das Beyspiel Jesu).

Eph. 4, 18. Jak. 2, 15. 16. Epr. 3, 27.

Jes. 58, 7. Hiob 31, 16. 20.

Wie muß ein
Christ Almosen
austheilen? und
wobin muß er
dabey sehen?

Ann. Jeder Christ muß, wenn er Almosen aus-
theilt, solches auch mit der gehörigen Weis-
heit thun, und dahin sehen, daß er auch
wirklich dadurch Gutes stifte und wahre
Barm-

Barmherzigkeit ausübe. Er muß sich zu dem Ende, so viel als möglich ist, die würdigsten und wahren Armen aussuchen, und für die gute Anwendung des Gegebenen Sorge tragen. Starke Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, zu gehen, ist gar keine Barmherzigkeit, ist sogar für dieselbe und für den Staat, dem man auf diese Art Müßiggänger füttert, höchst schädlich und sündlich. Es sollten daher allenthalben, wie bey den ersten Christen, Armenkassen oder Armenanstalten errichtet seyn, wobey für die zweckmäßige Austheilung der Almosen gesorgt wird.

Wie groß ist deine Milde!
Barmherziger Vater, bilde
Mein Herz nach deinem Sinn,
Daß ich der Noth der Armen
Mich willig mög erbarmen;
Nimm alle Härte von mir hin.

Gieb, daß ich willig gebe,
Mich wohlzuthun bestrebe
So, wie mein Heiland that,
Der göttliche Erbarmen,
Den kein bedrängter Armer
Vergebens je um Hülfe bat.

31. Nicht aus Ehrgeiz oder Eigennuß sollen wir geben, sondern um Gottes und seines Gesetzes willen, das uns zu geben befehlet, oder aus Vorstellung der Pflicht, und mit einem frohen, willigen und liebevollen Herzen gegen unsere Mitmenschen, wie auch mit Gefälligkeit und Schonung des Dürstigen, und mehr in der Stille, als öffentlich und mit Geräusch. Und nur alsdann haben wir uns des göttlichen Beyfalls und Segens zu erfreuen.

Welche Armen muß er sich daher aussuchen?

Und wofür muß er auch sorgen?

Ist das auch Barmherzigkeit, wenn man starken Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, giebt?

Was sollte daher allenthalben errichtet werden?

Aus welcher verwerflichen Absicht, darf man nicht geben?

Warum und mit welchem Herzen sollen wir geben?

Auf welche Weise müssen wir auch geben?

Welcher Vortheile haben wir uns alsdann zu erfreuen?

Matth.

Matth. 6, 1—4. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht getet vor den Leuten, (in der Absicht) daß ihr von ihnen gesehen w. det, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel (denn ihr thut es nur aus Eigennuß und Ehrgeiß, um bewundert zu werden). Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posauern (sollst du den Armen nicht erst lange vor dir blasen lassen — wie die Bettler im Orient es machten, um etwas zu erhalten; noch ungeschicklicher ist bey uns das hierzu gemißbrauchte Besten der Singen —) wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset (als Wohlthäter gerühmt) werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn darin sie haben sich außer dieser künchtigen Bewunderung weiter keinen Lohn von Gott zu versprechen). Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte thut. (Thue es so viel als möglich im Verborgenen und ohne Geräusch.) Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene sieht (der allwissend ist, und dem keine gute That unbekannt bleibt) wird dir vergelten öffentlich (Gottes Lohn und Segen wird dir alsdann hier und dort sichtbarlich zu Theil werden).

Röm 12, 8. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich (d. i. mit einem aufrichtigen Herzen, das nicht damit prahlen will; aus Pflicht). Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue es mit Lust.

2 Cor. 9, 7. Ein jealicher (gebe) nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Geh ich den Dürftigen, so laß mich gütig
 essen,
 Ben dem, was du mir giebst, ihm hülfreich
 mitzuthellen.
 Laß mich gern dienen, nicht, groß vor der Welt
 zu sehn;
 Und mich verehrt zu sehn; nein, Menschen zu
 erfreun.

362. Die Tugend der christlichen Mild-
 thätigkeit muß von jedem, der nicht ganz
 hülflos und verlassen ist, nach seinem Vermö-
 gen, geübt werden, weil Gott nicht auf die
 Größe der Gaben, sondern auf das willige
 Herz und die gute redliche Absicht sieht, wo-
 mit man giebt.

2 Cor 8, 12. So einer willig ist, so ist er
 angenehm nach dem er hat, nicht nach dem
 er nicht hat. (Eigentlich: wenn einer nur
 den guten Willen hat, seinem Vermögen ge-
 mäß zu geben: so kann er schon auf Beyfall
 (Gottes und der Menschen) rechnen. Ueber
 sein Vermögen wird nichts verlangt).

Mark. 12, 41—44. (Das Beyspiel der ar-
 men Wittwe).

363. Wer seinem dürftigen Nebenmen-
 schen nicht mit seinem Vermögen nützen kann,
 der muß ihm doch wenigstens, außer seinem
 für ihn zu Gott gerichteten Gebet, mit sei-
 nen Kräften, oder mit Rath und Tröstung,
 oder mit Fürsprache bey andern zu nützen
 suchen.

Apostelgesch. 3, 6—8. (Das Beyspiel des
 Petrus).

Muß jeder
 Christ die Tugend
 der christlichen
 Mildthätigkeit
 ausüben?

Warum muß
 sie von jedem
 ausgeübt wer-
 den?

Was muß der-
 jenige wenig-
 stens thun, der
 seinem dürftigen
 Nebenmenschen
 nicht mit seinem
 Vermögen nüt-
 zen kann?

Wie will Gott und Jesus die Wohlthaten ansehen und belohnen, die wir den Armen aus reiner Liebe erzeigen?

Wie wird im Gegentheil ein Mensch, der nicht wohlthätig war gerichtet werden?

Was fordert die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten zu sorgen weiter von uns?

Was verpflichtet uns hierzu?

Wodurch schmälert und vernichtet man die Ehre und den guten Namen des Nächsten?

364. Die Wohlthaten, die wir aus reiner Gottes- und Menschenliebe den Armen erzeigen, will Gott und Jesus eben so ansehen, als ob sie ihm selbst erzeigt wären und in Zeit und in Ewigkeit reichlich belohnen.

Dahingegen wird ein Mensch, der nicht wohlthätig war, nicht mit Barmherzigkeit, sondern nach dem strengsten Recht gerichtet werden.

Matth. 5, 3. Selig sind die Barmherzigen — erlangen.

Epr. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet (gegen Dürstige wohlthätig ist) der leidet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Gal. 6, 9. Jak. 2, 13. Matth. 25, 34—36.

365. Die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten aus allen Kräften zu sorgen fordert auch von uns, daß wir alles vermeiden, wodurch die Ehre und der gute Name irgend eines Menschen geschmälert oder vernichtet werden könnte, und alles anwenden, solche zu erhalten und zu befördern. Dazu verpflichtet uns gleichfalls Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte und die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die nachfolgenden Sprüche.

366. Die Ehre und den guten Namen des Nächsten schmälert oder vernichtet man durch lieblose Beurtheilung desselben, oder

wenn

wenn man ihn unbefugter Weise tadelt, richtet, verdammet, schmähet, lästert — welche letztere Sünden darinn bestehen, wenn man entweder wirkliche Fehler des Nächsten ohne Ursach und Beruf bekannt macht, oder wenn man ihm wohl gar allerhand Fehler, die er niemals begangen hat, andichtet — alles in der boshaften lieblosen Absicht, um ihn dadurch verächtlich zu machen, oder zu verurtheilen, daß Andere, die vorher gut von ihm dachten, nun Böses von ihm denken und reden: durch alles dieses versündigt man sich schwer an der Ehre des Nächsten, und handelt ganz wider die Liebe und Achtung, die man ihm schuldig ist; auch gehört diese Versündigung zu den offenbarsten und schreyendsten Ungerechtigkeiten. — Ein jeder gute Mensch und Christ muß sie daher aus allen Kräften meiden, besonders da sie ihm in der Sittenlehre Jesu so ernstlich untersagt wird, mit der Androhung, daß wer andere streng beurtheilt, auch wieder streng beurtheilt werden soll. Auch ist die Anmaßung, über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen, ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes.

Was gehört besonders hierher? Worinn besteht diese letztere Sünden des Schmähens und Lästerns?

Welche gottlose Absicht hat der Verteufler und Lästler bey seinen bösen und falschen Nachreden?

Woran versündigt man sich schwer durch dieses alles?

Gegen welche Pflichten handelt man?

Zu welchen Ungerechtigkeiten gehört diese Versündigung? —

Was muß daher ein jeder gute Mensch und Christ thun?

Warum muß er diese Sünde besonders meiden?

In wessen Rechte greift man auch durch die Anmaßung über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen?

Matth. 7. 1. 2. Richtet nicht (beurtheilet andere nicht zu streng, nicht lieblos) auf daß ihr nicht (eben so) gerichtet werdet, denn mit welcherley Gericht ihr richtet (wie ihr andere beurtheilet) werdet ihr (auch von Gott und Menschen) gerichtet werden; und mit welcher-

sey Maas ihr messet, wird euch (auch) gemessen werden.

Luf. 6, 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

Röm. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? (ihn lieblos beurtheilst und verdammest?) er stehet oder fället seinem Herrn (d. i. Gott, dessen Knechte die Menschen sind, hat nur allein das Recht sie zu richten, sie für würdig oder unwürdig zu erklären.)

Jak. 4, 11. 12. Asterredet nicht untereinander (verkleinert und verleumdet einander nicht) lieben Brüder: wer seinen Bruder asterredet und urtheilet (oder verdammet lieblos) seinen Bruder, der asterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz (er tadelt und verwirft die Lehren und die Vorschriften der Religion Jesu und besonders jenes königliche Gesetz Kap. 2, 8. gegen welches ein solches Verfahren ist). Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einziger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern urtheilest?

Röm. 1, 29. 30. 3 Mos. 19, 16. Spr. 11, 12.

Was muß man bedenken, um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen?

Bei welchen Gelegenheiten wird diese Sünde am meisten begangen?

Ann. Um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen, so bedenke man: wie groß und unschätzbar uns ein ehrlicher Name ist; wie sehr er mit unserm zeitlichen Glück in Verbindung steht; wie groß und unersäglich der Schade ist, den wir dadurch anrichten; und wie wenig wir auch selbst das leiden mögen, daß andere uns unsern guten Namen abschneiden. Gemeinlich wird sie alsdann am meisten begangen, wenn dem Nächsten ein Glück bevorsteht, das man ihm mißgönnt, und aus dessen Besitze man ihn gerne bringen möchte. Es ist ein

ein Laster wodurch man sich dem Teufel recht
ähnlich macht.

Wenn du des Nächsten Ehr und Achtung suchst
zu schmälern

Und von nichts Ueber sprichst, als von des
Nächsten Fehlern;

Aus Ehrsucht oder Stolz verkleinerst seinen Ruhm,
Und seine Schwachheit schmäht: wo bleibst dein
Christenthum.

367. Es ist unvernünftig, Andere auch
wegen wirklicher Fehler zu richten und zu ver-
dammen, oder ihre Worte und Werke auf's
schlimmste auszulagen, weil nur Gott allein
die verborgenen Absichten und Gesinnungen
des Herzens richten kann, und weil wir ja
selbst nicht fehlerfrey sind.

Es ist wohl ver-
nünftig, Andere
auch wegen wirk-
licher Fehler zu
richten und zu
verdammen,
oder ihre Worte
und Werke auf's
schlimmste aus-
zulagen?

Warum ist es
außervernünftig?

1 Cor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis
der Herr kommt (bis Gott, dem dies allein
zukommt, an jenem Tag mich richten, loben
oder tadeln, wird) welcher auch wird ans
Licht bringen, was im Finstern verborgen ist
(auch die geheimsten Handlungen, die kein
Mensch sahe) und den Rath der Herzen (ja
selbst die geheimsten Gedanken, Neigungen
und Begierden des Menschenherzens wird)
offenbaren, alsdann wird einem jeglichen vor
Gott Lob wiederfahren (wie er es ver-
dient hat).

Matth 7, 3—5. Was siehst du aber dem
Splinter in deines Bruders Auge (siehst du
so viel Mühe, auch den kleinsten Fehler an
deinem Nebenmenschen zu entdecken, und ihn
dehnen zu tadeln) und wirst nicht an wahr
des Balken in deinem Auge (den ungleich größ-
fern Fehler, den du an dir hast bemerkt du
nicht). Oder wie darfst du sagen zu deinem
Bruder: Halt, ich will dir den Splinter aus
deinem

deinem Auge ziehen! Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler! zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge, (lege erst deinen ungleich größern Fehler, und besonders deine Lieblosigkeit und deinen Stolz ab) darnach bestrebe (siehe zu) wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest (dann bekümmere dich auch aus redlicher Absicht um die Besserung deines Nebenmenschen).

Wird durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungs-sucht viel Böses gestiftet? Nennt mir einiges?

Soll uns dieses auch von diesem Laster abschrecken?

368. Durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungs-sucht wird viel Böses gestiftet: das Mißtrauen der Menschen gegen einander erregt; die Unschuld gemißhandelt; die Achtung und Brauchbarkeit der Menschen verhindert; das Bild Gottes in denselben verkannt; es entstehen daher der empfindlichste Schaden und Verdruß, die größten Feindschaften und Erbitterungen. — Auch lauter wichtige Gründe, es aus allen Kräften zu fliehen.

Jaf. 3, 5. 6. 9. Die Zunge ist ein klein Glied, und richtet große Dinge an (viel Gutes, aber auch viel Böses). Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündet es an. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit (d. h. die Zunge richtet unzähllich viel Unheil an) — durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht. (Wie widersprechend ist dieses!)

Epr. 25, 18. Sir. 9, 6—10.

Wie hoch verbeurtheilst du uns den Mißbrauch unserer Zungen!

Erhalte sie, o Herr, von allen Lästerungen!

Wer

Wer in dem Menschen dich und deine Gaben
ehrt,
Den ehrt du auch, und der ist seiner Ehre werth.

369. Wer seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden, sie sorgfältig auszuspähen und auszubreiten, oder dem Nächsten wohl gar böse Gesinnungen und Handlungen anzudichten, der zeigt damit, daß er ein ganz böses, feindseliges, stolzes, neidisches und teuflisches Herz habe, woraus dieses Laster entspringt. Dieses Herz muß man also vor allen Dingen zu bessern suchen, um sich dagegen zu verwahren.

Aus den äußern Handlungen schließt man auf das Innere — was muß nur derjenige für ein Herz haben, der seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Was muß man also vor allen Dingen thun, um sich gegen dieses Laster zu verwahren?

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (böse Begierden oder Anschläge zu) Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung (worinn solche Begierden auch wirklich ausbrechen, wenn man ihnen nicht widersteht und sein Herz nicht zu bessern sucht).

Ann. 1. Oft sind auch Leichtsin, da man nicht allemal gehörig überlegt, was man reden will, Müßiggang, unzeitige Neubegierde, allzu große Geschwähigkeit, oder eine gewisse Sucht Neuigkeiten zu verbreiten, oder die Begierde, andern zu gefallen, die Quellen dieses Lasters, die man daher sorgfältig zu verstopfen hat. Auch meide man, um sich dagegen zu verwahren, den Umgang mit tadelsüchtigen Menschen.

Was ist auch oftmals die Quelle von diesem Laster?

Was hat man daher zu thun? Welcher Leute Umgang hat man zu meiden, um sich dagegen zu verwahren?

Ann. 2. Es kann allerdings auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, andere zu beurtheilen und von ihren Fehlern zu reden,

Kann es nicht auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Kennt mit Ver-
siedene?

Wie muß aber
dies alles ge-
schehn?

Was muß man
hierbey ferner
beobachten?

Liegen bey
lieblosen Richten
des Nächsten als
jemal wirkliche
Fehler zum
Grunde?

Worinn besteht
der Argwohn?

Soll man die-
sen meiden?

den, z. B. wenn es die Obriqkeit fordert; wenn wir Böses dadurch verhindern und das Gute befördern können; oder wenn es allgemein bekannte Fehler sind, um zu erkennen zu geben, daß wir dieselbe nicht billigen, und um andere davor zu warnen etc. Jedoch muß dieß alles mit größter Vorsicht, auf eine unpartheyische Weise, mit Anführung dessen, was zur Entschuldigung des Fehlenden dient, und ohne alle Schadenfreude, mit Mitleid und herzlichem Bedauern, geschehen, als wodurch sich eben dergleichen Reden von den verleumderischen unterscheiden. Auch muß die Entdeckung der Fehler dem Beurtheilten, so viel als möglich ist, unschädlich gemacht werden.

370. Bey dem lieblosen Richten des Nächsten liegen nicht allemal wirkliche Fehler, sondern oft bloßer Schein, oder ungegründeter Verdacht und Argwohn zum Grunde. Der Argwohn besteht nemlich darinn, wenn man dem Nächsten ohne hinlängliche Ursache schlechtere Gesinnungen zutraut, als er wirklich hat, und immer das ärgste von ihm denkt und vermuthet. Auch diesen soll man meiden.

Matth. 9, 4. Warum denkt ihr so arges in eurem Herzen.

1 Tim. 6, 4.

371. Wenn man etwas Böses von Andern hört, so soll man es nicht sogleich glauben, oder weiter erzählen, sondern immer das Beste von dem Nächsten hoffen.

1 Cor. 13, 7. Die Liebe verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles (glaubt und hofft von

von Andern immer das Beste) sie duldet alles.

Sir. 19, 13 -- 15.

372. Durch Spott wird auch die Ehre und der gute Namen des Nächsten gekränkt. Die Spottsucht ist die üble Gewohnheit, den Nächsten wegen seiner unschuldigen Reden und Handlungen, oder auch wegen unverschuldeter Leibesgebrechen verächtlich und lächerlich zu machen.

Ps. 1, 1. Ps. 42, 7.

Ann. Auch die üble und schändliche Gewohnheit des Unnamengebens gehört hierher.

373. Es ist aber nicht genug, daß wir uns hüten, die Ehre des Nächsten durch üble Nachreden zu kränken. Die Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte fordern auch von uns, daß wir seine Ehre zu retten suchen, wenn er unschuldig gelästert wird, seine Tugenden rühmen, und seine Fehler selbst, so viel es möglich ist, entschuldigen, und alles zum Besten kehren.

1 Pet. 4, 8. Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Sir. 6, 5. Wer alles zum Besten ausleget, der machet ihm viel Freunde; und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beste.

Wer, wenn er Lästerer hört, und unter Spöttern

Aus Scheuer Menschenfurcht nicht Andern Unschuld

2

Wer

Wodurch wird die Ehre und der gute Name des Nächsten noch weiter gekränkt? Was ist die Spottsucht?

Welche üble Gewohnheit gehört noch mehr hierher?

Ist es genug, daß wir die Ehre und den guten Namen des Nächsten nicht kränken? Was fordern Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte in Ansehung derselben noch weiter von uns?

Wer aus Gefälligkeit selbst ein Verkünder ist,
Und nichts zum Besten lehrt: ist dieser auch ein
Christ?

Welche Pflichten gegen den Nächsten fordern Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte noch weiter von uns?

Welche Pflichten gehören dahin?

Wird dadurch auch die Wohlfahrt des Nächsten befördert?

374. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte fordern auch noch gewisse Pflichten von uns, die wir besonders in Absicht auf den geselligen Umgang zu erfüllen haben. Dahin gehören: die Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Feindesliebe, Versöhnlichkeit. Auch dadurch wird die Wohlfahrt des Nächsten, so wie unsere eigene, gar sehr befördert.

Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit.

Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, werden wir ihm da etwas verheelen, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist? Was werden wir denn thun?

Welcher Euzend & Fleißigen wir uns alsdann gegen ihn?

Bei welchen Gelegenheiten soll man sonderlich aufrichtig seyn? Was soll man nemlich bey dem Versprechen beobachten?

375. Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, so werden wir ihm auch alles liebreich entdecken, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist, und alle unsere Handlungen und Reden so einrichten, daß sie mit den innern Sinnungen und Gedanken des Herzens überein kommen. Alsdann befließen wir uns der Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen ihn.

1 Chron. 30, 17. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

376. Aufrichtig und ehrlich soll man sonderlich bey Versprechen und Verträgen seyn. Man soll nemlich nichts versprechen, was man

man nicht Willens ist zu halten, oder was man nicht halten kann: was man aber einmal versprochen hat, das muß man treulich und ehrlich erfüllen. Die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen heißt auch Wahrhaftigkeit.

Epr. 12, 19. Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich.

• Pred 5, 3. 4.

Laß niemals mich versprechen,
Was ich nicht halten kann,
Auch nie Zusagen brechen,
Die ich einmal gethan;
Nie mich den Stolz verleiten,
Und nie des Beyspiels Macht,
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

377. Mit der Aufrichtigkeit im Reden muß eine unbesonnene Offenherzigkeit, kindische Plauderey und Schwatzhaftigkeit nicht verwechselt werden. Es muß vielmehr mit der Aufrichtigkeit eine wahre Klugheit verbunden werden, und man darf nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren, wenn man nicht genug von seiner Rathschaffenheit überzeugt ist. Auch die uns von andern anvertraute Geheimnisse darf man nicht verrathen, wenn wir nicht verbunden sind, dies zu thun.

Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falch wie die Tauben.

Eir. 8, 22. Offenbare dein Herz nicht jedermann.

Epr. 11, 13. Kap. 20, 19.

378. Ueberhaupt soll man vorsichtig im Reden seyn, und sich genau nach den Umständen

Was muß man aber thun, wenn man einmal etwas versprochen hat?

Wie heißt die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen auch?

Was darf mit der Aufrichtigkeit im Reden nicht verwechselt werden?

Was muß immer mit der Aufrichtigkeit verbunden werden?

Wann darf man nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren?

Wie müssen wir uns in Ansehung der uns anvertrauten Geheimnisse verhalten?

Wie soll man sich überhaupt im Reden verhalten?

den

den richten, damit man dadurch weder sich, noch andern schade. Man rede lieber wenig, aber wohl überlegt, als vieles und unüberlegt.

I Pet. 3, 10. Wer (glücklich) leben will, und gute (ruhige) Tage sehen (haben will) der schweige (zähme) seine Zunge, daß sie nichts Böses rede (nichts unbesonnen herausplaudere, was andern schädlich seyn könnte, nicht lästere etc.) und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

Jak. 1, 19. Pred. 3, 7.

Was verbindet
uns: Aufrichtig-
keit, Wahrhaftig-
keit und Vorsich-
tigkeit im Reden?

379. Zur Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Vorsichtigkeit im Reden verbinden uns: die Liebe und Achtung gegen Andere; das Wohl der menschlichen Gesellschaft, welches ohne diese Tugenden nicht bestehen könnte. — Denn in ihrer Ermangelung würde ein allgemeines Mißtrauen unter den Menschen, Unsicherheit und Verwirrung in allen Fällen, wo wir es mit Menschen zu thun haben, und uns auf ihre Zusage verlassen müssen, entstehen; — die sehr ernstlichen und ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Matth. 5, 37. Eure Rede sey: ja, ja — Uebel.

Eph. 4, 24. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sntemal wir unter einander Glieder (eines Leibes) sind (die sich nicht einander hindern oder schaden, sondern einander helfen und nützliche Dienste leisten sollen).

Col. 3, 9. I Pet. 1, 22.

Das

Das Beyspiel Jesu, wodurch uns diese Tugenden sehr empfohlen werden.

I P 1. 2, 21. 22. Christus hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Matth. 22, 16.

Das Wohlgefallen Gottes, dem wir uns dadurch ähnlich machen.

Ps. 15. 1. 2. Herr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? (Wer darf, in der Hoffnung, dir angenehm zu seyn und von dir erhört zu werden, vor dir in deinem Heiligthum erscheinen? — Dazumal war das Heiligthum Gottes ein Gezelt, und auf dem Berge Zion hatte er, als eigentlicher König der Israeliten, gleichsam seine Residenz) Wer ohne Wandel einhergeht (unsträflich, tugendhaft wandelt) und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen.

I Chron. 30, 17.

Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund,
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbesleckt erhält.

380. Falschheit und Heuchelei, wenn man seinem Nächsten dasjenige, was man ihm zu seinem wahren Nutzen zu offnbaren oder zu thun schuldig ist, verheelet; wenn man sich äußerlich anders stellt, als man im Herzen gegen

Welches Laster steht der Aufrichtigkeit entgegen? Worin besteht Falschheit und Heuchelei?

Warum muß
man dieses Laster
verabscheuen?

gegen ihn gesinnt ist; wenn man Honig im Munde und Galle im Herzen hat, ist ein sehr häßliches, der Aufrichtigkeit entgegenstehendes Laster, das man verabscheuen muß, weil es mit der Nächstenliebe durchaus nicht bestehen kann, einem vernünftigen Menschen und Christen zur Schande gereicht, und Gott, dem Wahrhaftigen, äußerst verhaßt ist.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch (sey ohne Verstellung).

1 Pet. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug (List) und Heuchelei.

Pf. 28, 3. Die Gottlosen und Uebelthäter reden freundlich mit ihrem Nächsten und haben Böses im Sinn.

Pf. 5, 7. Spr. 12, 22.

Welche Sünde
gehört auch hie-
her?
Was ist die
Schmeichelei?

Ann. Hieber gehört auch Schmeichelei, wenn man Andere wider die Wahrheit und seine eigene Ueberzeugung lobt, um sich ihnen gefällig zu machen; andere hingegen verkleinert.

Die der Falschheit sich ergeben
Sind vor dir, o Gott, ein Greul,
Und ein unglückseliges Leben
Bleibt gewiß ihr künftiges Theil.
Hier schon trift verdiente Schande
Sie bey Redlichen im Lande.
Denn ein jeder Menschenfreund
Ist der Falschheit Ränken feind.

Ist das Lügen
auch ein schänd-
liches Laster?
Worinn besteht
das Lügen?

381. Insonderheit ist das Lügen, wenn man in böser Absicht und zum Schaden des Nächsten die Unwahrheit redet, ein höchst schändliches Laster, das die größte Verabscheuung verdient, weil es uns dem Teufel ähnlich und zu einem höchst verwerflichen und ver-

verächtlichen Gliede in der menschlichen Gesellschaft, deren Wohlfahrt bey Lügen nicht bestehen kann, macht, und in der Sittenlehre Jesu so ernstlich unterfagt wird.

Joh. 8, 44. (Jesus sagte zu den ihn lästernden Juden, die sich als Feinde der Wahrheit bewiesen u. und doch Gottes und Abrahams ächte Kinder seyn wollten): Ihr seyd von dem Vater dem Teufel — Lügner und ein Vater derselbigen (Urheber aller Lügen, alles Falschen).

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab — Glieder sind.

Sir. 7, 14. Gewöhne dich nicht an das Lügen, denn das ist eine schändliche Gewohnheit.

Ann. Ein Lügner begeht gewißlich auch mehrere Sünden, denn durch das Lügen sucht er gemeinlich andere Sünden, welche das Lügen schon voraussetzt, zu verbergen z. B. Diebstahl und dergl. Wer Recht thut braucht nicht zu lügen. Der Lügner wird daher auch von jedermann verachtet, und verliert so sehr allen Glauben, daß man seinen Worten auch dann nicht mehr traует, wenn er schon die Wahrheit redet.

Sir. 20, 26 — 28.

382. Vorzüglich strafbar ist es, wenn man vor Gericht ein falsches Zeugniß gegen keinen Nebenmenschen ablegt und ihm dadurch Schaden und Unrecht zufügt.

3 Mos. 20, 16. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Epr. 19, 5. Eine falsche Zunge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet wird nicht entinnen.

Begeht ein Lügner noch mehrere Sünden?

Denn was sucht er gemeinlich durch das Lügen zu verbergen?

Wer braucht nicht zu lügen?

Welchen Nachtheil zieht sich ein Lügner noch weiter zu?

Wenn Lügen im gemeinen Umgang schändlich und strafbar ist, wann muß es vorzüglich strafbar seyn?

Wohl dem, der Lügen hasset,
 Und der, so oft er spricht,
 So seine Reden fasset,
 Daß er die Wahrheit nicht
 Mit Vorbedacht verleset,
 Und der an jedem Ort
 Sich dieß vor Augen setzet:
 Gott merket auf jedes Wort.

Friedfertigkeit.

Welch r Jugend
 muß sich auch ein
 Christ der seinen
 Nebenmenschen
 liebt und gerecht
 und billig gegen
 ihn seyn will im
 täglichen Um-
 gang mit dem-
 selben befehi-
 gen?

Worinn bestet
 die Friedfertig-
 keit?

Wann sind
 Streitigkeiten
 oft unvermeid-
 lich?
 Was müssen
 wir daben thun?

Was gehört
 zur Friedfertig-
 keit?

Nennt mir z. B.
 verschiedene Ur-
 sachen, die oft
 Zank und Streit
 hervorbringen?

Was wird im
 Regentheil von
 uns gefordert um
 den edlen Frie-
 den zu erhalten?

383. Ein Christ der seinen Nebenmenschen liebt, und gerecht und billig gegen ihn seyn will, muß sich auch im Umgang mit demselben der Friedfertigkeit befleißigen. welche darinn besteht, wenn man sich bestrebt, mit jedermann in Einigkeit und Ruhe zu leben, und entstandene Uneinigkeiten, so viel als möglich ist, wieder beizulegen.

1 Mos. 13, 8 9. (Das Beyspiel Abrahams).

Ann. Oft sind Streitigkeiten bey unbilligen Forderungen anderer streitsüchtiger Menschen unvermeidlich. Da müssen wir denn ihren Unwillen leber mit Geduld ertragen, als wider unsre Pflicht und unser Gewissen handeln.

384. Zur Friedfertigkeit gehört, daß wir alle Ursachen der Uneinigkeit sorgfältig vermeiden, z. B. Eigensinn, Rechthaberey, Stolz, Empfindlichkeit, Ungerechtigkeit, Kränkung und Beleidigung des Nächsten u. d. daß wir im Regentheil einem jeden die gebührende Achtung, Gerechtigkeit und Billigkeit be-

beweisen, nachgebend sind, und mit den Fehlern und Schwachheiten Anderer Geduld haben; auch sogar wirkliche Beleidigungen großmüthig vergessen und verzeihen. Dieß letztere Verhalten, wenn man die Fehler Anderer und das zugefügte Unrecht großmüthig übersieht und mit Geduld erträgt, so weit solches möglich ist, nennt man auch Verträglichkeit.

Wie nennt man dieses letztere Verhalten auch, wenn man die Fehler Anderer und das uns zugefügte Unrecht übersieht u. mit Geduld erträgt?

1 Cor. 13, 4—7. Die Liebe ist langmüthig (nachsichtig, verabsieht gerne Beleidigungen) und freundlich, die Liebe eifert (beneidet) nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen (spottet nicht) sie blähet sich nicht, (ist nicht stolz). Sie stellet sich nicht ungeberdig (sie handelt nicht gegen den Wohlstand) sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern (nicht leicht in die Hitze bringen) sie trachtet nicht Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit (des Bösen, oder des Lasters) sie freut sich aber der Wahrheit (der Tugend und Rechtschaffenheit). Sie verträget alles, sie hoffet alles, sie duldet alles (sie läßt sich von Andern manches gefallen, sieht mancher Schwachheit des Nächsten nach.)

Eph. 4, 2. Wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einander den andern in der Liebe (beweiset durch Duldung unter einander eure Menschen- und Bruderliebe).

B. 31, 32. Col. 3, 13.

Laß mich meines Nächsten schonen,
Willig tragen seine Last!
Und so lang ich hier soll wohnen,
Bleibe Zanksucht mir verhaßt!
Denn das ist, o Gott, dein Wille,
Und die Eintracht liebest du;

O so hilf mir auch dazu!
 Sieh ein Herr mir, das die Stiller
 Und den Frieden sucht und liebt,
 Das statt Rache Sanftmuth übr.

Was thut der
 friedfertige
 Christ, wenn er
 wirklich mit je-
 mand in Streit
 gerathen ist?
 Wodurch ge-
 schieht dieses?

Was thut er,
 wenn er selbst je-
 mand beleidigt
 und Anlaß zu
 Streitigkeiten
 gegeben hat?

385. Ist der friedfertige Christ wirklich mit jemand in Streit gerathen, so bemüht er sich, wieder Frieden zu stiften, welches geschieht durch Nachgeben, Beobachtung der Regeln der Billigkeit, U. Vergebung des erlittenen Unrechts zc. oder hat er wohl selbst jemand beleidigt und Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, so sucht er seinen Fehler gleich wieder gut zu machen und das aufgebrauchte Gemüth des beleidigten Nächsten wieder zu beruhigen. — Auf diese Weise und durch ein solches Verhalten wird er auf seiner Seite alles thun, was erfordert wird, um den Frieden zu erhalten, oder ihn, wenn er gebrochen worden, unverzüglich wieder herzustellen. Dazu bedient er sich auch, wenn es nöthig ist, anderer Mittelspersonen.

Matth 5, 38 — 41. Röm 14, 19.

Was müssen
 wir thun, wenn
 zwischen Andern
 Streit entsan-
 den ist?
 Was verpflich-
 tet uns dazu?

Ann. Auch zwischen Andern müssen wir Frieden zu stiften, und ihn möglichst wieder herzustellen suchen. Dazu verbindet uns die Liebe des Nächsten, und das Gute, das wir dadurch stiften.

Epr. 12, 20.

Aus welchen
 Gründen sind
 wir zur Frieder-
 tigkeit verpflich-
 tet?

386. Zur Friedfertigkeit sind wir verpflichtet: weil sie mit den Tugenden der Menschenliebe, Gerechtigkeit und Billigkeit in genauer Verbindung steht, die ohne sie nicht geübt

geübt werden können; weil die Einigkeit der Menschen zur Beförderung der Religion und Tugend sehr nützlich ist; weil sie zur allgemeinen Wohlfahrt, so wie zu unserer eigenen Zufriedenheit und Glückseligkeit sehr vieles be trägt, wenn im Gegentheil zänkische Leute und Friedensstörer sich und Andern das Leben verbittern, den Wohlstand ihrer Häuser, Familien und ganzer Gesellschaften zernichten; weil aus Zank- und Streitsucht sonst noch viele Sünden und Unordnungen entstehen.

Matth. 12, 25. Ein jeglich Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen.

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung (da entstehen Zerrüttungen) und eitel (allerley) böse Dinge.

Gal. 5, 15. I Pet. 3, 10. 11.

Weil sie uns aufs nachdrücklichste anbefohlen wird als eine Tugend, ohne welche wir keine Kinder Gottes seyn können, die sich seines Segens getrösten und Hofnung auf die Seligkeit haben können.

Röm. 12, 18. Ist möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

2 Cor. 13, 11. Habt einerley Sinn und seyd friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch (euer Beystand) seyn.

Hebr. 12, 14. Jaget (strebet) nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (zu ihm kommen und die Seligkeit bey ihm genießen kann).

Matth.

Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Röm. 12, 16. Phil. 2, 3.

Stets Fried und Eintracht lieben,
Und scheuen jeden Streit,
Den Bruder nicht betrüben,
Ist Pflicht, die Gott gebet.

Gott! laß sie werthzuschätzen,
Ihr ganz mein Herz zu weihn,
Und nie sie zu verletzen,
Stets mein Bestreben seyn.

Feindesliebe, Versöhnlichkeit.

Dürfen wir von
unserer Menschen-
liebe jemand, et-
wan die Feinde
ausschließen?
Wann liebt
man seine Fein-
de?

387. Von unsrer Menschenliebe dürfen wir Niemand ausschließen, auch die Feinde nicht, die ein Christ lieben soll. — Man liebt seine Feinde, wenn man ihnen nichts Böses, sondern lauter Gutes gönnet und wünschet, ihnen auch wirklich Gutes erzeiget, wo man nur weiß und kann, und fleißig für ihre Besserung zu Gott betet.

Matth. 5, 44—45. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen (wünschet denen Gutes, die euch Böses wünschen) thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läset regnen über Gerechte und Ungerechte.

Darf und kann
aber dieses edle
Gebot des Chri-
stenthums nicht
als unnatürlich,
das etwas un-
mögliches von
uns verlangt,
angesehen wer-
den?

Anm. Dieses edle Gebot des Christenthums darf und kann nicht als unnatürlich, das etwas unmögliches von uns verlange, angesehen werden.

werden. Denn es fordert ja nicht Gleichgültigkeit gegen das Unrecht, das uns von dem Feind angethan wird, oder daß wir alle Beleidigungen und Gewaltthatigkeiten ertragen, ohne uns dagegen zu schützen, noch weniger, daß wir einen vertrauten Umgang mit dem Feind unterhalten, oder ihn eben so zärtlich lieben sollen, als den Freund und Wohlthäter, oder als Eltern, Kinder, Geschwister, sondern daß wir ihm nicht gleiches verzeihen, Böses wünschen, oder in der Bosheit ähnlich werden sollen.

388. Mit der Feindesliebe kann sich demnach Selbststrache nicht vertragen. Wir rächen uns selbst, wenn wir selbst strafen, oder wenn wir dem Beleidiger wieder Uebels zufügen und ihm Böses mit Bösem vergelten. Wir sollen vielmehr unserm ärgsten Beleidiger (wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben) von Herzen, auch bey oft wiederholten Beleidigungen, verzeihen und verzeihen, so daß wir uns von aller Rache enthalten, in unserm Herzen allen Groll und geheimen Haß gegen ihn fahren lassen, und es ihm auch zu erkennen geben, daß man ihm verziehen habe, und daß er nichts Böses, sondern Guts von uns zu erwarten habe. Wenn wir Andere aber zuerst beleidiget haben, so fordert die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte, und besonders der Wiedererstattung, daß wir die ihm zugesetzte Beleidigung möglichst wieder gut machen, auch dem

Warum nicht?

Kann sich mit der Feindesliebe die Selbststrache vertragen?

Wann rächen wir uns selbst?

Wie sollen wir uns vie mehr gegen unsern ärgsten Beleidiger verhalten, wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben?

Und was müssen wir auch in unserm Herzen gegen ihn fahren lassen?

Was müssen wir ihm auch zu erkennen geben?

Was müssen wir aber thun, wenn wir Andere zuerst beleidiget haben?

Was fordert hier die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte und besonders der Wiedererstattung?

Müssen wir auch dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben? Wie heißt man dies?

dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben. Dies heißt man Versöhnlichkeit üben.

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes, greifet göttlicher Abndung nicht vor) denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten spricht der Herr.

Eph. 4, 32. Vergebet einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

Matth. 5, 23 — 26. Matth. 18, 21. folg.

Die Rache ist dein, o Gott, du sprichst: ich will vergelten.

Drum laß mich stille seyn, wenn Menschen auf mich schelten.

Gieb, daß ich dem verzeih, der mir zu schaden sucht,

Den liebe, der mich haßt, den segne, der mir flucht.

Was verbindet uns zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit?

389. Zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit sind wir verbunden: weil wir uns durch Selbstbestrafung in Gefahr setzen, dem Feind in der Bosheit ähnlich zu werden und Selbststrache ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes ist, der nur allein das Unrecht auf eine gerechte Weise bestrafen kann, weswegen er sich die Rache vorbehalten und der Obrigkeit zum Theil übertragen hat;

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht — Herr.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit ist Gottes Dienersinn, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte

fürchte dich: denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe über den, der Böses thut.

Jak 4, 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.

Weil die menschliche Gesellschaft bey allgemeiner Unversöhnlichkeit und Rachbegierde nicht bestehen könnte (denn die Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit des menschlichen Geschlechts müßte ganz zerrütet werden, wenn sich jeder auf wahre, oder vermeinte Beleidigungen Anderer selbst rächen dürfte, indem die Menschen in ihrer Selbststrache insgemein zu weit) gehen; weil wir auch alle mannigfaltig fehlen, Nachsicht und Vergebung von Gott und Menschen bedürfen; weil wir selten ganz rein und unschuldig bey den uns zugesügten Beleidigungen sind; weil mit jedem Aufschub die Leidenschaft stärker wird; weil auch der Feind uns nützt und zu unsrer Besserung beyträgt; weil wir durch Sanftmuth, Nachgeben und Versöhnlichkeit unsre wahre Ehre befördern; und indem wir unsere Leidenschaften beherrschen, uns über die wilden Thiere, über rohe und gewöhnliche Menschen erheben; weil wir auf das nachdrücklichste in der christlichen Sittenlehre dazu angewiesen werden, als zu einer Tugend, wodurch wir uns Gott ähnlich machen und ihm wohlgefällig werden.

Matth. 5, 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst (überhaupt gottesdienstliche Handlungen vornehmen willst) und wirst all-

da eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe (von dir beleidigt worden sey); so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. (Jesus lehrt damit: Versöhnlichkeit sey eine wichtigere Pflicht, als das Opfern, und ohne sie könne Gott unsere öffentliche Gottesverehrung nicht gefallen.)

W. 44—48. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde — Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? (was ist das für ein Verdienst?) Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? (Diese galten dazumal für die ungerechtesten und eigennützigsten Leute.) Und so ihr euch nur zu euren Brüdern (Freunden und Religionsverwandten) freundlich thut (ihnen nur Zeichen der Liebe und Achtung gebt) was thut ihr Sonderliches (Großes, Schönes und Edles)? Thun nicht die Zöllner auch also?

Matth. 18, 21. 22. Da trat Petrus zu Jesu, und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt (meinem Nebenmenschen, der mich beleidiget,) vergeben? Ist's genug siebenmal (wie unsre Gesehlerer sagen)? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal (d. i. unaufhörlich, so oft uns einer beleidiget, muß man vergeben).

Röm. 12, 14. Segnet (wünschet und thut Gutes denen) die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht (wünschet nie jemand etwas Böses).

Eph. 4, 32. Jak. 3, 2.

Es erlaubt
seinem Feind
oder irgend je-
mand zu fluchen?
Was heißt
fluchen?

Ann. Seinen Feinden, oder irgend jemand fluchen d. i. Böses wünschen, ist also keinem Christen erlaubt, und ist, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht, ohne etwas dabey zu denken

denken, eine höchst unschickliche, unchristliche Gewohnheit, die man ablegen soll. Auch unvernünftigen Creaturen darf man nicht fluchen.

Was bleibt es immer, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht ohne etwas dabey zu denken?

Röm. 12, 14. Spr. 12, 10.

Nie will ich wieder fluchen,
Wenn mir mein Haßer flucht;
Nie dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.

Ich will ihm hold begegnen
Nicht drohen, wenn er droht;
Schilt er, so will ich segnen;
Dieß ist des Herrn Gebot.

390. Die christliche Sittenlehre macht auch Feindesliebe und Versöhnlichkeit zu einer ausdrücklichen Bedingung, unter welcher wir uns nur der Vergebung unserer Sünden von Gott getrösten können.

Können wir ohne Feindesliebe und Versöhnlichkeit Vergebung der Sünden von Gott erlangen?

Matth. 6, 12. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

B. 14, 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Matth. 18, 23—35.

Wer nicht vergiebt, der wird für seine Sünden Auch nicht ben dir, o Herr, Vergebung finden; Dein Jünger ist nur, der wie du vergiebet Und Feinde liebet.

391. Durch Nachgeben und Güte, die wir gegen Feinde beweisen, gewinnen wir auch weit mehr, beschämen und besiegen wir oft

Verlieten oder gewinnen wir durch Nachgeben und Güte gegen den Feind?

Was gewinnen wir z. B. oft?

unsren grimmigsten Feind, so daß er in sich geht und sich bessert.

Röm. 12, 20. 21. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (du wirst dadurch etwas thun, das ihm unerträglich ist — als wenn du ihm glühende Kohlen auf den Kopf häufest — dieß dein freundschaftliches Betragen wird ihn beschämen, und ihn zwingen seine Gesinnung gegen dich zu ändern). Laß dich nicht das Böse überwinden (die dir zugefügte kränkende Beleidigung laß nicht über Vernunft und Christenthum bey dir siegen) sondern überwinde das Böse mit Gutem (mit einem guten, edlen Betragen gegen deinen Beleidiger, und mit Wohlthaten).

Matth. 5, 25. 26.

Was verpflichtet uns sonderlich auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit?

392. Besonders verpflichtet uns auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit das schöne Beyspiel unsers Jesus, welcher ganz unschuldig war, und dennoch seinen ärgsten boshaftesten Feinden verziehen hat.

Luk. 23, 34. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

I Pet. 2, 21 — 23.

Ann. Auch die Apostel geben uns ein schönes Beyspiel.

I Cor. 4, 12.

Wann hast du, Jesus, Haß mit Haß vergolten!

Du schaltst nicht wieder, als man dich gescholten,
Du segnest mit Wohlthaten nicht bloß Freunde:
Nein selbst auch Feinde.

Und

Und ich, Herr, sollte mich den Deinen nennen,
Und doch von Rächgier gegen Andre brennen?
Ich sollte jemals Haß mit Haß vergelten
Und wieder schelten?

393. Mit der Feindesliebe kann es gar wohl bestehen, daß wir zuweilen bey schweren Beleidigungen, und um solche von uns abzuwenden, Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen; denn diese ist von Gott geordnet worden, um die Bösen zu bestrafen. Doch darf solches nicht mit einem rächgierigen und schadenfrohen Herzen geschehen, sondern bloß in der Absicht, um unsere Wohlfahrt zu erhalten, und nur im äußersten Nothfall, wenn wir vorher die Güte versucht haben.

Röm. 13, 1—6.

Apostelgesch. 22, 25. A. 25, 11. (Das Beispiel Paulus).

Anm. Unter den Christen sollten eben so wenig Kriege als Prozesse Statt finden; sie sollten vielmehr, wenn ja ein Streit entstanden wäre, solchen in der Güte beizulegen suchen. Auch ist es oft ratsamer, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, als sich in einen Prozeß einzulassen, zumal wenn man es mit einem mächtigen Gegner zu thun hat.

Luk. 6, 29. 1 Cor. 6, 6. 7.

394. Um die hierher gehörigen Tugenden desto besser üben zu können, müssen wir uns beständig bemühen, den Affect des Zorns, oder die lebhafteste Empfindung des Unrechts und Aeußerung desselben weise und christ-

Kann es mit der Feindesliebe bestehen, daß wir auch zuweilen bey schweren Beleidigungen Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen?

Denn wozu ist diese von Gott geordnet worden?

Mit welchem Herzen und in welcher Absicht darf aber dieß nicht von uns geschehn?

Wann muß es nur geschehn?

Was müssen wir vorher versucht haben?

Sollten unter Christen Prozesse und Kriege Statt finden?

Was sollten sie thun, wenn ja bisweilen ein Streit entstanden wäre?

Was ist oft ratsamer zu thun, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, oder sich in einen Prozeß einzulassen?

Welchen Affect muß der Christ zu beherrschen suchen, um die hierher gehörigen Tugenden desto besser zu üben?

Wie nennt man
dieß?

Christlich zu beherrschen, welches die Sanft-
muth heißt.

Eph. 4, 26. Zürnet und sündiget nicht.

Matth 5, 5. Kap. II, 29. Gal. 1, 6. Jak.
1, 19 20.

Ist der Zorn
allemaal oder an
und für sich selbst
schon sündlich?
Warum nicht?
Wozu hat uns
Gott diesen Af-
fect gegeben?

Hat sich nicht
auch Jesus er-
zürnt?
Was ist nun
aber sündlich
beym Zorn?

Was beschim-
pfen wir durch
einen heftigen
ungehobenen
Zorn?

Welche Nach-
theile ziehen wir
uns wehr das
durch zu?

Ann. Der Zorn ist nicht allemal, oder an und für sich selbst, sündlich. Denn er ist ja ein Affect, den uns Gott aus weisen Absichten, zu unsrer Selbstvertheidigung, zur thätigern Beförderung des Guten und Verhinderung des Bösen gegeben hat. Selbst Jesus erzürnte sich Luk. 9, 14. Allein die Ausschweifungen des Zorns, wenn wir darinn zu heftig werden, zu lange anhalten, über Kleinigkeiten und solche Handlungen uns erzürnen, die entweder gut und unschuldig, oder doch nicht böß gemeint sind, sind sündlich und verboten. Denn durch allzu heftigen und anhaltenden Zorn beschimpfen wir unsere Vernunft, welche die Affecten beherrschen soll, verfallen in andere große Versündigungen, und schaden unsrer Ehre und Gesundheit.

Mein Erlöser!

So hilf mir denn die wilde Stur erstickn!
Laß sich dein Bild in meine Seele drücken!
So werd ich nicht sogleich in Zorn gerathen,
Mir selbst zu schaden.

Was machen
uns endlich Ges-
rechtigkeit und
Güte zur Pflicht
in Ansehung der
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten?

Wie sorgen wir
für die Freude
und das Ver-
gnügen unsers
Nebennmenschen?

395. Gerechtigkeit und Güte machen es uns auch zur Pflicht, für die Freude und das Vergnügen unsers Nebennmenschen zu sorgen, welches geschieht, wenn wir ihn in keiner erlaubten und unschuldigen Freude stören, sondern ihm solche vielmehr zu erhöhen und zu ver-

veredlen suchen. Hierher gehört, besonders Was gehört besonders hierher?
auch ein freundlicher, liebevoller und gefälliger Umgang mit jedermann.

Nicht rauh, noch hart, noch menschenfeindlich,
Nein, eifrig, jeden zu erfreuen,
Und sanft, und anmuthsvoll, und freundlich
Soll jeder Jünger Jesu sehn.
Ach, wären wirs! ach, gleichen wir,
O Vorbild aller Liebe, dir.

IV.

Von den Pflichten, welche wir in den
besondern Verhältnissen zu andern
Menschen zu beobachten haben.

Pflichten der Ehegatten.

396. Gott hat im Anfang der Welt nur einen Mann und eine Frau geschaffen. Sein Wille und seine Absicht dabey war, daß diese beyde in einer unzertrennlichen Gesellschaft beyammen leben, sich ihre Arbeiten und das Leben durch die zärtlichste Freundschaft erleichtern, ihr Geschlecht fortpflanzen, und die Kinder, die ihnen geschenkt würden, ordentlich

Wie viel Menschen hat Gott anfangs geschaffen?
Welches war sein Wille und seine Absicht dabey?

Was heißt nun die Ehe?

sich anferziehen sollten. Wann nun zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zur Erreichung dieser Zwecke einen Vertrag miteinander schließen, so heißt dieses die Ehe.

I Mos. 1, 27. 28. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch unterthan ic.

I Mos. 2, 18. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

Matth. 19, 4 — 6.

Woher sieht man, daß nur zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zusammen leben sollten?
Woraus mehr?

Anm. 1. Daß nur zwey Personen von verschiedenem Geschlecht zusammen leben sollten, ersieht man aus der ursprünglichen Einrichtung Gottes, welcher anfänglich nur einen Mann und eine Frau schuf; aus der fast gleichen Anzahl der Personen männlichen und weiblichen Geschlechts; aus der Vernunftmäßigkeit der Sache, indem das Glück der Familien und die Erziehung der Kinder dadurch befördert und mancherley Uebeln, welche aus dem Geantheil entstehen würden, vorgebeugt wird, wie auch aus einigen Aussprüchen Jesu und seiner Apostel Matth. 19, 9. Röm. 7, 2. I Cor. 7, 2. I Tim. 3, 1. ic.

Welche Menschen sind verbunden, sich zu verehelichen?

Warum ist dieses Pflicht?

Anm. 2. Jeder Mensch, der den Zweck der Ehe recht erreichen kann, ist verbunden, sich zu verehelichen, wenn nicht höhere Pflichten oder andere unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. Dieß ist Pflicht: weil die Ehe dem Willen des Schöpfers gemäß und zur Erhaltung und Erziehung des Menschengeschlechts nothwendig ist; weil Tugend und insbesondere Men-

Menschenliebe dadurch befördert, auch manche schwere Sünde verhütet wird.

I Cor. 7, 1. 2. 7—9. I Tim. 4, 3.

397. Die Pflichten, welche man vor dem Ehestand, in Beziehung auf denselben, zu erfüllen hat, sind: Man meide, um sich vor allen marternden Vorwürfen in Zeiten zu verwahren, alle Arten der Ausschweifung und suche sich mit allem Fleiß diejenige Geschicklichkeit zu erwerben, welche zur Führung einer glücklichen und vergnügten Ehe erforderlich sind; man gehe bey der Wahl eines Ehegatten ja vorsichtig zu Werke; man überlege vorher sorgfältig die Wichtigkeit seines Vorhabens und stehe Gott um Weisheit und Verstand zu einer klugen Wahl inbrünstig an; man folge dabey nicht blindlings seiner Leidenschaft; sondern dem Rathe der kältern Vernunft und kluger Freunde; man sehe nicht bloß auf Reichthum, Schönheit und dergleichen vergängliche Vorzüge, sondern vornehmlich auf einen guten Verstand, gute Gesinnungen, Tugend, Gottesfurcht und solche Eigenschaften, welche zur Erreichung der Zwecke der ehelichen Verbindung am unentbehrlichsten sind.

Anm. Nach der Verordnung des Staates und der Kirche muß die Trauung, oder die öffentliche (sowohl bürgerliche als religiöse) Bestätigung des Eheverlöbnißes vor der wirklichen Vollziehung der Ehe vorausgehen.

Sie

Welche Pflichten hat man vor dem Ehestand in Beziehung auf denselben zu erfüllen?

Wie muß man bey der Wahl eines Ehegatten zu Werke gehen?

Was muß man vorher sorgfältig überlegen?

Und worum muß man Gott ansehn?

Was muß man ferner dabey beobachten?

Auf welche Eigenschaften muß man vornehmlich bey seiner Wahl sehen?

Was muß nach der Verordnung des Staates und der Kirche vor der wirklichen Vollziehung des Ehestandes vorausgehen?

Wom geschieht die Trauung?

Warum ist es gut und sehr heilsam, den ehelichen Vertrag durch die Religion zu bestätigen?

Sie geschieht theils um heimliche und andere widerrechtliche Ehen zu verhüten, theils um die Rechte der Ehegatten, besonders des Weibes, zu sichern, theils um überhaupt in der Gesellschaft die gehörige Ordnung zu erhalten. Insbesondere ist es gut und sehr heilsam, den ehelichen Vertrag durch die Religion zu bestätigen, weil von der Unverbrüchlichkeit desselben das Glück der Familien abhängt, und dem gewöhnlichen Leichtsinn der Menschen dadurch vorgebeugt wird, wenn sie feyerlich von den Lehrern der Religion an die göttliche Anordnung des Ehestandes erinnert werden und sich vor Gott selbst zur Erfüllung aller Pflichten desselben gleichsam eidlich verbindlich machen.

Welche Pflichten haben denn Ehegatten in dem Ehestand selbst gegen einander zu beobachten?

398. Die Pflichten, welche Ehegatten im Ehestand selbst gegen einander zu beobachten haben, sind: Sie müssen sich unaufhörlich bestreben, alle Zwecke, welche Gott bey Einsetzung des Ehestandes hatte, redlich und ordentlich zu erfüllen; sie müssen also insonderheit durch die innigste Liebe und vertrauteste Freundschaft miteinander verbunden seyn; sie müssen sich durch wechselseitige Hülfsleistung, Gefälligkeit, Freundlichkeit und überhaupt durch Ausübung aller geselligen Tugenden das Leben erleichtern und froh machen; sie müssen unter einander mit ihren Fehlern und Schwachheiten Geduld haben; sie müssen die Kinder, die ihnen Gott giebt, wohl erziehen; sie dürfen die eheliche Treue, die sie sich zugesagt haben, durch nichts brechen; und in der

Er-

Erfüllung dieser Pflichten müssen sie beständig seyn bis in den Tod.

I Cor. 7, 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft (eheliche Pflicht) desgleichen auch das Weib dem Mann.

Matth. 19, 6—8. Mark. 10, 11. Luk. 16, 18. Röm. 7, 2.

399. Besonders muß der Mann die Vorzüge, die ihm Gott anvertraut hat, mit Weisheit gebrauchen; er darf also seine Gattin nie grausam und niederträchtig behandeln, sondern die gehörige Achtung, Liebe, Nachsicht und Sanftmuth gegen sie beweisen: er muß ihren klugen Rath und ihre Vorstellungen anhören; er muß hauptsächlich als das Haupt der Familie für ihre und des Hauses Wohlfahrt durch Arbeitsamkeit, Fleiß und Mäßigkeit Sorge tragen.

I Pet. 3, 7. Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft (führet mit ihnen eine Ehe, wie es vernünftigen Menschen und Christen zukommt) und dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge (schwächeren Geschöpf) seine Ehre (haltet sie werth) als auch Miterben der Gnade des (ewigen) Lebens, auf daß euer Gebet (eure Frömmigkeit und euer Andenken an Gott durch Zwist und Hänkerey, welche aus dem gegenseitigen Betrügen entsteht) nicht verhindert werde.

Col. 3, 19. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seyd nicht bitter (hart, ungestümm, grausam) gegen sie.

Welches sind die besondern Pflichten des Ehemanns gegen seine Gattin? Wie muß er die besondern Vorzüge, die ihm Gott anvertraut hat, gebrauchen? Wie darf also ein Mann seine Gattin nicht behandeln? Was muß er ihr im Gegentheil erweisen? Darf der Mann den klugen Rath seiner Gattin nicht anhören? Wofür muß er hauptsächlich als das Haupt der Familie sorgen? Wodurch geschieht dieses?)

Eph. 5, 25. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus die Gemeine (liebet).

I Tim. 5, 8.

Welche besondere Pflichten hat die Frau auf sich?

Was muß sie dem Mann seiner Vorzüge wegen beweisen?

Wodurch geschieht dieß besonders?

Wodurch muß sie ihn bey seinen sauren Berufsgeschäften unterstützen?

Wodurch muß sie sein größeres Feuer zu dämpfen suchen?

Wie muß sie mit dem Verdienst ihres Mannes umgehen?

Durch welche andere weibliche Tugenden muß sie die Eintracht und den Wohlstand des Hauses befördern helfen?

400. Die Ehegattin muß als Gehülfin des Mannes, nach ihrer Bestimmung, das Ihrige zum häuslichen Glück beytragen; sie muß dem Mann die seinen Vorzügen gebührende Achtung beweisen, welches besonders dadurch geschieht, wenn sie seinen guten Vorschlägen und Maaßregeln Gehör giebt; sie muß ihn durch Freundlichkeit und liebevolles Betragen bey seinen sauren Berufsgeschäften aufheitern; sein größeres Feuer durch sanftes Wesen, kluges Nachgeben und durch Vermeidung alles Widerspruchs zur un rechten Zeit dämpfen; sein Verdienst durch kluge Wirtschaft, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, gut anzuwenden, und so viel sie kann zu erhalten suchen; auch durch andere weibliche Tugenden, durch Bescheidenheit, Sittsamkeit, Stille u. Mäßigkeit im Puz und Pracht, die Eintracht und den Wohlstand des Hauswesens befördern helfen.

I Pet. 3, 1—5. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort (d. i. solchen, die durch den Vortrag der Religion Jesu selbst nicht gewonnen werden können, doch) durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht (euer sitzames Betragen mit so viel Ehrerbietung gegen die Männer).

ner.) Welcher Schmuck soll nichts auswendig seyn mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleider anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens (Schönheit der Seele muß ihr wahrer Schmuck seyn) unverrückt mit stillem und sanftem Geiste (mit Anstand und Sittsamkeit, die ein unvergänglicher Schmuck für Frauen ist), denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren.

Col. 3, 18. Ihr Weiber seyd unterthan euren Männern in dem Herrn (weil es der Wille des Herrn ist) wie sich gebühret.

Epr. 31, 10—31.

401. Zu diesen Pflichten sind Eheleute aufs stärkste verbunden: weil die Erfüllung des Zwecks des Ehestandes und die Heiligkeit ihres Vertrags sie nothwendig macht; weil von der Erfüllung derselben das Glück und der Segen des Ehestandes abhängt; und weil sie ausdrücklich befohlen sind.

Siehe die vorhergehende Sprüche.

402. Durch Verletzung der ehelichen Treue, Argwohn, Eigensinn, Rechthaberey, Zanksucht, böse Wirthschaft und andere Laster versündigen sich also Eheleute sehr, so wie sie sich dadurch das Leben schwer machen, und sich um ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt bringen.

403. Vorzüglich aber müssen sich Eheleute vor dem Ehebruch auf das sorgfältigste hüten,

Warum sind Eheleute zu diesen Pflichten aufs stärkste verbunden?

Wodurch versündigen sich also Eheleute sehr und machen sich das Leben schwer?

Worum bringen sie sich das durch?

Vor welchem Laster müssen sich Eheleute vorzüglich hüten?

Worinn besteht
der Ehebruch?

Warum ist dies
Laster höchst
verwerflich, unsittlich
u. schändlich?

Welche traurige
Folgen führt dies
häßliche Laster
mit sich?

Was zieht man
sich dadurch bey
der ehrbaren
Welt und bey
Gott zu?

Was ist Un-
keuschheit über-
haupt für eine
Sünde? Und
worinn besteht
sie?

Hüten. Der Ehebruch besteht darinn, wenn verheirathete Personen die Treue, die sie einander versprochen haben, nicht halten, sondern mit andern verheiratheten oder unverheiratheten Personen auf eine unzüchtige Weise umgehen. Dieß Laster ist höchst verwerflich, unsittlich und schändlich: weil es die größte Treulosigkeit ist, welche dem Meineide gleich kommt (indem sich Eheleute vor Gott selbst zur gegenseitigen Treue verbindlich gemacht haben) der schändlichste Betrug, die empfindlichste Beleidigung und Kränkung für den andern Theil; und weil es unzählige traurige Folgen mit sich führt. Denn dadurch wird die gute Erziehung der Kinder verhindert, alle häußliche Glückseligkeit zerstört, Armuth und Gottesvergessenheit ausgebreitet, Liebe zur Tugend und Religion gemindert. — Auch zieht man sich dadurch Schimpf und Schande vor der ehrbaren Welt und das höchste Mißfallen Gottes, dessen Gebote man auf das freventlichste verletzet, und die Ausschließung von der künftigen Seligkeit, zu.

2 Mos. 20, 14. Du sollst nicht ehebrechen.

Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden und das Ehebett unbesleckt; die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten.

Matth. 15, 19. Gal. 5, 19. Jak. 4, 4. 1 Cor. 6, 9. 3 Mos. 20, 10. Sir. 23, 33.

404. So ist auch Unkeuschheit überhaupt eine schwere Sünde, welche darinn besteht, wenn man

man den natürlichen Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechts, wider Gottes Absicht und Ordnung, auf eine unzweckmäßige Art, außer einer ordentlichen und keuschen Ehe, bloß zur Stillung seiner wollüstigen Begierden mißbraucht. Vor dieser Sünde muß sich ein jeder Mensch und Christ auf das sorgfältigste hüten: weil er dadurch der Ordnung der Natur und der Absicht Gottes entgegen handelt; die Menschheit entehret; die größte Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegen sich und Andere ausübt; und weil ihn die christliche Sittenlehre auf das nachdrücklichste vor allen Arten der Unkeuschheit, als vor solchen Sünden warnt, die heydnisch, wider den Willen Gottes, wider die Würde und den Zweck des Christenthums sind, und vom Reiche Gottes und dessen Glückseligkeit gänzlich ausschließen.

Warum muß sich ein jeder Mensch u. Christ vor dieser Sünde auf das sorgfältigste hüten?

1 Thess. 4, 3—5. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung (daß ihr einen heiligen und unsträflichen Lebenswandel führet, und folglich und insbesondere auch) daß ihr meidet die Hurerey. Und ein jeglicher unter euch wisse sein Saß (seinen Leib) zu behalten in Heiligung und Ehre (in Unsträflichkeit, von Sünden unbefleckt und unentweicht). Nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von Gott nichts wissen (er hüte sich nemlich vor jenen viebischen Leidenschaften, welche unter den Heyden, die den wahren Gott und seine Religion nicht kennen, im Schwange gehen.)

Eph. 5, 3—5. Hurerey aber und alle Unreinigkeit (alle andere Arten von Unkeuschheit) oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden,
wie

wie den Heiligen zusteht (wie es Christen ziemet, oder zukommt). Auch schandbare Worte (Schändliche, schlüpfrige Reden) und Narrenthedinge, oder Scherz (Lustigmacherey) welche euch (als Christen) nicht ziemen (lasset ganz unerhört unter euch seyn) sondern vielmehr Dankfagung (besleißiaet euch vielmehr guter, Gott und Menschen wohlgefälliger Gespräche). Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder unreiner, (Unkeuscher) oder Heibiger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes.

I Cor. 6, 15. Col. 3, 5.

Ist die öftere, unnöthige und wollüstige Berührung seines eigenen Körpers und des Körpers anderer Personen u. auch sündlich?
Warum?

Ann. Auch alle öftere, unnöthige und wollüstige Berührung seines eigenen Körpers, oder des Körpers anderer Personen, sie seyen nun von dem einen oder von dem andern Geschlecht, gehöret hierher und ist sündlich, weil dieß nicht nur wider die Keuschheit ist, zu unkeuschen Gedanken und Handlungen Gelegenheit giebt, sondern weil auch oft die unnatürlichsten Sünden und Selbstbefleckungen, welche die traurigsten Folgen für Leib und Seele haben, daraus entstehen.

Welche traurige Folgen ziehen die Sünden der Unkeuschheit überhaupt nach sich? Was gehört dahin im Allgemeinen?

405. Die Sünden der Unkeuschheit ziehen überhaupt sehr traurige Folgen nach sich. Dahin gehöret im Allgemeinen: völlige Zerrüttung des Menschengeschlechts, wenn sie allgemein wäre. Eintretung der größten Verderbenheit und eines mehr als viehischen Zustandes der Menschheit. In Absicht auf uns selbst sind diese Folgen: Schwächung unsrer Leibes- und Seelenkräfte; die fürchterlichsten und ekelhaftesten Krankheiten, die man sich oft dadurch zuzieht; Untüchtigkeit und Unbrauch-

Welche traurige Folgen ziehen sie in Absicht auf uns selbst nach sich?

brauchbarkeit zu unsren Geschäften, indem gemeiniglich den Wollüstigen seine Leidenschaft ganz beherrscht, so daß er ihr alles aufopfert und an nichts weiter denken mag, als an die Befriedigung derselben; Verlust der Ehre; Armuth; Schande; beständige, nie ganz zu heilende, Unruhe im Gewissen, besonders wenn man ein Verführer der Unschuld gewesen ist; Ermangelung des Trostes auf dem Sterbebette; und welches das schlimmste ist, unkeusche Personen verfallen noch in viele andere schwere Sünden, und werden feindselig gegen Gott und die Religion gesinnt, weil sie fälschlich meinen, daß diese zu viel und etwas unmögliches von ihnen verlange. — In Absicht auf Andere sind die Folgen der Unkeuschheit nicht weniger traurig, indem oft die Unschuld dadurch verführt, entehrt, verdorben, die dadurch erzeugten Kinder, ja ganze Familien und Nachkommenschaften in den allergroßten Jammer, in Schande und Armuth gestürzt werden. Diese schlimmen Folgen der Unkeuschheit hören mit diesem Leben nicht völlig auf, sondern sie erstrecken sich zum Theil auch, wie die schlimmen Folgen anderer Sünden, bis in die Ewigkeit. Man sieht daher, wie unerläßlich für jeden vernünftigen Menschen und Christen die Pflicht sey, die Sünden der Unkeuschheit aus allen Kräften zu meiden.

Bleibt es bey den Unkeuschen nur bey dieser Sünde, oder verfallen sie noch in mehrere?

Zieht die Sünde der Unkeuschheit auch in Absicht auf Andere traurige Folgen nach sich?

Hören die schlimmen Folgen der Unkeuschheit mit diesem Leben völlig auf?

Was sieht man daher?

I Cor. 6, 18. Fliehet die Hurerey. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe: Wer aber huret, der sündigt an seinem eignen Leibe (kein Laster verdirbt den Körper so sehr und so unmittelbar, als Hurerey, und keins ist so sehr eigentliche Entweihung des Körpers, als das, da man mit einer schändlichen Hure sich gemein macht).

Sir. 19, 3. Die sich an Huren hängen, werden wild und kriegen Motten und Würmer zu Lohn, und verdorren, den Andern zum merklichen Exempel.

Epr. 6, 26. Kap. 29, 3.

Warum ist den Hurern und Ehebrechern, wie andern muthwilligen Sündern, die Strafe Gottes noch ausdrücklich angedroht worden?

406. Weil die Sünden der Unkeuschheit oft heimlich getrieben werden, ohne daß die Obrigkeit, welche sie auch als Verletzung der bürgerlichen Glückseligkeit bestraft, etwas davon erfährt, so ist den Hurern und Ehebrechern, wie andern muthwilligen Sündern, die hier oft ungestraft bleiben, die Strafe Gottes noch besonders und ausdrücklich gedroht worden.

Hebr. 13, 4. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

I Cor. 6, 9. 10. Lasset euch nicht verführen (betrügt euch ja nicht selbst) weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge (die sich von Mannschändern mißbrauchen lassen) noch die Knabenschänder (die andere zu Mannschändern mißbrauchen) — werden das Reich Gottes ererben.

Gal. 5, 19.

407. Ein jeder Christ muß sich im Gehentheil der Keuschheit befeßigen, welche darinn besteht, wenn man den eingepflanzten Geschlechtstrieb nach dem Willen und der Ordnung Gottes, seinem rechten Zweck gemäß, einzuschränken und zu beherrschen sucht.

1 Tim. 5, 22. Halte dich selber keusch.

2 Cor. 6, 4. 6. In allen Dingen laßet uns beweisen als die Diener Gottes in Keuschheit ꝛc.

Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist (die Wirkungen des Christenthums sind): — Keuschheit.

Sir. 26, 20. Es ist nichts kößlicheres denn ein keusches Weib.

Wbil. 4, 8.

Ann. Daß Gott dem Geschlechtstrieb in dem Menschen eine solche Stärke gegeben hat, das hat er ohne Zweifel in der Absicht gethan, um die Menschen dadurch desto stärker zur Uebernehmung der Mühe und Beschwerde, welche mit der Erziehung der Kinder verbunden ist, anzuspornen. Die Befriedigung desselben an und vor sich selbst ist auch nicht verboten und sündlich, sondern nur die unnatürliche und unzweckmäßige Befriedigung desselben, außer einer keuschen und ordentlichen Ehe, welche nicht mit Vernunft und Christenthum bestehen kann. Jeder vernünftige Mensch und Christ muß daher diesen Trieb gehörig einzuschränken und zu bändigen suchen, welches ihm nicht unmöglich ist, wenn er nur mit Ernst dabey zu Werke gehen und die Mittel, welche ihm Vernunft und Religion an die Hand geben, fleißig gebrauchen will.

Matth. 5, 29. 30.

Welcher Tugend muß sich im Gehentheil ein jeder Christ befeßigen? Worinn besteht die Keuschheit?

Wann hat Gott wohl dem Geschlechtstrieb in dem Menschen eine solche Stärke gegeben?

Ist die Befriedigung desselben an und vor sich selbst verboten? Welche Befriedigung desselben ist verboten?

Womit kann eine solche Befriedigung nicht bestehen?

Was muß daher ein jeder vernünftige Mensch und Christ in Ansehung dieses Triebes thun? Wann ist ihm dieses nicht unmöglich?

Wie muß sich
derjenige, der
sich der Keusch-
heit befließen
will, in An-
sehung der in
ihm aufsteigen-
den unkeuschen
Gedanken und
Begierden ver-
halten?

Warum muß
er solche sogleich
bey ihrem ersten
Entstehen in sich
unterdrücken?

Was muß ein
keuscher Mensch
ferner thun?

Was gehöret
hierher?

408. Wer sich der Keuschheit befließen und dieselbe bewahren will, der darf auch keine unkeusche Gedanken und wollüstige Begierden bey sich unterhalten, sondern er muß dieselben sogleich bey ihrem ersten Entstehen zu unterdrücken suchen. Denn sie sind es ja, woraus die That leicht selbst, wenn sie mit Wohlgefallen unterhalten werden, entspringt, und sie sind auch nach der Sittenlehre Jesu vor Gott dem Herzenstkündiger schon Ehebruch.

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken — Hurerey.

Matth. 5, 8. Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

B. 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.

I Pet. 2, 11.

409. Ein keuscher Mensch muß auch alles meiden, wodurch unkeusche Begierden bey ihm selbst und bey Andern erweckt werden können, oder wodurch die Sittsamkeit und Schaamhaftigkeit bey Seite gesetzt wird. Hierher gehöret: Müßiggang; Uebermaß im Essen und Trinken; allzu langer Schlaf; die Lesung unsittlicher und schlüpfriger Bücher; böse Gesellschaften; unkeusche, Wollust erregende, Reden; zweydeutige ungebührende Scherze; wollüstige Blicke und Geberden; leichtfertiger Anzug; unanständige Entblößung des Körpers, und andere Handlungen, welche zur

Un-

Unkeuschheit reizen. Dagegen muß er, um die Keuschheit zu erhalten und zu befördern, der Arbeit und Mäßigkeit sich befleißigen; mit tugendhaften Personen des andern Geschlechts vorsichtig umgehen; Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit unterhalten; seine erste Unschuld sorgfältig bewahren; sich öfters vorstellen, wie ernstlich Gott die Sünden der Unkeuschheit verbietet, wie traurig die Folgen derselben sind, und wie unwürdig die Wollust des vernünftigen Menschen und Jesu geweihten Christen sind; er muß öfters an Gott denken und ihn um ein keusches und reines Herz anrufen.

Was muß er ins
Beygeheil thun,
um seine Keusch-
heit zu erhalten
und zu beför-
dern?

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Eph. 5, 3. 4. Hurerey aber und alle Unreinigkeit — Dankagung.

Col. 3, 8. Leget von euch ab den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte (schmutzige Reden) aus eurem Munde.

1 Tim. 2, 9. Weiber (und Männer) sollen sich mit Schaam schmücken.

1 Cor. 16, 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? (weil er das Haupt der Christen ist, welche mit ihm ein Ganzes, gleichsam einen Körper, ausmachen) Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne.

1 Mos. 39, 9. Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen?

Sir. 26, 12. Ein hurisch Weib kennt man bey ihrem unzüchtigen Gesicht.

Sir. 23, 4—6.

Der Wollust Reiz zu widerstehen,
 Laß, Höchster, meine Weisheit seyn,
 Sie ist ein Gift für unser Leben,
 Und ihre Freuden werden Pein,
 Drum fleh ich demuthsvoll zu dir:
 O schaff ein reines Herz in mir!

Pflichten der Eltern und Kinder.

Welche heilige
 Pflicht haben El-
 tern gegen ihre
 Kinder auf sich?
 Was heißt
 dieß: die Kinder
 wohl erziehen?

Was haben sie
 zu dem Ende zu
 thun?

Was verbindet
 die Eltern hierzu?

410. Eltern haben die heilige Pflicht auf sich, ihre Kinder wohl zu erziehen, d. h. sie zu guten, nützlichen, tugendhaften, zufriedenen und glückseligen Menschen und Christen zu bilden, und zu dem Ende ihre Leibes- und Seelenkräfte recht zu entwickeln, zu vervollkommen, und ihnen die gehörige, der großen Bestimmung des Menschen gemäße, Richtung zu geben. Dazu verbindet sie die Pflicht, alle Zwecke der Ehe, wohin besonders die gute Erziehung der Kinder gehöret, sorgfältig zu erfüllen; Menschenliebe überhaupt und gegen Kinder insbesondere, gegen diejenigen, welche ihnen der Schöpfer zur gewissenhaften Bildung und Erziehung anvertraut und durch die heilige Bande der Natur mit ihnen vereinigt hat; Ehrfurcht gegen Gott, dessen Zwecke wir befördern müssen; die Verbindlichkeit, die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft, welche größtentheils von der guten Erziehung der Kinder abhängt, zu befördern; die ausdrücklichen Befehle der christlichen Sittenlehre.

Evh.

Evh. 6, 4. Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn (erbittert sie nicht durch unzeitige Härte) sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (prägt ihren zarten Seelen die Lehren des Christenthums, das am glücklichsten gute Menschen bildet, frühzeitig ein).

Anm. Die alleinige Sorge der Eltern für ihre Kinder darf sich ja nicht blos dahin erstrecken, daß sie ihr zeitliches Fortkommen besorgen, oder daß sie ihnen große Schätze und Reichthümer hinterlassen. Denn dieses kann sie nicht zufrieden und glücklich machen, ja Reichthümer können ihnen sogar zum Schaden und Verderben gereichen, sie lasterhaft und elend machen. Ihr Hauptaugenmerk muß also immer auf die gute Erziehung und Bildung derselben zur Tugend, womit die einzige, wahre, höchste und immerwährende Glückseligkeit verbunden ist, gerichtet seyn.

411. Die vornehmsten Stücke, welche zu einer guten Erziehung und Bildung der Kinder erfordert werden, sind: 1. Eltern sollen frühe für eine gute dauerhafte Gesundheit der Kinder und Stärkung ihrer Leibeskräfte Sorge tragen; 2. sie sollen sich hauptsächlich das Wohl und die Besserung ihrer unsterblichen Seelen angelegen seyn lassen, alle Kräfte derselben und besonders den Verstand fleißig üben, sie frühe zum richtigen Denken und Urtheilen anleiten, frühe für die gute Unterweisung derselben in der Religion und in denjenigen Kenntnissen, die zu ihrer künftigen Lebensart erforderlich sind, Sorge tragen, und ihnen,

Darf sich die alleinige Sorge der Eltern für ihre Kinder blos dahin erstrecken, daß sie ihr zeitliches Fortkommen besorgen, oder daß sie ihnen große Schätze und Reichthümer hinterlassen?

Warum nicht?

Wohin muß also ihre Hauptsache gerichtet seyn?

Welches sind die vornehmsten Stücke, die zu einer guten Erziehung und Bildung der Kinder erfordert werden?

Wofür sollen Eltern bey ihren Kindern frühe Sorge tragen?

Was sollen sie sich aber hauptsächlich angelegen seyn lassen?

Was haben sie in Ansehung der Seelenkräfte und besonders des Verstandes zu thun?

Was sollen sie
in Ansehung des
Willens thun?

Vor was sollen
sie die Kinder
foralsaltia zu ver-
wahren suchen?

Welche Mittel
sollen sie aber
bey Entwöhnung
der Kinder von
einer wirklichen
Unart gebrau-
chen?

Was sollen El-
tern alsdann
thun, wenn Vor-
stellungen und
gelinde Besser-
ungsmittel bey
ihren Kindern
nichts helfen wol-
len?

Was sollen sie
bey der Erzie-
hung überhaupt
vermeiden?

Warum sollen
sie Härte und
Grausamkeit ge-
gen die Kinder
vermeiden?

Wie sollen sie
solche vielmehr
behandeln?

wo möglich, in diesen Stücken selbst Unter-
richt ertheilen, sie sollen aber auch den Wil-
len zum Guten und zur Tugend lenken, ihnen
in Zeiten gute Gesinnungen und Grundsätze
einprägen, sie zum Fleiß, zur Thätigkeit,
Ordnung und zu allen Tugenden angewöhnen;
3. sie sollen sie vor bösen Gewohnheiten über-
haupt, und insbesondere vor solchen Fehlern,
worin die Jugend leicht zu verfallen pfleget,
als Eigensinn, Ungehorsam, Stolz, Lügen,
Schadensfreude, Grobheit, Rachgierde u.
wie auch vor aller Verführung zum Bösen,
sorgfältig zu verwahren suchen; 4. sie sollen
aber bey der Entwöhnung von einer wirklichen
Unart lauter solche Mittel gebrauchen, die bey
einem vernünftigen Wesen am schicklichsten
sind, wohin liebreiche, vernünftige Vorstel-
lungen gehören; aber auch dann, wenn diese
Vorstellungen und gelinde Besserungsmittel
nichts helfen wollen, wegen ihrer sinnlichen
Denkungsart und des gewöhnlichen Leichtsinns
der Jugend, auch sinnliche und härtere Besser-
ungsmittel mit Vernunft und Klugheit an-
wenden; 5. sie sollen bey der Erziehung über-
haupt alle unnöthige Härte und Grausamkeit
gegen die Kinder vermeiden, damit solche nicht
scheu werden, alles Zutrauen zu den Eltern
verlieren, oder sich zum Heucheln und Lügen
gewöhnen, sondern mit Liebe und Sanftmuth
sie behandeln, und ihnen durch ihr ganzes Ver-
halten

halten gegen sie Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen einflößen; 6. sie sollen ihnen endlich selbst mit ihrem eigenen guten Beyspiel in allen Stücken vorangehen.

Ann. 1. Eltern haben oft bey Erziehung der Kinder dieß üble Vorurtheil: Erst dann sey es Zeit, die Kinder von den an ihnen bemerkten Unarten zu entwöhnen, wenn sie erst zu mehreren Jahren gekommen wären. Allein dieß Vorurtheil ist sehr schädlich, weil es schwer hält, Unarten, die eingewurzelt sind, wieder auszurotten. Auch versehen es diejenigen Eltern in der Erziehung ihrer Kinder, welche sie durch ihr unvorsichtiges Betragen zu manchen Fehlern reizen und gewöhnen, z. B. zum Stolz, wenn sie dieselbe in ihren schönen Kleidern bewundern und sie über ihres Gleichen erheben, oder häufig von schlechten und geringen Leuten reden; zum Ehrgeiß, wenn sie denselben wegen ihres Fleißes oder wegen ihrer sonstigen Geschicklichkeit allzu vieles Lob beylegen; zur Rachgier, wenn sie um ihr Schreyen bey einem Fall zu verhindern, auf die Sache zuschlagen, worauf sie gefallen sind; zum Ungehorsam, wenn sie nicht strenge auf ihre Befehle halten u. s. w.

Ann. 2. Durch die Anstalt der öffentlichen Schulen wird den Eltern die Erziehung der Kinder gar sehr erleichtert. Sie müssen daher dieses mit Dank gegen die Vorsehung erkennen und sie fleißig zur Schule schicken. Nur müssen sie auch selbst mitwirken und zu Haus gute Aufsicht haben.

412. Diejenige Eltern versündigen sich sehr und laden eine schwere Verantwortung auf sich, welche die Erziehung ihrer Kinder

Womit sollen endlich die Eltern ihren Kindern in allen Stücken vorangehen?

Welches üble Vorurtheil haben Eltern oft bey der Erziehung ihrer Kinder?

Warum ist dieses Vorurtheil sehr schädlich?

Welche Eltern versehen es mehr in der Erziehung ihrer Kinder?

Wie können sie solche zum Stolz reizen und gewöhnen?

Wie zum Ehrgeiß?

Wie zur Rachgier?

Wie zum Ungehorsam?

Wodurch wird den Eltern die Erziehung der Kinder sehr erleichtert?

Was müssen sie daher thun? Durfen sie es aber bios dabei bewenden lassen, daß sie die Kinder fleißig zur Schule schicken?

Welche Eltern versündigen sich sehr und laden eine schwere Verantwortung auf sich?

Warum laden sie durch Vernachlässigung der Kinderzucht eine schwere Verantwortung auf sich?

Welche Eltern sind im Gegentheil glücklich zu preisen?

Wie können diese einst freudig zu Gott sagen?

Welche Pflichten sind Kinder ihren Eltern schuldig?

Wodurch sind Kinder hierzu verpflichtet?

vernachlässigen, weil sie dadurch ihrer heiligsten Pflicht zuwider handeln, und diejenige, die Gott ihnen zur gewissenhaften Sorge anvertrauet hatte, auf das schändlichste vermahlosen: weil sie an dem daraus erfolgten zeitlichen und ewigen Verderben ihrer Kinder Schuld sind, und auch der menschlichen Gesellschaft durch Vernachlässigung der Kinderzucht sehr schaden. Im Gegentheil aber sind diejenige Eltern glücklich zu preisen, welche ihre Kinder wohl erzogen, ihr zeitliches und ewiges Glück befördert, der menschlichen Gesellschaft nützliche Mitglieder in ihnen gegeben haben. — Diese können einst freudig zu Gott sagen: Hier bin ich, Herr, und die Kinder, die du mir gegeben hast.

413. Kinder sind schuldig, ihren Eltern Ehrerbietung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit und kindliches Zutrauen zu erweisen. Hierzu sind die Kinder schon verpflichtet durch die Stimme der Natur, welche sie laut zur Liebe gegen die Eltern auffordert; durch die Vorzüge der Eltern und ihre Verdienste um ihr Wohl, welche ihnen durch keinen Preis genug vergolten werden können; durch die Liebe zu ihrem eignen Besten, welches unweigerlichen Gehorsam gegen die Befehle der Eltern erfordert; vorzüglich aber durch die nachdrücklichsten Befehle und Verheißungen des Christenthums.

2 Mos. 20, 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Eph. 6, 1—3. Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn (wie es das Christenthum von euch verlangt) denn das ist billig. Ehre deinen Vater und Mutter, das ist das erste Gebot (von den Sehen) das Verheißung hat. Auf daß dir wohl gebe und du lange lebest auf Erden.

Luf. 2, 51. (Das Beyspiel Jesu).

Mal. 1, 6.

Ann. Nur alsdann dürfen Kinder ihren Eltern nicht gehorchen, wenn diese etwas von ihnen fordern sollten, das wider ein göttlich Gebot wäre.

Apostelgesch. 5, 29. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

414. Kinder sollen ihre Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen die Eltern nicht nur durch Worte und ein achtungsvolles Betragen, sondern auch dadurch beweisen, daß sie ihnen, sobald sie zu Verstand und Kräften kommen, gerne Dienste und Gefälligkeiten erzeigen, Zufriedenheit mit ihren Einrichtungen beweisen, offenherzig gegen sie sind, mit ihren Schwachheiten Geduld haben, fleißig für sie beten u. Besonders sollen sie dieselbe versorgen und verpflegen, wenn sie krank, oder alt und schwach werden. Dieß Verhalten zieht ihnen das Wohlgefallen Gottes und seinen Segen in Zeit und in Ewigkeit zu.

Wodurch sollen Kinder ihre Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen die Eltern beweisen? u.

Was zieht ihnen ein solches Verhalten zu?

1 Tim. 5, 4. Den Eltern gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

Col.

Col. 3, 20. Ihr Kinder seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.

Epr. 23, 25. Sir. 3, 9 folg.

Welche Kinder
versündigen sich
sehr?

Zu welchen
Menschen gehören
solche Kinder?

Was wird sie
gewißlich treffen?

415. Diejenigen Kinder versündigen sich sehr, welche ihre Eltern gering schätzen, verachten, ihnen unhöflich begegnen, mit ihren Schwachheiten nicht Geduld haben, sich ihrer im Alter nicht annehmen wollen, oder wohl gar mit ihnen in Unversöhnlichkeit und Feindschaft leben und ihnen den Tod wünschen, weil sie ihrer überdrüssig sind. Diese gehören zu den abscheulichsten Menschen und schrecklich genug wird sie der Fluch treffen, der solche unnatürliche Kinder verfolgt.

5 Mos. 27, 16. Verflucht sey, wer Vater oder Mutter flucht.

Epr. 19, 26. Wer Vater verstört und Mutter verjagt, der ist ein schändlich und verflucht Kind.

Epr. 30, 17.

Gott, mein Vater, Dank sey dir:
Du hast Gutes, Leib und Leben,
Durch die Hand der Eltern mir,
Ohne mein Verdienst gegeben.
Wie beglückst du ihre Müß,
Und auch mir erhältst du sie.

Laß mich, Gott, wie du verlangst,
Jede Kindspflicht gern erfüllen!
Denn wie oft hat Sorg und Angst
Sie beschwert um meinerwillen!
Haben sie nicht manche Nacht,
Wenn ich schlief, für mich durchwacht?

416. Gegen Großeltern, Vormünder, Verwandte, Erzieher, Lehrer, und alle die an der Eltern Statt sind, haben die Kinder ebenfalls die Pflichten des Gehorsams, der Liebe und Dankbarkeit zu erfüllen.

Welche Pflichten haben Kinder gegen Großeltern etc. zu erfüllen?

417. Geschwister sind durch die engsten Bande miteinander verbunden und haben beständig Veranlassung und Gelegenheit, sich eine thätige Liebe zu beweisen. Daher sollen sie sich auch vorzüglich lieben, einträchtig beyeinander leben und sich wechselseitig unterstügen.

Geschwister sind durch die engsten Bande miteinander verbunden — welche Pflichten haben sie dabei gegen einander zu beobachten?

Job. II. (Das Beyspiel der drey Geschwister, Maria, Martha und Lazarus).

Ps. 133, 1. Sir. 25, 2.

Pflichten der Herrschaften und Dienstboten.

418. Herrschaften errichten einen Vertrag mit ihren Dienstboten. Sie versprechen diesen, gegen ihre treue Dienste auf eine bestimmte Zeit, hinlängliche gesunde Kost und einen gewissen Lohn, wie auch sonst billige Behandlung. Dieses Versprechen sollen Herrschaften auf ihrer Seite auch halten. Außerdem sollen sie ihnen alle Pflichten der Menschenliebe erweisen; sie müssen daher nicht hart und grausam, sondern liebreich und freundlich

Was errichten Herrschaften mit ihren Dienstboten?

Was versprechen sie diesen, gegen ihre treue Dienste auf eine bestimmte Zeit?

Sollen Herrschaften dieses Versprechen auch halten?

Wie sollen sie sich außerdem gegen sie verhalten? Wenn Herrschaften ihrem Gesinde alle Pflichten der Menschenliebe erweisen sollen — wie

mit

wie

wie müssen sie
dabei mit ihnen
umgehen? In
welcher Absicht
müssen sie auch
lieblich und
freundlich mit
ihnen umgehen?
Wodurch kön-
nen sie ihnen
mehr ihre Treue
u. sauren Dien-
ste erleichtern?
Wie sollen sie
sich weiter gegen
sie verhalten?
Was verbindet
sie hierzu?

mit ihnen umgehen, und ihnen dadurch ihre Treue und sauren Dienste erleichtern, welches auch geschieht, wenn sie ihnen bisweilen, besonders am Sonntag, eine Erholung gestatten; sie sollen sie zu allem Guten ermahnen, und überhaupt, so viel sie können, für ihre leibliche und geistliche Wohlfahrt besorgt seyn. Hierzu verbindet sie die Unverbrüchlichkeit des errichteten Vertrags, wie auch Menschenliebe, Gerechtigkeit und Güte — gegen diejenige insonderheit, die so nahe mit ihnen verbundene Menschen sind, und die sie als Freunde und Wohlthäter zu betrachten haben, so wie die ausdrückliche Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Eph. 6, 9. Ihr Herrn, laffet das Dräuen (meidet alles lieblose Betragen gegen eure Dienstboten) und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person (bedenket, daß auch ein Herr über euch im Himmel ist, der ohne Partheylichkeit, den Herrn so gut, als den Knecht straft — und der auch also euch gewiß strafen wird, wenn ihr euren Knecht zu hart und menschenfeindlich behandelst).

Col. 4, 1. Ihr Herrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten (Güte und Billigkeit beweiset euren Knechten) und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Jak. 5, 4.

Was solltet
Dienstboten und
Tagelöhner thun?

419. Dienstboten und Tagelöhner sollen gleichfalls ihr gethanes Versprechen treulich

er=

erfüllen; sie sollen ihren Herrschaften nicht nur als Menschen überhaupt, sondern auch als ihren Gebietern und Wohlthätern, Liebe, Achtung, Ehrerbietigkeit und Dankbarkeit beweisen; ihren Befehlen in unsündlichen Dingen gern und willig gehorchen; als wozu sie sich auch verbindlich gemacht haben; mit ihren Fehlern und Schwachheiten, wovon sie als Menschen nicht frey sind, Geduld haben; sie sollen ihre Geschäfte mit Emsigkeit, Treue und Fleiß verrichten, und, so viel sie können, für den Nutzen und die Ehre ihrer Herrschaft sorgen; auch sollen sie ihre Dienstzeit, dafern es nur möglich ist, redlich aushalten. Dagegen sollen sie sich vor Ungehorsam, vor allem Widerspruch und Eigensinn, vor Lügen, vor der kleinsten Untreue und aller Reizung und Verführung zu derselben, vor Waschhaftigkeit und Ausplaudern, vor Liederlichkeit, vor unfreundlichem mürrischem Wesen, und allem, wodurch sie ihrer Herrschaft Schaden bringen und das Leben verbittern, sorgfältig hüten. Zu einem solchen Betragen sind sie vermöge ihres Vertrags, der Pflichten der Menschenliebe, und der ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre verbunden.

Welche Pflichten sollen sie ihren Herrschaften nicht nur als Menschen überhaupt, sondern auch als ihren Gebietern und Wohlthätern beweisen?

Wie sollen sie sich gegen ihre Befehle in unsündlichen Dingen verhalten?

Wie sollen sie sich in Ansehung ihrer Fehler und Schwachheiten verhalten?

Wie sollen sie ihre Geschäfte verrichten?

Wofür müssen sie sorgen so viel sie können?

Dürfen sie vor der Zeit aus ihrem Dienst gehen?

Wofür sollen sie sich sorgfältig hüten?

Was verbindet sie zu einem solchen Verhalten?

Tit. 2, 9. 10. Den Knechten (scharfe ein) daß sie ihren Herrn unterthänig seyn, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht wiederbellen (daß sie sich ihnen in allem gefällig beweisen, und ihnen nicht widersprechen) nicht veruntreuen, sondern

sondern alle Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken (d. h. der Religion Jesu in allen Stücken Ehre machen).

I Petr. 2, 18.

Wie sollen sich Diensthöten gegen diejenige, die sich mit ihnen im Dienst befinden, verhalten?

Was dürfen sie auf Kosten ihres Mitgesindes bey der Herrschaft nicht thun?

Was dürfen sie aber auch derselben nicht verschweigen?

Welche Vortheile werden sich Diensthöten durch ein solches christliches Verhalten zuwege bringen?

Gesetzt aber die Herrschaft erkennte und belohne ihre treue Dienste nicht immer — muß sie denn dieses träge und nachlässig in ihrem Dienst machen?

Welche Vorsicht muß sie jederzeit recht eifrig und freudig in ihrem Dienst machen?

Ann. Diensthöten sollen sich auch gegen diejenige, die sich mit ihnen im Dienst befinden, ehrlich, friedfertig, liebreich und einträchtig beweisen. Sie sollen sich auch nicht auf Kosten ihres Mitgesindes bey der Herrschaft einschmeicheln, doch auch grobe Fehler und Treulosigkeit desselben nicht verschweigen.

420. Durch ein solches christliches Verhalten werden sich Diensthöten das Leben angenehm, und ihre Herrschaft mit sich zufrieden machen. Gesetzt aber, daß dieses letztere nicht immer der Fall wäre, und ihre Treue von Menschen nicht immer erkannt und belohnt würde, so muß sie dieses doch nicht träge und nachlässig in ihrem Dienst machen, sondern die Vorstellung: daß sie nach dem Willen Gottes ihre Pflicht thun, und nicht bloß Menschen, sondern Gott dienen, muß sie jederzeit recht eifrig und auch freudig darinn machen.

Eph. 6, 5—8. Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen (irdischen) Herren, mit Furcht und Zittern (mit größter Sorgfalt und Ehrerbietigkeit) in Einfalt eures Herzens (aufrichtig und von Herzen, nicht etwa bloß aus Furcht vor Strafe) als Christo (und seiner Religion). Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu Gefallen, sondern als die Knechte Christi (Berehrer Jesu) daß ihr solchen

solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen (die den Willen Gottes, welchen die Lehre Jesu enthält, von Herzen thun). Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen. Und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn (Christo) empfangen (das wird ihm von demselben vergolten) er sey ein Knecht oder ein Freyer.

Die Menschen mögen herrschen oder dienen
Du bist ihr Herr, o Gott, und du giebst ihnen,
Dir zu gehorchen, als getreue Knechte,
Geseß und Rechte.

Laß jeden denn auf deine Rechte sehen,
Um seinem Hause klüglich vorzusehen!
Gieb jedem auch zu diesem edlen Werke
Licht, Muth und Stärke.

Pflichten in Absicht auf die bürgerliche Gesellschaft überhaupt — und die Obrigkeiten und Unterthanen insonderheit.

421. Die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts erfordert es, daß die Menschen nicht außer gesellschaftlicher Verbindung, sondern in gewissen Gesellschaften zusammen vereinigt leben, um auf diese Weise ihre gemeinschaftliche Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt desto besser zu befördern. Eine solch Gesellschaft aber, die sich zu diesem Zweck vereinigt, nennt man eine bürgerliche Gesellschaft, oder

Bb

einen

Was erfordert die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts, daß die Menschen außer gesellschaftlicher Verbindung, oder daß sie in gewissen Gesellschaften zusammen vereinigt leben? Zu welchem Endweck geschieht diese Vereinigung? Wie nennt man aber eine solche Gesellschaft, die sich zur Beförderung

zung ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt zusammen vereinigt hat?

Wie werden die Mitglieder derselben genannt?

Wozu ist nun ein jeder, der sich in einer solchen Gesellschaft befindet, verbunden?

Wie nennt man die Neigung, das Beste seines Vaterlandes und seiner Mitbürger möglichst und gewissenhaft zu befördern?

Wodurch sollen wir überhaupt als Bürger des Staats unsere Vaterlandsliebe beweisen?

einen Staat und die Mitglieder derselben Bürger. — Ein jeder nun, der sich in einer solchen Gesellschaft befindet, ist verbunden, aus allen seinen Kräften für das Beste derselben zu sorgen, und an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt des Staats oder des Vaterlandes zu arbeiten. Man nennt die Neigung, das Beste seines Vaterlandes und seiner Mitbürger möglichst und gewissenhaft zu befördern, Vaterlandsliebe oder Patriotismus.

422. Als Bürger des Staats sind wir verbunden, unsere Vaterlandsliebe überhaupt dadurch zu beweisen, daß wir uns über die Wohlfahrt desselben aufrichtig freuen, und an seinen Schicksalen Theil nehmen; auf keine Art etwas vornehmen, das ihm nachtheilig seyn könnte; unsren Berufsarbeiten, die zum Besten desselben dienen sollen, fleißig und gewissenhaft abwarten; alle bürgerliche Gesetze auf das genaueste beobachten; uns gerne zum Dienste desselben gebrauchen lassen, auch diejenige Arbeiten gerne thun, welche bisweilen ohnentgeltlich für das allgemeine Beste gethan werden müssen (z. B. Besserung der Wege und dergl.); zur Beförderung nützlicher Anstalten, und zu den Bedürfnissen des Landes das Unsrige gerne beytragen; wahre Aufklärung, Religion und Tugend befördern, welches die sichersten Stützen sind, worauf die Wohlfahrt des Vaterlands beruht; oder daß wir uns aus allen Kräften

ten bemühen, als gute, tugendhafte, treue, fleißige und Ordnung liebende Bürger zu leben.

423. Zur Zeit des Kriegs und wenn das Vaterland in Gefahr ist, fordert auch die Vaterlandsliebe von den Bürgern desselben, daß sie das Ihrige zur Vertheidigung desselben beitragen, und daß sie auch selbst für dasselbe streiten und es mit Gefahr ihres eigenen Lebens vertheidigen.

1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben lassen für die Brüder.

424. Zur Vaterlandsliebe verbinden uns: Menschenliebe überhaupt und gegen diejenige insbesondere, die uns nahe verbunden sind, und denen wir vieles zu verdanken haben (wir genießen aber von Jugend auf viel Gutes in dem Staate, worinn wir leben; ihm haben wir die Erhaltung unsres Lebens, die Sicherheit unserer Güter, den Wohlstand unserer Familien, unsere Erziehung und Bildung zu nützlichen Menschen, den Besitz und Genuß aller Arten von Bedürfnissen, Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens u. zu verdanken); also auch Dankbarkeit; die Nothwendigkeit derselben zu unserer eigenen Wohlfahrt und zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft; wie auch die Vorschriften der christlichen Religion.

1 Petr. 2, 17. Habt die Brüder (Mitchristen, Mitbürger) lieb.

Bb 2

2 Petr.

Was fordert die Vaterlandsliebe zur Zeit des Kriegs und wenn das Vaterland in Gefahr ist von den Bürgern desselben?

Was verbindet uns zur Vaterlandsliebe?

(Welches Gute haben wir dem Staate, worinn wir leben, zu verdanken?)

Was verbindet uns also weiter zur Vaterlandsliebe?)

2 Petr. 3, 5. Reichet dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

Jer. 29, 7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn: denn wenns ihr wohl geht, so gehets euch auch wohl.

Welche Personen sind zur Erhaltung und Beförderung der allg. gemeinen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes unumgänglich nöthig? Welche Verhältnißlichkeit haben die Obrigkeiten nach ihrer ursprünglichen Anordnung und dem Willen Gottes auf sich?

Was haben sie sich mithin zu ihrem Hauptgeschäfte zu machen?

Wem machen sich Obrigkeiten durch redliche Erfüllung dieser Pflichten am ähnlichsten?

425. Zur Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes ist es unumgänglich nöthig, daß Obrigkeiten da sind. Diese haben, nach ihrer ursprünglichen Anordnung und dem göttlichen Willen, die Verbindlichkeit auf sich, jene Zwecke, vermittelt des ihnen mitgetheilten Ansehens und der ihnen übertragenen Gewalt, zunächst und unmittelbar zu befördern, und sich dieß mithin zu ihrem Hauptgeschäfte zu machen, daß sie Ordnung und Gerechtigkeit handhaben, für heilsame Aufklärung, Ausbreitung und Erhaltung der wahren Religion und Tugend, als des Fundaments aller bürgerlichen Wohlfahrt sorgen, und überhaupt alles veranstalten, was zur Sicherheit, Ruhe und Wohlfahrt des Landes, sowohl im Ganzen, als auch eines jeden einzelnen Unterthans dient, oder daß sie sich in allen Stücken als Väter des Vaterlandes beweisen. Durch redliche Erfüllung dieser Pflichten machen sie sich Gott, dem höchsten Regenten der Welt, der ihnen ihren hohen Beruf anvertraut hat, am ähnlichsten.

Und

Und das Bewußtseyn hiervon, so wie der Wohlstand des Vaterlands selbst, den sie befördern, sind die schönsten Belohnungen für ihre Regententreue, außer denjenigen, welche sie nach diesem Leben noch zu erwarten haben. Gott wird aber auch wegen jeder ihrer Handlungen strenge Rechenschaft von ihnen fordern.

Welches sind die schönsten Belohnungen für ihre Regententreue?

Was wird aber auch Gott wegen jeder ihrer Handlungen von ihnen fordern?

Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott: Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

V. 4 Sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut (Gottes Werkzeug, dir zum Besten).

Matth. 25, 15 folg. Eph. 6, 9. Spr. 14, 28. Luf. 12, 48.

426. Da die bürgerliche Glückseligkeit ohne heilsame Gesetze und deren Aufrechthaltung nicht bestehen kann, so muß die Obrigkeit vor allen Dingen dahin bedacht seyn, daß nicht allein gute Gesetze und heilsame Anstalten gemacht, sondern daß sie auch im Ansehen erhalten werden, welches durch gerechte Bestrafung der unruhigen und schädlichen Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft und durch Belohnung und Aufmunterung der Guten geschieht.

Kann die bürgerliche Glückseligkeit ohne heilsame Gesetze und deren Aufrechthaltung bestehen? Worauf muß also die Obrigkeit vor allen Dingen bedacht seyn?

Wodurch müssen gute Gesetze und heilsame Anstalten von ihnen im Ansehen erhalten werden?

Röm. 13, 3. 4. Denn die Gewaltigen (Obrigkeiten) sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thust du Böses, so fürchte dich: denn sie trägt das Schwert nicht umsonst (d. h. sie hat das Recht

Recht selbst über Leben und Tod, um es auch wirklich zu üben, denn) sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Was erfieht man aus diesem Willen auch deutlich?

Was würde ohne heilsame Gesetze und ohne Obrigkeit, die sie im Ansehen erhält, geschehen? Haben die Menschen dieser Einrichtung wichtige Vortheile zu verdanken? Warum bedenken so Manche dieselbe nicht? Welche Vortheile gehören besonders hierher?

Was würde geschehen, wenn sich böse Menschen vor der Macht der Obrigkeit nicht zu fürchten hätten?

Was würde ohne Obrigkeit hinwegfallen?

Was verrathet also diejenigen, welche wünschen, daß keine Obrigkeit oder bürgerliche Verfassung seyn möchte?

Kann und darf es Freiheit von bürgerlicher Verfassung und von heilsamen Gesetzen geben?

Warum nicht, oder welche Freiheit wäre dieß?

Giebt es nicht auch Mißbräuche bey dieser guten und nützlichen Anstalt?

Ann. Aus diesem Allen erfieht man auch deutlich, wie nöthig und unentbehrlich die Obrigkeit bey der gegenwärtigen Beschaffenheit des Menschengeschlechts sey. Ohne heilsame Gesetze und ohne Obrigkeiten, die sie im Ansehen erhalten, würde die Wohlfahrt desselben bald zu Grunde geben, und die Menschen haben dieser Einrichtung die allerwichtigsten Vortheile zu verdanken, Vortheile, die so Manche nicht bedenken, weil sie dieselbe noch nicht entbehren haben. Hierher gehört besonders die Sicherheit unsers Lebens und Eigenthums, welche ohne Macht der Obrigkeit alle Augenblicke in Gefahr wären. Denn wenn böse Menschen, deren es allenthalben so viele giebt, diese nicht zu fürchten hätten, so würden wir vor denselben nicht ruhig in den Häusern wohnen, nicht sicher über die Straße gehen, oder unsre Geschäfte verrichten können. Auch würden ohne Obrigkeit viele nützliche, wahre Aufklärung, Tugend und Menschenwohl bewirkenden Anstalten hinwegfallen, oder doch bald wieder aufgehoben seyn. Diejenigen also, welche wünschen, daß keine Obrigkeit, oder bürgerliche Verfassung seyn möchte, zeigen damit einen großen Unverstand an, weil sie in der That das Unglück und das Verderben der Menschen wünschen. Freiheit von bürgerlicher Verfassung und von heilsamen Gesetzen kann und darf es nicht geben. Dieß wäre eine sehr schädliche und verabscheuungswürdige Freiheit, die nur der größte Bösewicht, der sein Glück in der allgemeinen Verwirrung sucht, wünschen kann. Es giebt freilich auch Mißbräuche bey dieser so guten und nützlichen

nützlichen Anstalt; allein diese berechtigen uns nicht, dieselbe verdächtig zu machen, da ja die nützlichsten Dinge in der Welt von den Menschen gemißbraucht werden. Auch darf man nicht immer denken, als ob man bey dieser oder jener Regierungsform glücklicher leben würde; denn es hat eine jede ihr Gutes und ihre Vorzüge, so wie auch eine jede von jeher dem Mißbrauch unterworfen gewesen ist. Bey einer jeden sind Gehorsam gegen die Gesetze, Abgaben und Aufopferungen zum Besten des Vaterlandes nöthig.

427. Weil die höchste Landesobrigkeit (sie bestehe nun, wie bey Monarchien, aus einer, oder, wie bey Republicken aus mehreren Personen) ihre viele und wichtige Geschäfte nicht alle selbst verrichten kann, so muß sie Beamten, Richter und andere Personen bestellen, die in ihrem Namen die Geschäfte der Regierung besorgen. Auch sind ihr zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und zur Beschüzung der Unterthanen vor äußern und innern Feinden Soldaten nöthig. Alle diese verschiedene Diener des Staats sollen ihr Amt gewissenhaft verwalten; den Willen ihrer Obrigkeit treu erfüllen; solche nicht aus niedrigen eigennützigen Absichten durch Schmeicheleyen und falsche Vorspiegelungen hintergehen; unpartheyisch jedem Recht schaffen; und am weitesten von aller grausamen Bedrückung und üblen Behandlung der Unterthanen entfernt seyn. Hierzu sind sie verbunden, nicht nur weil sie ohnehin schon

als

Wozu berechtigen uns aber diese nicht?

Warum darf man auch nicht immer denken, als ob man bey dieser oder jener Regierungsform glücklicher leben würde?

Was ist bey einer jeden nöthig?

Was muß die höchste Obrigkeit thun, da sie ihre viele und wichtige Geschäfte nicht alle selbst verrichten kann?

Welche Leute sind ihr zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und zur Beschüzung der Unterthanen vor äußern und innern Feinden nöthig?

Welche Pflichten haben alle diese verschiedene Diener des Staats auf sich?

Warum sind sie hierzu verbunden?

als Bürger des Staats das Beste desselben gewissenhaft zu besorgen haben, sondern weil sie sich auch ausdrücklich durch einen feierlichen Eidschwur verbindlich gemacht haben, ihr auf die Wohlfahrt des Vaterlandes abzwirkendes Amt treu und gewissenhaft zu verwalten, wofür sie auch überdieß besondere Belohnung erhalten, und weil die christliche Sittenlehre Amtstreue in allen Ständen nachdrücklich empfiehlt, und allen treulosen Dienern schwere Strafen Gottes ankündigt.

Röm. 12, 7. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes.

1 Cor. 4, 2. Man suchet nicht mehr von den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Luk. 16, 2. 5 Mos. 16, 18. 19.

Welche Pflichten sind insbesondere christliche Unterthanen ihren Obrigkeiten schuldig?

428. Christliche Unterthanen insbesondere sind schuldig, ihren Obrigkeiten, als ihren größten Wohlthätern und Stellvertretern Gottes auf Erden, die gebührende Liebe, Achtung und Ehrerbietung zu beweisen; ihre Verordnungen, Einrichtungen und Aufträge nicht mit Unbescheidenheit zu beurtheilen (weil ihnen der Grund davon und ihr Einfluß auf das allgemeine Beste oft unbekannt seyn kann) sondern sich solche, um des allgemeinen Besten willen, gerne gefallen zu lassen, und ihnen, wenn sie nicht sündlich sind, willige Folge zu leisten; gegründete Beschwerden ihr mit Bescheidenheit vorzustellen und um die Abwendung der.

derselben geziemend zu bitten; für sie zu beten, um sich dadurch zur Liebe und Treue gegen sie zu ermuntern — so wie sie auch andern von ihr geordneten Vorgesetzten, Liebe, Achtung und Gehorsam schuldig sind. Und da die Obrigkeit nicht nur selbst ihrem Stand und Ansehen gemäß leben, sondern auch viele Unkosten anwenden muß um das Land wohl zu regieren und zu beschützen, so müssen sie auch die schuldigen Steuern und Abgaben gerne und gewissenhaft entrichten. Zur Erfüllung dieser Pflichten verbindet sie nicht nur die Vaterlandsliebe und das Wohl des Ganzen, das unbedingten Gehorsam gegen die Obrigkeit fordert; sondern auch die der Obrigkeit übertragene Gewalt, und besonders der Befehl der christlichen Religion, sie als Gottes Ordnung zu ehren und ihr diese Pflichten zu erweisen, nebst dem Beispiele Jesu, der selbst alle bürgerliche Tugenden übte.

Welche Pflichten sind sie auch andern Vorgesetzten schuldig?

Wozu brauche die Obrigkeit Ausgaben?

Welche Pflichten haben also die Untertanen weiter?

Was verbindet sie zu diesen Pflichten?

Matth. 22, 21. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Röm. 13, 1. 2. 6. 7. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstret Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen (bleiben nicht ungestraft). — Derothalben müßet ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solcher Schutz sollen handhaben. So gebet nun

Ec

jeder

jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret.

I Petr. 2, 17. Ehret den König.

I Tim. 2, 1—3. Tit. 3, 1.

Wie sollen christliche Unterthanen diese Pflichten gegen ihre Obrigkeiten erfüllen?

429. Christliche Unterthanen sollen diese Pflichten gegen ihre Obrigkeiten gern und freudig, nicht um der Strafe, sondern um Gottes und des Gewissens willen, oder aus Gehorsam gegen Gott und Vorstellung der Pflicht erfüllen.

Röm. 13, 5. So seyd nun aus Noth unterthan (ihr müßt der Obrigkeit schlechterdings gehorchen) nicht allein um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen (aus Vorstellung und Ueberzeugung der Pflicht, weil es das Christenthum gebietet.)

I Petr. 2, 13, 14. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen (vermöge seines Befehls) es sey dem Könige, als dem Obersten (höchsten Regenten) oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm (den von ihm geordneten Unterobrigkeiten) zur Rache über die Uebelthäter (Frevler und Lasterhafte zu bestrafen) und zu Lobe den Frommen (gute und tugendhafte Bürger zu belohnen).

Du gründest, Ungewaltiger!
Der Weltbeherrscher Thronen,
Daß wir, o aller Fürsten Herr!
In sichern Hütten wohnen.
Preis deiner Huld, die sie erbält!
Dein ist das Reich, und dein die Welt;
Du bist auch ihr Beherrscher.

Unendlicher, regiere sie,
 Daß sie dir willig dienen!
 Verlaß mit deiner Huld sie nie;
 Nicht ihr Geschlecht nach ihnen!
 Huld, welche wohlzuthun sich freut,
 Und Weisheit und Gerechtigkeit
 Sey ihre schönste Krone!

Pflichten christlicher Lehrer und Zuhörer.

430. Christliche Lehrer sind dazu da, Wozu sind christliche Lehrer da? daß sie für die Erhaltung und Ausbreitung der christlichen Religion sorgen; ihre Mitmenschen in den göttlichen Wahrheiten derselben, wie auch in andern nützlichen Dingen unterrichten, und dadurch schädliche Vorurtheile, Irrthümer und Laster verhindern; im Gegentheil aber wahre Aufklärung, Religion, Tugend und Glückseligkeit befördern. Dazu wurden auch die ersten christlichen Lehrer von Jesu und seinen Aposteln verordnet. Sind auch die ersten christlichen Lehrer hierzu von Christo und seinen Aposteln verordnet worden?

Matth. 9, 36. Kap. 10. Kap. 28, 18—20.
 Apostelgesch. 20, 20. 28. I Cor. 4, 1.
 2 Cor. 5, 18. Eph. 4, 11. I Petr. 5,
 1. 2.

Ann. Der Stand christlicher Lehrer ist also ein sehr nützlicher, nothwendiger und ehrwürdiger Stand in der menschlichen Gesellschaft, weil auf einer guten Unterweisung, Erziehung und Bildung der Menschen zu guten, tugendhaften Menschen und Christen alles beruht, und die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts, der Staaten und Länder, größtentheils davon abhängt.

Welcher Stand ist also der Stand christlicher Lehrer?

Warum ist er ein sehr nützlicher und nothwendiger Stand?

Welches sind
also die Haupt-
pflichten Christi-
cher Lehren, die
aus der Natur
ihres Amtes
fließen?

431. Die Hauptpflichten Christlicher Leh-
rer in Kirchen und Schulen, welche aus der
Natur ihres Amtes fließen, sind also diese:
daß sie ihre Zuhörer und Lehrlinge fleißig in
den heilsamen Wahrheiten und Pflichten des
Christenthums unterrichten — auch dahin
bedacht sind, wie sie ihren Unterricht am nüt-
zlichsten einrichten können; — daß sie solchen
nach der Anordnung Jesu die Sacramente
recht mittheilen; daß sie Junge und Alte, so-
wohl öffentlich, als auch insbesondere, zum
Guten ermahnen, vor Sünden warnen, stra-
fen, trösten, beruhigen, bessern, bilden, ver-
edlen, und ihnen vornemlich selbst in allen
Stücken mit ihrem guten Beyspiel vorange-
hen und dadurch die Religion liebenswürdig
zu machen suchen. Von der Führung ihres
Amtes haben sie Gott einmal Rechenschaft ab-
zulegen, haben aber auch große Belohnungen
zu erwarten, wenn sie solches um Gottes wil-
len treu und gewissenhaft führen.

1 Tim. 4, 16. Habe Acht auf dich selbst und
auf die Lehren, beharre in diesen Stücken.
Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst
selig machen, und die dich hören.

1 Petr. 5, 3. Nicht als die über das Volk herr-
schen, sondern werdet Vorbilder der Herde.

1 Cor. 1, 24. 1 Thess. 2, 11. 12. 1 Tim. 3,
2—6.

Wem haben sie
von der Führung
ihres Amtes ein-
mal Rechenschaft
abzulegen? Was
haben sie zu ge-
warten, wenn sie
für Amt treu und
gewissenhaft ver-
walten?

Wofür haben
Zuhörer in Kir-
chen und Schulen
ihre Lehrer zu er-
kennen und zu
achten?

432. Die Zuhörer in Kirchen und Schu-
len sollen ihre Lehrer als nützliche Männer, die
um ihres Besten willen da sind, erkennen und
achten;

achten; ihren Unterricht fleißig benutzen; die Lehren, die ihnen verkündigt werden, gerne anhören; ihren Ermahnungen und Warnungen willig folgen; durch Entrichtung der Gebühren und wohlthätige Unterstützungen sich dankbar gegen sie beweisen, und ihnen überhaupt durch Freundschaft und Liebe ihr beschwerliches Amt zu erleichtern suchen. Dazu sind sie durch ihr eignes Bestes und auch durch die ausdrücklichen Befehle der Religion verpflichtet.

Welche Pflichten haben sie weiter?

Wodurch sind sie hierzu verbunden?

Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern, und solget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

I Thess. 5, 12. 13. I Tim. 5, 17. I Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. Hebr. 13, 7.

Das Amt der Lehrer, Herr, ist dein,
Dein soll auch Dank und Ehre seyn,
Daß du der Kirche, die du liebst,
Noch immer treue Lehrer giebst.

Gefegnet sey ihr Amt und Stand!
Sie pflanzen, Herr, von dir gesandt,
Von Zeit zu Zeit dein heilig Wort,
Und Licht mit ihm und Tugend fort.

Fern sey von mir der Frevler, Gott,
Durch Undank sie, durch Haß und Spott,
Zu kränken, daß sie, was sie thun,
Mit Seufzer vollen Herzen thun.

Nein, Gott, wir wollen sie erfreun,
Dankbare fromme Hörer seyn!
So führest du auch uns zugleich
Mit ihnen in dein ewig Reich.

Pflichten gegen Wohlthäter und Freunde.

Wie sollen wir
uns gegen Wohl-
thäter beweisen?
Wie beweisen
wir uns dankbar
gegen Wohlthä-
ter?

Was fordert
dieß von uns?

433. Gegen Wohlthäter sollen wir uns dankbar beweisen. Dieß geschieht, wenn wir sie lieben und hochachten, ihre Wohlthaten gehörig schätzen und nach ihrer Absicht gut gebrauchen und anwenden, auch solche bey jeder Gelegenheit zu erwiedern suchen. Dieß fordert die Liebe und Achtung, die wir jeder Tugend, jedem Freunde und Wohlthäter der Menschen, und insbesondere auch dem Beförderer unseres eignen Glückes um so mehr schuldig sind; die Nothwendigkeit dieser Pflicht zur Erhaltung und Beförderung der wohlthätigen Gesinnungen der Menschen untereinander; die allgemeine Verabscheuung des Undanks; wie auch die nöthige Befolgung der Vorschriften Christi und der Apostel von uns.

Luk. 6, 33. Wenn ihr nur euren Wohlthätern wohlthut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbe auch (die Dankbarkeit gegen Wohlthäter ist also eine nöthige, auch von den rohesten Menschen anerkannte Pflicht).

I Thess. 5, 18. Seyd dankbar in allen Dingen — an euch.

Röm. 16, 1—4. Phil. 2, 29. 30. Kap. 4, 10. folg.

Was heißt
Freundschaft?

434. Wenn Personen, die eine gegenseitige Zuneigung gegen einander fühlen und in Gesinnungen und Grundsätzen größtentheils übereinstimmend sind, sich zu einer innigern Liebe,

Liebe, oder zu einer innigern Theilnahme an ihren besondern Zwecken und Angelegenheiten, an ihren Freuden und Leiden miteinander verbinden, so heißt dieß Freundschaft; die Personen aber, welche sich auf diese Weise miteinander verbunden haben, werden Freunde genannt.

Welche Personen nennt man dabei Freunde?

435. Freunde zu suchen ist Pflicht: weil dieß für uns von großem Nutzen ist, indem der Umgang mit gesitteten und redlichen Freunden, die uns unsere Fehler und Schwachheiten aufrichtig anzeigen, zu unserer Besserung und Veredlung vieles beyträgt; weil uns dadurch das Leben gar sehr erleichtert und versüßt wird — denn wie arm, wie freudenleer ist ein Leben ohne Freundschaft auch mitten in dem größten Ueberfluß! — weil auch dadurch das allgemeine Wohl der menschlichen Gesellschaft am besten erhalten und befördert wird, wenn wahre Freunde mit vereinten Kräften an demselben arbeiten; weil man ohne freundschaftlichen und geselligen Umgang sich der Gefahr aussetzt, menschenfeind und ein Menschenfeind zu werden; weil die christliche Sittenlehre nicht nur die Freundschaft veredelt, sondern auch durch das schöne Beyerispiel Jesu und der Apostel empfiehlt.

Warum ist es Pflicht, Freunde zu suchen?

Joh. II, 3. II. Kap. 13, 1. 23. Kap. 15,
12 — 24.

Um welche
Freunde muß
man sich aber be-
mühen?

Wodurch muß
man sich solche zu
erhalten suchen?

Welche Pflich-
ten gehören zu
den Freunds-
chaftspflichten
überhaupt?

Welche insbes-
ondere?

436. Man muß sich aber um treue, red-
liche und fromme Freunde bemühen, und sich
solche durch redliche Erfüllung der Freunds-
chaftspflichten zu erhalten suchen. Dahin
gehören überhaupt alle Pflichten der Menschen-
liebe, welche man im vorzüglicheren Grade
gegen den Freund zu beobachten hat, insbe-
sondere Treue, Redlichkeit, Vertraulichkeit,
thätige Theilnehmung an den Schicksalen des
Freundes, Geduld und Nachsicht mit seinen
Fehlern, eifrige Beförderung seiner Tugend
und Glückseligkeit etc.

Epr. 17, 17. Ein Freund liebt allezeit und ein
Bruder wird in der Noth erkunden.

Kap. 18, 24. Ein treuer Freund liebt uns
mehr und steht uns fester bey, denn ein Bru-
der.

Röm. 12, 15. Gal. 6, 2.

Erwecke mir stets einen Freund,
Der's treu mit meiner Wohlfahrt meint,
Mit mir in deiner Furcht sich übt,
Mir Rath und Trost und Beyspiel giebt

Von den Klüchten und Tugenden des Geistes 173.

I. In Absicht auf Gott. Liebe geg. God. 181.
 Dankbarkeit gegen Gott. 189.
 Gehorsam gegen Gott. 191.
 Innigkeit gegen Gott. 197.
 Vertrauen auf Gott. 205.
 Klüchten gegen Jesus. 224.
 Gesehung und Aushung Gottes. 227.
 Kaligiant bekennend. 228.
 Ort d. Gottes Versey in d. Versey d. B. 230.

II. In Absicht auf mich selbst
 Selbstliebe. 240.
 Selbstkennend. 241.
 Selbstreinigung. 243.
 Innigkeit. 245.
 Wege zu d. Tadel. 249.
 zu den Tugenden. 256.
 1. zu Aushung des Gesehens. 259.
 Anseickheit. 264.
 2. zu Aushung des wüthigen Aushens. 267.
 Aushensheit. 270.
 Gesehensheit. 274.
 3. zu Aushung mit ffer p. y. Haus. 278.
 4. zu Aushung zu ligen gesehensheit. 283.

III. In Absicht auf andere.

Mittheilungen - - - - -	S. 289.
Geistlich Kind Lillig Kind und Güte - - -	297.
Aufzucht gegen andere - - - - -	300.
Lon und lillig, Gütlich Kind, Erntlich Kind -	302.
Leitlich und Mittelkinden so den wesen zeigt	304.
Wegen für die Seele und für die geistlichen	
Wesentlich des Menschen (Körper) -	310.
Leitlich Kind Mildthätig Kind - - - - -	314.
(Gutes Namen S. 302)	328.
Aufzuchtlich Kind so wesenlich Kind - - -	340.
Leitlich Kind - - - - -	346.
Leitlich Kind, Weseulich Kind - - - - -	350.

IV

Die verschiedenen Verhältnisse.

Aufzucht des Geistes - - - - -	359.
Das Glauben und Wissen - - - - -	374.
Das Glauben und Dienst. - - - - -	381.
Oben Kind so Unterzucht. - - - - -	385.
Leitlich und Zufahrt - - - - -	395.
Gegen Weseulich, Weseulich. - - - - -	398.

